Zedler-Extrakt

26

Ausgewählte Artikel aus:

Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschafften und Künste

Sechs und Zwantzigster Band, P - Pd.

Halle und Leipzig 1740

herausgegeben und bearbeitet von

Hans-Walter Pries

Version 1.0

Stand: 26. Dezember 2023

Schöppingen : HIS-Data, 2023

Inhalt

Einleitung 5
Abkürzungen der Vorlage 6
Spalten- und Seitenzählung 9
[Anrede] 10
[Widmung] 11
Pabst 17
Pabsttext 24
Pabstthum 24
Pacht 24
Pacht (Erb-) 28
Pacht (Korn-) 28
Pacht (Müntz-) 28
Pachtanschlag 28
Pachtbrief 29
Pachten 31
Pachter 31
Pacht-Geld 32
Pacht-Getrayde 32
Pacht-Güter 32
Pacht-Gut 32
Pacht-Herr 32
Pachtinhaber 32
Pacht-Korn 32
Pacht-Lehen 33
Pacht-und Lehens-weise inhaben 33
Pachtmann 33
Pachtmeyer 33
Pachtung 33
Pacht-Zeit 33
Pacht-Zins 33
Pact 33
Päbstliches Recht 45
PAEDAGOGIA 45
Pädanterey 45
PAGE 47
Page (Cammer-) 47

Page (Jagd-) 48
PAGINA 48
Pallast 48
Palm-Sonntag 50
Pandecten 53
PAPIER 68
Papier abzählen 72
Papier-Bände der Bücher 72
Papier feuchten 73
Papierhandel 73
Papier-Impost 73
Papierkraut 74
Papisten 74
PARES CVRIAE 74
Parforce- (oder **Lauf-**) **Hunde** 74
Parforce-Jagd 75
PARFORCE **Jagd der Hasen** 82
PARFORCE-**Jagen** 82
Parforce-Peitsche 82
Parforce-Pferde 82
Parfüsser 83
PARFUM 83
Parfum für das Frauenzimmer zu den Händen 83
Parfum wider gifftige Ausdünstungen 84
PARFUM 84
PARFUMER 84
PARFUMEUR 84
PARFUMEURS 84
Parfumirer 84
Parfumirt 84
Parfumirte Sachen 85
Parfumirte Waaren 85
Pariser Commercien-Tractat 86
Pariser Fuß 86
Pariser Geld 86
Pariser Gewicht 86
Pariser Handlung, Geld-und Wechsel-Ordnung 86

Parthey 90
Partheyen 92
Parthey-Gänger 98
Partheyisch 98
Partheylichkeit 98
Partheys (Daniel) 98
Parthey-Sachen 98
PARTUS 99
Paß 99
Passau 101
PASSIONES 102
PASTORALE 102
Pathen 103
Pathen-Geld 114
Pathen-Geschenck 114
Pathen-Zettel 117
PATRICII 117
PATRICIUS 150
Patrimonial-Güter 150
Paurmeister, oder **Baurmeister** (Tobias) 150

Einleitung

Dieser Auszug wurde erstellt, um die in Fraktur-Schrift gedruckten Teile des Lexicons in moderner Schrift wieder zu geben.

Vorlage ist die grafische Digitalisierung der Bayerischen Staatsbibliothek: Permalink. Da dieses Exemplar an einigen Stellen unvollständig digitalisiert ist, wurde in diesen Fällen ergänzend das unter Zedler-Lexikon abrufbare Exemplar herangezogen.

Die Artikel werden in der Reihenfolge der Vorlage aufgenommen. Nicht aufgenommene Texte der Vorlage werden durch … gekennzeichnet. Den jeweiligen Spaltenüberschriften der Vorlage sind die Seitenzahlen des BSB-Exemplars vorgesetzt.

Nach Literaturangaben am Ende eines Satzes wird ein Absatz eingefügt. Zusammenfassende Literaturangaben am Ende eines Artikels erhalten einen eigenen Absatz.

In der Quelle in lateinischer Schrift (Antiqua) gesetzte Buchstaben werden in der Übertragung *kursiv* geschrieben; dort kursiv gesetzte Wörter sind hier ***fett/kursiv*** gesetzt.

Griechische Schrift wird ohne Akzentangaben usw. übertragen und gepunktet unterstrichen dargestellt, z. B. mythos.

Hebräischer Text der Vorlage wird mit [Hebr.] gekennzeichnet.

Textteile in größerem Schriftgrad sind hier ebenfalls größer gesetzt.

In der Vorlage fett gesetzte Textteile sind in fetter Schrift gesetzt.

/ als Satzzeichen wird als , wiedergegeben.

Diphthonge am Wortanfang wie Ae, Ue usw. werden als Ä, Ü usw. wiedergegeben.

Ein übergestrichenes ē am Wortende wird als Abkürzung für en interpretiert, z. B. wird kommē zu kommen. Über m und n wird es als Verdoppelungszeichen aufgefasst, z. B. wird kom̄en zu kommen.

Anmerkungen des Bearbeiters stehen ebenfalls in der rechten Spalte, werden mit [1] usw. gekennzeichnet und beginnen mit Bearb.: ... .

[1] Bearb.:

Absätze stammen, soweit nicht durch ¶ angegeben, vom Bearbeiter.

In der Vorlage durch Zahlen oder Buchstaben geordnete Listen werden der Vorlage entsprechend wiedergegeben; nicht geordnete Listen stammen vom Bearbeiter, soweit nichts anderes angegeben.

Abkürzungen der Vorlage

& : et (lat.) = und

&c.: et cetera (lat.) = und so weiter

4.: Quarto (lat.) = Buchformat (4. Teil eines Bogens: Quart)

6to.: in 6to.: 6. Buch der Decretales, Bd. 7. Sp. 374f.

8.: Octavo (lat.) = Buchformat (9. Teil eines Bogens: Octav)

12.: Duodecimo (lat.) = Buchformat (12. Teil eines Bogens: Duodez)

a.:

anno (lat.) = im Jahr

argumentum (lat.) = Argument

articulus = Artikel

A.: Anno (lat.) = im Jahr

A. B.: Aurea Bulla (lat.) = Goldene Bulle

A. C.: Augspurgische Confeßion

An., an.: anno (lat.) = im Jahr

ap.: apud (lat.) = bei

Arg., arg.: argumentum (lat.) = Argument, s. Argumentatio

Art.: Articulus = Artikel

B.: Band

Bes.: Besiehe

c.: capitulum (lat.) = Kapitel

C.: Codex; im Just. Recht: siehe REPETITAE PRAELECTIONIS CODEX Bd. 31. Sp. 638 S. 332

cap.: capitulum (lat.) = Kapitel

c. l.: citato loco (lat.) wie l.c.

Cod. Aug.: Codex Augusteus = Sammlung des Churfürstlich Sächsischen Rechts

conf.: confer (lat.) = vergleiche

d.d.: de dato (lat.) = mit Datum vom

D.: Doctor; im Just. Recht: Digesten, siehe Pandecten Bd. 26 Sp. 505 S. 266

Dd.: Doctores (lat.) = Doktoren

E.: Ergo (lat.) = also

E. g.: Exemplum gratum (lat.) = zum Exempel

Ew.: Euer (in Anreden)

F.: Feudorum (lat.) = Ius Feudorum, siehe Lehn-Recht Bd. 16 Sp. 1457 S. 740

ff.: Pandecten, siehe oben D.

fl.: Floren = Gulden (Münze)

Fol.: Folio (lat.) = Buchformat (2. Teil eines Bogens: Foliant)

Frf.: Franckfurt; wohl meist Franckfurt am Main, siehe auch Franckfurt an der Oder

G. B.: Goldene Bulle

Hr., Hrn.: Herr, Herrn

h. t.: hoc tenore (lat.) = in diesem Zusammenhang

h. v.: hoc voce (lat.) = unter diesem Stichwort

ib.: ibidem (lat.) = ebenda

ibid.: ibidem (lat.) = ebenda

i. e.: id est (lat.) = das ist

I. P. O.: Instrumentum Pacis Osnabrugensis (lat.) = Westfälischer Frieden

it.: item (lat.) = ebenso

JCt.: Juris Consultus (lat.) = Rechtsgelehrter

J. P.: Jus Publicum (lat.) = Staatsrecht

Kr.: Kreutzer (Teil des Gulden)

l., L.: Lex (lat.) = Gesetz ; Liber (lat.) = Buch

I. Inst.: Institutiones, siehe Institutiones Bd. 14 Sp. 760 S. 404

l. c.: loco citato (lat.) = am angegebenen Ort (dt. a.a.O.)

litt.: littera (lat.) = Buchstabe

LL.: Leges

M.: Magister

MSc.: Manuscriptum (lat.)

MStum: Manuscriptum (lat.)

N.N.: Nomen nescio (lat.) = den Namen weiß ich nicht (als Platzhalter für Namen)

p.: pagina (lat.) = Seite; aber: im Universal-Lexicon verweist diese Angabe auf eine Spalte

P.: Pars (lat) = Theil

pag. : pagina (lat.) = Seite

P. H. G. O.: Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung

π: Pandecten

℞: Responsio (lat.) = Antwort

R. A.: Reichs-Abschied

R. I.: Recessus Imperii (lat) = Reichs-Abschied

s.: sive (lat.) = oder

Se.: Seine, in Bezug auf Adlige

seq.: sequitur (lat.) = folgende (einzelne Seite)

seqq.: sequuntur (lat.) = folgende (mehrere Seiten)

Sr.: Seiner, in Bezug auf Adlige

th.: thesis (lat./griech.) = These

Th.: Theil

Tom.: Tomus (lat.) = Band

u. a. m.: und andere mehr

u. d. g.: und dergleichen

u. d. g. m.: und dergleichen mehr

u. f.: und folgende (einzelne Seite)

u. ff.: und folgende (mehrere Seiten)

U. L. G.: Unseren Lieben Getreuen (Anrede)

u. s. f.: und so fort

v.: voce (lat.) = unter dem Stichwort

v. g.: verbi gratia (lat.) = zum Beispiel, siehe Zum Exempel

vid.: vide (lat.) = siehe

Vol.: Volumen (lat.) = Band

V. R. W.: Von Rechts wegen

X.: für Decretales

z. E.: zum Exempel = zum Beispiel

Apothekerzeichen

℞ recipe (lat.) = nimm (Rezept, Verordnung eines Arztes)

$\overline{aa}$ ana partes aequales (lat.) = von jedem gleich viel

℔ libra (lat.) = Pfund

℥ unica (lat.) = Unze

ʒ drachma (lat.) = Drachme (Quintlein)

$\overline{g}$ Gran

℈ scrupulum (lat.) = Skrupel

Weitere siehe im Artikel **Merckmahl** im 20. Band Sp. 901.

Botanische Bezeichnungen

Siehe den Artikel ***Methodus Plantar.*** im 20. Band Sp. 1350.

Spalten- und Seitenzählung

Spalte: Spaltenangabe laut Druckseite

BSB: Seitenzahl des Digitalisats der Bayer. Staatsbibliothek: Permalink

Bezeichnung	Spalte	BSB	Bemerkung
Schmutztitel		6	
leer		7	
Titel		8	
leer		9	
Anrede		10	
leer		11	
Widmung		12-17	
P-P. d.	1-1670	18-853	

[Anrede]

Sr. Königl. Hoheit
Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,
HERRN
Friedrich Ludewig,
Cron-Printzen
von Groß-Britannien,
Chur-Printzen
von Braunschweig und Lüneburg etc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

[Widmung]

Durchlauchtigster Fürst

Gnädigster Herr,

Ew. Königl. Hoheit Durchlauchtigste Person haben die aufmercksamen Augen des gesitteten Europas schon vor längst als ein vollkommenes Muster eine Hofnungs-

vollen Cron-Erbens gantz unverwandt betrachtet. Alle nur ersinnliche Hohe Eigenschafften, die zu einem Printzen erfordert werden können, der dereinsten weitläufftige Reiche und Länder mit verwunderungswürdiger Weißheit und mit gleichem Glücke regieren soll; haben sich in Ew. Königl. Hoheit erleuchtesten Seele so genau verbunden, daß man dasjenige, was andere einzelne groß gemacht, hier in einer vereinbarten Grösse beysammen antrifft, und daß also der iezige Großmächtigste Beherrscher von Groß-Britanien auch daher schon als ein glücklicher Monarche zu preisen, daß Ihm die Himmlische Majestät einen Ihm in allen gantz ähnlichen Nachfolger geschencket.

Unter anderen vollkommenen Eigenschafften Ew. Königl. Hoheit ist Dero Liebe und Neigung zum Wachsthum und zur Beförderung aller gründlichen Wissenschafften und aller nützlichen Künste, insonderheit diejenige, die Denenselben auch bey denen Ausländern, als die eben solche an Dero Allerdurchlauchtigsten Eltern-Paare zu verwundern noch nicht aufgehöret, eine allgemeine

Verehrung und Anbetung erwecket. Diese ist auch eine derer stärckesten Bewegungs-Gründe, warum ich mich aniezo unterfange, Ew. Königl. Hoheit preißwürdigstem Nahmen den Sechs und zwantzigsten Band des Grossen Universal-Lexicons, daran, wie es die Wichtigkeit eines solchen Werckes erfordert, so viele Leipziger Musen arbeiten, in submissester Ehrfurcht zu wiedmen. Von diesem Opffer meiner Demuth hat mich nichts abschröcken können. Und was hätte mich auch hiervon abhalten sollen? Es ist ja gegenwärtiger Band ein Theil von einer vollständigen Sammlung aller schönen und nützlichen Wissenschafften, von welchen man in Ew. Königl. Hoheit den erleuchtesten Kenner, den mächtigsten Beschützer und den mildreichesten Beförderer findet. Meine Verwegenheit ist ohnedem schon vor diesem so weit gegangen, daß Dero Königl. Herrn Vaters und Frau Mutters Majest. Majest. den Fünften Band in allerunterthänigster Devotion zu überreichen mich nicht entblödet habe. Meine wohl schwerlich zu tadelnde Begierde, auch durch meinen

Verlag etwas zum Aufnehmen und zur Verbesserung der Gelehrsamkeit beyzutragen, schmeichelt mir nicht allein, es gebrauche eine solche Kühnheit keiner weitläuftigen Rechtfertigung, sondern scheinet vielmehr mich dahin zu verbinden, daß ich bey allen denen Rechnung von allen meinen, obwohl geringen Bemühungen ablegen müsse, denen GOtt theils würcklich den Scepter verliehen, theils noch vorbehalten hat, da diese alleine zu Hülfreichen Schutz-Göttern der Künste und Wissenschafften von dem allerweisesten Wesen sind geordnet worden. Und so lebe ich denn,

Durchlauchtigster Cron-Printz!

Zu Ew. Königl. Hoheit weltbekannten Großmuth und Milde des zuversichtlichsten Vertrauens, Dieselben werden Gnädigst erlauben, daß der Durchlauchtigste Nahme eines so großen Printzens als starcken Schutz-Gottes derer Musen meinem geringen Buche zu einer ausnehmend besonderen Zierde dienen, und zugleich durch eine Gnädigste Aufnahme Dem Werthe deßelben ein mercklicher Zuwachs angedeyhen möge.

Diese so hohe als unverdiente Gnade werde ich nebst allen Arbeitern an diesem allgemeinen Baue aller menschlichen Erfindungen und Welt-Geschichte, die in allen bekanten Theilen des Erd-Creyßes vom ersten Ursprung deßelbigen biß auf ietzige Zeiten vorkommen, in Ehrfurchts voller Unterthänigkett verehren. Sie soll uns zu einer kräfftigen Aufmunterung dienen, das schon so weit gediehene Werck mit desto emsigern Fleiße vollends zu Ende zu bringen und es des erwünschten Beyfalles eines so Cronenwürdigsten Printzens immer würdiger zu machen.

Indessen wolle die ewige und allweise Vorsehung, welche die Reiche der Welt und die Beherrscher derselben sowohl als deren Nachfolger in genauester Obacht hat, Ew. Königl. Hoheit, und Dero Frau Gemahlin Hoheit, die preißwürdigste Augusta, bey unverrückten Hohen Wohl erhalten. Es setze dieselbe beydes das Königl. Groß-Britannische als auch das Hochfürstl. Sachsen-Gothaische Hauß biß auf die spätesten Jahre zu einem immer grünenden Seegen. Sie erfreue beyde Königl.

Hoheiten mit einer Zahlreichen Reihe Durchlauchtigster Erben, und bestätige die künfftige Cron-Folge auf Dero Königl. Helden-Stamm zum Trost aller rechtschaffenen Patrioten. Unter diesen treudevotesten Wünschen verharre in tieffster Demuth und Erniedrigung als

Durchlauchtigster
Gnädigster Herr,

Ew. Königl. Hoheit

Leipzig
in der Michael-Messe 1740.

allerunterthänigster Knecht
Johann Heinrich Zedler,
Königl. Preußl. Commercien-Rath.

…

Pabrozky (Bartholomä) …

Pabst, Lat. ***Papa.***

Das Wort *Papa* bedeutet in der Griechischen Sprache einen Vater, und wurde anfangs allen Bischöffen beygelegt, wie aus den Briefen des H. **Augustini, Hieronymi** und andern Kirchen-Scribenten erhellet.

Eutychius erzählt, daß **Heraclas,** der Patriarch zu Alexandrien, im 3 Jahrhundert den Titul eines Pabsts angenommen.

Alcimus Avitus, Ertz-Bischoff zu Vienne, hat ihn den Patriarchen zu

Constantinopel und Jerusalem gegeben.

Im eilfften Jahrhundert aber machte **Gregorius** *VII* in einer Versammlung zu Rom den Schluß, daß der Name Pabst hinfort dem Bischoff zu Rom allein eigen verbleiben solte.

Die Catholischen behaupten, daß Christus den Apostel **Petern** zum ersten Pabst, dieser aber, wie viele wollen, **Linum** zu seinem ersten Nachfolger gemacht, welchem die andern alle gefolget. Allein es zeugt die Historie, daß in den ersten Jahrhunderten die Wahl der Römischen Bischöffe bey dem Volck und der Geistlichkeit gestanden, wie denn in den so genannten *Constitutionibus Apostolicis* gemeldet wird, daß der Apostel **Peter** selbst solche Einrichtung gemacht habe.

Also bezeuget **Cyprian,** daß **Cornelius** durch einhellige Wahl des Volckes und der Clerisey Römischer Bischoff worden. So bekräfftiget auch Pabst **Siricius,** daß diese Art zu wählen noch zu seiner Zeit als rechtmäßig angesehen worden, in seinem an **Himerium Tarraconensem** geschriebenen Brief.

Daß es in dem 5 Jahrhundert annoch so gewesen, ist aus **Cölestini** *I* Ausspruch zu ersehen, indem er schreibt: man solle niemanden einen Bischoff aufdringen, als welcher mit Einwilligung des Volcks und der Clerisey erwählet werden müste.

Inzwischen da sich das Volck seines Rechts bedienet, so haben die zum Christenthum bekehrten Kayser sich nach und nach auch ihr Recht angemasset. Denn ob wohl der Kayser **Valentinianus** sich desselben, ungeachtetes ihm von den Bischöffen selbst aufgetragen worden, nicht bedienen wollen, so haben doch die folgenden Kayser dasselbe nicht so aus der Acht gelassen, dahero denn von dem 4 Jahrhundert an kein Bischoff ohne des Kaysers Genehmhaltung hat können erwählet werden.

Als Pabst **Simplicius** gestorben, machte **Odoacer,** König der Heruler, so damahls Italien beherrschte, im Jahr 483 ein Gesetz, krafft dessen, um denen bey der Päbstlichen Wahl offt vorkommen Zwistigkeiten vorzubeugen, man niemanden erwählen durffte, man hatte denn zuvor wegen der Person des Königs Willen und Gutachten eingezogen.

Eben dieses Rechts bediente sich auch der König **Theodoricus,** da er, nachdem Pabst **Johannes** im Gefängniß umgekommen, im Jahr 526 **Felicem** *IV* zum Pabst ernennte. Die auf ihn folgende Gothische Könige thaten desgleichen.

Eben dieses Recht behielten **Justinianus,** der das Reich der Gothen in Italien ruinirte, ingleichen die nach ihm Kayser waren, und es muste

der Erwählte noch eine gewisse Summe Geldes vor die Bestätigung geben. So ist auch bekannt, daß Pabst **Pelagius** und sein Nachfolger **Gregorius** *I* keine Wahl vor vollkommen gehalten, welche nicht mit Willen des Volcks vollzogen worden. Dabey es ebenfalls in folgender Zeit geblieben.

In den Verwirrungen des 10 Jahrhunderts gerieth die Römische Kirche unter die Gewalt der Marggrafen von Toscanien, die sich mit den Grossen in Rom vereinigten, und nach ihrem Gefallen die Päbste ein- und absetzten.

Unter den Fränckischen Kaysern ist zwar das Ansehen des Pabsts und der Cärdinäle mercklich gestiegen; allein Kayser **Otto** *I*, der den Pabst **Johannem** *XII*, (welchen einige den *XIII* nennen) ab,und **Leonem**

VIII eingesetzt, hat dießfalls das Recht der Kayser durch ein besonder Decret von neuem bestätiget; Eben so blieb es unter seinem Sohn und Enckel gleiches Namens.

Heinrich der heilige sahe dem Pabst durch die Finger, hingegen maßten sich ihr Recht **Heinrich** *III* und **Heinrich** *IV* wieder an, selbst die Päbste zu erwählen. Hierüber entstunden grosse Unruhen und S*chismata*, ja die Kayser und Päbste geriethen wegen der Investitur der Bischöffe wieder einander in Krieg.

Endlich gieng es doch unter **Innocentio** *II* wieder nach dem Päbstlichen Willen. Denn nachdem die Neben-Päbste **Anacletus** und **Victor** *IV* gedämpffet, und die Cardinäle alle wieder unter den Gehorsam dieses **Innocentii** gebracht waren, erlangten sie mit Beystand der Vornehmsten von der Clerisey zu Rom so viel Macht und Ansehen, daß sie nach seinem Tode gantz allein 1143 die Wahl Pabsts **Cölestini** *II* verrichteten. Worauf sie sich auch allezeit in solchem Besitz erhalten, also daß der Rath, das Volck und die übrige Clerisey kein Theil mehr daran genommen.

Im Jahr 1216 hat **Honorius** *III*, oder nach anderer Meynung, **Gregorius** *X*, 1274 die Ordnung gemacht, daß die Wahl in einem Conclave geschehen solle. So bald der Pabst todt ist, wird die Zeitung von seinem Tode durch eine auf dem Capitolio hängende Glocke, so sonst niemahls geläutet wird, in der gantzen Stadt bekannt gemacht. Man sendet auch zugleich Couriers an den Kayser und alle Fürsten und Potentaten von Italien, Franckreich, Spanien etc. als darunter wenige sind, welche bey der Wahl eines neuen Pabstes nicht ihr Interesse in Acht zu nehmen haben.

Der Cardinal Camerlengo oder Groß-Cämmerer, begiebt sich in den Pallast, versichert sich des *annuli Piscatoris*, als des Päbstlichen Petschaffts, welchen er alsobald zerbricht, weil, so lange der heilige Stuhl leer stehet, keine Bullen errichtet werden können.

Nach dieser Ceremonie, so in Gegenwart dreyer Cardinäle geschiehet, theilet der Camerlengo alle benöthigte Befehle aus, so wohl was den Päbstlichen[1] Pallast, als was das Begräbniß des Verstorbenen betrifft, den man einbalsamiren und mit dem Päbstlichen Habit ankleiden läst.

[1] Bearb.: korr. aus: Päblichen

Des Abends wird sein Cörper in einer Sänffte, vor welcher 2 kleine Stücke mit Fackeln, mit der Päbstlichen Garde, *cavalleggieri* genannt, und mit den Beicht-Vätern oder *penitentarii di Santo Pietro* ohne Gesang und Geläute begleitet, vorher gehen, nach der Peters-Kirche gebracht. Allda wird derselbe in eine Capelle auf ein Parade-Bette ge-

legt, welches so erhaben stehet, daß man seine Füsse durch ein eisern Gitter, so die Capelle umgiebt, küssen kan. In diese Capelle darf niemand kommen, ausser diejenigen, welche dem Volck, so dem Verstorbenen die Füsse zu küssen sich herzu nahet, eine grosse Menge Wachs-Kertzen austheilen.

Nachdem man den Leichnam also 3 Tage sehen lassen, so wird er an dem Ort, welchen sich der Pabst vor seinem Tode darzu selbst erwählet, begraben. Das Leich-Begängniß währet 9 Tage, zu welcher Ceremonie sich die Cardinäle alle Morgen in der Capelle **Gregorii** in der Peters-Kirche einfinden, allwo mitten in der Kirche ein prächtiges *Castrum doloris* mit vielen

S. 24

Figuren, nebst dem Lob und Wapen des Verstorbenen ausgeschmücket, zu sehen ist. Die Unkosten, welche der Camerlengo einrichtet, werden aus der Apostolischen Kammer bezahlet.

Gegen die letzten Tage des Leich-Begängnisses halten die Königlichen Gesandten an die zu St. Peter versammleten Cardinäle eine Rede von der Wahl des künftigen Pabstes, und ermahnen sie im Namen ihrer Principalen, daß sie den würdigsten und fähigsten aus ihrem Mittel zum Pabst erwählen möchten.

Wenn das Leich-Begängniß aus ist, so kommt das so genannte Heil. Collegium den 10 Tag in eben der Capelle zusammen, allwo ein Prälat oder Abt eine Rede von der Wahl eines neuen Pabstes hält. Darauf gehen nach einer gehaltenen Messe des Heiligen Geistes die Cardinäle paar und paar in völliger Procession nach dem Conclave.

Wenn der Päbstliche Stuhl leer stehet, so regieren inzwischen die Häupter der drey Ordnungen der Cardinäle, nemlich der Decanus, oder der vornehmste Cardinal Bischof, der vornehmste Cardinal-Presbyter, und der vornehmste Cardinal-Diaconus. Sie ertheilen den Bedienten alle nöthige Befehle, und richten alles ein, was die Justitz, die Einkünfte und das Kriegs-Wesen betrift. Sie bekräftigen oder dancken alle von dem verstorbenen Pabst gesetzte Bedienten, nach eignem Belieben ab, bis auf einige, so ausgenommen sind, beantworten auch alle Memoriale und Remonstrationes.

Damit das gemeine Wesen der Stadt in Sicherheit sey, so verdoppeln sie die Leib-Wacht; die Cardinäle, Fürsten und Gesandten folgen ihrem Exempel, und lassen Ketten vor ihre Thüren ziehen; sie schicken auch an alle Gouverneurs der Plätze der Städte und Kirchen-Staats Befehl, daß sie auf alles wohl Achtung geben, und auf besorgenden Fall auf ihrer Hut seyn sollen.

Indessen läst der Cardinal-Cämmerling eine Müntze mit zwey in die Höhe gerichteten Schlüsseln und der Kirchen-Fahne schlagen, zum Zeichen, daß der Päbstliche Stuhl ledig stehet.

Von der Art und Weise, wie man einen neuen Pabst erwähle, siehe den Articul **Conclave,** im *VI* Bande *p. 903*. u. ff.

Wenn ein Cardinal zum Pabst erwählet worden, so gehen die Ceremonien-Meister in seine Zelle, und bringen ihm die Zeitung von seiner Erhöhung. Darauf wird er in die Capelle geführt, und ihm der Päbstliche Habit angelegt; alsdenn empfängt er die Adoration oder die Ehrerbietung, welche die Cardinäle dem höchsten Bischoffe zu erweisen pflegen.

Wenn er nun den Pabstlichen Stuhl bestiegen, so wird er darauf in die St. Peters-Kirche getragen und auf den Altar der Heil. Apostel gesetzt,

da ihm denn die Cardinäle zum andern male die Reverentz machen. Von dannen wird er in sein Zimmer begleitet, und etliche Tage darauf gekrönet. Denn er wird nicht nur zum Haupt der Kirche erwählet, sondern auch als ein Fürst, der einen souveränen Staat regieren soll, gekrönet.

Diese Krönung geschiehet vor der Pforte der St. Peters-Kirche. Daselbst wird ein Thron aufgerichtet, worauf der neue Pabst steigen muß. Man nimmt ihm darauf die Mütze ab, und setzt ihm vor dem gantzen Volck *il regno* oder die dreyfache Krone auf das Haupt.

Hernach geschiehet die Cavalcade von St. Peter bis zu St. Johann

im Lateran, von welcher Kirche der Pabst mit dieser Solennität Besitz nimmt, der denn alle Abgesandten, Printzen und grosse Herren zu Pferde, in einem prächtigen Aufzug mit beywohncn. Der Pabst reitet unmittelbar vor zweyen Cardinalen-Diaconis, so ihre rothe Hüthe aufhaben, und denen die andern Cardinäle, zwey und zwey folgen, hinter welchen die Patriarchen, Ertz-Bischöffe, Bischöffe und Protonotarii sich sehen lassen.

So bald der Pabst in der Lateranischen Kirche angelanget, präsentiret ihm der Ertz-Priester derselben einen goldenen und silbernen Schlüssel. Darauf ertheilt derselbe, nachdem ihm die Canonici ihre Unterthänigkeit bezeiget, und die Füsse geküsset, die allgemeine Benediction.

Die Päbste haben diese Krönung allezeit vor ein sonderbares Zeichen ihrer Gewalt in der Kirche angesehen; dahero vor Alters, wenn sie ihren Vicariis oder Abgesandten diese Gewalt mittheilen wollen, sie ihnen allezeit diese ihre Mütze oder Krone gesendet. Also schickte **Gregorius** *VIII* dieselbe **Anshelmo,** seinem General-Vicario in Engelland; und **Innocentius** *II* **Malachiä,** Abgesandten und General-Vicario in gantz Irrland.

Des Pabsts weltliches Gebiethe ist so beschaffen, daß es vor einen grossen Fürsten in Italien passiren kan. Seine Landschaften sind die Stadt Rom mit ihrem Territorio auf beyden Seiten der Tyber, das Hertzogthum Benevento in dem Neapolitanischen, die Hertzogthümer Spoleto, Urbino und Ferrara, die Marggrafschaft Ancona, verschiedene Plätze in Hetrurien, sonderlich aber Romaniola oder Flaminia, darinnen Bologna und Ravenna liegen.

In Franckreich gehört die Grafschaft Avignon dem Pabst.

Parma ist ein Lehn von der Kirche, welches **Paul** *III* seinem Sohn **Peter Ludwig Farnesio** gegeben. Wiewohl nach der Zeit eine Verordnung gemacht worden, daß keine ledige Lehn von dem Pabst solten vergeben, noch einer mit Kirchen-Gütern ferner belehnet werden, damit des Pabsts Staat nicht geschwächt werde.

Das Königreich Neapolis ist auch ein Lehn von der Kirche, zu dessen Bekennung die Könige dem Pabst jährlich einen weissen Zelter und etliche 1000 Ducaten präsentiren lassen.

Der Pabst regieret die Römische Provintz selbst; die übrigen aber werden alle durch Legaten und Vice-Legaten regieret. Die Legations-Landschaften sind Umbria, oder das Hertzogthum Spoleto (die Landschaft Perugia mit dazu gerechnet) die Anconische Marck, das Hertzogthum Urbino, Romandiola, das Bolognesische, das Hertzogthum Ferrara und Avignon.

Über das hat noch eine jede Provintz ihren General, der die Militz commandiret, und jede Stadt ihren Gouverneur, den der Pabst nach seinem Belieben erwählet; die andern Beamten aber werden von den Einwohnern gesetzt; ausser daß die Wahl der Bedienten, so zu den Vestungen, Schlössern und Hafen nöthig sind, so wohl als die Wahl der Gouverneurs gantz und gar bey dem Pabst stehet.

Der Pabst hat einen Vicarium, der allezeit ein Cardinal ist. Dieser hat die Aufsicht über die Priester und Regulares, desgleichen über die Gelellschaften der Layen, Hospitäler, Armen-Häuser und Juden. Dieses Amt träget ihm monatlich 100 Ducaten ein.

Er hat 2 Gerichts-Verwalter, deren einer im bürgerlichen, der andere aber in criminal-Sachen Recht spricht, und einen Vice-Regenten, der Bischoff ist, und dieses Amt verrichten muß.

Der Pönitentiarius hat die Verwaltung in denjenigen Fällen, deren Entscheidung der Pabst vor sich behalten, und giebt den angenommenen Beichtvätern die Macht, hierinnen die Loßzehlung zu ertheilen. An den solennen Fest-Tagen begiebt er sich in eine der Kirchen zu Rom, setzt sich auf einen erhabenen Stuhl, den Richtstab in der Hand haltend, und höret die Bekänntniß der vorbehaltenen Fälle an. Dieses Amt trägt 8000 Thlr. ein.

Vor diesem soll der Secretarius des Pabsts das Amt eines Cantzlers vertreten haben. Jetzo aber erhält diese Bedienung niemand als ein Cardinal, dem sie 15 oder 16000 Thaler einbringet. Er hat mit Verwaltung der Apostolischen (d. i. Päbstlichen) Briefe zu thun, so der Pabst unterzeichnet; bis auf diejenigen, welche *sub annulo Piscatoris* durch ein *breve* ausgefertiget werden.

Er hat unter sich einen Regenten und 12 *abbreviatori di parco maggiore*, so alle Prälaten seyn.

Der Regent hat die Macht, alle Appellations-Sachen der *Rota* und den *Referendariis* zu übergeben.

Die gedachten *abbreviatori* lassen die Bullen aufsehen, und überliefern ihm alsdenn solchen Aufsatz. Es giebt auch noch *abbreviatori di parco minore*, desgleichen Schreiber und andere Cantzley-Bedienten, so die Bullen empfangen und unterzeichnen.

Der Vice-Cantzler läßt das Register halten, darinnen die Conferirung der Titel der Cardinäle und die Beförderung zu den Bischoffthümern und Consistorial-Abteyen angemercket werden.

Der Camerlengo ist allezeit ein Cardinal, und hat die *Clericos* der Apostolischen Cammer, einen Schatzmeister und einen Präsidenten zum Gehülffen. Er hat 14000 Thaler jährlichen Einkommens, erkennt über alle zur Päbstlichen Cammer gehörige und noch über das, alle Appellations-Sachen der Gassen- Brücken- und Baumeister. Wenn der Päbstliche Stuhl ledig stehet, so bleibt er in dem Pallast in des Pabstes Zimmer; begiebt sich durch die Schweitzergarde begleitet durch die Stadt; läßt Geld mit seinem Wapen müntzen, und hält Consistorium. Er hat einen von den Schlüsseln zu dem auf dem Schloß St. Angelo verwahrten Schatz, davon der Decanus den andern, und der Pabst den dritten hat

Der *Praefectus signaturae justitiae* ist allezeit ein Cardinal, und hat monatlich 100 Ducaten Einkommens. Sein Amt ist, die Rescripta auf alle Suppliquen und Commißionen, so wegen der Handhabung der Gerechtigkeit übergeben werden, auszufertigen. Die *Signatura justi-*

tiae wird alle Donnerstage in des Cardinals *Praefecti* Pallast gehalten, allwo ihm 12 Prälaten, so *referendarii opinantes* sind, nebst allen andern *referendariis* beystehen, deren jeder die Macht hat, zwey Sachen vorzutragen: Desgleichen ein *auditor Rotae* und ein *auditor civilis* des Cardinals *Vicarii*, die aber nichts dabey zu sprechen, sondern bloß ihre Aufsicht in den Dingen, so sie angehen, zu beobachten haben.

Der *Praefectus signaturae gratiae* unterschreibt

alle Suppliquen und Begnadigungen, so der Pabst in denen alle Wochen einmal in seiner Gegenwart gehaltenen Congregationen bewilliget.

Der *Praefectus brevium*, so auch allezeit ein Cardinal ist, übersiehet und unterzeichnet die Concepte oder Aufsätze der gedachten *breve*.

Der Kirche General wird durch ein *breve* des Pabsts bestätiget, welcher ihm absonderlich in seiner Cammer den Stab giebt, und sich ihm den Eyd leisten lässet. Er commandiret über alle Völcker und Gouverneurs der Plätze und Vestungen des Kirchen-Staats. Sein Lieutenant hat jährlich 3000 Thaler.

Der Pabst macht auch noch einen General der Artillerie durch ein *breve*, der jährlich 12000 Thaler bekommt.

Der General über die Galeeren empfängt das Jahr 3600 Thaler.

Der Castellan über die Engelsburg bekommt jährlich 6000 Thaler. Er hat 100 Soldaten, nebst ihrem Capitain, Lieutenant und andern Officierern, zu Bewahrung des Schlosses.

Zu Kriegs-Zeiten wird manchmal ein Generalissimus gemacht, als wie 1708 solche Bedienung einer aus dem Hause **Marsigli** überkommen.

Der Cämmerling des heil. Collegii wird alle Jahr verändert; es bestehet aber dieses Collegium aus dem Pabst und den Cardinälen, welche wegen wichtiger Angelegenheiten Consistorium halten.

Der Pabst hat 4 Ceremonien-Meister, die allezeit violbraun gekleidet gehen, und in öffentlichen Handlungen grosses Ansehen haben. Es giebt auch 2 andere Ceremonien-Meister, welche den *congragationen dei riti* beywohnen, deren der eine das Amt eines Secretarii verwaltet, und der andere die Decreta ausfertiget.

Der *Maestro del sacro Palazio* ist allezeit ein Dominicaner, der in dem Pallast wohnet, und alle Bücher, so in Druck kommen sollen, durchsiehet, und wenn es seyn kan, für gut hält. Es stehen ihm hierinnen 2 andere seiner Ordens-Brüder bey, und wird ihm, ausser der Taffel, eine Carosse gehalten.

Der *Sacristanus* des Pabsts ist ein Augustiner, der mit dem *Maestro del sacro Palatio* einerley Besoldung hat. Er hat die Aufsicht über alle Schätze der Päbstlichen Sacristey, auch in öffentlichen Handlungen den Rang eines Prälaten, und wenn er den Titel eines Bischoffs führet, so gehet er unter den Bischöffen, so man *Coadjutores* nennet.

Der Secretarius des Pabsts ist allezeit ein Cardinal, und gar offt ein Verwandter des Pabsts. Wer dieses Amt bekleidet, ist auch zugleich Ober-Aufseher des Kirchen-Staats. Er läst alle Briefe, so der Pabst an die Fürsten und seine Gesandten abschickt, schreiben und unterschreiben. Alle Abgesandten und Ministers in Rom sind schuldig, wenn sie bey dem Pabst etwas verrichtet haben, von diesen ihren Verrichtungen ihm Nachricht zu geben. Alle Secretarii des Staats sind ihm oder dem Cardinal-Patron unterworffen, als von welchem sie ihre Befehle erhal-

ten, und den sie alle Briefe müssen unterschreiben lassen. Sie wohnen in dem Pallast, und sind Prälaten, die violbraun gekleidet gehen.

Es giebt 24 *Secretarios* derer *breve,* deren Principal in dem Pallast wohnet. Ihre Verrichtung ist, alle *breve* zu unterschreiben und auszufertigen,

die der Cardinal-*Praefectus* derer *breve* empfangen. Der Secretarius der geheimen *breve* muß, wenn der Cardinal-Patron, oder ein Secretarius des Staats es ihm befiehlt, dieselbigen ausfertigen. Diese *breve* bekommt kein Mensch zu sehen, sondern der *Praefectus* derselben, muß den Aufsatz allein unterschreiben, und nachdem sie mit dem *annulo Picatoris* gesiegelt sind, füget der Cardinal-Patron einen Brief bey. Man hebt den Aufsatz oder die Originale gar fleißig auf, und nach des Pabstes Tode werden sie auf die Engelsburg gebracht.

Der *Maggiordomo* oder Hofmeister des Pabsts ist allezeit ein Prälat.

Die *Camerieri d'honore* sind Leute von Ansehen, die niemahls in den Pallast kommen, als wenn es ihnen beliebt.

Der Stallmeister ist ein Edelmann, der das Amt eines Bereuters verrichtet, ob er schon den Titul nicht führet, als welchen der Pabst niemanden nicht giebt. Er ist der Schwerdtträger, und zuweilen einer der vornehmsten Herren von Rom, wie z. E. Pompejus Frangipani unter dem Pabst **Leone** *XI*.

Der General der Päbstlichen Garden hat 2 Compagnien leichte Reuterey unter sich, und eine Compagnie von 300 Schweitzern, nebst ihren Hauptleuten.

Von denen *Notariis, Protonotariis participantibus* und *Auditoribus Rotae* siehe die Articul *Dataria, Protonotarius* und *Rota*.

Der Pabst hat eine Apostolische Cammer aufgerichtet, dabey sich der Cardinal Cämmerling, der Gouverneur von Rom, als Vice-Cämmerling, der General-Schatzmeister, der Auditor und Präsident der Camrner, der Advocatus Fisci von Rom,und viel andere Bedienten befinden, welche in den Sachen, so die Einkünffte aus den Provintzen des Kirchen-Staats, desgleichen die Müntzen, die Sachen der Communitäten, die Anlagen, Zölle etc. betreffen, zu sprechen haben.

Der Gouverneur von Rom erkennet insonderheit in civil- und criminal-Sachen, und hat das *Jus praeventionis* in allen peinlichen Fällen vor allen andern Gerichten in der Stadt.

Der General-Schatzmeister übersiehet die Rechnungen von den Einkünfften der Cammer, und erkennet über die *spolia* der Geistlichen etc. Diese Bedienung kostet 7000 Thaler, und bringet das Jahr 12000 ein.

Der *Auditor Camerae* hat ein gleiches Einkommen, und ist ordentlicher Richter des Römischen Hofes, der Hofleute, Baronen, Printzen, Bischöfe und anderer Prälaten, auch aller Appellationen des Kirchen-Staats. Er hat 2 Gerichts-Verwalter an der Seite, deren der eine mit civil- der andere mit den criminal-Sachen zu thun hat.

Der Cammer-Präsident durchsiehet die Rechnungen von den Geldern der Cammer, und des Apostolischen Stuhls.

Der Advocatus Fisci vertheidiget das Interesse des Fisci vor allen Gerichten, und der Procurator Fisci thut es schriftlich.

Der Marschall zu Rom hat 2 civil -Richter, (deren der eine, der erste Collateral, der andere, der andere Collateral genennet wird) samt

einem criminal-Richter unter ihm, nebst welchem er die Händel zwischen den Bürgern und Römischen Einwohnern schlichtet. Er ist allezeit ein Fremder, und wohnet auf dem Capitolio. Bey öffentlichen Handlungen erscheinet er in der Tracht eines Raths-Herrn nach der alten Mode, nemlich in einem goldnen Brocat, so bis auf die Erde gehet, und mit carmesin-

roth gefütterte weite Ermel hat. Er trägt nach der alten Römischen Maner eine grosse güldne Kette, und hat in der Päpstlichen Capelle den Sitz gleich nach dem Kayserlichen Abgesandten.

Was die Succession der ersten Römischen Bischöffe oder Päbste anlanget, so ist selbige sehr verworren, und vielen Zweiffeln unterworfen, wie man hiervon **Pearson,** und **Dodwells** Dissertationes *de Success. Rom. Pontif.* nachlesen kan. Nichts destoweniger wollen wir ein Chronologisches Verzeichniß der Päbste vom Anfange bis auf jetzige Zeiten mittheilen:

Succession der Päbste in der Regierung.

…

S. 27 … S. 48

…

…

Pabststafelhalten …

Pabsttext, eine Art von Buchdruckerschriften, siehe **Schriftgüsser.**

Pabstthum, siehe **Religion (Päbstliche)**

Pabstthums (Monarchie des) …

S. 50 … S. 58

…

…

Pachsu …

Pacht, Pachtung, wird im weitern und engern, oder eigentlichen Verstand gebraucht.

Denn nach jenem versteht man dadurch eine jede Vermiethung, da die Nutzung einer Sache einem andern gegen eine gewisse Abstattung überlassen wird.

Eigentlich aber und im engern Sinn heist der Pacht diejenige Art des Mieth-Contracts, da man einem ein Land-Gut zum Gebrauch und Nutzen gegen Bezahlung überlässet; so auch die Verpachtung, gleichwol dasjenige, so davor gezahlet wird, auch der Pacht pflegt zu heissen.

Das natürliche Recht weiset an, was hier von beyden Theilen zu beobachten, und was ihnen vor Rechte zukommen, welches überhaupt in dem natürlichen Gebot, daß man sein Versprechen halten müsse, begriffen ist. Denn da eine solche Verpachtung ein Vergleich, so

müssen überhaupt beyde Theile halten, was sie einander versprochen; insonderheit aber bringt die Natur dieses Vergleichs mit sich, daß der Eigenthums-Herr dem Pachter das Gut in solchen Stand liefere und erhalte, wie er es zu seinem Gebrauch nöthig hat, weil er sonst seinen Zweck nicht erhalten würde.

Ist man eins worden, daß der Pachter das Gut im Stand erhalten soll, so muß ihm dieses von seinem Pacht-Geld zu gut gehen, was er an Unkosten darauf gewendet.

Wofern das Gut durch die Schuld des Pachters Schaden leidet, so ist vernünfftig, daß er vor den Schaden stehen muß. Denn der andere hat ihm solches zu seinem Gebrauch überlassen, folglich weiter nichts eingestanden, als was zur Erhaltung des Gebrauchs nöthig.

Trägt sichs zu, daß die Sache durch einen Unglücks-Fall, da der Pachter ausser aller Schuld, entweder verderbt

oder verschlimmert werde, so fällt der Schade bloß auf den Eigenthums Herrn, und kan der Pachter zur Ersetzung desselben nicht angehalten werden. Denn da der Eigenthums-Herr den Nutzen hat, so muß er auch den Schaden tragen, und allezeit gewärtig seyn, daß Unglücks-Fälle seine Güter betreffen, wenn er sie auch nicht verpachtet. Es wäre denn, daß man sich deßfalls vorher verglichen, dabey man zugleich auf die unterschiedene Arten der Unglücks-Fälle mit zu sehen hat.

Es wird aber der Pacht nach den Rechten unterscheiden in Erb-Pacht und Zeit-Pacht. Jener ist unveränderlich, und kan weder einem andern übertragen noch erhöhet werden. Dieser aber wird gemeiniglich nur auf gewisse Jahre geschlossen, und nach deren Verlauff vor erloschen gehalten, wo er nicht mit beyder ausdrücklichem oder verstandenem Willen erneuert worden.

Wenn nun aber einer gleich schon 40 oder 50 Jahr ein Gut besessen, und immer einerley Pacht davon entrichtet; so wird doch daraus kein Erb- Pacht geschlossen, wo nicht ausdrücklicher Beweiß vorhanden ist. Wer hingegen nicht eines Gutes Herr ist, und es also auch nicht veräussern kan, der mag es auch nicht auf lange Zeit, viel weniger auf Erb-Pacht, austhun.

Sonst kan sich ein Pachter zwar einen Unter- oder Nach-Pachter annehmen; er aber bleibet vor diesem dennoch seinem Verpachter gehalten und verbunden.

Anbey geht auch die Gefahr von Mißwachs und andern schädlichen Zufällen ordentlicher weise dem Pachter zur Last, und wird deshalber gemeiniglich in dem Pacht Contracte ein gewisses verglichen. Wenn aber schon der Pachter alle unverhoffte Zufälle übernommen; so ist er doch für ungewöhnliche und nicht vorher gesehene Fälle nicht gehalten. Daher denn auch der Schade von einem schweren Durchzuge, Einquartirung, feindlichen Einfall, Pest, u. d. g. auf den Verpachter fällt.

Wenn der Pachter mit dem Pacht-Gelde nicht inne hält, und der Verpachter deshalber nicht genugsame Sicherheit hat; so mag er ihn wohl aus dem Pacht setzen. Sonst pflegt auch vor Endigung des Pachts ein Theil dem andern die Loskunde zu thun. So aber dieses nicht geschähe und der Pachter in dem gepachteten Gute über die Zeit verbliebe; so ist er alsdenn von Rechtswegen schuldig, dieselbe annoch auf ein Jahr fortzusetzen.

Wofern aber einen Erlaß Statt hat, so wird der selber also gemäßiget, daß, wenn ein gäntzlicher Mißwachs eingefallen, und nichts genommen wäre, der Pachter auch nichts schuldig ist; wo aber nur ein Theil der Früchte und Nutzungen ausgeblieben, der Schade nach Ermäßigung verständiger Leute geschätzet, und bey Bestimmung des Erlasses die andern Umstände des gegenwärtigen Korn-Preisses, des leidlichen Pachts, und wie Brunnemann will, auch der vorhergegangenen guten Jahre mit erwogen werden. Um der wohlfeilen Zeit willen aber mag kein Erlaß gefordert werden.

Wenn bey noch währendem Pachte das Gut verkauffet wird, und der Pachter sich nicht den Vorkauff bedungen hat; so muß er zwar weichen. Aber er hat sich seines Schadens und Verlusts an dem Verpachter zu erholen. Welches auch sonderlich in Chur-Sachsen Rechtens ist, wenn sich zu

S. 60

des Verpachters Vermögen ein Concurs der Gläubiger eräugnet. Als auff welchen Fall der Pachter ebenfalls in dem ihm von dem Schuldner zuvorher schon verpachteten Gute, da er gleich die Pachtgelder voraus bezahlet oder eine gerichtliche Hypotheck erlanget hätte, dafern es nicht mit Bewilligung sämtlicher Gläubiger geschiehet, zu lassen, sondern solcher Pacht sodann vor erloschen zu achten, und der Pachter wegen seiner Forderungen zum Concurse zu verweisen ist. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. 39. §. 4.*

So mag auch ein Pachter ohne des Verpachters Willen nicht vor der Zeit aus dem Pacht scheiden. Siehe **Sachsen-Spiegel** *Lib. III. art. 21. §. 4.* ingl. **Cothmann** *in Resp. Jur. 97. n. 12. Vol. 2.* **Hahn** *ad ff. lib. 19. t. 2. n. 7.* und *8 in fin.* **Tabor** *de Metat. p. 101.* **Struv** *in Synt. Jur. Civ. Exerc. 24. th. 16.* **Gail** *Vol. II. Obs. 33. n. 1.* **Carpzov** *P. II. Const. 37. def. 14. n. 5.* u. ff. und andere.

Sonst ist auch bey dem Pacht-Contract verboten, daß

1) die Kirchen-Güter nicht auff eine allzu lange oder immerwährende Zeit verpachtet werden können. *c. 5. 9. X. de reb. Eccles. alien.*

   Welches aber bey denen Catholicken heutiges Tages nicht mehr so genau beobachtet wird. **Gonzalez** *ad d. text. n. 7.*

   In Protestantischen Ländern ist zwar ebenfalls die Verpachtung an etlichen Orten nur auff gewisse Jahre erlaubet, z. E. in der **Wolffenbüttel. Kirchen-Ordn.** *P. I. c. 20. §. 5.* auff 6, an andern Orten auff 5, 9 Jahr u. d. g.

   Sonsten aber ist diese Verordnung sehr heilsam gewesen. Denn obgleich die Verpachtung auff noch so lange Zeit niemanden das Eigenthum an der gepachteten Sache zuwege bringet; so kan sie doch leichte zur Veräusserung Gelegenheit geben, absonderlich wenn etwan die Documente und Pachtbriefe verlohren gehen, und man also von dem Anfange des Contracts nichts weiß. Wenn die Worte des Instruments zweiffelhafft seyn; so wird vermuthet, daß es mehr ein Erb-Zinß- als ein Pacht- oder Mieth-Contract sey. Sind aber die Worte des Instruments klar und deutlich; so kan die Kirche allezeit ihre Güter wiederum zurücke fordern, den Pacht erhöhen, u. d. g. Wenn auch der Pachter noch so eine lange Zeit im Besitze gewesen ist. Und werden dergleichen Verpachtungen in dem Canonischen Rechte Dationes ad firmam genennet. *c. 2. X. de locat. et conduct. c. 24. X. de decim. c. 7. X. de Jur. Patron. c. 6. ne Cler. vel monach.*

Clem. un. de Excess. Praelat. **Stryck** *in Not. ad* ***Brunnemanni*** *Jus Eccl. Lib. II. c. 8. §. 14.*

Was sonsten bey Vermieth- und Verpachtung anderer Sachen statt findet, dasselbe muß auch bey denen geistlichen Gütern beobachtet werden. Jedoch will man auch hier ein und andere besondere Rechte anführen. Nemlich daß z. E. die Pachter derer geistlichen Güter nach geendigter Pachtzeit allen andern vorgezogen werden müsten, wenn sie sich ein gleiches Pachtgeld zu geben erbieten. Welches sonsten bey Verpachtung anderer Güter nicht statt hat, ausgenommen in denen öffentlichen und Cammer-Gütern. *l. 11 §. 1. ff. de publ. et vectig. l. 4. C. de locat. praed. civil.*

Und von diesen hat man auch den Schluß auf die Kirchen-Güter gemacht.

Aber es ist ohne allen Grund, und daher auch mit allem Rechte das Gegentheil vom **Carpzov** *in Jurispr. Eccl. Lib. II. def. 305. n. 6.* behauptet worden.

So können auch

2) die Oblationen und andere Pfarr-Rechte (Jura Stolae) z.E. der Beichtpfennig nicht verpachtet werden. *c. 6. ne Cler vel monach. secul. negot.*

Welches gar wohl gethan ist. Denn ob es gleich nichts unrechtes wäre; so würde es doch wenigstens wider den äusserlichen Wohlstand seyn.

3) Können die Geistlichen selbst noch eher Kirchen- als weltliche Güter pachten. Denn es meynen zwar etliche, als wenn sie gar nichts pachten könnten. Welches aber so überhaupt und ohne Ausnahme nicht gesaget werden kan, in dem in der Nov. 123. c. 6. ihnen bloß alleine die Pachtung derer öffentlichen Güter und Zölle verboten worden. Welches auch schon lange vorher auf denen Concilien untersaget gewesen. Wovon man aber in denen folgenden Zeiten abgegangen, und denen Geistlichen eintzig und allein die Pachtung weltlicher Güter verboten hat. *c. 1. X. ne Cler. vel monach secul. negot.*

Ja man hat die Geistlichkeit dergestalt von der Pachtung weltlicher Güter abzuhalten gesuchet, daß so gar nach der *Nov. 123. c. 6. in fin.* nicht einmal wegen der noch rückständigen Pachtgelder wider dieselben Klage angestellet werden kan. Welches aber heutiges Tages nicht statt zu haben scheinet, dieweil dergleichen in dem Canonischen Rechte nicht verboten, und auch die Clerisey heutiges Tages weder von allem Handel und Wandel, noch auch andern weltlichen Geschäfften und Verrichtungen gäntzlich ausgeschlossen ist.

Wenn aber ein Geistlicher auf viele Jahre etwas gepachtet hat, vor Verlauff derselben aber von dem Contracte abgehen will; so ist ihm nicht nur dieses zu thun erlaubet, sondern er kan auch nicht einmal auff das Interesse belanget werden.

Im übrigen kan auch niemand seine Äcker und Güter zu verpachten gezwungen werden, welches aber nach etlicher Meynung, bey denen Priestern seinen Abfall leidet, damit diese desto besser für das Wohlseyn ihrer Gemeine Sorge tragen und ihrem Amte vorstehen können. Weil aber mehrentheils unter denen Protestanten, sonderlich auff dem Lande, die Einkünffte der Priester im Ackerbau bestehen, welche also öffters sehr kümmerlich würden leben müssen, wenn ihnen nicht erlaubet seyn solte, ihre Felder selbsten zu bestellen; so ist

nicht abzusehen, wie man dieses mit Recht von ihnen verlangen wolte. **Böhmer** *in Jur. Paroch. Sect. V. c. 2. §. 14.* und *21*.

Gleichwie aber sonst ein jedweder Pachter, so ein gewisses Gut nur auff einige Zeit gepachtet hat, dadurch nicht so gleich ein Eingepfarrter von derselben Kirche wird, wo das Gut lieget, sondern er desfalls allerdings die Freyheit hat, an dem Orte, wo er sonst seine ordentliche Wohnung gehabt hat, nach wie vor zu bleiben, und den Gottesdienst samt allem dem, was demselben anhänget, daselbst abzuwarten; also ist er auch zu Erhaltung der dasigen Parochie etwas beyzutragen nicht verbunden, es müste denn das Herkommen eines Ortes anders beschaffen seyn. Denn auff solche Art, wenn einer unterschiedliche Ämter oder Güter gepachtet hätte, müste er

auch von allen und jeden ein Eingepfarrter seyn. Inzwischen ist doch dieses richtig, daß das Gesinde, so er auf diesem oder jenem Gute hat, auch zu dem Kirchspiele gehöret, und nirgends sonst den Gottesdienst halten könne. **Fleischer** *in Jurispr. Eccl. Lib. I. c. 34. §. 4.*

Sonst aber hat auch dieser Pacht-Contract eine grosse Gleichheit mit der sonst so genannten Miete, wovon unter dem Artickel ***Locatio Conductio,*** im *XVIII* Bande *p. 75* u.ff. desgleichen unter **Meyer-Recht,** im *XX* Bande *p. 1504* u. ff. ein mehrers nachgesehen werden kan.

Pacht, wird in Bergwercken …

…

Pacht (Erb-) siehe **Pacht,** ingleichen ***Emphyteusis*** im *VIII* Bande, *p. 1030*. u. ff.

Pacht (Korn-) Haber-Pacht, Getreyde-Pacht, ist, da der Verpachter dem Pachter an statt des bedungenen Pacht-Zinses entweder lauter Korn, wie auch ander Getreyde, oder nur einen gewissen Theil in Gelde, das übrige aber an Korn und Getreyde entrichtet. Daher denn auch dergleichen Korn und Getreyde mit besondern Namen, Pacht-Korn, Pacht-Haber, Pacht-Getreyde, u. s. w. genennet wird. Siehe **Pacht.**

Pacht (Müntz-) siehe **Müntz-Pacht,** im *XXII* Bande, *p. 578*.

Pachta …

…

Pachtanschlag.

Bey diesem pfleget man den Ertrag oder Nutzung der Felder, Wiesen, Gärten, Weinberge etc. nach den Mitteljahren anzusetzen, und die davon zu solchen Zeiten eingeerndteten Früchte gleichfalls im Mittelpreise zu berechnen.

Hiernächst werden auch die Gebäude gar nicht, die hohen und niederen Gerichte aber, nebst den Lehrgeldern, Erb- und Grasezinsen, auch Baufrohndiensten, gar selten mit in Anschlag gebracht, weil man diese ersterzählten Stücke nicht gerne zu verpachten pfleget; Da hingegen

aber setzet man die übrigen oben berührten Nutzungen alle an, und zühet davon die Ausgaben und Unkosten ab, so alljährlich auf die Herrschafftlichen *Onera*, Saamen- Kost- und Frohn-Getreyde, Drescher- und Gesindelohn, Zukost und Getränke für das Gesinde und die Fröhner, Riemer- Seiler- Schmiede- Sattler- und Wagnerarbeit, Schnitter- und Mähderlohn etc. gehen, da denn der Rest zeiget, wie hoch man das Gut verpachten wolle, oder könne.

Ubrigens ist kein gewisser Fuß an die Hand zu geben, nach welchem die Anschläge verfertiget werden sollen, theils weil ein jedes Land, ja fast ein jeder Ort, sein besonderes Herkommen hat, theils weil die Umstände der Zeiten sich sehr zu verändern, und so wohl der Sachen Werth, als die Nutzungen, bald zu steigen, bald zu fallen pflegen.

Pachtbrief, siehe **Pachtcontract.**

Pachtcontract, oder **Bestands-Contract,** ***Instrumentum Locationis Conductionis,*** ist ein von zweyen contrahirenden Personen aufgerichteter Vergleich, da ein Theil dem andern um eine gewisse Summe Geldes die Einkünffte und Nutzungen eines unbeweglichen Grundstückes auf einige Zeit abtritt.

Dergleichen werden entweder über einzelne Stücken, oder gantze Güter, mit Recht und Gerechtigkeiten, aufgerichtet, und dabey dasjenige, was unter dem Worte **Pacht,** und **Pachter,** erinnert worden, fleißig beobachtet, auch alles, was beyde Contrahenten mit einander abgehandelt und geschlossen, deutlich und verständlich zu Papiere gebracht, damit kein Mißverstand oder Streitigkeit daraus entstehen möge.

Zum Formular eines solchen Pacht- oder Bestandcontracts möchte folgender Aufsatz dienen:

Kund und zu wissen sey hiermit, daß zwischen Tit. Herrn H. v. S. Erb- Lehn- und Gerichtsherrn zu *N.* und Tit. Herrn E. W. von W. nachfolgender Pachtcontract wohlbedächtig abgeredet und geschlossen worden: Es hat nemlich der verpachtende Herr H. v. S. sein Erb- Lehn- und Rittergut zu *N.* an Schloß, Stuben, Kammern, Küchen, Kellern, Gewölbern, Hof, Scheunen und Ställen (ausgenommen den Saal, samt dabey befindlichen Stuben, Küchen und Kammern, wie auch der Stallung auf vier Pferde, die ihm Herr Verpachter, so offt er auf sein verpachtetes Gut kömmt,

S. 63

zu gebrauchen vorbehält,) nebst denen dazu gehörigen Ländereyen, Wiesewachs, Trifften, Fischwassern, Jagden, Unterthanen, Gerichten, Strafen, Lehen, Frohndiensten, Zinsen, Gerechtigkeiten und Beschwerungen, ingleichen jährlich zwantzig Klafftern halb eichene und halb aspene Scheite, nebst achtzig Schocken Reißholtz etc. massen das hierüber aufgerichtete Inventarium mit mehrerm besagt, an Tit. Herrn E. W. v. W. von dato an auf sechs Jahr vermiethet und verpachtet, dergestalt und also, daß der Herr Pachter solches alles aufs beste jedoch pfleglichen nutzen und gebrauchen, das Lehen nebst denen darzu gehörigen Gebäuden Dach- und Fach fest, oder in baulichen Würden erhalten, jedoch, wenn ein nothwendiger oder nützlicher Bau verfiele, denselben anderer gestalt nicht, als mit Vorwissen und Verwilligung des Verpachters vornehmen, auch diejenige Arbeit, so durch die Unterthanen selbst verrichtet werden kan, nicht in die Rechnung bringen solle:

Worbey aber auch ausdrücklich bedungen worden, daß, wenn der Herr Pachter in das Gut bey währenden Pachtjahren einen andern solte an seine Stelle sehen und veraffterpachten wolte, solches ihm ander gestalten nicht frey stehen solle, als wenn vorhero der Affterpachter ihm, als dem ersten Herrn Verpachter, neue Versicherung bey Verpfändung seiner Güter wird gestellet haben.

(NB. Siehet aber der Verpachter nicht gerne, daß von Pachtern das Gut anderweit verpachtet werde, kan er nachfolgende Clausel beyrücken lassen: Doch, daß er das Gut keinem andern veraffterpachte).

Dargegen aber hat der Herr Pachter dem Herrn Verpachter alle und jede Jahre, so lange der Pacht währet, = = = Gülden oder Thaler, als halb auf Michaelis, halb aber auf Ostern, zum Pachtgelde zu erlegen, dergestalt versprochen, daß, so er hierinnen nicht einhielte, dem Herrn Verpachter frey stehen solle, ihn krafft habender Gerichtsbarkeit, durch gewöhnlichen Gerichtszwang aus dem Gute zu setzen, allermassen der Pachter sich auf solchen Fall dessen Gerichtsbarkeit ausdrücklich unterwürflich machet.

(NB. Wenn aber der Verpachter den Gerichtszwang nicht hätte, könnte an statt der vorigen nachfolgende Clausel eingerücket werden: Solte auch der Pachter alle halbe Jahre die versprochene Pachtsumme nicht abtragen, solle dem Herrn Verpachter frey stehen, ihn sofort aus dem verpachteten Gute eigenmächtiger Weise aus dem Besitz zu werffen und zu vertreiben etc.)

Und gleichwie er ferner das Gut im baulichen Wesen und Besserung zu erhalten zugesaget; also bedinget er sich hingegen, daß der Herr Verpachter nicht allein der Unkosten wegen, ihm gebührenden Abtrag thun, und zum Beweiß der Baukosten, nicht allein die Dingezettel gelten lassen; sondern auch denjenigen Schaden, so durch göttliche Verhängniß, oder auch von bösen Leuten geschehen, nicht weniger alle Herrngefälle, Durchmärsche und Einquartierungskosten, so wohl von freund- als feindlichen Truppen, es geschehe mit Willen des Landesherrn, oder wider dessen Willen und mit eigenthätiger Gewalt, über sich nehmen; desgleichen auch ihm, wenn er (bey etwan sich ereignenden gefährlichen Zeiten und Läuffen,) an dem jährlich

gesammleten Korn, bevor er solches verkaufft, durch Pfändung, Brand, oder ander Unglück, in Schaden gesetzet, oder ihm auch sein Vieh geraubet worden, nicht weniger, wenn ein Mißwachs geschehen, und derselbe nicht einmahl die Hälfte des Pachtgeldes übersteigen solte, nach Maßgebung des erlittenen Schadens, an dem Pachtgelde etwas abgehen lassen wolle, mit dem fernerweiten Anhange, daß der Herr Verpachter Zeit währender Pachtzeit, das verpachtete Lehen- und Rittergut, samt den Zugehörungen nicht verkaufft, wie er denn ihm Herrn Pachtern zu dem Ende zu besserer Versicherung dasselbige verschrieben und verpfändet hat.

Ubrigens will der Herr Pachter, bey Ausgange der Pachtzeit, dieses Gut, wie er solches nach dem Inventario bestellet überkommen, wieder getreulich überliefern, solte aber selbiges nicht alsofort nach verflossenen Pachtjahren geschehen, alsdenn soll er solches noch ein Jahr Pachtsweise zu behalten schuldig und gehalten seyn; und damit alle das obgesetzte stets und unverbrüchlich gehalten werden möge, hat er dem Herrn Verpachter alle sein Vermögen, liegend und fahrend, insonderheit aber sein Gut zu W. zu einem besondern Unterpfande

gesetzt, sich im Fall der Nichthaltung wegen des Pachtgeldes, samt Kosten und Schaden, hieran zu erhohlen und bezahlt zu machen.

Endlich aber haben sich beyde Theile aller Ausflüchte und Freyheiten, als der Verkürtzung über die Hälfte, des Betrugs, Irrthums und dergleichen, wissentlich begeben und abgesaget.

Zu Urkund ist dieser Pachtcontract gedoppelt zu Papiere gebracht, von den Contrahenten, (und den dazu erbetenen Zeugen oder Beyständen,) eigenhändig unterschrieben und besiegelt, und von jedem Theile ein gleichlautendes Exemplar zu sich genommen worden.

So geschehen etc.

Vor eines Pachtbriefes Confirmativa müssen in Chur-Sachsen, besage der allergnädigsten Tax-Ordnung, beyde Contrahenten, wenn das auf die gantze Zeit verglichene Pachtgeld an Gelde und Geldes werthen Früchten sich beläufft auf 100 Floren und drunter 8 Gr. auf 100 bis 500 Fl. 16 Gr. auf 500 bis 1000 Fl. und drüber 1 Rthl. entrichtet werden.

Siehe auch **Pacht.**

Pachten, etwas gegen Erlegung eines Stück Geldes miethen, oder in Bestand nehmen; siehe ***Locatio Conductio*** im *XVIII* Bande, *p. 75*. u. ff. desgleichen **Pacht.**

Pachter, oder **Beständner,** auch **Pachtmann, Pacht-** oder **Bestandinnhaber** genannt, Lat. ***Conductor,*** heisset derjenige, der ein Landgut mit aller Zugehör, oder nur gewisse Stücke davon, oder Haus oder Garten auf eine bestimmte Zeit gegen ein benanntes Pachtgeld, oder andere Abstattung, zu nutzen und zu gebrauchen hat.

Es muß aber ein Pachter die Eigenschafften eines guten Haushalters haben.

Hiernächst soll derjenige, der zu pachten gesonnen, vor allen Dingen den Pachtanschlag sorgfältig untersuchen, sich bey der Nachbarschafft und denen, so das Gut vor dem in Verwaltung gehabt, wegen dessen Beschaffenheit genau erkundigen, und aus diesen Umständen seinen Schluß machen, ob er auch nebst einer billigmäßigen Ergötzung, das verlangte Pacht- oder Bestandgeld ordentlich daraus zühen könne. Zu diesem En-

de ist nöthig, daß er untersuche, ob die Gebäude an Dach und Fach in gutem baulichen Wesen, oder schadhafft und baufällig? wie die Grundstücke beschaffen, ingleichen wie und mit welcher Sorte Getreide die Felder bestellet? und was dergleichen mehr; insonderheit aber soll er sich um das Inventarium bekümmern.

Darbey thut ein Pachter wohl, wenn er darinnen nicht viel Getreide, oder doch nicht anders als geschätzt in Anschlage mit übernimmt, zumal wenn es zur Zeit des geschlossenen Contracts nicht viel gilt; denn wenn es hernach zur Zeit der Übergabe in höherm Preise wäre, würde er nothwendig zu kurtz kommen.

So ist auch für einen Pachter eine beschwerliche Sache, wenn der Verpachtet sich gewisse Zimmer, Felder, Stücken Vieh und andere zum Gut gehörige Pertinentien auszühet, und darbey die Bestellung dieser Felder, die Fütterung dieses Viehes u. a. m. ausdinget, weil zu besorgen, daß der Verpachtet sich von dergleichen das allerbeste und fruchtbarste vorbehalten werde; zu geschweigen, daß aller Auszug,

der bey Schlüssung eines Pachtes bedungen wird, immer die erste Gelegenheit zum Streite und zur Widerwärtigkeit abgiebt.

Schlüßlich hat vornemlich ein Pachter wegen der zufälligen so wohl, als wegen der gantz ungewöhnlichen Unglücks-Fälle, dergleichen seyn Feuersbrünste, die ohne seiner und der Seinigen Verwahrlosung durch die Nachbarn, oder von bösen Leuten, oder durch Zündung des Wetters herrühren, durchgehende Hagelwetter, Wolckenbrüche und andere Wasserschaden, feindliche Überfälle, schwere Durchzüge, Emquartirung, Landsterben, Umfall des Viehes, durchgängiger Mißwachs, u. s. f. sich wohl vorzusehen, daß ausdrücklich zum voraus angemercket werde, wie es in allen solchen Fällen gehalten werde, was nemlich über Verpachtern und Pachtern allein gehen, oder was für Erlaß dem letzten in einem und andern Falle wiederfahren solle.

Nicht weniger muß auch der Pachter in dem Pachtcontracte sich ausdingen, daß er nicht etwa durch einiges Vornehmen des Verpachters vor Endigung der Pachtjahre aus dem Gute zu weichen genöthiget werde.

Da nun ein Pachter bey also gestalten Sachen auf die Hauptmängel des Gutes, so er im Pacht besitzet, nichts aus seinem Beutel wenden darff, auch die ohngefehren Unglücksfälle nicht zu entgelten hat, hiernächst aber die tägliche Erfahrung ihn darbey lehret, wie er sich bey Besitzung und Nutzniessung eines Gutes zu verhalten; so hat eine solche Person nicht nur den Vortheil, daß so lange seine Mittel nicht zureichen, sich ein eigenes Gut zu kauffen, er doch nicht indessen von dem seinen zehren dürffe, sondern er erlanget auch durch dergleichen bequeme Gelegenheit eine gute Einsicht in die Beschaffenheit der Güter, um ihre Stärcke und Schwäche u. a. m. durch die Erfahrung anzumercken. Dahero wenn ein solches Gut selbst oder ein anderes dergleichen ihm zu Kauff vorkommt, er mit desto sichererm Nutzen darzu gelangen könne.

Siehe auch **Pacht,** ingleichen ***Locatio Conductio,*** im *XVIII* Bande *p. 75*. u. ff. wie auch **Mieth-Leute,** im *XXI* Bande *p. 111*.

Pacht-Geld, oder **Bestand-Geld,** dasjenige, was man vor den Nutzen und Gebrauch eines

Land-Guts dem Eigenthums-Herrn zahlet, pfleget man die Pacht zu nennen, welches entweder im baaren Geld, oder in Korn, Vieh und andern Früchten zu bestehen pflegt, woraus leicht zu erkennen, was das Pacht-Geld sey. Siehe ***Locarium,*** im *XVIII* Bande *p. 73*. desgleichen ***Merces,*** im *XX* Bande *p. 890*.

Pacht-Getrayde, siehe **Pacht (Korn).**

Pacht-Güter, ***Meritoria praedia,*** werden diejenigen Güter genenet, welche von jemanden Pachtweise besessen und genutzet werden. Siehe **Pacht.**

Pacht-Gut, siehe **Hof-Pacht-Gut,** im *XIII* Bande *p. 462*.

Pacht-Herr, oder **Verpachter,** ***Locator,*** ist derjenige, welcher einem andern etwas verpachtet oder vermietet; siehe **Pacht,** ingleichen ***Locatio Conductio,*** im *XVIII* Bande *p. 75*. u. ff.

Pachtinhaber, siehe **Pachter.**

Pacht-Korn, siehe **Pacht (Korn-)**

Pacht-Lehen, oder **Pfacht-Lehen,** siehe **Zins-Lehn.**

Pacht-und Lehens-weise inhaben, ist so viel, als ein Gut oder Haus, wie sonst ein so genanntes Zinns-Lehen besitzen und nutzen; siehe **Zins-Lehen.**

Pachtmann, siehe **Pachter.**

Pachtmeyer, siehe **Meyer,** im *XX* Bande *p. 1483*.

Pachtung, siehe **Pacht.**

Pacht-Zeit, ***Tempus Locationis et Conductionis,*** ist diejenige Zeit oder Jahre, auf welche und wie lange nemlich der von Pachtern und Verpachtern errichtete Pacht- oder Mieth-Contract dauern soll. Siehe **Pacht.**

Pacht-Zins, siehe ***Locarium,*** im *XVIII* Bande *p. 73*. desgleichen ***Merces,*** im *XX* Bande *p. 890*.

Pachu …

…

…

…

PAC DE SOURIS …

Pact, die Handlung, ein Vertrag, oder Vergleich, Lat. ***Pactio, Pacta, Pactum, Depectio, Conventio, Conventum,*** wird sonderlich in der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit betrachtet, davon wir eine theoretische und practische Betrachtung anstellen, und nach jener zeigen wollen, was und wie vielerley die Pacte sind, nach dieser aber, wie man sich dabey aufzuführen hat.

Bey der theoretischen Betrachtung haben wir zu sehen erstlich, was ein Pact sey, und worinnen dessen Wesen bestehe. Einige nennen solches einen Vergleich, krafft dessen ihrer zwey dergestalt einig werden, daß einer dem andern ein gewisses Recht abtrete, und sich zu etwas gewisses verbindlich mache; bey welcher Erklärung andere erinnern, daß man zwey Dinge vermenge, die Würckung der Verträge, oder was sie zuwege brächten, und denn die Verträge selbsten, wie **Buddeus** in *instit. theol. moral. part. 2. cap. 3. Sect. 3. §. 10.* anmercket.

Andere beschreiben daher das Pact durch eine Einwilligung zweyer Personen in einerley Abrede, etwas zu geben oder zu thun, siehe **Thomasium** in *jurisprud. divin. lib. 2. cap. 7. §. 4.* oder noch kürtzer, durch eine Einwilligung zweyer oder mehr Personen in eine allerseits beliebte Sache.

Aus diesem können wir sehen, wie ein Bündniß und Contract von einem Pacte unterschieden. Ein Bündniß nennet man einen Vertrag, welchen gantze Völcker, oder deren Oberhäupter über Staats-Sachen, die Land und Leute betreffen, mit einander schliessen, folglich ist der Unterscheid nicht wesentlich. Gleiche Bewandniß hats auch mit dem Unterscheid zwischen einem Contract und Pacte. Denn ein Contract ist eigentlich eine Art von einem Pacto, wenn man sich über gewisse Dinge vergleichet, die zum Handel und Wandel gehören.

Das Haupt-Werck bey einem Vergleich kommt auf die Einwilligung beyder Partheyen an, dabey wir ins besondere drey Umstände, die Stücke, die dazu gehören, die Beschaffenheit selbst, und das Objectum erwegen müssen.

Was anlangt 1) die Stücke, die zu einem Pacto gehören, so sind selbige das Versprechen auf der einen, und die Annehmung auf der andern Seite.

Das Versprechen ist zweyerley, ein vollkommenes und unvollkommenes. Jenes ist, wenn man dergestalt etwas verspricht, daß man dem andern zugleich die Macht giebt, solches mit Recht als eine Schuldigkeit zu fordern; welches aber bey dem unvollkommenen wegfällt, so zuweilen aus Liebe, oder Höflichkeit zu geschehen pfleget, wovon **Pufendorf** in *jure nat. et gent. lib. 3. c. 5. §. 6. 7.* zu lesen.

Grotius *de jure belli et pacis lib. 2. c. 11. §. 2. 3. 4.* macht drey Grade des Versprechens. Der erste ist *assertio simplex,* eine blosse Bejahung, da man sich über etwas heraus lässet, der ändere *pollicitatio,* eine unvollkommene Verheissung, dadurch der andere noch kein Recht gewinnet, und der dritte *perfecta promissio,* die vollkommene Verheissung, die dem andern ein Recht ertheilet.

Die

S. 75

Annehmung ist gleichfalls zweyerley, entweder eine vorhergehende, wenn man jemand ersucht oder fraget, ob er uns dieses oder jenes erweisen wolle, indem darunter die Annehmung schon zum voraus verstanden wird, nur muß das Versprechen mit dem Begehren genau übereinstimmend und weder mehr noch weniger in sich halten; oder eine nachfolgende, wenn die Annehmung auf das vorhergehende Versprechen, oder Anerbiethung erfolget.

Beydes ist zur Vollkommenheit eines Pacti nöthig, so wohl das Versprechen, weil keiner dem andern, dem er nichts zu befehlen hat, wider seinen Willen seine Freyheit einschräncken, und ihn wozu verbindet kan: als auch die Annehmung, indem niemand dem andern wider Willen seine Dienste oder Sachen wird aufdringen wollen.

Das Versprechen geschicht ferner erstlich in Ansehung der Art und Weise entweder schlechtweg, oder auf eine gewisse Zeit, oder mit Bedingung. Das erste giebt einen alsbald ein vollkommenes Recht; das andere nur ein halbes Recht, bis die Zeit kommt, und das dritte, ehe die Bedingung vorhanden ist, auch nicht einmal ein halbes Recht, sondern nur eine Hoffnung einer Schuldforderung, so ihm nur dazu dient, daß der Versprecher vor der Zeit, ehe sich die Bedingung findet, nicht wieder zurück kan.

Eine gewisse Zeit ist von einer Bedingung folgender gestalt unterschieden, daß eine gewisse Zeit eine zukünfftige Zeit ist, welche gewiß ist, daß und wenn sie kommen werde; bey einer Bedingung aber weiß man beydes nicht, ob sie jemals, und wenn sie sich begeben werden oder zum wenigsten kan man nicht wissen, ob sie sich zutragen dürffte, wie **Thomasius** in *jurisprud. div. l. 2. c. 7. §. 98. sqq.* weiset.

Vors andere ist solches in Ansehung der Versprechenden unterschieden. Entweder versprechen wir etwas selbst, oder durch andere, welche wir als Dollmetscher unsers Willens brauchen. Diese

nun, wenn sie treulich gehandelt, und die offenbaren Gräntzen unsers Befehls nicht überschritten haben, machen, daß wir denen, mit welchen sie in unserm Namen accordiret haben, verbunden seyn.

2) Ist die Beschaffenheit der Einwilligung zu erwegen. Es muß dieselbige deutlich und wahrhaftig geschehen.

Was die Deutlichkeit anlangt, so kan man seinen Willen dem andern zu verstehen geben, entweder gegenwärtig oder abwesend. Gegenwärtig geschieht solches bald mit ausdrücklichen Worten; bald stillschweigend durch solche Geberden oder Wercke, daraus ein jeder abnehmen kan, daß man damit dieses oder jenes habe anzeigen wollen; abwesend aber kan man seinen Willen entweder durch ein Schreiben, oder durch einen Gevollmächtigten erklären.

Zu der Wahrheit der Einwilligung wird erfordert so wohl eine gnugsame Wissenschaft, weil niemand etwas bewilligen kan, der nicht weiß, was er bewilligen soll, und ob es ihm nützlich oder schädlich sey; als auch ein freyer Wille, indem dasjenige, was man wider seinen Willen thun muß, vor keine Einwilligung kan gehalten werden.

Die Wissenschafft wird verhindert durch den Mangel des Verstands, durch den Irrthum und den Betrug.

Den Mangel des Verstands, wenn man nicht überlegen kan, was gut oder schädlich ist, haben die Kinder, welche so lange diese Unvollkommenheit währet, kein Pa-

ctum machen können. Die Zeit aber, wenn sich der Gebrauch des Verstandes äussere, kan so eigentlich nicht bestimmet werden, indem es bey dem einen bald, bey dem andern langsam geschicht, nach dem Unterscheid des Naturells, Auferziehung und anderer Ursachen. Die bürgerlichen Gesetze bestimmen hierinnen eine gewisse Zeit, sie sehen aber nur darauf, was insgemein bey diesem oder jenem Volck zu geschehen pflegt; wobey **Grotius** *de jure belli et pacis lib. 2. cap. 11. §. 5. n. 2.* und **Pufendorf** in *jure nat. et gent. lib. 3. cap. 6. §. 5.* zu lesen.

Es fehlt auch solcher Verstand bey den Rasenden und Wahnsinnigen, welche keinen Vergleich treffen können, so lange ihre Kranckheit währet: wenn aber solche Leute gute Stunden haben, daß sie zuweilen zum Gebrauch ihrer Vernunfft wieder gelangen, so bleibt ein Vergleich, den sie bey solcher Abwechselung getroffen, allerdings gültig.

Nicht weniger steht hier die Trunckenheit im Wege, daß wenn selbige so groß, daß ein Mensch dadurch den Gebrauch seiner Vernunfft verlieret, so kan er auch keinen Vergleich machen.

Ausser dem Mangel des Verstandes wird die Wissenschafft auch durch den Irrthum gehindert; der aber nicht ordentlicher Weise, sondern in gewissen Fällen das Pactum ungültig macht. Denn weil diejenigen, die einen Vergleich treffen wollen, einander ihre Meynung deutlich sagen müssen, so hat ein jeder sich die Schuld selbst beyzumessen, wenn er sich nicht deutlich gnug erkläret, oder genauer nachgefraget hat, und daher schadet ordentlich der Irrthum dem irrenden. Wofern aber der andere zu einem Irrthum Anlaß gegeben, so muß er den Schaden ersetzen, und wenn der Umstand, darinnen man geirret hat, ausdrücklich ausbedungen worden, so

geht der Vergleich auch zurück, siehe **Thomasium** in *jurisprud. divin. lib. 2. cap. 7. §. 38. sqq.*

Wegen des Betrugs muß man einen Unterscheid machen, ob derjenige, mit welchem wir ein Pactum gemacht haben, einen Betrug gebraucht, oder der dritte Mann. Im letztern Fall bleibt der Handel kräfftig, aber der dritte Mann, welcher mit Betrug umgegangen, muß uns das Interesse erstatten. Im ersten Fall stehets bey dem betrogenen, ob er den Vergleich umstossen, oder in seinem Werth lassen wolle, so daß er sich sonst seines Schadens erhole.

Auf gleiche Weise kan auch die Freyheit des Willens gehindert werden, und zwar durch die Gewalt und Furcht. Niemand kan durch äusserliche Gewalt gezwungen werden, daß er etwas verspreche, und wenn er ja dazu gezwungen würde, so ist er doch daran nicht gebunden. Denn es lehret ja die gesunde Vernunfft, daß wenn ein Pactum eine Einwilligung seyn soll, solches mit freyem Willen geschehen müsse.

Von der Gewalt ist die Furcht unterschieden. Versteht man dadurch einen Argwohn, oder eine Besorgniß, man möchte von dem andern betrogen werden, so hat man solchen Verdacht entweder schon vor dem getroffenen Vergleich gehabt, und da hat man thöricht gehandelt, daß man sich eingelassen. Der Vergleich aber bleibt in seiner Richtigkeit; oder der

Verdacht entstehet erst nach dem getroffenen Vergleich, und da ist man nicht schuldig, ehe etwas zu leisten, bis man wegen des besorgten Betrugs gnugsame Sicherheit hat.

Ist die Furcht so beschaffen, daß sie in einem Schrecken bestehet, und mit grosser Unruhe des Gemüths verknüpffet ist, auch aus einer gegenwärtigen Gefahr des Lebens, oder eines andern Unglücks, entstanden, so fragt sichs: ob man ein solches Versprechen zu halten schuldig, welches in dergleichen Furcht und Schrecken gethan worden? Man muß sehen, wer einem die Furcht eingejaget hat: ob der, mit dem man im Handel begriffen ist, oder der dritte Mann es gethan? ist das letztere, so bleibt der Vertrag zwar gültig, der dritte Mann aber muß den zugefügten Schaden ersetzen. Ist das erstere, so hat man wieder zu sehen: ob derjenige, der einem die Furcht eingejaget, einem als ein Oberherr zu gebieten, und also rechtmäßige Ursachen zu zwingen hat? auf welchen Fall das Versprechen, wenn sonst kein Hauptmangel dabey, gültig; hat er aber einem nichts zu befehlen, so hat die Zusage keine Krafft. Denn derjenige, der einen auf eine so unrechtmäßige Weise gezwungen, hat ihn durch solchen Zwang beleidiget, der vielmehr berechtiget ist, von ihm Satisfaction zu fordern. Doch erfordert man noch diese Umstände, daß die Gefahr augenscheinlich gewesen, und das Versprechen nach der Gefahr nicht wiederhohlet worden. Man lese **Pufendorf** *de jure nat. et gent. lib. 3. cap. 6. §. 10. sqq*. **Thomasium** *in jurisprud. divin. lib. 2. cap. 7. §. 56. sqq.* **Buddeum** *in institut. theolog. moral. part. 2. cap. 3. sect. 4. §. 13.*

Grotius *de jure belli et pacis lib. 2. cap. 11. § 7. cap. 17. §. 17.* meynet, es entstünde daraus doch eine Schuldigkeit, weil die Furcht nicht eben alle Einwilligung aufhebe; derjenige aber, der einem die Furcht unrechtmäßig eingejaget, sey schuldig, die Sache wieder herzugeben, welches weit hergehohlt zu seyn scheinet.

Wir erwegen 3) die Sachen, über welche man einen Vergleich treffen kan.

Es darf nichts gebothenes noch verbothenes, nichts unmögliches noch was fremdes seyn. Nichts gebothenes soll es seyn, weil dasjenige, was der andere vermöge des ausdrücklichen Gesetzes schon zu leisten verbunden, nicht braucht durch einen Vergleich ausgemacht zu werden, und wäre was wunderliches, wenn ihrer zwey sich mit einander vergleichen wollen, daß keiner den andern beleidige.

Die Sache, darüber man einen Vergleich treffen will, muß vor dem Vergleich in dem freyen Willkühr auf beyden Seiten gestanden haben, die nachgehends, wenn der Vergleich hinzu kommen, vermöge des natürlichen Gesetzes, daß man die Verträge zu halten schuldig sey, nothwendig wird.

Nichts verbothenes darf es seyn, weil sich niemand dazu verbinden kan, worüber er keine Macht hat. Nun aber hat ein Mensch keine Macht über etwas unzuläßliches, weil er krafft des Gesetzes davon abstehen muß, mithin kan er sich auch zu verbothenen Dingen nicht anheischig machen. Gesetzt, es hat jemand eine böse That vollbracht, so ist doch der andere an sein Versprechen nicht gehalten, und darf den versprochenen Lohn nicht zahlen, welches wider

Grotium zu mercken, der *de jure belli et pacis Lib 2. cap. 11. §. 9.* lehret: wenn der Vertrag um eine schändliche Sache einer seits erfüllet worden, so habe das Versprechen allerdings seine gehörige Verbindlichkeit, welchem **Bodinus** *in dissert. de conditione turpi impleta* beyfällt. Das Gegentheil aber haben gewiesen **Pufendorf** *in jure nat. et gent. lib. 3. cap.7. §. 8.* **Ziegler, Osiander, Kulpis** über den angeführten Ort des Grotii, **Huberus** *de jure civit. lib. 2. sect. 6. cap. 3. §. 14.* **Vitriarius** *institut. jur. nat. et gent. lib. 2.*

In H. Schrifft haben wir 1 B. Mos. 38. das Exempel des Judä, welcher der Thamar einen Ziegenbock zum Hurenlohn versprach, ihr selbigen auch nach vollbrachter That sendete, ob sie wohl nicht mehr anzutreffen war. Der Vergleich, den sie mit einander hier aufgerichtet, war unkräfftig, und deswegen wäre an sich Juda nicht verbunden gewesen, den Ziegenbock zu schicken, wiewohl auf Seiten der Thamar auch ein Betrug mit vorgienge, und ihr nicht so wohl um den Gewinst, als vielmehr um einen Erben war, wovon man weiter **Seldenum** *in jure nat. et gent. juxta disciplin. ebraeor. lib. 5. cap. 4.* lesen kan.

Es muß ferner die Sache, darüber man sich vergleichet, nichts unmögliches seyn. Denn es ist von beyden Theilen eine Einfalt, wenn man unmögliche Dinge verspricht oder annimmt. Wenn aber demjenigen, dem man was versprochen, nicht bekannt gewesen, daß es dem versprechenden Theil unmöglich sey; dieser hingegen hats gewust, so muß er sehen, wie er die Sache möglich mache, oder doch den, der sich darauf verlassen, ausser Schaden setze.

Ist eine Sache zur Zeit des getroffenen Vergleichs möglich, und wird nachgehends erst unmöglich, so muß man sehen, ob der versprechende Theil an solcher Unmöglichkeit Schuld sey, oder nicht. Denn ist er Schuld, so muß er sorgen, daß Rath zur Erfüllung oder Ersetzung des Schadens geschaffet werde; geschieht aber dieses ohne seine Schuld, durch einen Zufall, so ist zu mercken: wenn das Pactum noch nicht erfüllet ist, so wird es dadurch aufgehoben; hat

es aber der eine schon auf seiner Seite erfüllet, so muß ihm das Seinige wieder werden, und wenn auch dieses nicht möglich, so muß der andere allen Fleiß anwenden, damit jener keinen Schaden leide.

Endlich muß die Sache nichts fremdes seyn, weil wir selbige nicht in unserer Gewalt haben, und daher uns in Ansehung derselben nicht anheischig machen können. Doch ist dieses nur von solchen Versprechen zu verstehen, da man fremde Sachen jemand geben soll, indem man sonst wohl einen Vergleich darüber machen kan, wenn es nemlich bloß um derselben Verwaltung, Verwahrung, Gebrauch und dergleichen, zu thun ist.

Gleiche Bewandniß hat es mit fremden Verrichtungen, welche unserer Regierung nicht unterworffen sind, da ich weiter zu nichts verbunden bin, als allen möglichen Fleiß anzuwenden, damit das Versprechen möge gehalten werden; habe ich aber versprochen, es würcklich dahin zu bringen, so muß ich demselben doch für allen Schaden gut seyn, wofern der andere das Versprochene nicht leisten solte.

So können wir auch über Dinge und Verrichtungen, darüber ein andrer schon ein Recht

S. 77

erlanget hat, keinen beständigen Vertrag mit jemand aufrichten. Denn solche Dinge sind nicht mehr in unserer Gewalt, es begäbe sich denn ein Fall, daß des andern Recht erloschen wäre, nur daß es nicht auf Seiten des Versprechens schändlich sey, einen solchen Fall zu wünschen; siehe **Thomasium** *in jurisprud. divin. lib. 2. cap. 7. §. 89. sqq.*

Der **Glafey** widerleget bey diesem Punct von dem Objecto eines Pacti den Herrn Rüdiger, daß er gemeynet, eine indifferente Sache könne kein Object eines Pacti seyn, indem kein Recht könne erlanget werden, weil der natürliche Grund der Obligation auf der Menschen Nutzen beruhe. Er erinnert, daß diese Regel, wo nicht unmöglich, doch impracticabel wäre, die angeführte Ursach aber schmäcke nach des Carneadis Philosophie, in seinem Vernunfft- und Völcker-Recht *p. 415. sqq*.

Es scheint, daß dieser Disput auf der Beschaffenheit der indifferenten Dinge beruhe, was man darunter zu verstehen.

Vors andere müssen wir auch sehen, wie vielerley die Pacta sind? in dem Römischen Recht findet man vielerley Eintheilungen, darinnen man *pacta nuda* und *non nuda, contractus nominatos* und *innominatos, reales, verbales, litterales, consensuales, bonae fidei et stricti juris* hat, die aber bey dem Natur- und Völcker-Recht keinen Nutzen haben; siehe **Brenneisens** *dissert. de inutilibus pactorum divisionibus.*

Wir theilen sie vielmehr erstlich in *gratuita* und *mutua.* Ein *pactum gratuitum* oder *unilaterale,* ist der einseitige Vergleich, in welchem sich nur ein Theil etwas zu thun oder zu geben verbindet; das *pactum mutuum* oder *bilaterale,* dipleuron, der zweyseitige Vergleich hingegen ist, in welchem alle beyde Theile etwas zu thun oder zu geben sich verbinden.

Ferner sind sie entweder *expressa,* oder *tacita*. Ein *pactum expressum,* ein ausdrücklicher Vergleich ist, da man mit ausdrücklichen Worten, welche entweder schrifftlich oder mündlich vorgebracht werden, seinen Willen erkläret. Ein *pactum tacitum* aber, oder ein

stillschweigender Vergleich ist, da ich meinen Willen durch solche Geberden oder Wercke an den Tag gebe, daraus ein jeder abnehmen kan, daß ich dadurch dieses oder jenes habe anzeigen wollen, z. E. wenn ich die Handschrifft wieder gebe, wenn ich im Wirthshause zu essen fordere, durch welches letztere ich zu verstehen gebe, daß ichs bezahlen will.

Mit dem stillschweigenden darf man den so genannten *consensum praesumtum*, oder die vermuthete Einwilligung nicht vermengen, welche eigentlich keine Einwilligung ist, wie **Thomasius** *in jurisprud. divin. lib. 2. cap. 7. §.19.* zeiget.

Drittens sind sie entweder *mediata*, oder *immediata*.

Ein *pactum mediatum* ist, wenn der Vergleich in unserm Namen, oder auf unsern Befehl, durch unsern Bevollmächtigten oder Bothen geschieht, worinnen alles auf die gegebene Instruction oder Ordre ankommt. Hat der Gevollmächtigte eine General-Instruction, mit der freyen Macht, nach seinem Gutbefinden zu handeln; so bin ich schuldig, alles zu halten, was von demselben in meinem Namen geschlossen worden; hat er aber gemessenen Befehl, so darf er die Gräntzen desselben nicht überschreiten. Denn

wo dieses geschicht, so bin ich an den getroffenen Vergleich nicht gebunden; der Gevollmächtigte hingegen ist schuldig, den Schaden zu ersetzen, welcher dem Gegentheil durch seine Handlung etwa zugewachsen.

Ein *pactum immediatum* heißt derjenige Vergleich, den wir selbst aufrichten.

Wir kommen zu dem practischen Theil dieser Materie, nach welchem wir zu sehen: wie man sich bey den Verträgen aufzuführen habe?

Zum Grunde müssen wir die Nothwendigkeit der Vergleiche sehen. Daß es nothwendig gewesen, unter denen Menschen Verträge aufzurichten, erhellet daraus, weil die Pflichten der Gefälligkeit und der Erweisung nicht zu allen Dingen, die der Mensch zu seiner Erhaltung gleichwohl brauchet, hinlänglich sind. Mit Gewalt können wir sie nicht fordern, und ist daher kein ander Mittel, als daß man sich darüber vergleichet.

Es kommt auch noch der Umstand hinzu, daß, wenn einmahl in dem verderbten Stande unter den Menschen Krieg entstanden, solcher nicht anders, als durch einen Vergleich kan gehoben und der Friede wieder hergestellet werden, wie dieses bereits **Pufendorf** *in jure nat. et gent. lib. 3. cap. 4. §. 1.* **Thomasius** *in jurisprud. divin. lib. 2. cap. 7. §. 2.* **Pröleus** in den Anmerckungen über den **Pufendorf** *p. 197.* **Hochstetter** *in colleg. Pufendorf. exercit. 7. §. 1.* nebst andern angemercket haben.

Ist dieses richtig, so setzen wir das natürliche Gebot: *pacta sunt servanda*, welches so viel heisset, man muß dasjenige, was man dem andern versprochen, treulich halten, und also sein Versprechen erfüllen, wenn es nemlich mit dem Pacto selbst seine Richtigkeit hat, welches vor sich verstanden wird.

Doch wir müssen bey diesem Gebot ins besondere drey Umstände erwegen, als den Grund, die Aufhebung, und den Umfang der daraus entstehenden Obligation.

Was den Grund betrifft, warum wir unsere Pacta halten müssen, so flüsset die Obligation nicht aus dem Vergleich selbst, indem die

Personen, die über einer Sache eins werden, einander nicht verbinden können; sondern aus dem göttlichen Gesetz, man soll die Pacta halten, welches seinen natürlichen Grund hat. Denn will Gott, daß man in der Gesellschafft die äusserliche Ruhe erhalten soll; so will er auch, daß man sein Versprechen halte, indem, wenn dieses nicht geschähe, daraus grosse Verwirrung und Unruhe entstehen würde, folglich, so sehr ich verbunden bin, gesellig zu leben, so sehr bin ich verpflichtet, meiner Zusage nachzuleben.

Will man den Grund noch näher herleiten, so darf man nur dazu das natürliche Verbot nehmen, daß man niemanden beleidigen soll. Denn wenn ich mit jemanden einen Vergleich aufrichte, so gebe ich ihm ein Recht in die Hände, woran ich ihn beleidigen würde, wenn ich dasselbe nicht halten wolte. Es hat Pröleus seinen Grund-Sätzen des Rechts der Natur, die 1709 edirt worden, einen Beweiß beygefüget, daß die Pacta nicht des Interesse, sondern ihrer Natur und Eigenschafften wegen zu halten.

Diese Obligation wird durch verschiedene Arten aufgehoben, als

a) durch die Erfüllung dessen, was man versprochen, welche wieder ihre besondere Arten hat. Denn dahin gehöret die unmittelbare und richtige Bezahlung,

S. 78

wenn man selber demjenigen, dem man schuldig ist, oder den dieser dazu benennet hat, und zwar in gehöriger Qvantität und Qvalität die Schuld abträget, ingleichen die Anweisung, wenn ein anderer, der mit schuldig ist, dieselbige zu bezahlen über sich nimmt, und der Creditor damit zufrieden ist; wie auch die Compensation, wenn eine Obligation gegen die andere aufgehoben wird. Doch müssen beyderseitige Forderungen ausgemacht und gleich seyn.

b) Durch beyderseitiger contrairen Consens, wenn beyde Theile anders Sinnes werden, und also darinnen übereinkommen, daß das vorhin gemachte Pactum und die daraus entstandene Verbindlichkeit soll aufgehoben seyn:

c) durch die Erlassung, welche geschicht entweder mit ausdrücklichen Worten, es sey nun mündlich oder schrifftlich; oder stillschweigend, wenn man dieZahlung selbst hindert oder die schriftliche Obligation wieder giebet; oder zerreisset, da sich denn von sich selbsten verstehet, daß niemand die Schuld erlassen könne, als der sie zu fordern hat.

d) Durch die Untreu des einen Theils, daß wenn derselbige nicht hält, was er versprochen, so ist der andere auch nicht weiter verbunden, ja wenn er Schaden gehabt, kan er darzu noch Satisfaction fordern:

e) Durch den Tod, so viel die Person der Verstorbenen betrifft, welches aber dem Recht des andern nicht schaden darf, der sich an den hinterlassenen Gütern erholet. Man lese hier **Pufendorf** *in jure nat. et gent. lib. 5. cap. 11*.

Der Umfang der Obligation erstrecket sich so weit, daß man allen und jeden, mit denen man sich in einen Vergleich eingelassen, Treu und Glauben halten muß, wenn es auch Ungläubige u. Ketzer sind. Denn man macht mit ihnen Pacte, sofern sie Menschen sind, ohne Absicht auf die Religion, und daher die Rechte ebenfalls haben, die einem jeden Menschen von Natur zukommen.

Die Römische Kirche hat das Principium: *Haereticis non est servanda fides*, welches nicht nur von **Jacob Simancha, Conrad Bruno, Jacob**

Menochio und andern vertheidiget worden; sondern man practicirte es auch auf dem Costnitzischen Concilio, da man zwar dem Johann Huß ein sicheres Geleit gabe; nachgehends aber aus diesem Grundsatz ihn gefangen nahm, und auf den Scheiterhaufen setzte.

Allein das ist sonder Streit falsch. Denn man bedencke, wenn man keinem Ketzer Treu und Glauben halten soll, so ist auch der Ketzer nicht verbunden uns Glauben zu halten, was will aber daraus werden? muß auf solche Art nicht immer Krieg entstehen, und die gemeine Ruhe gestöhret werden? Es ist dieses eines von den Principiis der Römischen Kirche, die dem Staat höchst nachtheilig sind, zumahl wenn sie alle diejenige vor Ketzer halten, welche die Hoheit des Pabsts nicht erkennen wollen, wie dieses mit mehrern **Buddeus** *concordis religionis christianae statusque civilis cap. 4. §. 8. sqq*. gewiesen.

Wenn über die Worte, worinnen ein Vertrag abgefasset worden, ein Zweiffel entstehet, so muß er durch eine rechtmäßige Auslegung gehoben werden, wovon die schon angeführten Scribenten des natürlichen Rechts, **Grotius, Pufendorf, Thomasius,** und andere gehandelt haben.

Von den Pactis der Regenten und Völcker werden in der *Bibliotheca juris imperantium*

quadripartita p. 244 die besondern Scribenten angeführet.

Zu Dantzig ist 1709 **Groddecks** *disp. de pactis conventis* und zu Halle 1723 **Schneiders** *disp. de fide perfidis servanda* gehalten worden.

In denen Römischen Rechten wird das Pactum entweder in allgemeinem Verstande vor eine jedwede Convention angenommen, und begreiffet also so wohl einen jedweden Contract, als auch insonderheit die sonst so genannten *Pacta nuda* und *non nuda* unter sich. Oder in besonderm Verstande, so ferne es dem sonst so genannten Contracte entgegengesetzt, und wie auch in denen Römischen Rechten das Wort *Pactum*, wenn es nur so bloß und ohne Beysatz vorkommt, ordentlicher Weise genommen wird. *l. 6.* und *7. §. 5.* und *l. 10. §. 13. C. de pact.*

In dem erstern, und weitläufftigen Verstande ist demnach ein Pact oder Vertrag eigentlich nichts anders, als eine solche Handlung, da ihrer zwey oder auch mehrere wegen einer gewissen Sache mit einander überein kommen und sich vergleichen, einander etwas zu geben, oder zu thun, oder dagegen nicht zu geben, und nicht zu thun *l. 1. §. 2. ff. de pact.*

Diese von dem alten Römischen Rechts-Lehrer **Ulpianus** *l. 1. §. 2. d. tit.* gegebene Beschreibung will zwar insonderheit **Bachovius** *ad Treutler. Disp. VI. th. 1. lit. b.* verwerffen. Sie wird aber dennoch von vielen, weil sie gleichwohl solchergestalt in denen Rechten gegründet ist, beybehalten. Die in selbiger vorkommenden Worte; Zweyer oder auch mehrerer Zeugen, daß es von der so genannten Pollicitation, als welche eigentlich nur eines eintzigen und zwar von freyen Stücken sich zu etwas erbietenden Versprechen ist, *l. 3. ff. de pollic.* und von dem Testament, welches wiederum nur eines eintzigen Sterbender letzter Wille ist, *l. 20. ff. de V. S.* unterschieden sey.

Ferner bedeuten die Worte wegen einer gewissen Sache, (*in idem placitum*) daß beyder oder allerseits paciscirenden Bewilligung und Übereinstimmung nur auf einerley Sache gerichtet seyn müsse, und keiner etwas anders, als der andere, im Sinne haben müsse. Doch

weiset auch **Cacciolupus** *in Tr. de pact. qu. 1. n. 4.* daß nicht alle, die wegen einer gewissen Sache, oder Angelegenheit mit einander einstimmig sind, deshalber so gleich mit einander pacisciren.

Das in der Lateinischen Beschreibung befindliche Wort *Placitum* wird in Juristischem Verstande genommen, und heißt ein bürgerlicher oder Gesetz-mäßiger Vergleich, einander etwas zu geben oder sonst zu leisten und zu thun. *l. 17. §. 1. l. 58. ff. de pact.*

Endlich weiset auch das Wort Ubereinstimmung, oder Vergleich (*Consensus*) daß hierbey aller Zwiespalt und widrige Meynung (*Dissensus*) auszuschließen, *l. 55. ff. de O. et A.* und daher auch der Irrthum denen Pacten entgegen sey. *l. 15. ff. de jurisd. l. 51. de pact.*

So lange also eine Sache noch nicht ausgemacht ist, sondern noch darüber gehandelt oder gestritten wird; so lange ermangelt die Übereinstimmung zweyer oder auch mehrerer, über eine gewisse und auch einerley Sache (*in idem placitum*) *l. 1. §. 2. ff. de pact.* **Eckard** *in Jurispr. Civ. P. I. p. 369.* **Stryck** *in Us. Mod. ff. d. tit. §. 8.*

Sonst wird dasselbe auch von andern also beschrieben, daß es nemlich eine auf des andern Verlangen geschehene Erklärung sey, etwas zu

seinem Nutzen zu thun oder zu leisten, u. s. w. Dessen sind nun verschiedene Arten, wovon unter besondern Artickeln ein mehrers.

Indessen ist die würckende Ursache eines Pactes eigentlich entweder die wahrhafftige und ausdrückliche, oder doch vermeynte und stillschweigende Ubereinstimmung zweyer oder auch mehrerer Personen über einerley Sache oder Angelegenheit.

Was die Personen, so pacisciren können, anbetrifft; so werden in denen sogenannten Schein-Contraten, (*in quasi conventionibus*) in so weit nur der nach denen Regeln der Billigkeit erdichtete oder vermeynte Consens gnug ist, alle, auch die nicht bey Verstande sind, zugelassen. Hingegen wo aus einer eigenen That oder Handlung ein erdichteter Consens erfordert wird; so können nur diejenigen einen solchen Schein-Vergleich (*Quasi-Contractum*) stifften, welche sonst auch wahre Contracte errichten können.

Es werden demnach hiervon diejenigen ausgeschlossen, welche nicht bey Verstande sind, als

1) Unsinnige oder Rasende. *l. 40. ff. de R. J. l. 48. eod.* Wo sie nicht zu gewissen Zeiten (*intervalla*) wieder zu sich selber kommen, und während solcher pacisciren. *l. 6. C. de Cur. fur.*
2) Kinder. *§. 9. Inst. de inutil. stipul.*
3) Übermäßig und ausserordentlich trunckene oder berauschte. *c. 14. X. de vit. et hon. cler.* Es muß aber ein solcher betrunckener Mensch seyn, der nicht mehr seinen Verstand hat. Auf solchen Fall ward 1714 von der Juristen Facultät zu Jena gesprochen:

   > „Da ihr damahls mit einem Truncke beladen gewesen, und nicht gewust, was ihr gethan; so seyd ihr demselben, was da zur Zeit eurer Mühle halben versprochen worden, nachzuleben nicht schuldig. V. R. W.„

4) Schlaffende Personen, *l. 1. §. 3. ff. de A. A. P.* Einige Rechts- Lehrer rechnen auch hieher die mondsüchtigen und nachtwandelnden Leute. Allein diesen Personen kan gar wohl eine Fahrläßigkeit beygemessen werden.

Im übrigen werden auch noch andere von denen Gesetzen zu pacisciren verhindert, als

1) Vater und Sohn, der annoch in väterlicher Gewalt ist. Und zwar über solche Sachen, so nicht zu dem in denen Rechten so genannten *Peculio Castrensi* gerechnet werden, *l. 2. ff. de contr. emt.* **Brunnemann** *ad l. 4. ff. de jud. n. 2*. Denn sie werden in denen Rechten hauptsächlich solchen Falls bloß vor eine Person gehalten.
2) Darff auch nicht der Advocate mit dem Clienten über einen Theil des vorhabenden Preceßes pacisciren. *l. 5. C. de post*. Siehe ***Pactum de quota litis***.
3) Dürffen nicht pacisciren der Krancke mit dem Artzte, auf den Fall, wenn er ihn gesund machen würde. *l. 3. ff. de extraord. cogn*. Es ist zwar nicht vonnöthen, daß in dergleichen Vertrag allemahl der Gesundheit Erwehnung geschehen muß; sondern ein solches Pact ist schon alsdenn ungültig, wenn es nur währender Kranckheit errichtet worden.
4) Kan kein Pupill, welcher seine Kindheit überschritten, ohne Vorbewust und Einwilligung seines Vormunds pacisciren. *pr. Inst. de auctor. tutor.* Es wäre denn, daß er hierdurch bereichert oder sonst verbessert worden. *l. 1. §. 15. ff. depos.* oder er hätte betrüglicher Weise pacisciret. *d. l. 1. §. 15. depos*. und

l. 3. C. si minor se major. dix. Weil alsdenn die dabey vorkommende List und Boßheit den Abgang der Jahre ersetzet. Ingleichen wenn der dritte verkürtzet worden *l. 127 ff. de V. O. l. 1. ff. de novat.*

5) Ein Minderjähriger, der einen Curator hat, kan ebenfalls nicht pacisciren. *l. 3 C. de in integr. restit. minor.* Massen so bald ein Minderjähriger einen Curator bekommt, so bald wird ihm hierdurch das Vermögen, über seine Sachen Rechts-beständiger Weise zu disponiren, benommen. Zu gewissen Pflichten oder Dienstleistungen aber sich zu verbinden, ist ihm annoch vergönnet, weil dadurch seine Person und nicht sein Vermögen verpflichtet wird. *l. 101. ff. de V. O.*
6) Ist denen Verthulichen oder Mundtodten (*Prodigis*) zu pacisciren untersagt, *l. 6. ff. de V. O.* **Carpzov** *P. III. Const. 9. def. 10*. Jedoch muß ihm zuvorher die Verwaltung seines Vermögens untersaget worden seyn.

Nach dem Chur-Sächsischen Rechte gehören hieher

7) Weibs-Personen. Allermassen solche ohne Einwilligung ihres Curatore gültiger Weise nicht pacisciren können, sie mögen ledig, oder verheyrathet seyn. *P. II. Const. El. 15*. Jedoch werden hiervon ausgenommen
   1) eine Handels-Frau, die, wenn sie in Ansehung der Handlung sich verbindet, ohne Einwilligung ihres Curators hinlänglich verpflichtet ist. **Carpzov** *ad d. Const. def. 16*.
   2) Durchlauchtige oder Fürstliche Damen, (*Foeminae Illustres*) welche in ihrem Gebiete die Gerichtsbarkeit haben und ausüben, auch ihre Hof- und Geheime Räthe haben.

   Und 3) werden alle Ehe-Sachen, wie auch diejenigen Handlungen, so zu Stifftung guten Frieds und Einigkeit abzielen, ausgenommen, welche, wenn sie auch schon ohne Bewilligung derer Curatoren vollzogen worden, dennoch gültig sind.

8) War auch ehemahls bey denen alten Römern ein Knecht, ob er sonst gleich natürlicher Weise pflichtig und verbindlich werden konte, *l. 14. ff. de cond. indeb.* dennoch nach dem bürgerlichen Rechte an das eingegangene Pact nicht gebunden. *l. 107. ff. de R. J.*

Solchemnach wird auf Seiten der Paciscenten so wohl eine natürliche, als moralische Fähigkeit, sich zu verbinden, *l. 48. ff. de O. et A.* desgleichen eine durch Worte oder die That geschehene Erklärung, *l. 2. §. 1. ff. de pact.* und endlich eine Übereinstimmung in der Sache selbst, worüber von selbigen pacisciret wird, erfordert. *l. 55.* u. *57. ff. de O. et A.*

Daß also weder eine blosse Vermuthung hierzu genug ist, noch auch blosse Tractaten deshalber eine Verbindlichkeit nach sich ziehen. *pr. Inst. de emt. et vend.*

Das Object derer Pacte, oder worüber man pacisciren kan, anlangend; so sind solches entweder gewisse Sachen, oder blosse Thaten und Handlungen.

Die Sachen aber müssen

1) gegenwärtig, oder die doch noch gantz gewiß gehoffet werden,

2) im gemeinen Handel und Wandel gänge und gebe,

und 3) deren Versprechung oder Leistung nicht ausdrücklich verboten seyn, als z. E. Rechtshängige, oder solche Sachen, worüber noch gestritten wird, u. s. w.

Die Thaten und Handlungen hingegen, worüber man pacisciren will, müssen möglich und zugelassen, oder doch der natürlichen Zucht und Ehrbarkeit nicht zuwider

S. 80

seyn. Folglich sind keine Pacte, so wider den klaren und ausdrücklichen Inhalt derer Gesetze errichtet werden, zuläßlich. *l. 28. ff.* und *l. 6. C. de pact. l. 35. §. 1. ff. de V. O.*

Auch sind solche ohne Würckung, wenn das zu leisten versprochene nicht in unserer Macht stehet. *l. 1. §. 9. ff. de O. et A. l. 34. ff. de V. O.*

Wenn übrigens das Verlangen dessen, der aus dem Pacte ein Recht erlangen will, nicht vorher gehet; so muß es doch darauf folgen, und wird so denn mit einem besondern Namen eine Acceptation genannt, die ordentlicher Weise alle mahl erfordert wird, ausser bey der Verehrung, so der Republick geschiehet, *l. 1. ff. de pollic.* und dem Gelübde, so Gott gethan wird. *l. 2. ff. eod.*

Bey der Schenckung auf den Todes-Fall aber bleibet die Acceptation noch zur Zeit ohne Verbindlichkeit. Siehe **Pflicht,** ingleichen **Contract.**

Ein mehrers hiervon siehe in **Helfrichs Ulrichs Hunnius, Valentins Wilhelm Försters, Arnolds, Vinnius, Philippi, Richters, Peter Alvarottus, Sebastian Spilckers,** und andern *de Pactis* ins besondere geschriebenen Abhandlungen, desgleichen **Faust** *de Aerar. Class. VII. Consil. 31.* u. ff. **Morla** *in Empor. Jur. P. I. tit. 3. fol. 181.* **Niclas Everhards** *Vol. II. Consil. 40.* und andern in **Speidels** *Bibl. Jurid. Vol. II. vac.* ***Pactum*** *pag. 500.* u. ff. angezogenen Schrifft-Stellern.

Pact (ein ausdrückliches) …

…

…

Päbstliche Pistole …

Päbstliches Recht, siehe **Geistliche**[1] **Recht,** im *X* Bande *p. 669*[2]. ingleichen **Recht.**

[1] Bearb.: korr. aus: Geistliches

[2] Bearb.: korr. aus: 699

Päbstliche Rechts-Gelahrheit …

…

Sp. 187

…

…

PAECILIAS …

PAEDAGOGIA, siehe **Unterweisung.**

PAEDAGOGIANI PUERI …

…

…

PAEDANCHONE …

Pädanterey, *Paedantismus,* man hat dieses Wort bisher den Gelehrten nur allein zum Spott nachgesaget, und viele in die Classe der Pädanten gesetzet, welche so schlechterdings dahin nicht gehö-

ren.

Die Verächter der guten Künste und gelehrten Wissenschaften nennen insgemein alle Gelehrte Pädanten, und halten dafür, es würden dergleichen Leute durch die Studia ungeschickt, der Republic sowohl zu Kriegs, als Friedens-Zeiten mit Nutzen vorzustehen. Insonderheit aber hält mans für eine Pädanterey, wenn Fürstliche und andere Standes-Personen studiren, und nicht weniger bekommen offt ohne Unterscheid die Doctores, die Lehrer auf hohen und niedrigen Schulen, ingleichen die Philosophen den Titel eines Pädanten.

Dieses ist ein Misbrauch des Worts, da man wegen ein und andern Exempels eines wahrhafften Pädanten unter den Gelehrten, und wegen Verachtung der gelehrten Künste die Gelehrten überhaupt oder doch einen gantzen Orden derselben zu Pädanten macht. Man muß die Pädanterey in ihrer eigentlichen Gestalt und in ihrer natürlichen Farbe ansehen.

Huber in seiner Oration *de paedantismo,* welche in seinen *auspiciis domesticis* in der Ordnung die zehnde ist, auch der *philosphiae aulicae* des Herrn Thomasii angedruckt worden, ist der Meinung, daß das Wort *paedantismus* aus dem Wort *paedagogismus* herkomme, und daß man diejenigen zuerst Pädanten genennet habe, welche den Lastern und Mängeln nachgehangen, denen die Schul- und Lehrmeister

gemeiniglich unterworffen sind, dergleichen die angemaßte Hoheit und Regiersucht, die Geilheit, Trunckenheit, der Geitz, die Verachtung GOttes und andere Laster waren.

Diesem widerspricht der **Heumann** *in poecil. tom. 2. lib. 1. p. 80.* u. ff. Und mercket an, daß das Wort Pädant seinen Ursprung von Pedano, einen berühmten Grammatico in Italien habe, der denjenigen Fehler an sich gehabt, welchen man Pädanterey zu unsern Zeiten heisse. Daher auch anfangs die Frantzosen einen solchen Menschen *un pedan* und nicht *un pedant* genennet, welches letztere nachgehends gewöhnlich worden, daraus aber wieder die Wörter Pädanten, Pädantismus entstanden.

Also könnte man sagen, daß die Pädanterey eine wegen Hochmuth, wegen Heucheley und wegen alberner und närrischer Vernunfftschlüsse verderbte und verkehrte Lehrart sey.

Bishero hat man die Pädanterey nur unter den Gelehrten gesucht, vielleicht aber ist solche auch bey denen, die mit den so genannten unfreyen Künsten und Handwercken beschäftiget sind, zu finden.. In Ansehung dessen könnte man sagen, die Pädanterey sey überhaupt diejenige Thorheit der Menschen, da man bey nichtswürdigen und unnützen Dingen sich eine grosse Weisheit und Geschicklichkeit einbildet, und durch solche elende Weisheit und Geschicklichkeit aufgeblasen wird; durch solche thörichte Aufgeblasenheit aber sich selbst an der Erkänntniß nützlicher Dinge hindert, folglich seine Zeit übel anwendek.

Diese Pädanterey könnte man eintheilen, in eine gelehrte, die unter den Gelehrten, oder doch wenigstens gelehrt seyn wollenden herschet, und in eine ungelehrte, womit diejenigen, die mit unfreyen Künsten umgehen, behafftet sind.

Anfangs gehen Pädanten mit nichtswürdigen und unnützen Dingen um, welche weder zur Beförderung

S. 113

der menschlichen Glückseligkeit, noch zur bessern und bequemern Erlernung einer andern höhern Wissenschafft etwas beytragen, und zwar so, daß sie darinn eine grosse Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit suchen. So wäre es eine Pädanterey der Gelehrten, wenn man mit grosser Mühe untersuchen wolte: ob man Vergilius oder Virgilius lesen oder schreiben solte? ob besser wäre *haeres* oder *heres; inlumino* oder *illumino* zu schreiben, davon man in den Historien von den grammatischen Feder-Kriegen mehr Exempel findet. Dieses ist denn eine Schwachheit des Verstandes, und zwar der Urtheils-Krafft, da dergleichen Leute den Werth einer Sache nicht recht einsehen, und sich solche wichtiger einbilden, als sie in der That ist.

Man findet aber zweyerley Arten von Pädanten. Einige sind weiter nichts als Pädanten, und gehen sonst mit nichts anders, als mit unnützen Kleinigkeiten um; etliche aber sind nur in gewissen Stücken Pädanten, die sich bey ihren andern nützlichen Wissenschafften zugleich auf unbrauchbare Kleinigkeiten legen.

Von den Charletans oder Marcktschreyern sind Pädanten darinnen unterschieden, daß jene nichts wissen, und dabey so arglistig sind, daß sie andern blaue Dünste vor die Augen zu machen, und ihnen eine gute Meinung von ihrer Geschicklichkeit beyzubringen suchen. Pädanten hingegen wissen wohl etwas, aber als Pädanten unnütze Sachen, und

dabey sind sie nicht sonderlich arglistig, daß sie kluge Mittel zur Ausführung unredlicher Absichten aussinnen solten.

Hernach sagen wir, daß dergleichen Leute bey ihrer eingebildeten Weisheit und Geschicklichkeit aufgeblasen waren. Dieses ist das andere Kennzeichen eines Pädanten. Ihren abgeschmackten Hochmuth lassen sie in gar vielen Stücken sehen. Sie bilden sich ein, die Weisheit wäre mit ihnen gebohren, und würde auch mit ihnen sterben. Diejenigen, die einer widrigen Meinung von ihnen sind, können sie gar nicht um sich leyden. Denn was nach ihrer Pädantischen und Schulfüchsischen Weisheit nicht abgemessen, das verachten sie, nehmen gelehrter Leute ansehnliche und berühmte Schrifften für, mutzen aus denselben die Kleinigkeiten, so mit ihrer Grammatik nicht schnur gleich übereinkommen, auf das ärgste, als ein Halsbrechendes Versehen auf.

Pädanten schätzen sich in ihren Gedancken vor grosse Orackel der Weisheit, und werden ihre Unwissenheit und Einfalt, so ihnen doch gantz klar vor Augen geleget wird, niemals erkennen. Werden sie um etwas gefraget, so antworten sie mit einer gantz besondern Gravität, und wo der Ausspruch nicht ehrerbietig, als wäre er von den Musen selbst geschehen, angenommen wird, machen sie eine verdrüßliche und runtzliche Stirne, und halten ihre Gegner vor einfältige Creaturen.

Drittens wenden die Pädanten ihre Zeit übel an, welches aus den vorhergehenden leicht zu schlüssen. Aber eben deswegen, weil sie bey ihrer Pädanterey die Zeit verderben, so streitet solche wider das natürliche Gesetz, weil ein Mensch, vermöge desselben die Kräffte seiner Seelen so anwenden soll, daß er andern damit würcklich Nutzen schaffen, und folglich bequemer in

S. 113

PEDEVTICVS VSVS 192

einer Gesellschafft leben mag.

Ausser der angeführten Rede des **Hubers,** kan man hier noch den **Clericum** *in Parrhasian. tom. I. p. 250.* **Lilienthal** *de Machiavellismo litterario p. 80.* u. ff. **Stadelii** *epistol. de circumforan. litterator. vanit.* so an Herrn **Menckens** *declamat. de charletan. eruditor. p. 202* der 3 Auflage sich befindet, nebst mehrern lesen, die **Pfaff** *in introduct. in hist. litter. theol. tom. I. p. 5.* angeführet.

Pädaretos …

…

S. 114 … S. 129

S. 130

225 *PAGASAEUS SINUS*

…

…

PAGAYE …

PAGE, siehe **Edel-Knabe,** im *VIII* Bande *p. 211,* ingleichen **Schiff-Junge.**

Page (Sam.) …

…

Page (Wilhelm) …

Page (Cammer-) siehe **Edel-Knabe,** im *VIII* Bande *p. 211*.

Page (Jagd-) s. **Jagdpage,** im *XIV* B. *p. 164*.

Page (Leib-) …

…

S. 131 … S. 134

S. 135
235 *PAGI COMES*

…

…

PAGIMIRIOBA …

PAGINA, siehe **Seite.**

PAGINA NOSTRI FAVORIS …

…

S. 136 … S. 190

S. 191
Pallast 348

…

…

Pallas-Stadt …

Pallast, Lat. ***Palatium, Aedes magnificae,*** Fr. ***Palais***, ist eines derer vornehmsten Stücke der gantzen Bau-Kunst, und bestehet in einer ansehnlichen und bequemen Wohnung eines grossen Herrn.

Der Name soll von der Wohnung des Kaysers August auf dem *Monte Palatino* in Rom herkommen. Insgemein wird er einem jeden grossen und prächtigen Hause gegeben, sonderlich in Italien, **Goldmann** pflegt darinnen einen Unterscheid zu machen, und theilet die Palläste in Herrn-Höfe und frey stehende Häuser.

Was bey Anlegung derselben überhaupt wohl zu bedencken, und welche Regeln sonderlich in Ansehung der ersten Art wegen der unterschiedenen Gebäude, so darzu gehören, fleißig in Acht zu nehmen, ingleichen wie man sich in Abtheilung derer Zimmer der erforderten Bequemlichkeit halber zu verhalten habe, davon handelt vor allen andern gar ausführlich **L. C. Sturm** in seiner vollständigen Anweisung grosser Herren Palläste etc. Auch kan dasjenige nachgelesen werden, was nurgedachter Autor in seinem *Prodromo Archicturae Goldmanniae* von Regelmäßiger Angebung eines Fürstlichen Pallastes gedencket.

Mit kurtzem zu sagen, so gehöret zu einem Pallaste, daß er geraum, an einem bequemen Orte, bey lustiger Aussicht, gelegen, auswendig zierlich und prächtig aufgeführet, inwendig mit bequemen Zimmern zu allerley Gebrauch, mit kostbarem Haußrathe, zierlichen Gärten, Springbrunnen, u. d. g. versehen.

Aus der heil. Schrifft sind verschiedene vortreffliche Palläste merckwürdig, als der Pallast **Salomons** zu Jerusalem, der überaus prächtig und herrlich war. **Salomons** Vater, der König **David,** behalff sich mit der Burg Zion, welche er den Jebusitern abgenommen hatte, doch hatte er sie inwendig mit Cedern ausgezieret,

welche auch deswegen ein Cedernhauß genennet wird, 2 B. Sam. *V*, 7 u. ff. Cap. *VII*, 2.

Aber **Salomo** bauete sich einen vortrefflichen Pallast auf, und brachte damit gantzer dreyzehen Jahr zu; er war 50 Ellen breit, 100 Ellen lang, und 30 Ellen hoch, nach dem untern Stockwerck; die Mauren bestunden aus köstlichen Steinen; das untere Stockwerck hatte drey Riegen mit Cedern-Säulen, eine jede Riege hatte 15 Säulen, und also zusammen 45; oben waren sie mit Cedernem Schnitzwerck bedecket, und überaus schön ausgezieret. Wie hoch das obere Stockwerck gewesen, berichtet die Schrifft nicht; doch die Rabbinen geben vor, daß auch dasselbe 30 Ellen ausgetragen. Die Fenster waren einander gleich, dreye über einander an allen Orten. Er hatte zwey Vorhöfe: Der erste war 50 Ellen lang, und 30 Ellen breit. Der andere Vorhof, diesem gegen über, war durchaus mit schönen Cedern umgeben:

Sonsten hatte er auch noch einen besondern Pallast, darinnen wohnete die Tochter **Pharao,** welche er zum Weibe genommen hatte; dieser war von Quadersteinen biß unter das Dach aufgeführet, 1 B der Kön. *VII*.

Nicht weniger ist bekannt der Königliche Pallast zu Thirza, welchen **Simri,** und zugleich sich selbst, verbrannte, Cap. *XVI*, 18.

So wird auch der Pallast **Ahabs** erwehnet, Cap. *XXI*, 1.

Im Neuen Testamente war absonderlich bekannt die Burg Antonia, das Schloß **Antiochi Epiphanis,** der Pallast **Caiphä,** und der Pallast **Herodis.**

Die Burg Antonia lag auf einem hohen Felsen, dem Tempel gegen Mitternacht. Die Maccabäer hatten solche erbauet, und mit einem festen Thurme verwahret. **Herodes** residirte hernach darinnen, und ließ es sehr erweitern.

Das Schloß **Antiochi Epiphanis** war von diesem Tyrannen erbauet, doch von denen Maccabäern wiederum geschleiffet.

Der Pallast **Caiphä** war groß und weit auf dem Berge Zion, war aber, wie **Adrichom** meynet, nicht des **Caiphä** eigen, sondern die ordentliche Residentz und Amts-Wohnung der Hohenpriester. In selbigem versammleten sich die Vornehmsten des Volcks wider Christum, und hielten Rath, wie sie ihn mit List greifen und tödten möchten; und **Petrus** hat allhier Christum dreymal verläugnet, Matth. *XXVI*.

Der Pallast **Herodis** war aus lauter Marmor gebauet, in eine Ringmauer von 30 Ellen hoch eingefasset, darzu mit schönen in gleicher Weite von einander gesetzten Thürmen befestiget; die Gemächer, deren sehr viel, waren alle mit Gold und Silber herrlich ausgeschmückt.

Ausser diesen wird auch im Sprüch. v. *IX*, 3 gedacht der Palläste der Stadt der himmlischen Weisheit, welches sind *Ecclesiae particulares*, die christlichen Versammlungen und Gemeinen, die wir auf der Dirnen, das ist, treuer Lehrer und Prediger beschehene Einladung, als himmlische Palläste fleißig besuchen, und das Wort GOttes darinnen hören und mit gläubigen Hertzen fassen sollen.

Ein Pallast wird auch genennet der Tempel zu Jerusalem, Es. *XXXII*, 14, nicht allein, weil darinnen köstliche Sachen zu sehen waren, insonderheit die Bundeslade und der Gnadenstuhl; sondern auch, weil die Hohenpriester viel-

mehr die weltliche Herrschafft verwalteten, als daß sie um die Religion sich bekümmert hatten. **Osiandri** Bibel.

Hiernächst werden denen Pallästen verglichen

1) schöne Töchter, Ps. *CXLIV*, 12, denn wie nach denen Pallästen immer mehr gesehen wird, als nach niedrigen Hütten: Also werden schöne Töchter höher gehalten und mehr beliebet, als die, denen es an Schönheit mangelt. Wie aber offt in einem schönen Pallast ein Tyrann oder ander Bösewicht wohnet: Also sind nicht allemal die schönsten Töchter auch die frömmsten, sondern da ist auch wohl unter der Schönheit eine Jesabel verborgen. Wie auch zur Kriegs-Zeit, wenn alles bunt über gehet, die Soldaten mehr nach denen Pallästen, als Bauer-Hütten zueilen: also wird auch schönen Töchtern hefftiger nachgestellet, als andern. **Fessels** Gleichnisse, *p. 643*.
2) Die gottlosen Weltkinder, die in dieser Welt ihr Himmelreich haben, prächtig einher gehen, sich aufbrüsten wie ein fetter Wanst, und sich düncken lassen, sie werden nimmermehr darnieder liegen, es werde für und für mit ihnen keine Noth haben, Ps. *LXXIII*, 4 u. ff.

Was endlich unter den elffenbeinern Pallästen, deren im *XLV* Psalm, v. 9 Meldung geschiehet, zu verstehen, ist im nachstehenden Artickel zu finden.

Pallast (elffenbeinerner) …

…

S. 193 … S. 216

Palmrott (Andreas) [Ende von Sp. 399] …

Palm-Sonntag, Sonntag, *Palmarum, Palmarum Dies, Palmarum Dominica,* heißt derjenige Sonntag, der zunächst vor dem Oster-Feste vorher gehet.

Dieser Name ist ihm beygeleget worden, entweder von den Palmen, deren in dem Evangelio, das an selbigem verlesen und erkläret wird, gedacht ist, oder von der in der Römisch-Catholischen Kirche hergebrachten Weise, die Palmen zu weihen, oder auch von dem Umgange, der daran gehalten wird, wobey andächtige Leute Palmen in Händen zu tragen pflegen.

Sonsten aber heisset er noch

- der **Osanna-Sonntag,** von dem Hosianna, so dem Herrn Jesu bey seinem Einzuge zugeruffen, aus dem *CXVIII* Ps. v. 25. genommen, und so viel, als: o Herr hilf! bedeutet;
- ingleichen der **Sonntag der Ölzweige,** weil dem Herrn Jesu zu Ehren nicht allein von Palmen, sondern auch von Ölbäumen Zweige auf den Weg gestreuet worden;
- der Sonntag *Comperentium*, weil an selbigem die *Competentes*, so eine Art von *Catechumenis*, oder solchen Leuten gewesen, welche nach vorher gefaßtem Unterricht um die heilige Tauffe anhielten, ihr Glaubens-Bekänntniß ablegen musten;

- *Dominica Capitilavii*, weil man daran denen, so getaufft werden sollen, zuvor das Haupt gewaschen, damit, wie **Alcuin** *de Div. Offic. c. 14.* redet, sie nicht von Beobachtung der Fasten besudelt, zur heiligen Salbung kommen möchten;
- und endlich ***Dominica Indulgentiae,*** weil der Bischoff ihnen ankündigte, daß sie die Tauffe erlangen sollen, die Richter aber ermahnete, sie möchten sich diese Woche der Billigkeit befleißigen, und nicht so scharf mit denen Leuten verfahren.

Dieser Sonntag ist sehr alt, insonderheit aber zu Zeiten des **Maximi Taurinensis,** eines Bischoffs zu Turin, um das Jahr Christi 450, ja des **Epiphanii,** fast gegen das Jahr Christi 400 hin, recht aufgekommen. **Gregorius Magnus** hat um das Jahr Christi 602 die ersten Proceßionen und Umgänge daran angestellet.

Wie **Ambrosius** *Epist. 33.* meldet, pflegten

S. 218

die Christen aus hertzlichemWohlmeynen ihren Schuldnern an diesem Sonntag die Schulden zu schencken; man ließ auch einige Gefangene loß, womit man sonder Zweiffel die Weise der Jüden nachgemacht, wovon Matth. *XXVII,* 15 zu lesen.

Die Römisch-Catholische Kirche hat auch ihre sonderliche Gebräuche daran, und meldet **Mabill.** *Tom. II. Musaei Ital. num. X,* daß vorAlters in verschiedenen Kirchen und Klöstern, auf diesen Sonntag das Evangelien Buch, oder die Hostie auf eine Bahre gelegt, und in einer Proceßion herum getragen worden.

Noch itzo geschiehet bey ihnen die Weyhung der Palmen, und an theils Orten die Proceßion mit dem so genannten Palm-Esel, worüber im sechzehenden Jahrhundert zu Northeim, einer Stadt im Hertzogthum Braunschweig gelegen, zwischen dem Abt **Heinrich** und dem Priester zu St. Sixti, ingleichen denen Calandes-Herren und Bürgern der Stadt, ein grosser Streit entstanden, womit es sich also verhielte:

Die Mönche aus dem Kloster hatten mit ihrem Abte von langen Jahren eine Proceßion am Palm-Sonntage von ihrem Kloster durch die Stadt angestellet, an welchem von vier Knaben mit Chor-Röcken ein höltzerner geschnitzter Esel, auf dessen Rücken der jüngste Pater mit sonderlicher Kleidung saß, und die Person Christi präsentiren muste, in der Stadt herumgezogen wurde, wobey alle Glocken musten geläutet werden.

Wenn nun solche Proceßion angehen solte, muste die Priesterschafft von Sixti Kirche, und die Calandes-Herren mit denen Schülern und Bürgern aus der Stadt auf das St. Blasii Kloster kommen, da ihnen denn die Mönche aus ihrer Kirche mit dem Palm-Esel entgegen giengen, und das *Rex gloriae* mit denen Schülern anstimmeten, und dabey dem, der auf dem Esel saß, mit Palmen-Zweigen allerhand Ehrenbezeugungen machten, auch in Proceßion durch die Stadt giengen, und nach dessen Endigung im Kloster die hohe Messe hielten, und die Weyhung des Feuers und der Tauffe verrichteten.

Weil nun dieser Palm-Esel nicht auch in die Sixtus-Kirche und Calandes-Capelle zu St. Sebastian geführet, sondern vor denenselben vorbey gezogen wurde, sie auch das Recht der Feuer- und Wasser-Weyhung in solchen nicht haben solten, darum sie doch mit der Bürgerschafft bey dem Abte Ansuchung thun liessen, aber von ihm abschlägige Antwort bekamen, als verklagten sie ihn vor dem Official

zu Nörthen. Dieser hielt solchen Streit so wichtig und intricat, daß er selbigen zu entscheiden sich nicht getrauete, deswegen verwieß er sie sämtlich an das Mayntzische geistliche Gerichte in Heiligenstadt, auf dem Eichsfelde.

Hier meynte nun jeder streitende Theil die Endschafft seiner Klage mit dem Rechte zu erlangen; allein die Herren dieses Gerichts hielten ebenfalls die Sache von solcher Hoheit, daß sie solche musten an den Ertz-Bischöfflichen Stuhl zu Mayntz und dessen Capitul gelangen lassen. Ob nun wohl der damahlige Ertz-Bischoff mit seinem Collegio fast drey Jahr diesen Streit *pro* und *contra* ventilirte, so wolte sich doch in diesem Processe kein End-Urtheil finden lassen, sondern die streitenden Partheyen wurden von dar an den Pabst **Julium** *II* zur Entscheidung abermahls verwiesen.

Nun hielte jederman davor, es würde hier eine Sententz ausgesprochen werden; allein der Pabst ließ ein an den Abt und

Priesterschafft eingerichtetes Schreiben ergehen, mit väterlichem Befehl, nach dem allerbesten hierinnen sich zu vertragen, und diese Sache nicht wieder an den Päbstlichen Stuhl gelangen zu lassen. Diesem zu unterthäniger Folge machte der Abt **Heinrich, Conrad,** Prior, und gantzer Convent mit denen Priestern, Rath und gantzen Gemeinde im Jahr 1511 *Dominica Invocavit* diesen Vergleich:

1) Solte Feuer und Tauffe am Oster-Abend im Stiffte und St. Sixti Pfarr geweyhet werden, und solte jederman frey stehen, wo er geweyhetes Feuer und Tauffe holen wolte; die Proceßion aber solte bey der Tauffe an einem jeglichen Orte nach der Vesper am Oster-Abend gehalten werden.

2) Wenn aber zu St. Sixti und St. Sebastian am Palm-Tage Morgens die Früh-Messe gehalten, sollen aus beyden Kirchen die Geistlichen, darnach das gemeine Volck in guter Ordnung kommen, bis auf des Klosters Hof, und den Palm-Esel mit Singen und Palm-Zweigen annehmen, und den Palm daselbst weyhen, Proceßion halten, und die Messe singen helffen. Nach der Messe sollen die Herren des Klosters, hernach die gantze Priesterschafft mit allem Volcke, den Palm-Esel mit voller Proceßion aus dem Kloster in St. Sixti Kirche begleiten, den Palm weyhen, und die Messe daselbst halten, wie in der Kloster-Kirchen geschehen, von dannen man in der Proceßion von St. Sixto zu der St. Fabians und St. Sebastians Capelle gehen, daselbst Messe lesen, und das Palm-Fest beschlüssen solte.

3) Solte auch die-Priesterschafft und Clerisey die Herren des Klosters St. Blasii aus diesem Ort wieder in ihr Kloster begleiten, und darauf ein jeder an seinen Ort sich verfügen.

Und diese Ordnung ist gemeldten 1511 Jahres gehalten worden, welche Proceßion Pabst **Julius** 1513 mit einem ansehnlichen Brieffe und Päbstlicher Autorität bekräfftiget. **Leuckfelds** *Antiquitates Bursfeldenses, Ringelheimenses et Northeimenses, p. 252.*

Von der Proceßion mit dem Palm-Esel zu Leipzig vor der Reformation, siehe **Glafeys** Kern der Geschichte des Hauses zu Sachsen, *III* B. 3 Cap. §. 5. *p. 680*. u. ff.

Bey denen Moscowitern ist dieser Tag eines von ihren vierzehen vornehmsten Festen,und wird gleichfalls mit einer Proceßion gefeyert. Ein Ungenannter, welcher sich lange Zeit in Moscau aufgehalten, hat eine Nachricht von dem Moscowitischen oder Reußischen Kirchen-

Staat aufgesetzet, welche hernach Mag. **Joh. George Pritius** in Leipzig 1698 mit einer Vorrede herausgegeben, darinnen Cap. *VII* die Proceßion, welche an diesem Feste, von dem Czaarischen Residentz-Schlosse Kremelin, zu seiner Zeit gehalten worden, umständlich beschrieben. Dieselbe geschahe in folgender Ordnung:

Erstlich ward ein Baum, worauf allerhand Früchte angebunden waren, auf einem niedrigen Wagen vorangeführet. Auf dem Baume sassen vier Knaben in schönen weissen Hemdern, und sungen das Hosianna. Darauf folgten viele Popen in weissen Chor-Röcken, und schönen Meß-Kleidern, trugen Creutze, Fahnen und Bilder, und sungen auch dabey: Etliche hatten Räucher-Gefässe, und schwungen selbige gegen das herumstehende Volck.

Hiernächst kamen die vornehmsten Kneesen oder Fürsten, Bojaren, und andere vornehme Herren, Paar und Paar, und trugen die meisten Palmen-

S. 219

Zweige in ihren Händen. Darauf folgten die beyden Czaaren, **Iwan** und **Peter Alexowitz,** als dazumahl regierende Brüder, welche von vier vornehmen Bojaren, alle in köstlichen Kleidern, geleitet wurden, und führten alle beyde des Patriarchen Pferd (so mit langen angemachten Ohren, als ein Esel aussahe) an einem langen Zügel.

Der erdichtete Esel war mit einem langen schwartzen Tuche bekleidet, worauf der Patriarch in einem sehr kostbaren Meß-Kleide in die Quere saß, und auf dem Kopffe mit einer von Perlen reich gestickten Mütze, über welche eine güldene Krone angemacht, ausgezieret war: In der rechten Hand hatte er ein güldenes mit Edelgesteinen versetztes Creutz, mit welchem er das umstehende Volck allezeit segnete. Neben und hinter dem Patriarchen giengen die Metropoliten, Bischöffe und andere Geistlichen, so theils Bücher, theils Räucher-Fässer trugen; darauf folgten nun die vornehmsten Kaufleute, und das gemeine Volck.

Unter weges waren viele Knaben bestellet, so theils ihre Kleider, theils andere Sachen, auf den Weg streueten und ausbreiteten, damit die Czaaren und der Patriarch darüber paßiren möchten.

Johann Friedrich Meyers *Diss. de Dominica Palmar*. Gryphswalde 1706.

PALMULA …

…

S. 220 … S. 269

S. 270

…

PANDECTARUM UMBILICUS …

Pandecten, ***Pandectae,*** sind der andere Theil der Welt-bekannten Sammlung derer alten Römischen Rechte und Gesetze, oder des sonst so genannten *Corporis Juris Civilis*, und enthalten eigentlich nichts anders, als einen kurtzgefaßten Auszug aus denen vorher sich über die Massen gehäuften Schrifften und Aussprüchen derer alten Römischen Rechts-Gelehrten, welche bis zu denen Zeiten des Kaysers **Justinianus** gelebet und bekannt geworden.

Es war aber deren Verfertigung allerdings eine recht desperate Arbeit, wie solche gedachter Kayser in *Prooem. Inst. §. 2*. selber nennet. Es ließ nemlich derselbe, nachdem kurtz zuvor auf dessen Befehl der sogenannte *Codex Justinianeus* zu Stande gebracht worden war, aus der ungeheuern Menge der alten Juristischen Schrifften dieses Werck verfertigen, welches er nach dem Exempel des **Julianus Celsus** *Pandectae* und auch *Digesta* intitulirte, wie solche in der *Constit. Dedit nobis Deus. §. 1. de confirm. Digest*. welche in dem *L. 3. C. de vet. jur. enucl.* zu befinden genennet werden. Besiehe auch *l. 1. §. 12*. und *l. 2. §. 1 C. eod.*

Pandectae aber wird dieses Werck von denen Griechischen Worten tou pan kai dechomai deswegen also genennet, weil solche alle und iede Materien der Römischen Gesetze, oder was irgend nur einiger Massen zu der alten Römischen Rechts-Gelehrsamkeit gehören möchte, in einer gewissen beliebten Ordnung abgehandelt in sich fassen. **Julius Pacius** in *Prolegom. Anal. Instit. §. 2.* **Stryck** *in Praecogn. Jur. c. 2. §. 7. p. 25.*

Ob aber dieses Wort *generis foeminini* oder *masculini* sey, davon kan **Voßius** *de Arte Grammat. Lib. 1. c. 19*. desgleichen **Brencmann** in *Hist. Pand. Lib. III. c. 6*. nachgelesen werden.

Die andere Benennung aber, nach welcher sie sonst auch *Digesta* heissen, hat ihren Ursprung von dem lateinischen Worte *Digerere*, weil alles dasjenige, was zuvor in denen Schrifften der alten Römischen Rechts-Gelehrten hin und her zerstreuet war, in eine gewisse Ordnung gebracht worden.

Zu wünschen aber wäre nur, daß solches dem Namen nach auch würcklich, oder doch besser, als würcklich geschehen, beobachtet worden, wiewol dennoch nicht zu läugnen ist, daß diese Rechte und Gesetze von dem Kayser **Justinianus** nicht auf eine gantz verworrene Art und Weise vorgetragen worden, indem der von vielen Rechts-Gelehrten gezeigte Zusammenhang derer Pandecten gar deutlich zu erkennen giebet, daß man das *Corpus Juris Romani* deswegen nicht vor ein gantz confuses Chaos halten könne, weil die darinnen befindlichen Materien ihrer grossen Menge ungeachtet, dennoch von dem Kayser **Justinianus** in eine gewisse Ordnung dergestalt rangiret worden, daß eben dieser gedachte Zusammenhang derer Materien dem Gedächtniß wohl zu statten kommen kan, worauf auch der Kayser **Justinianus** selbst

in der angezogenen *Constit. §. 1. in fin*. zu sehen scheinet. **Cujacius** in *Paratitl. ff. in prooem.*

Bey dieser Verfertigung derer Pandecten wird von einigen Gelehrten erinnert, daß zwar die Verfasser derselben unendlich viele Auszüge aus denen Schrifften der alten Juristen gesammlet hätten, aber ohne alle Uberlegung; daher es käme, daß das gantze Werck von gar keiner Ordnung wäre, es liege alles darinnen über die Massen unter einander gemischt, die an einander hangende Materien wären mehrentheils zergliedert, zerstückt, und der Alten ihre Meynungen sehr öffters zerbrochen und unrichtig vorgetragen. **Hofmann** in *Hist. Jur. Vol. I. p. 294.*

Von dieser Arbeit fället auch **Christian Heinrich Freisleben** in der Einleit. zur Bürgerl. deutschen Rechts-Gelahrheit *c. 5. § 8. pp. 88.* ein artiges Urtheil, wenn er spricht:

„Der Augenschein weiset, daß darinnen nicht eine gemeine Unordnung anzutreffen, sondern daß sich **Tribonianus** Mühe gegeben, etwas vollkommen unordentliches zu machen.“

Indessen finden sich doch welche Verehrer des Justinianischen Rechts, so beständig davor halten, daß eine vortreffliche Ordnung und Zusammenhang bey denen Pandecten in Acht genommen worden. Und dieser Meynung ist unter andern **Cujacius** zugethan. Siehe **Kreß** in *Praef. 2. Specim. Jurispr.*

Ob nun gleich nicht zu läugnen ist, daß sich in dem gesammten *Corpore Juris* einiger Zusammenhang derer Materien und Ordnung findet, indem solche sowol nach der Vorschrifft des Codicis, als nach dem *Edicto perpetuo* des **Salvius Julianus** eingerichtet und abgefasset worden, *l. 1. §. 5. C. de vet. jur. enucl.* so scheinet doch deswegen die Meynung derer Rechts-Gelehrten, welche mit dem **Duarenus** in *Dispp. Anniv. Lib. I. c. 55*. zu behaupten suchen, daß bey Abhandlung und Erklärung derer Pandecten keine andere Abtheilung derer Materien und Ordnung gemacht werden könne, keinesweges zu billigen zu seyn, weil die Ordnung im Vortrage und der Lehr-Art (*Methodus doctrinae*) allerdings zu erfordern scheinet, daß das gantze systematische Corpus derer Pandecten nach einem solche Vortrage zergliedert vorgetragen werde, welcher dem Gedächtniß und dem Zusammenhange derer Materien am allergemässesten zu seyn scheinet.

Dahero zu zweifeln ist, ob die Meynung des **Ludovici** in seiner *Doctrina Pandectarum* so schlechterdings anzunehmen sey, wenn er meynet, es stehe in keiner Privat-Person Gewalt, deshalber eine andere Ordnung zu treffen und einzuführen, ob er gleich selbst nicht in Abrede seyn kan, daß die mehresten Materien in denen Pandecten nach der Art und Weise, wie sie von denen Sammlern geordnet worden, nicht zum besten zusammen hiengen. Denn wenn man das letzte einräumet, so siehet man nicht, warum man bey dieser Sammlung derer Rechte, welche nach dem *Edicto perpetuo* eingerichtet worden, nicht von dem systematischen Corpore dergestalt, wegen einer desto bessern und deutlichern Lehr-Art abgehen könnte, daß man durch einen weit ordentlichern Vortrag nach dem natürl. Zusammenhange der Sachen, welche vorgetragen werden, dem Gedächtnisse derer Lernenden zu statten zu kommen suchte.

Ist also sehr gut, daß einige

S. 271

Rechts-Lehrer unserer Zeiten der studirenden Jugend diesen gefälligen Dienst erzeiget, und die in denen Pandecten enthaltenen Rechts-Materien dergestalt nach der natürl. Ordnung derer zusammenhangenden Materien rangiret, daß alle diese Materien in einer natürl. Verbindung nach dem Rechte der Personen und Sachen vorgetragen, wie nicht weniger dasjenige, was die rechtl. Klagen anbetrifft, besonders abgehandelt haben, weil man auf solche Weise die in einander geworffene Materien aufs deutlichste aus einander wickeln und dadurch dem Gedächtnisse eine sehr gute Hülffe leisten kan, wie denn dergl. vorneml. Rivinus in einem besondern Schediasmate, unter dem Titul: Nexus Pandectarum etc. gezeiget hat. Siehe auch **Eckard** in *Jurispr. Civ. p. 2. u. ff. in Prooem.*

Die Verfertigung derer Pandecten hat der Kayser **Justinianus** im Jahre 530 im Monat December dem **Tribonianus** aufgetragen, wie solches aus der Constitution, so dem *Corpori Juris* vorgesetzet, und dem *Titulo Codicis de vet. jur. enucl.* einverleibet worden, zu ersehen,

welcher sich hierauf noch 16 andere Männer, theils öffentl. Lehrer auf der hohen Schule zu Constantinopel und Berytus, theils geschickte Advocaten zu Mitarbeitern angenommen. Und sind deren Namen folgende: **Theophilus, Anatolius, Dorotheus, Constantinus, Gratianus, Stephanus, Menna, Prosdocius, Eutolmius, Timotheus, Leonides, Leontius, Plato, Jacobus, Constantius** und **Johannes.**

Waren also dieser Sammler, nemlich mit dem **Tribonianus,** siebenzehn, *L. 2. §. 9. C. de V. J. E*. Siehe **Herrmanns** Histor. Nachr. von dem Leben des Kaysers *Justiniani M. p. 20.* u. ff.

Von diesen gelehrten Männern ist nun dieses Werck auf Kayserlichen Befehl aus der alten Römischen Rechts-Gelehrten Schrifften, deren Namen iedwedem Gesetze vorgesetzet worden, nach der Ordnung des Codicis und des *Edicti perpetui* zusammen getragen worden.

Derer Schrifften aber, woraus die Pandecten gezogen und verfertiget worden, waren ungefehr zwey tausend. Und neun und dreyßig alte Römische Juristen waren Urheber davon, wie **Gregorius Haloander** davor hält. **Taurellus** setzt deren 38. **Guilielmus Budäus** 37. **Johannes Mercerius** hingegen 36. Des **Taurellus** Meynung will **Lorentz Theodor Gronov** in *Emendat. Pand. p. 81*. und **Bernhard Heinrich Reynold** in *Not. ad **Mercerii** Conciliator. p. 3*. vor die beste halten, derer Namen werden in dem *Indice, Pandectis Florentinis praefixo,* in folgender Ordnung angegeben:¶

- **M. Salvius Julianus.¶**
- **L. Aemilius Papinianus.¶**
- **Domitius Ulpianus.¶**
- **Julius Paulus.¶**
- **Titus Cajus oder Gajus.¶**
- **Quintus Mutius Scavola.¶**
- **Hermogenianus, oder Hermogenes.¶**
- **Juventius Celsus.¶**
- **Herennius Modestinus.¶**
- **Priscus Meratius.¶**
- **Q. Septimius Florens Tertullianus.¶**
- **Callistratus.¶**
- **Javolenus Priscus.¶**
- **Alfenus, oder Alphenus.¶**

- **Venulejus Saturninuns.¶**
- **Sextus Cäcilius Africanus.¶**
- **Papirius Justus.¶**
- **Sextus Pomponius.¶**
- **Florentinus.¶**
- **Aelius Martianus.¶**
- **Claudius Tryphonius.¶**
- **Ulpius Marcellus.¶**
- **Licinius Proculus.¶**
- **Aurelius Arcadius Charisius.¶**
- **Licinius Ruffinus.¶**

- **Arrius Menander.¶**
- **Aemilius Macer.¶**
- **Antistius Labro.¶**
- **Aburnus, oder Aburnius Valens.¶**
- **Lucius Volusius Macianus.¶**
- **Junius Mauricianus.¶**
- **Terentius Clemens.¶**
- **Q. Cerbidius Scavola.¶**
- **Masurius Sabinus.¶**
- **Julius Gallus Aquila.¶**
- **Tarruntenus Paternus.¶**
- **Anthas, oder Phorus, oder Furius Antianus.¶**
- **Rutilius Maximus.¶**
- **Aelius Gallus.¶**

Wie sich nun diese Sammler bey Verfertigung derer Pandecten aufzuführen gehabt, das kan man aus den Worten der *Constit. de concept. Digest. §. 7.* zur Gnüge ersehen. Sie musten nemlich dasjenige, was in denen Schrifften der alten Rechts-Lehrer nicht wohl gegeben, oder irgend sonst unvollkommen und unverständlich war, verbessern, ergäntzen, deutlicher machen, und auf die damalige Regierung appliciren. Es war ihnen auch anbefohlen, sich wohl in Acht zu nehmen, daß sie keine Antinomien oder widerstreitende Gesetze möchten einschleichen lassen,wie solches zu ersehen aus der erst angezogenen *Constit. de concept. Digest. l. 1. §. 8. C. de V. J. E.*

Es stand daher der Kayser **Justinianus** in den Gedancken, die Pandecten wären auf seinen Befehl so behutsam verfertiget worden, daß gar kein Widerspruch darinnen anzutreffen seyn würde. Wie er sich denn dessen in *l. 2. pr. C. de V. J. E.* rühmet, dennoch aber finden sich viele unter den Gelehrten, welche eine ziemliche Menge dergleichen Antinomien nicht nur in denen Pandecten, sondern auch in den übrigen drey Theilen des *Corporis Juris Justinianei* angemercket haben wollen. Als da sind **Frantz Balduinus** in *Justiniano,* **Hotomann** in *Anti-Triboniano,* **Thomasius** in *Not. ad* ***Strauchium,*** *in Scholiis ad* ***Huberum,*** und *in Dispp. Lips. passim.* **Joh. Jac. Wissenbach** in *Exerc. ad ff.* Siehe auch **Müller** *ad* ***Struvii*** *Synt. Jur. Civ. Exerc. L. §. 69.*

Wiewol auch wiederum andere sind, welche solche in ihren hiervon herausgegebenen Schrifften mit einander zu vereinigen suchen. Als Z. E. **Gratian von Garzatoribus, Niclas von Pafferibus, Bronchorst, Pacius, Giphanius, Struve, Berger, Jac. Brandmüller, Reinh. Bachovius, Helffrich Hunnius** u. a. Bes. aber auch **Balduin** in *Justin. p. 261.*

Zu Verfertigung dieses Werckes hatten die Sammler zehn Jahr Zeit überkommen, welches aber in 3 Jahren zu Ende gebracht wurde. Und diese Eilfertigkeit hat

S. 272

auch der Kayser **Justinianus** nicht übel empfunden. *l. 2. §. 12. C. de V. J. E. l. 3. §. 12. C. eod*. **Balduin** in *Justin. p. 270.*

Da nun dieses Werck gedachter massen zu Stande gebracht worden war; so überreichte **Tribonianus** solches dem Kayser **Justinian,** der es auch sogleich bekannt machte, und den 16 December 533 nebst denen Institutionen bestätigte. *l. 2. § 23. C. de V. J. E.*

Und muste sodenn alles, was in demselben enthalten war, vor das Seine paßiren. *§. 10. u. 19. Constit.* ***Tanta.*** *de Confirm. Digest.*

Es hat aber der Kayser **Justinianus** bey dieser Bestätigung derer Pandecten sonderlich zwey Stücke verbothen, nemlich

1) solte man die Gesetze nicht mehr mit Siglis oder einzeln Buchstaben, bey Strafe eines Falsches, schreiben. Siehe *Constit.* ***Omnem.*** *§. 8.* und *l. 2. §. 22. C. de V. J. E.*

Und

2) solten keine Commentarii, sondern nur Paratitla, darüber verfertiget werden. Constit. **Deo auctore.** §. 7. und Constit. **Tanta.** §. 21.

Sonst werden die Pandecten in *Partes Majores* und *Minores* unterschieden. In *Partes Majores* werden sie entweder von dem **Justinian** selbst, oder von denen alten Glossatoren eingetheilet. Von dem **Justinian** selbst werden sie in *VII*. Haupt-Theile abgesondert. Der

I. hält in sich 4 Bücher, 52 Titel, 870 *LL*. und wird prōta genennt.

II. hält in sich 7 Bücher, 40 Titel, 970. *LL*.

III. hält in sich 8 Bücher, 41 Titel, 1044. *LL*.

IV. hält in sich 8 Bücher, 50 Titel, 1066 *LL*. Und wird sonst auch meson tou pantos, wie auch *Umbilicus Pandectarum* genennet in *l. 2. §. 5. l. 3. §. 4. C. de V. J. E.*

V. hält in sich 9 Bücher, 44 Titel, 1582. *LL*.

VI. hält in sich 8 Bücher, 42 Titel, 1583. *LL*.

VII. hält in sich 6 Bücher, 93 Titel, 1901. *LL*.

Daß aber der Kayser **Justinianus** die Pandecten in *VII*. Theile unterschieden, mag wol nicht deswegen, wie einige darüber urtheilen, geschehen seyn, daß er dieser seiner Geburt die siebende Zahl, welche sonst der natürlichen Geburt am gemässesten zu seyn erachtet, und gemeiniglich von der Natur selbst beobachtet wird, *l. 12. ff. de stat. hom.* hätte appliciren wollen, als welches wohl zu weit hergesucht zu seyn scheinet, sondern vielmehr um dieser Ursache willen, welche der Kayser in *l. 2. §. 1. C. de V. J. E.* selbst angiebt, nemlich solchergestalt der natürlichen Ordnung und Ubereinstimmung derer Zahlen um so viel näher zu kommen.

Denn es ist bekannt, daß man vorzeiten aus einem sonderlichen Aberglauben davor gehalten, daß in der siebenden Zahl ein gantz besonderes Geheimniß verborgen läge, wovon man vieles beym **Macrobius** *de Somn. Scip. Lib. I. c. 6.* und beym **Gellius** *Noct. Att. Lib. II. c. 10.* findet. Man kan solches unter andern auch aus denen sieben Proceßionen der Bürgermeister nach der 105 Novelle *c. 1.* nicht undeutlich abnehmen, und hierbey zugleich **Frantz Duarenus** in *Enarrat. method. 1. Part. π. c. 3. de var. imper. nom.* und **Peter Gregorius Tholosanus** in *Synt. Univ. Lib. 9. c. 9. n. 26.* zu

Rathe ziehen, allwo dieser Aberglaube von dem Geheimnisse der siebenden Zahl mit unterschiedlichen Exempeln erläutert wird.

Von dieser Heiligkeit der siebenden Zahl kan man auch unter denen Kirchen-Scribenten sonderlich den **Basilius den Grossen** in *Homil. II. Hexameron* nachsehen, welcher ebenfalls sehr viele und merckwürdige Exempel von der Vollkommenheit der siebenden Zahl anführet. Nach dem **Origenes** sollen auch sieben Alter der Welt seyn. Welches in dem **Sachsen-Spiegel** *Lib. 1. Art. 3.* dahin gedeutet wird, daß, gleichwie sieben Welt-Alter sind, also auch die Schilde und Gürtel

derer Soldaten, wie nicht weniger auch die Grade der Anverwandschafft nach der siebenden Zahl beurtheilet werden sollen. **Ludovici** in *Hist. Pand. Doctr. Pand. proem. p. 7.*

Aus denen weltlichen Schrifft-Stellern aber ist sonderlich von dieser heiligen siebenden Zahl **Gellius** *l. c. c. 10*. und **Cälius Rhodius** in *Antiqu. Lect. c. 56*. und *L. 12*. nachzusehen.

Man würde nicht nöthig gehabt haben, diese Heiligkeit der siebenden Zahl sowol aus denen Kirchen- als weltlichen Schrifft-Stellern so weitläufftig anzuführen, wenn nicht einige sonst gelehrte Rechts-Lehrer aus diesem Grunde das gröste Geheimniß daraus machen wollen, daß das Corpus derer Pandecten von dem Kayser **Justinian** selbst im *VII*. Theile abgesondert worden. Wie denn unter andern der sonst gelehrte **Pacius** aus eben diesem Grunde hauptsächlich die Pandecten und übrigen Bücher des *Corporis Juris Justinianei* mit dem gantzen Welt-Gebäude in eine Vergleichung bringen, und daher zeigen wollen, daß das gantze *Corpus Juris* eine rechte kleine Welt wäre, und in solchem alle Theile der Welt vorgestellet würden.

Von denen alten Glossatoren werden die Pandecten oder **Digesta** in *III*. Theile abgesondert, nemlich in *Digestum Vetus, Infortiatum* und *Novum*.

Das *Digestum Vetus* nimmt den Anfang mit dem ersten Buche der Pandecten, und gehet bis auf den andern Titel des *XXIV*. Buches: *De Divortiis et Repudiis;* und soll deswegen so genennet worden seyn, weil es eher, als die andern beyden Theile, wäre verfertiget worden, oder weil dieser Theil die *Jura vetera* in sich halten soll. **Stryck** in *Praecogn. Jur. §. 16.*

Das *Digestum Infortiatum* fängt sich von dem dritten Titel des *XXIV*. Buches: *Soluto Matrimonio,* an, und schließt sich mit dem letzten Titel des *XXXIX*. Buches. *Infortiatum* aber soll es genennet werden, entweder von *Infarciendo,* darzwischen schieben oder stecken, indem dieser Theil zwischen die andern beyden von denen Glossatoren hinein gestecket worden. **Hermanns** Histor. Nachr. von dem Leben des Kaysers *Justiniani M. p. 13.*

Oder von dem Griechischen Worte tou phortiou, welches eine Last bedeutet, weil sich dieser Theil von der Last die Mitgifft wieder heraus zu geben (*ab onere reddendarum dotium*) anfängt. **Accursius** *ad rubr. π. solut. matr.* **Zösius** in *Prooem. ff. n. 1*. ***Glossa*** *ad pr. ff. Infort.* **Riccius** *de Libr. Jur. aph. 34.*

Noch andere wollen den Ursprung dieser Benennung von dem Lateinischen Worte *Inferre* herleiten, weil nemlich dieser Theil, welcher von denen Erbschafften,

S. 273

Nacherbsatzungen u. d. g. handelt, am meisten einzutragen pflegt. Wie denn auch der alte Römische Rechts-Gelehrte **Alexander** in *Praef. ad tit. de vulg. et pupill. substit*. erzehlet, wie **Raphael Cumanus** aus des **Baldus** eigenem Munde gehöret, so habe er mit der einzigen Nacherbsatzungs-Materie 15000 Ducaten erworben. Welches allerdings mehr als genug eingetragen heissen kan. **Albericus Gentilis** in *Tr. de Libr. Jur. Civ. p. 60.*

Das *Digestum Novum* fähet sich von dem 1 Titel des *XXXIX*. Buches *de Novi Operis Nuntiatione,* und gehet bis zu Ende der Pandecten. Und soll dieser Theil daher *Novum* genennet werden, weil er am letzten wäre verfertiget worden.

Albericus Gentilis *l. c*. urtheilet von dieser Eintheilung folgendergestalt: Der Grund und die Ursache dieser Benennung scheinet daher genommen zu seyn, daß nemlich das *Digestum vetus* den ersten, das *Infortiatum* den mittlern, und das *Novum* den letzten Theil derer Pandecten anzeiget. Diese wunderliche Eintheilung derer Pandecten wird insgemein dem **Bulgarus** nebst einigen andern, welche zu gleicher Zeit mit ihm gelebet haben, als dem **Hugolinus, Rogerius, Placentinus, Azo,** u. a. welche die vornehmsten unter denen Glossatoren waren, zugeschrieben. **Guido Pancirollus** *de clar. LL. Interpr. Lib. II. c. 15*.

Vor dieser Eintheilung war bey denen alten Juristen schon eine andere bekannt. Es wurden nemlich die Digesta oder Pandecten in zwey Volumina abgetheilet. Das erste Volumen gieng bis auf den *L. quaetebatur. ff. ad L. Falcid*. das andere aber bis zu Ende. Wie denn hiervon **Albericus Gentilis** *l. c*. gedencket.

Die *Partes Minores* machen die 50 Bücher aus, welche in ihre Titel, und ein jeder in seine *Leges*, diese aber in ihre *Principia* und §§. getheilet werden. **Zösius** in *Prooem. ff. n. 2.*

Parthenius Litig zehlet in denen Pandecten 440 Titel und 9198 *Leges*, **Harprecht** 433 Titel und 9123 *Leges*. Siehe **Lauterbach** in *Comp. Jur. in Praef.*

Riccius 440 Titel 8145 *LL*. In den Florentinischen Pandecten hat der **Pacius** 429 Titel, und 8134 *LL*. gezehlet, welche allein vor Gerichte gelten, nach dem bekannten Satze: *Quos textus non agnoscit Glossa, eos nec agnoscit forum.* Die übrigen Gesetze sollen von dem **Contius** und **Cujacius** eingeschoben worden seyn. Siehe *l. 8*. u.ff. *ff. de bon. damn. l. 10.* u.ff. *ff. de interd. et releg.*

Daß aber die Anzahl derer Titel und Gesetze so sehr von einander abgehet, daran sind die vielerley Auflagen des *Corporis Juris* Schuld. Also macht in der Auflage des **Gothofredus** der Titel: *pro soluto* und der Titel: *de Usurpationibus et Usucapionibus* nur einen aus; ingleichen der Titel: *de Privilegiis eruditorum*, und der *de rebus autoritate Judicis possidendis*. Allein im *Corpore Juris Glossato* werden diese Titel von einander abgesondert. Dergleichen man auch in der Haloandrinischen Auflage beobachtet.

Und solche Bewandniß hat es auch mit den Gesetzen. Da sind öffters zwey oder drey Gesetze in eines zusammen geschmiedet worden; Welches **Gothofredus** in seiner Auflage mit einem grossen Buchstaben anzeiget.

Sonst sollen die Pandecten beynahe aus 150000 Versen bestehen, wie solches der Kayser **Justinianus**

in dem *l. 2. §. 1. in fin. C. de V. J. E.* angiebet.

Was aber durch das Wort: *Versuum* in *d. l. 2. §. 1*. verstanden werde, darinnen sind die Gelehrten nicht einig. **Gothofredus** in *Notit. ad d. l. 2.* versteht hierdurch *lineas*, und beziehet sich daselbst zu Behauptung seiner Meynung auf den **Contius** und **Duarenus,** welcher ihm aber in dem *Prooem. ad ff. c. 3*. und in *Dispp. Anniv. Lib. II. c. 6.* zuwider ist.

Was ins besondere die Art und Weise die Bücher in denen Pandecten durch die Buchstaben *P*. oder *Pi*. welches *Pisanae* bedeutet, angeführet worden, wovon **Antonius Augustinus** in *Emend. Lib. III. c. 3*. und der ehemals zu Königsberg berühmte Professor **Riccius** in *Tr. de Libr. Jur*. nachzusehen sind.

Heutiges Tages aber bedienet man sich bey der Anführung derer Titel des Buchstabens *D*. welcher die Benennung derer *Digestorum* anzeiget oder auch am gewöhnlichsten eines *ff*. z. E. *l. 110. ff. de N. J.*

Von dem Ursprunge dieser Anführung mit einem *ff*. sind die Gelehrten sehr unterschiedener Meynung.

Huberus in *Praelect. ad π. Prooem. n. 2*. und *in fin*. meynet, daß solches aus dem Griechischen Buchstaben π. durch eine verdorbene Schreib-Art seinen Ursprung genommen, welcher Buchstabe vorzeiten, wie **Zösius** *ad π. in Prooem. n. 11*. mit angemercket hat, mit einem Circumflex $\tilde{\pi}$ geschrieben worden, und also nachgehends theils aus Nachläßigkeit, theils aus Unwissenheit derer Schreiber ein doppelt *ff*. entstanden wäre.

Andere hingegen haben davor gehalten, daß deswegen ein gedoppeltes *ff*. zu deren Anführung genommen worden, damit man hierdurch anzeigen möchte, *Pandectas factas fuisse*, welches aber sehr gezwungen heraus kommt.

[1] Bearb.: korr aus: Nach

Noch[1] andere stehen in der Meynung, daß man vorzeiten die Pandecten durch ein *D*. und *G*. welche das Wort *Digesta* angezeiget, angezogen hätte, welche beyde Buchstaben, wenn sie zusammen gesetzet worden, eine Ähnlichkeit mit dem *ff*. hätten.

Am allerwarscheinlichsten ist aber wohl die Meynung derer, welche sagen, daß man ehedessen die Pandecten mit einem *ll*. bezeichnet, und angeführet hätte, welche beyden *L*. die Bücher derer Pandecten angezeiget, aus welchen nachgehends durch einen Fehler der Abschreiber ein *ff*. worden wäre.

Ausser dem sind auch einige darauf gefallen, daß man deswegen ein *ff*. zur Anführung gebrauchet, weil das Volumen derer Pandecten durch zwey Kayser, Vater und Sohn, welche beyde den Namen **Friedrich** geführet, genauer untersuchet, und in eine richtige Ordnung der Gesetze gebracht worden, welches aber wiederum sehr weit hergeholet ist. **Riccius** *de Libr. Jur. aph. 18.* **Anon.** in *Modo legendi abbreviaturas*, Cöln 1570.

Des **Haloanders** Meynung in *Praef. ad* π. welcher davor hält, daß man vorzeiten das gantze Werck derer *Digestorum* mit einem Griechischen Θ welches in der Mitte mit einem gekrümmten Accente oder Circumflex geschrieben wird, bezeichnet, und aus solchem hernach im Lateinischen ein *ff*. davor geschrieben worden, scheinet noch eine grössere Wahrscheinlichkeit zu haben. **Gothofredus** in

S. 274

Not. ad rubr. C. de V. J. E. hält diese Art, die Pandecten anzuführen, vor eine blosse Erfindung derer Notarien, welche sich im Schreiben zuerst dieser Anführung, ohne auf einen gewissen Grund und Ursache davor zusehen, bedient hätten. Es ist übrigens diese Untersuchung so beschaffen, daß es wenig verschläget, welche Meynung sich einer aus so vielen erwehlet, obgleich die erste Meynung, daß aus dem Griechischen π. ein Lateinisches ff. gemachet worden, vielen am allerwahrscheinlichsten geschienen.

Riccius hat in seinem *Tr. de Libr. Jur. aph. 18*. noch einen andern Einfall beybringen wollen, gleich als wenn es an denen zuvor erzehlten noch nicht gnug gewesen, wenn er meynet, man könnte allenfalls vielleicht auch sagen, daß, gleichwie bey denen Griechen der Buchstabe Θ, ehemals die Todes-Straffe angedeutet, also hingegen bey uns das Griechische π. die Gerechtigkeit oder den Galgen anzeige. Daher

denn nicht allein das bekannte Sprichwort: Abi in Graecum π. sondern vielleicht auch die gewöhnliche Anführung derer Pandecten durch ein ff. entstanden seyn könnte, oder es wären dahero die Pandecten erst mit einem Griechischen π. bezeichnet worden, weil in solchen eine hinlängliche Ausführung derer Materien, so zu dem peinlichen Processe gehören, enthalten wäre, bis endlich gedachter massen dieses π. in ein Lateinisches *ff*. verwandelt worden.

Sonst ist hierbey noch zu erwehnen, daß man ehedessen zuerst den Namen des Buches von denen Pandecten selbst, und alsdenn erst den Titel oder die Auffschrifft, endlich aber auch den *Legem* und §. selbst bey deren Anführung ausgedrucket, welche Art der Anführung man in denen Büchern derer Juristen älterer Zeiten beständig beobachtet findet.

Heutiges Tages aber hat man diese Ordnung gantz umgekehrt, dergestalt, daß man zuerst den *Legem*, hernach den §. ferner den Versickel, und endlich den Titel oder die Rubrick anführet. Also wurden auch ehedessen die *Leges* und §§. nur durch die Anfangs-Worte des Textes angeführet; da man hingegen solches heutiges Tages nicht mehr thut, sondern vielmehr den Text eines Gesetzes mit blossen Ziffern andeutet.

Wiewol einige Rechts-Lehrer hierbey nicht unbillig erinnert, daß es weit besser und bequemer seyn würde, wenn man die Anfangs-Worte des Textes zugleich mit der Zahl oder denen Ziffern vereinigte, indem es leichtlich geschehen könnte, daß, wenn ein Gesetze mit blossen Ziffern bezeichnet würde, ein Druck-Fehler mit unterlauffe, und weil die Exemplare derer Pandecten sonderlich nach denen gemeinen Aufflagen, als welche öffters eine gantz andere Ordnung in denen §§. halten, von andern Codicibus sehr unterschieden wären.

Hierbey ist noch dieses mit zu bemercken, daß, wenn in denen angeführten Gesetzen gar keines Buches, nemlich weder der Pandecten, noch des Codicis Meldung geschieht, allezeit und allezeit und durchgängig (kat' exochēn) die Pandecten darunter verstanden werden, ingleichen, daß, wenn der §. von einem Texte, und sonderlich einem etwas langen Gesetze nicht angezeiget worden, hierdurch stillschweigend verstanden wird, daß der Beweis des vorseyenden

Satzes gleich aus dem Anfange des angezogenen Gesetzes zu nehmen und darinnen zu suchen sey. **Huber** in *Praelect. ad ff. prooem. n. 2. in fin.*

Solchemnach werden dergleichen Rechts-Stellen und Gesetze aus denen Pandecten heut zu Tage mehrentheils also angeführt, und

- entweder durch ein *D*. bezeichnet, zum Exempel *l. 3. D. de A. R. D.* das ist, *Lex 3. Digestis de acquirendo rerum dominio;*
- oder durch ein Griechisch π. zum Exempel *l. 7. π. de Nupt.* das ist, *Lex 7. Pandectis de Nuptiis;*
- oder mit einem *ff*. zum Exempel *l. 3. ff. de Jurisdict.* das ist, *Lex 3. Pandectis de Jurisdictione;*
- oder diese Zeichen werden gar weggelassen, zum Exempel *l. 8 de R. V.* das ist, *Lex 8. Pandectis de Rei Vindicatione.*

Was übrigens die geschriebenen Exemplare der Pandecten anbelangt; so wird das Florentinische unstreitig vor das vornehmste und beste gehalten. Siehe **Pandecten (Florentinische).**

Ausser diesem finden sich noch andere, sowol in öffentlichen als Privat-Bibliothecken, welche aber alle von diesem abgeschrieben sind. In öffentlichen Bibliothecken findet man ein dergleichen Exemplar, zum Exempel in Rom in der Vaticanischen Bibliotheck, wovon aber **Anton Contius** in *Praef. suae edition*. gedencket, daß solches nicht vollständig seyn, sondern bloß daß sogenannte *Digestum Vetus* und *Infortiatum* enthalten solle.

Allein **Brencmann** hat, wie er in seiner *Hist. Pandect. pag. 258*. meldet, in der uralten Vaticanischen oder eigentlich Päbstlichen Bibliotheck zehen *Digesta Vetera,* acht *Infortiata,* sechs *Nova;* in der Urbinischen vier Volumina von denen Pandecten, in der Pfätzischen eilff *Digesta Vetera,* fünff *Infortiata,* zehen *Nova,* und in der Königlich-Alexandrinisch-Vaticanischen Bibliotheck das *Digestum Vetus* und *Novum* in unterschiedenen Theilen angetroffen. Also giebt solcher mehrere Handschrifften davon an, als der obangezogene **Contius.**

Ferner wird in der Kayserlichen Bibliotheck zu Wien das *Digestum Vetus* mit Glossen in Regal-Folio angetroffen. **Lambecius** in *Comment. de Biblioth. Caesar. Vindob. p. 810.* und in der Bibliotheck zum Heiligen Creutz in Florentz nicht allein das *Vetus,* sondern auch *Novum*.

Es werden auch noch in andern öffentlichen Bibliothecken, als in Venedig, in Franckreich an unterschiedlichen Orten etc. geschriebene Exemplare von denen Pandecten gefunden, wovon der offt erwehnte **Brencmann** in *Hist. Pandect. p. 256*. u. ff. gnugsame Nachricht giebt.

In Privat-Bibliothecken waren sonst auch dergleichen Handschrifften von denen andecten befindlich, als in der Bibliotheck des **Pileus, Azons, Johannes, Accursius, Bartolus, Budäus, Alciatus, Zasius, Haloanders, Cotta, Lazarus, Baysius, Blaublomms, Fradins, Hervagens, Vintimillius, Hugons von Peota, Cujacius, Goveanus, Merillius, Zoanettus, Mercers,** und anderer.

Es sind zwar auch wol unterschiedliche gedruckte Exemplare von denen Pandecten vorhanden, und werden ordentlicher Weise nur drey Aufflagen derselben, als nemlich die *Editio vulgata, Haloandrica* oder *Norica* und *Florentina,* angegeben. Indessen ist doch derjenigen

ihre Meynung nicht zu verwerffen, welche mehrere oder wenigere angeben.

Die erstere nun, oder die *Editio vulgata,* wird von denen Gelehrten auf unterschiedene Art beschrieben. **Riccius** *de Libr. Jur. aph. 36.* hat folgende Beschreibung davon gemacht, daß es nemlich weder die Nürnbergische, noch Florentinische, sondern vielmehr diejenige sey, welche sich in aller Händen befindet, und deren sich sonderlich die ältern Rechts-Gelehrten nach dem **Irnerius** bedient haben.

Brencmann aber *l. c. p. 261*. erkläret die *Editionem Vulgatam* vor diejenige Les-Art, worinnen die mehresten von denen ältern Auflagen, und welche sich hin und wieder in vieler Händen befanden, zusammen übereinstimmen. Sonderlich aber werden diejenigen Auflagen darunter verstanden, welche noch vor der Nürnbergischen und Florentinischen zum Vorscheine gekommen; massen die spätern Auflagen derselben insgemein einer oder der andern von denen letztgedachten Auflagen gefolget sind, ob sie zwar auch in einigen Stücken von einander abweichen.

Und etliche Zeilen hernach schreibt eben dieser **Brencmann** also: Die sogenannte *Editio Vulgata* ist keine besondere Auflage, noch auch ein gewisses Exemplar, sondern vielmehr die Ubereinstimmung mehrerer Exemplare in Ansehung der vorher schon bekannten und fast durchgängig angenommenen Les-Art. Diese ist nun voller Fehler, wie **Gothofredus** in *Not. ad Edit. Vulg. Corpor. jur.* gezeiget hat. Siehe auch **Ludovici** in *Hist. Pandect. §. 41.*

Die andere wird von ihrem Urheber, **Gregorius Haloander,** sonst **Hoffmann** genannt, *Haloandrina,* und sonst auch *Norica* genennet. Diesen Mann schickte **Julius Pflugk** auf seine Unkosten nach Italien, um die Pandecten auf das fleißigste nach den besten geschriebenen Exemplaren zu verbessern. **Ludovici** in *Hist. Pandect. §. 41.*

Als solcher nach Italien kam; so hielt er seinen bey sich habenden Codicem mit vielen alten Codicibus, und sonderlich mit des gelehrten Florentinischen Priesters und Professors, **Angelus Politianus,** seinem raren Codice, so nach dem Florentinischen verbessert war, auf das sorgfältigste zusammen. Jedoch soll nach des **Antonius Augustinus** Vorgeben **Haloander** den Florentinischen Codicem selbst nicht gesehen, noch sehen können, ob er sich gleich in der *Dedicatione ad* π. solchen gegen den seinigen gehalten zu haben rühmet, weil des **Politianus** Schrifften alle vom **Bologninus** unterdrücket worden. Wie denn solches alles **Albericus Gentilis** *de Libr. Jur. Civ. c. 2. p. 39.* weitläufftiger bekräfftiget. Siehe auch **von Leewen** in *Hist. Jur. Civ. Rom. p. 737.* u. f.

Diese Auflage derer Pandecten ist in *III.* Voluminibus 1529 auf Unkosten des Raths zu Nürnberg, wie die Rubrick: *Digestorum seu Pandectarum Libri quinquaginta, editi Norimbergae per Gregorium Haloandrum munificentia ac liberalitate amplissimi Ordinis ibidem,* es ausweiset, gedruckt worden, und daher pflegt solche sowol *Haloandrina,* als *Norica,* genennet zu werden.

Sonst ist solche weit accurater, als die *Vulgata,* und kommt auch vielmal mit dem Florentinischen Exemplare des

Politianus, so nach dem Florentinischen Codice selbst verbessert worden, überein. **Augustinus** *Emend. Lib. III. c. 3.*

Die dritte Auflage davon ist die sogenannte *Editio Florentina* oder *Taurelliana*. Diese kommt von dem **Lälius Taurellus** her, welcher mit Zusammenhaltung und Abschreibung des Florentinischen Codicis zehen Jahr zugebracht hat. Siehe **Frantz Taurellus** ***ad Lector.*** *circa fin.* **Lälius Taurellus** *ad Franc. fil. ante Comment. ad l. Gallus et L. Velleam.*

Er war der erste, welcher angemercket hatte, daß in dem Florentinischen Codice in dem Titel *de R. J.* die drey letzten Blätter, da sie heraus gefallen waren, unrecht wieder eingeleimet, und das vierdte vor dem dritten Blatte eingesetzet worden. Welche verkehrte Ordnung auch noch in allen geschriebenen und gedruckten Exemplaren der π. befindlich ist, daraus **Taurellus, Augustinus,** und andere, wie oben schon angemercket worden, schlüssen, daß alle geschriebene und gedruckte Exemplare von dem Florentinischen abgeschrieben worden. **Taurellus** *l. c.* **Augustinus** in *Emendat. Lib. 1. c. 1.*

Bey seiner Arbeit hat er des **Politianus** Exemplar mit zu Hülffe genommen, bey denen Griechischen Texten aber hat ihm **Petrus**

Victorius beygestanden. Ausserdem hat er auch andere geschriebene und gedruckte Exemplare von denen Pandecten zu Rathe gezogen.

Dieses Werck ist sodenn durch seinen Sohn, **Frantz Taurellus,** zu Florentz mit des **Lorentz Torrentinus,** den der Groß-Hertzog **Cosinus** deswegen aus Flandern verschrieben, im Jahr 1553 herausgekommen.

Bey diesem Wercke ist **Taurellus** so accurat gewesen, daß er auch so gar die Fehler, welche die Abschreiber bey dem Florentinischen Codice begangen, behalten, ob er gleich einige, die wider die Grammatick oder Orthographie allzu sehr verstossen, ausgebessert. Hierinnen aber gieng er von dem Florentinischen Codice ab, daß er die Unterscheidungs-Zeichen und Accente, die im gedachten Codice sehr selten vorkommen, in seiner Edition ergäntzet, auch die §§. *LL.* und *Paginas* mit Ziffern oder Zahlen bezeichnet, und oben über die Bücher und Titel gesetzet, die Abbreviaturen im Griechischen und Lateinischen weggelassen, und was in dem Florentinischen Exemplare von Buchstaben und Zahlen durch Abbreviaturen geschrieben, gantz ausdrucken lassen.

Das Griechische, die Rubricken der Gesetze, die Namen derer Rechts-Gelehrten und der Schrifften, daraus die Gesetze genommen, desgleichen den Namen GOttes und des Kaysers, die Geschlechts-Namen, die alten *LL. SCta, Edicta, Actionum* und *Exceptionum Fomulis,* hat er mit etwas grössern Buchstaben ausgedruckt. Welches auch geschehen, wenn er anzeigen will, daß die Abschreiber von denen zweyfachen oder gedoppelten Buchstaben aus allzu grosser Unachtsamkeit einen weggelassen, und statt zwey solcher Doppel-Buchstaben nur einen gesetzet haben. Z. E. *celerimo*. Daher er, diese Nachläßigkeit des Abschreibers durch einen grossen Buchstaben anzuzeigen, z. E. *celeRimo* statt *celerrimo, adJcere. CornelI.* setzet; oder wenn er einen Buchstaben

S. 276

vor einen andern nach dem Florentinischen Codice setzen wollen. Z. E. *FaVius, popOlus, praeFuit, Fi, VerVtienses, Qui, dIcisio, Bobis, scriBsit, quiT, inquiD,* statt: *Fabius, populus, praebuit, vi, Berytienses, cui, decisio, vobis, scripsit, quid, inquit;* oder wenn er gantze Wörter in die Kürtze zusammen gezogen, als: *SENTia* statt *sententia, necESSEt* statt *necesse esset, Tore CEPERINT* statt *fore receperint*.

Diese Schreib-Art, ob sie wol verwerfflich, hat **Taurellus** beybehalten, weil sie im Florentinischen Exemplare durch die Nachläßigkeit oder Unwissenheit derer Abschreiber eingeschlichen, und so von ihm gefunden worden. Es war dieses ein grosser Aberglaube, daß er auch so gar die Orthographischen und Grammaticalischen Schnitzer beybehalten.

Sonst hat zwar **Taurellus** vor sich einige Merckmahle und Zeichen hier und dar eingerücket. Z. E. Wo er beym Florentinischen Exemplare vermuthet, daß eine Stelle nicht zum Texte gehöre, sondern von einem Schreiber zugesetzet worden, hat er zwey ** beygefüget; was er vor überflüßig gehalten, hat er mit einer andern Marcke bezeichnet; was er zu Ergäntzung des Verstandes aus andern Exemplaren oder seinem eigenen Kopffe hinzu gethan, hat er in zwey Klammern eingeschlossen; verdächtige oder zweifelhaffte Örter hat er mit einem * bemercket, eine abwechselnde oder von andern abgehende Les-Art hat er mit einem Creutzgen angedeutet.

Aber in denen dem Wercke selbst vorgesetzten Anmerckungen hat er viele Fehler des Florentinische Codicis, und die allzu verwegenen Ausbesserungen derselben, welche durch Fremde und ungeschickte Hände darzu geschrieben worden, aufrichtig entdecket, verschweiget auch nicht, wo durch die ungeschickten Abschreiber Griechische und Lateinische Buchstaben unter einander, oder ein Buchstabe mit dem andern, als *B* mit *P* oder *V*, *C* mit *G*, *D* mit *T*, *E* mit *J*, *M* mit *N*, *O* mit *V*, *V* mit *Y*, *ZV* mit *C*, *B* mit *F*, *D* mit *C*, *F* mit *V*, *L* mit *N*, *Y* mit *O*, oder gantze Wörter mit andern, z. E. *adsumere* mit *absumere*, *ablatum* mit *oblatum*, *venibat* mit *veniebat*, *qua* mit *quia*, *verborum* mit *verberum*, *honore* mit *onere*, *auctor* mit *actor*, *amittere* mit *omittere*, u. s. w. vermenget worden.

Er verheelet auch nicht seine eigenen Fehler und Zweifel, er verbessert sie offt selber, und wo er was weggelassen, erinnert er es; wo ihm in dem Florentinischen Codice etwas zweifelhafft vorgekommen, bringt er seine eigene Muthmassungen bey, dringet aber solche niemanden auf; von dem **Augustinus**, seinem vertrautesten Freunde, geht er hier und da ab.

Bey dem allen aber ist auch dieses wichtige Werck nicht ohne Fehler. **Contius** in *Praef. ad π*. **Albericus Gentilis** *de Libr. Jur. Civ. c. 4*. setzen daraus an, daß **Taurellus** in der Orthographie und andern Stücken von dem Grund-Texte abgegangen. **Peter Faber** *Lib. I. Semestr. 18*. beschweret sich, daß in der Florentinischen Auflage derer Pandecten eines und das andere fälschlich von einander unterschieden worden.

Brencmann in seiner *Hist. Pandect*. spricht gleichfalls den **Taurellus** nicht von allen Fehlern frey, sondern tadelt an ihm, daß er offt seine Merckmahle, nemlich die ** und () an nöthigen Örtern

weggelassen, oder an unnöthige Örter gesetzet, oder gar verwechselt; daß er offt von dem Florentinischen Codice abgewichen, oder die offenbaren Fehler, ob solche gleich in dem Codice ausgebessert worden, behalten, und die accuraten Ausbesserungen weggelassen, oder dagegen denen unrichtigen gefolget, daß er nicht angemercket, was von denen Schreibern selbst geschrieben, und was nachhero von andern verbessert worden, und also die erste Schrifft von denen Verbesserungen nicht unterschieden. Daher es komme, daß andere Rechts-Gelehrte, welche den Florentinischen Codicem mit Zuziehung derer Correcturen, die **Taurellus** selten in Obacht genommen, gelesen, sich beschweret, daß die **Taurellianische** Ausgabe von dem Original sehr unterschieden sey.

Ferner beschuldiget solcher den **Taurellus,** daß er die Verbesserungen, welche, alt, mittel oder neu, nicht unterschieden, und deren Abweichung nicht angemercket, daß er in der Rechtschreibung sehr gezweifelt, und bald *vicensimo*, *tricensimo*, bald *vicesimo*, *tricesimo* habe, auch ungewöhnliche Worte derer Abschreiber in dem Florentinischen Codice, welche doch offenbar wider die Rechtschreibung verstossen, ohne solche zu bessern, beybehalten, als: *vbire*, *metuculosus*, *idoneor*, *columniyarium* statt *columnivarium*, u. s. w. da er doch andere dergleichen Fehler, als: *falliciam*, *defitore*, *afuit*, *senuficio*, *diligatus*, *vagat*, u. s. w. in denen Anmerckungen, die er denen π. vorgesetzet, anmercken und verbessern können, und da er die in dem Original ermangelnde Unterscheidungs-Zeichen ergäntzen wollen, hat er solche theils zu viel, theils zu wenig, theils unrecht gesetzet.

Indessen aber ist diese Auflage dennoch allen andern Editionen derer Pandecten, auch der Haloandrinischen selbst, weit vorzuziehen; wie sie denn allererst 1553 zu Florentz, und also erst geraume Zeit nach der gedachten Haloandrinischen zum Vorscheine gekommen. **Ludovici** in *Hist. Pand. §. 51.*

Im übrigen ist hierbey zu erwehnen, daß der schon offt belobte **Brencmann** im Jahr 1709 selbst eine Reise nach Florentz gethan, in der Absicht und Meynung, die gedruckten Pandecten, absonderlich die Taurellianische Auflage, mit dem Grund-Texte zusammen zu halten, hat auch durch Vermittelung des Englischen Gesandtens, **Heinrich Newtons,** an welchen er durch den berühmten Clerc zu Amsterdam schrifftlich recommandiret worden, unter Anführung des **Antonius Maria Salvinius,** öffentlichen Lehrers der Griechischen Sprache daselbst, den Florentinischen Codicem unter die Hände bekommen und befunden, daß die Taurellianische Auflage mit dem Originale ziemlich übereinkommen, und nur in wenigen und geringen Stücken davon unterschieden sey. Welches auch schon **Ulrich Huber** in *Digress. P. II. Lib. 1. c. 1.* angemercket hat.

Nachdem er aber gesehen, daß die blosse Zusammenhaltung der Taurellianischen Ausgabe mit dem Grund-Texte der Reise nicht werth sey; so ist er auf den Gedancken gekommen, den Codicem mit Fleisse durchzugehen, alle Irrthümer derer Abschreiber zu sammlen, und in gewisse Classen von Anmerckungen zu theilen, und dereinst unter dem Titel: *Fontes mendorum,* herauszugeben.

Er hat auch auf die Art alle Verbesserungen und eingeschobenen Stellen zu-

S. 277

sammen getragen. Und damit er nichts übersehen möchte, hat er sich sonderlich bey verblichenen oder abgegriffenen Stellen einer Englischen Brille bedienet, so ihm der Englische Envoye zukommen lassen; zumalen da wegen der vielen Schmutz-Flecke und Runtzeln, und daß hier und da die Dinte das Pergament und die Schrifft durchfressen, ein accurates Einsehen nöthig gewesen.

Die Orthographie derer Pandecten hat er in besondere Anmerckungen gebracht, und darinnen zwey *Indices Nominum Propriorum* und *Appeltivorum* gemacht. Mit dieser Arbeit hat er nun zwey Jahr zugebracht, darunter aber auch 10 Monate sind, die er auf die Ubersetzung derer in dem Codice vorkommenden Griechischen Stellen, und auf die Zusammenhaltung derer *Basilicorum* mit den Pandecten gewendet, welche Arbeit er in einen besondern Tractat unter dem Titel: *Graeca in π. bringen, und darinnen nebst der Ubersetzung de notis genii et proprietatis linguae Graecae, forma literarum graecarum, earumque cum latinis affinitate et confusione, monogrammatibus graecis; literarum contiguationibus et abbreviaturis, accentibus, spiritibus et apostrophis; interpunctione, crisi in graecis π. adhibenda, s. fontibus mendorum ; vocabulis mere graecis, latinam terminationem habentibus ; latinis, quae per errorem graece exorantur, et graecis, quae latine et similibus, quae magnam graecae scriptionis cum latina in Codice Florentino cognationem arguunt,* handeln wollen. Siehe **Anon.** Nachricht von einigen auserlesensten Juristischen Büchern zweyte Liefferung.

Nach geschehener Besichtigung schrieb er endlich gar den Codicem von Wort zu Wort ab, und um mehrerer Accuratesse willen bediente er sich eines durchsichtigen Papiers, das ein von Amsterdam bürtiger

zu Florentz zugerichtet hatte, indem er solches auf die Blätter des Codicis gespannet, und die durchscheinenden Wörter gantz genau nach den Buchstaben, Linien und Columnen in ihrer Grösse und Forme abcopiret.

Ausser diesen dreyen Auflagen der Pandecten sind noch andere mehrere gedruckte Exemplare vorhanden, als z. E. von **Johann Hervagen** 1541. **Anton Syphrianus** 1551. **Ludwig Russard** 1561. und 1567. **Anton Contius** 1562 u. a. m. Siehe **Jacob Kujacius** *L. III. ad Africa. in l. 6. de L. Corn. de falsis,* desgleichen **Ludovici** in *Hist. Pand. §. 54.* u. ff. so von Zeit zu Zeit herausgekommen, unter welchen aber dasjenige so zu Venedig gedruckt worden, das älteste seyn soll.

Was endlich diejenigen Dinge und Umstände anbetrifft, welche von einigen, es sey nun mit Recht, oder nicht, getadelt worden, so ist deren Untersuchung viel zu weitläufftig, als daß wir uns gegenwärtig lange dabey aufhalten sollten. Wir verweisen daher nur unsere Leser disfalls vor andern auf **Johann Salomon Brunquells** *Hist. Jur. Rom. Germ.* welcher sonderlich *P. II. c. 4.* alles dasjenige, was einem hiervon zu wissen nöthig oder nützlich seyn kan, in einer zwar beliebten Kürtze, iedoch auch ziemlich gründlich erörtert und beygebracht hat. Sonst kan hierbey auch nachgelesen werden des nur gedachten **Brunquells** *Hist. Jur. P. II. c. 3. 4. 5* und *6.* **Hermanns**

Hist. Corp. Jur. Justin. **Brencmanns** *Hist. Pandect*. u. a.

Pandecten (Florentinische) …

S. 278 … S. 235

…

…

Papiensis (Cardinalis) …

PAPIER, eine Pflantze, siehe ***Papyrus.***

Papier, ***Charta, Papyrus, Papier,*** hat seinen Namen von dem Egyptischen Schilfrohre, ***Papyrus*** genannt, welches die Alten dergestalt zuzurichten gewust, daß sie darauf schreiben können, wie an seinem Orte ausführlicher soll gemeldet werden; Und das Wort *Papyrus* soll von dem Griechischen Worte pyr, *ignis,* Feuer, herkommen, dieweil der Alten ihr Papier sehr leichtlich Feuer fienge.

Es ist aber das Papier ein feines, dünnes, und aus alten Lumpen oder Hadern von dem Papiermacher auf der Pa-

piermühle künstlich zubereitetes Blatt, welches man zum Schreiben, Drucken und anderen Nothwendigkeiten gebrauchen kann.

Der Zeug, woraus das Papier gemachet wird, sind alle Lumpen oder Hadern, die zu solchem Ende unter einer besonderen Freyheit in Städten und auf dem Lande durch die Haderlumpenkrämer aufgesuchet werden, und ist niemand befugt, über den ihm vorgeschriebenen Kreis in eines anderen Gräntze überzutreten.

Wie alt die Kunst sey, ist nicht eigentlich bekannt, indem ihre Erfindung von einigen in das funffzehende, von anderen aber mit mehrerem Grunde zurück in das vierzehende Jahrhundert gesetzet wird.

Der Ort, wo es bereitet wird, wird die **Papiermühle,** und der Meister, so es bereitet, ein **Papiermacher** genennet.

Die Art und Weise, solches zuzurichten, soll unter dem Artickel **Papiermacher** beschrieben werden.

Ein Papier zuzubereiten, welches sich vielfältige mal beschreiben, und hernach, so offt man es ins Feuer wirfft, von dem Beschriebenen wiederum reinigen lässet, solches ist in dem andern Bande unter dem Worte **Asbestisches Papier,** *p. 1791*. beschrieben zu finden.

Einer gantz anderen Art, als unser Papier, ist das **Indianische,** so theils in Japan, theils in China aus einer und zwar der innersten weichen Baumrinde zubereitet wird. Es ist dieses so dünne, zart und weich wie Seide oder Baumwolle und dabey so gläntzend, als wäre es versilbert oder mit einem Firnisse überstrichen, den Baum, davon diese Rinde genommen, heissen einige bald **Bambau,** bald **Raadsi,** bald **Ranschy,** und soll er grösser, gerader, stärcker und glätter seyn als ein Hollunderbaum. Besiehe **Le Comte** heutiges China.

Die Fabric und eigentliche Zubereitung gedachten Papiers findet man ausführlich beschiebcn in **Kämpfens** *Amoenit. Exot. Fasc. II. p. 467*.u. f. Ingleichen verdienet gelesen zu werden, was **Andreas Clever** in *Misc. Nat. Cur. Dec. II. an. 6.* davon anführet.

Das Japanische wird für fester gehalten, daher es auch in rechten Rollen verkaufft und nach Verlangen an Breite und Länge zubereitet, und wohl noch zierlich bemahlet wird, wie denn vor wenig Jahren, von einen Spitzenhändler in Paris Namens **Boileau** allerley Sommerkleider daraus so gar verfertiget und auch würcklich von ihm verkaufft worden seyn, davon der Artickel **Papierne Kleider** ausführlicher handelt.

Das Papier ist seiner Grösse und Gebrauch nach mancherley.

Nach seiner Grösse wird es unterschieden

- in **Regalpapier,** so das grösseste, und aus gar grossen Bogen bestehet, welches zu Landkarten, grossen Geometrischen, Architectonischen und Fortificationsrissen, auch, was das geringere ist, zum Einpacken der Waaren gebraucht wird;
- in **Medianpapier,** so das Mittel zwischen dem vorhergehenden und dem **gemeinen** hält, welches letztere auch unterschieden an Grösse ist;
- und in **Cavalier- und Damenpapier,** so das kleinste von feinem Zeuge, schön weiß, und zu Handbriefen am bequemsten ist.

Seinem Gebrauche nach wird es in **Schreibe- Druck- Pack-** und **Löschpapier** oder **Schrentz** eingetheilet.

Das Schreibe-

papier ist nach seiner Güte

- **fein Postpapier;**
- **gemein Schreibpapier** von verschiedenen Sorten;
- **Cantzleypapier,** so zu reinen Schrifften;

- und **Conceptpapier,** so das geringste und zu Concepten in Cantzleyen und Schreibestuben gebraucht wird.

Wobey noch zu gedencken des **gestempelten Papiers,** welches mit des Landesherrn seinem Wapen bezeichnet, und heutiges Tages fast durch gantz Europa, die Reichsstädte ausgenommen, eingeführet ist, um ohne grosse Beschwerniß der Unterthanen die Einkünffte des Landesherrn dadurch zu vermehren, weil ohne einen solchen Stempelbogen nichts gültiges, oder etwas ohne dessen Gebrauch, mit Bestraffung, niedergeschrieben werden kann. Es seyn aber diese von ungleichem Werthe, indem derselbe jedesmal nach der Beschaffenheit der Sache und ihrer Wichtigkeit proportioniret ist.

Das **Druckpapier** ist nicht geleimet und schlägt dahero durch; die Buchdrucker bedienen sich dessen alleine, Bücher daraus zu drucken.

Packpapier ist weiß, grau oder blau, und dienet allerley Waaren einzuschlagen und darein zu packen.

Löschpapier oder **Schrentz** ist das geringste, und wird in den Apothecken und Kramläden zu Dieten und zum Einwickeln gebrauchet.

Ausser diesen Arten hat man auch noch allerhand **gefärbtes Papier,** so entweder einfärbig, als gelb, grün, roth, blau, schwartz u. s. f. welches bisweilen auch mit gold- und silbernen Figuren eingedrückt und gemodelt, oder auch wohl gantz silbern und golden ist, dessen viel in Augspurg bereitet wird; oder es wird dasselbe gesprenget aufFrantzmanier, oder gar buntfärbig gemacht, wie das sogenannte Türckische Papier.

Ein Buch Druckpapier hat fünf und zwantzig Bogen, ein Buch Schreibpapier aber nur vier und zwantzig. Zwantzig Buch Papier machen ein Rieß, und zehen Rieße einen Ballen.

Vor allen andern ist das **Frantzösische Papier,** wegen seiner Weisse, Feine und Festigkeit berühmt. Es wird in Franckreich von weissen Hadern und Lumpen gemachet, welche in der Mühle in kleine Stücke zerrissen und zerhacket, mit Wasser angefeuchtet und dergestalt zerrieben werden, daß sie nicht anders anzusehen sind, als wie trübes, schleimiges und leimiges Wasser. Dieses Wasser wird mit einem Löffel allzeit abgeschöpffet und auf den Formen ausgebreitet: daraus lassen sie es austreuffeln und leimen es, damit das Papier nicht durchschlage. Aldenn lassen sie es trocken werden und bringen es unter die Presse, damit sie die Bogen daraus machen können.

Zu Antwerpen soll einer Namens **Bauwens** Papier machen, welches das Frantzösische und Holländische an Weisse und Schönheit übertrifft. Bes. **Breßlauer Naturgeschichte,** im Jahr *1726. Mens. Sept. Class. V. Art. 3. p. 374.*

In Franckreich wird gemeiniglich das Papier eingetheilet in *fin Imperial,* dito *super Royal,* dito *Royal,* dito *grand Conte,* dito *moyen Conte, Second fin et Gros Bon dito, fin grand Cornet, Gros Bon dito, fin Conte, Gros bon dito, fin petit, cornet, Finlis, Gros bon dito, Gros bon de France, Papier au pot,* dito *au Panatalon etc.*

Das gemeine graue Papier kömmt von Papier, das nicht geleimet worden. Es giebet zwey Hauptsorten dessen, eine mit grossen Blättern, die weich-

licht und schwammigt ist, weißlicht und grau aussiehet: dienet zum Einpacken. Die andere von kleinen gantz dünnen Blättern, die überaus voll kleiner Löchergen und weiß sind, und röthlicht grau sehen. Beyde

Arten heissen bey den Lateinern ***Charta bibula, Charta emporetica***, auf Deutsch, **Löschpapier,** und werden zum Durchseigen der nassen Sachen gebrauchet.

Das **blaue Papier** ist mit dem Tornesol gefärbet worden, und heißt Lateinisch ***Charta caeruleo colore picta.*** Es giebt dessen von unterschiedener Grösse und Stärcke. Es dienet vornehmlich die Zuckerbrodte und andere Waaren einzupacken.

Das **bunte** oder **türckische Papier** ist mit allerley Farben ausgemahlet, und wird gemachet, wenn sie einen Bogen Papier auf verschiedene Farben legen, welche mit Öle abgerieben und im Wasser zertrieben sind, damit sie nicht zusammen lauffen können. Wie nun die Farben hernachmahls mit dem Kamme geordnet und gezogen werden: so giebet es auch Wellen und andere Figuren. Auf Lateinisch wird e ***Charta variis coloribus picta***, und auf Frantzösisch ***Papier marbre*** genennet. Siehe **Türckisch Papier.**

Vor der Erfindung unsers Papiers wurden feine Rinden von gewissen Bäumen gebraucht, sonderlich aber die Blätter von dem Egyptischen Schilffe, *Papyrus* geheissen, wovon ein mehrers an seinem Orte soll gesaget werden.

Die Tsineser machen ihr Papier aus Blättern von Bambusrohre, aus Lumpen von Baumwolle, und aus Seide. Das baumwollene ist an Güte dem Frantzösischen gleich; das seidene aber so fein, daß es mehrentheils nur auf einer Seite kan beschrieben werden.

Die Maleyen und ihre Nachbarn schreiben mit einem eisernen Griffel auf die Blätter eines Baums, den sie **Makarequeau** nennen, und ein Geschlechte der Palmen ist, die daraus zugeschnittene Blätter oder Täfelgen durchbohren sie in der Mitte, und zühen eine seidene Schnur dadurch, welches also ihre Bücher sind.

Die Perser machen ihr Papier von Kattunlumpen, und glätten es rein mit einem Steine oder Muschel.

Der Einwohner Papier auf der Insel Madagascar ist gelb, und wird aus dem Baste des Baumes Abo, bey nahe wie bey uns bereitet, aus welchem Baste auch ein Garn, so zart wie Seide gesponnen wird.

Wenn die Türcken ein beschriebenes Blättgen Papier auf der Erde finden: so heben sie es ehrerbietig auf, und legen es an einen saubern Ort, damit, wenn etwa der Name Gottes darauf geschrieben wäre, derselbe nicht entehret werde.

In der Historie des **Mahomets** stehet, daß die Araber die Schulterblätter von Schafen und Schöpsen genommen, ihre Denckwürdigkeiten darein gegraben, durch jedes ein Loch gebohret, einen Strick durchgezogen, und also als eine Chronick aufgehänget.

Angefeuchtetes Papier ist gut die Schärffe in den Wunden zu mildern und das Blut zu stillen. Es wird auch angezündet, und der Rauch davon den Weibspersonen, die mit Mutterbeschwerung befallen sind, unter die Nase geblasen, damit die Dünste niederschlagen werden.

Dioscorides sagt: man habe das Papier gebraucht, die Fisteln damit zu öffnen und zu erweitern.

Man hat es aber genetzt, und mit einem Faden umwickelt, bis es ist dörre worden, hernach hat man den Faden abgewickelt, und das Papier in die Fisteln gethan, welches sodann von der Feuchtigkeit ist aufgelauffen, und hat also die Fisteln erweitert. Aber jetzo braucht man an

statt des Papiers zu gleicher Würckung, und auf gleiche Weise einen Schwamm.

Wenn man rein Papier auf einem zinnernen Teller anzündet: so setzt sich von dem Rauche eine braune Feuchtigkeit, wie ein Öl, welches **Papieröl** genennet wird. Es stillet das Zahnweh, wenn man ein wenig davon in ein Stückgen Baumwolle fasset, und auf den schmertzenden Zahn leget; ingleichen auf ein Hünerauge geleget und nach einigen Tagen kurtz vor dem neuen Monde dasselbe alsdenn ausgeschnitten, vertreibt solches.

Das blaue Papier, worein Hutzucker eingewickelt gewesen, mit Kreide beschmieret, leget man auf die Rose oder das Rothlauf, die Geschwulst zu zertheilen, und die Hitze zu dämpffen.

Papier (asbestisches) …

…

Papier-Abgaben [Ende von Sp. 643] …

Papier abzählen, ist eine Arbeit, so in denen Druckereyen der Druckerherr besorget, nemlich, er lässet das Papier Buchweiß abzählen, und bey jedem Rieß ein Zeichen machen, damit der Drucker bey Feuchtung desselben die Abtheilung machen kan, er theilet alsdenn ein Rieß in zweyZeichen, z. E. wenn von einem Wercke 1000 die Auflage ist, so macht er 4; und wenn 1500 die Auflage, 6 Zeichen, und so fort.

Papier-Bände der Bücher, solche sind unter den übrigen Arten die Bücher einzubinden, dem Alter nach die jüngsten, und dem Werthe nach die geringsten, das Papier dazu ist entweder weiß oder gefärbet.

Manche haben ihren Wohlgefallen daran, daß sie ihre gantze Bibliothek, um die Kosten zu erspahren, nur in starck weiß Papier binden lassen. Hiermit wird nun nicht anders, als mit dem Pergament umgegangen, weil es von ferne ein Ansehen wie Pergament haben soll, dafern nemlich das weißlich gelbe Papier, so vorjetzo am meisten im Bücher-Binden beliebet wird, dazu gebrauchet wird. Nur darinne bestehet der Unterscheid, daß das Papier auf die Pappen oder Späne angekleistert, und vorn am Schnitt nicht umschlagen, sondern glatt aufgekleistert wird.

Es muß aber alles Papier, wenn man auf Pergamentart drein bindet, so wohl das weisse, als das gefärbte, hinten am Rücken mit anderm Papiere unterlegt oder gefüttert werden, dieweil es sonst geschwinde abreissen würde. Ob man aber die Riemen, wie am Pergament, durchzühen, oder aber nur inwendig ankleistern will, stehet bey dem Besitzer der Bücher.

Die leichteste Manier in bunt Papier zu binden, ist folgende: Man nimmt dünne Pappe, schneidet und faltzet sie zurechte, und setzet sie an, hernach legt man an statt der Breter vorn und hinten dergleichen Pappen auf, verschneidet sie auf allen Seiten, misset das Türckische oder gefärbte Papier ab, bestreicht es mit Kleister, druckts auf beyden Seiten auf, nimmt das Faltzbein und das scheubt das vorhergehende Papier oben und unten hinein, zeucht und druckt es feste an, verschneidet es an den Ecken, und schlägt es auch vorn am Schnitt hinein, dru-

cket es an, und kleistert endlich die weissen Blätter vorn und hinten an, so ists geschehen. **Zeidlers** Buchbinder-Kunst *p. 110*. u. ff.

Papierbaum …

…

Papierblume …

…

Papier feuchten, heißt in der Druckerey, wenn man selbiges halbe Buch weiß durchs Wasser ziehet. Es wird hernach allemal ein halbes Buch trockenes dazwischen geleget und mit Steinen eingeschwert, damit sichs durchziehet. Beym Schreibpapier werden nur 6 Bogen auf ein mal genommen.

Papierhandel, ist denenjenigen sehr vortheilhaftig, die solchen aus langer Übung treiben, eigne Papiermühlen haben, oder doch solche mit Geld und Lumpen verlegen, und über das wissen, wo jede Art Papiers wieder füglich abzusetzen sey.

In den Deutschen Seestädten wird viel Frantzösisches Papier verthan, Oberdeutschland hingegen hat hin und wieder seine Papiermühlen, daß es keiner fremden Zufuhre bedarf.

Zu dem Papierhandel möchte man auch alle diejenigen Sachen zählen, welche auf Papier gemahlet, gestochen und gedruckt werden, als da sind allerhand Bücher, Kupferstücke, Land- und Spielkarten, von welchen besonders gehandelt worden.

Unsere Papierhändler sollen kein Papier ausserhalb Landes verschaffen, laut allergnädigsten Befehls vom 8 November 1704.

Papier-Impost.

Wie viel vom Stempelpapier sowohl als vom Schreib- Druck- und andern Papiere gegeben werden muß, lehret ein besonderes Ausschreiben von Ihro Königl. Majestät **Friedrich August** *II* vom 17 Junius 1700.

Von dem Stempelpapiere handelt ein besonderer Artickel; vom ungestempelten Papiere aber muß ein jeder inländischer Papiermacher sogleich, auf

der Papiermühle nach seiner Pflicht dem hierzu bestellten Einnehmer abgeben: von einem Buch Post- und Cantzleypapier 3 Pfennige, thut ein Rieß 5 Groschen.

Von einem Buch Schreib- oder Conceptpapier 2 Pfennige, thut ein Rieß 3 Groschen 4 Pfennige.

Von einem Buch gemein Druckpapier, ingleichen Maculatur und Ausschuß 1 Pfennig, thut ein Rieß 1 Groschen 8 Pfennige.

Von einem Buch fein Schreib- Median- und Realpapier 1 Groschen, thut ein Rieß 20 Groschen.

Alle diese Abgaben schlägt alsdenn der Papiermüller auf sein Papier, und die Käufer müssen ihm also dieselbigen wieder mit bezahlen.

Was aber Ballenweise aus dem Lande gehet, ist von diesen Imposten frey.

Papierkraut, siehe ***Papyrus.***

Papiermacher …

S. 341 … S. 356

S. 357
679 **Papiro**

…

…

PAPISTAE …

Papisten, Lat. ***Pontificii, Papistae,*** also werden von einigen die Römisch-Catholischen genennet, weil sie den Pabst vor das Oberhaupt der Kirchen erkennen.

Doch wenn iemand bey der Kayserlichen Kammer zu Wetzlar um ein Mandat auf den Religions-Frieden suppliciret, und das Wort Papistisch mit einfliessen läßt, so wird nicht allein das Libell verworffen, sondern ihm noch eine Geld-Busse dictiret; muß also statt des Worts-Papistisch, das Wort **Catholisch** gebrauchet werden. **Friedericus** *de Proc. L. 1. c. 33. n. 6*. **Suevus** *de Pac. Relig. Disp. XII. Posit. 9.*

Eben die Römisch-Catholischen werden auch von einigen eifrigen Feinden aus Verachtung, **Päbstler** genennet.

PAPISTICA DOCTRINA …

…

S. 358 … S. 441

S. 442
849 *PARERMENIA*

…

PARES …

PARES CVRIAE, ***Pares Curtis, Pares Domus, Pares de Domo, Pares de Domo, Domini, Compares, Convasalli,*** so hiessen die Vasallen der Fränckischen Könige, welche sie in ihren Diensten brauchten, weil sie einerley Würde bey Hofe hatten.

Sie musten also, wenn eine Streitigkeit, vornehmlich in Lehns-Sachen, vorfiel, Richter seyn, und war bey ihnen allezeit die prima instantia, welches auch nachgehends in Deutschland an vielen Orten so geblieben. **Dü Fresne.**

Siehe **Lehn-Richter,** im *XVI* Bande *p. 1458*.

PARES CVRTIS …

…

S. 443 … S. 444

S. 445
855 **Parez**

…

…

Parfew (Robert) …

Parforce- (oder **Lauf-**) **Hunde,** sind eine be-

sondere Art Jagdhunde, welche ein aufgesprengtes Stücke Wild, wie sehr es auch wechseln, und sich drehen mag, so lange verfolgen, und wenn es ihnen gleich aus den Augen gekommen, doch durch den Wind oder aus der Spur, wieder entdecken und auftreiben, bis es endlich vor Müdigkeit nicht weiter kan, und durch einen Fang mit dem Hirschfänger erleget wird.

Es seyn solche meistens starcke Mittelhunde, rother, brauner, röthlichter oder grauer Farbe und von langen Ohren. Die Frantzösischen und Englischen Parforcehunde sind ohnstreitig die besten, insgemein weisser Farbe oder dockfleckigt, von langen Ohren wohl behangen, daß man auch welche von anderthalb Viertel von einer Elle gefunden.

Die Frantzösischen Parforcehunde haben insonderheit einen ungemein starcken, hellen und vortreflichen Laut, die Englischen aber werden nicht so laut, lassen sich auch gar selten hören; hingegen sind sie mit weniger und leichterer Mühe ordentlich zum Jagen abzurichten, als jene. Man bedarf auch nicht viel Ordnung der Thone zu blasen, oder die Mühe zu haben, mit viel Redensarten ihnen zuzusprechen, und sie zu unterrichten; massen sie einen natürlichen Gehorsam erzeigen, von gutem Geruche sind, und die Spur mit grösserer Ordnung halten, als die Frantzösischen; sie gehen auch gerne ins Wasser, und halten sich wohl bey Leibe, mit viel schlechterer Kost, als die Frantzösischen, welche schon eckler sind. Im Laufen dauren sie lange aus, weswegen man nicht so viel Vorlagen bedarf, alleine den Wiedergang des Hirsches suchen sie nicht so gar eigentlich, wie die Frantzösischen, welche darinnen viel accurater erfunden werden.

Ein wohl gestalter Parforcehund soll einen etwas länglichten Kopf, eine breite Stirn, einen spitzigen Hübel, grosse Augen, fein lang behangene Ohren, die unten gewendt, und, wo möglich, drey bis vier Finger breit über die Nase gehen, mittelmäßige Schultern, gebogene Nieren, hohe Hüften, einen hoch erhabenen dicken Wedel, dicke Lenden, gerade Knie, starcke Nerven, und kurtze dicke Klauen haben.

Die Hündin, wovon man dergleichen Art nachzühen will, muß von guter Art auch hoch, lang und breit vom Leibe seyn, und alle nur erzählte Zeichen haben; so muß sie auch, weil sie ohne diß meist läuffisch, tragend oder säugend, nicht zum Jagen ausgeführet, sondern zur fernern Zucht, nebst dem allerschönsten Hunde allezeit zu Hause gelassen werden.

Siehe auch **Jagthunde,** im *XIV* Bande, *p. 160*.

Parforce-Jagd, Parforce-Jagen, oder wie es auch sonst genennet wird, **Lauf-** oder **Rennjagen,** ist, wenn das Wild, ohne Garn oder Tücher dabey zu gebrauchen, durch Jäger zu Pferde und Hunde, die in verschiedene *Relais* oder Vorlagen vertheilet, ihm vorwarten, so lang auf der Fährte verfolget wird, bis es stürtzet, oder ermüdet sich von selbsten niederthut, oder aber von den Hunden zu Stande gebracht wird, daß es durch einen Fang mit dem Hirschfänger erleget werden kan, welches aber bey den Hirschen ohne Gefahr nicht zugehet, besonders wenn sie ihr Gehörne vollkommen haben, oder in der

[1] Bearb.: korr. aus: Jad

Brunst sind, wo man es nicht mit Vortheil anzugreiffen weiß.

Wenn der Hirsch erlegt, wird es mit dem Parforce-Horn kund gemacht, der Hirsch ins Gehörne gelegt, der Hals und Gurgel geöffnet,

und den jungen Hunden, also warm, ihr Genuß gegeben, folglich der rechte Vorderlauf abgelöset, und dem Herrn des Jagens präsentiret, endlich das Stücke vollends zerwürcket, und, weil dergleichen Wildpret nicht wohl zu genüssen, den Hunden Preiß gegeben, oder, wem es sonst zugehöret, ausgetheilet; Auf den erstern Fall werden die Knochen, und Röhren davon abgesondert; andern Falls gehöret das Hertz, Lunge und Leber den Leithundsknechten, als ihr Recht, welches dem Leithunde, um denselben desto begieriger zu machen, nachdem er an des Hirsches Kopf und Gehörne geführet worden, gegeben wird.

Der rechte Vorderbug gehöret demjenigen, so den Hirsch bestätiget, der andere aber den Jagdjunckern. Die innersten Nierenbrätgen, nebst dem Gehörne oder Geweyh, dem Herrn der Jagd, der Zimmel kömmt dem Oberjägermeister, der Rückbraten und Keulen den andern hohen Jagdofficirern, und der Hals nebst dem Kopfe den Hundeknechten zu.

Die Parforce-Jagd ist nur eine Lust vor grosse Herren, kostbar, weil viele Menschen, Pferde und Hunde darauf gehalten werden müssen, und gefährlich, weil es eine halsbrechende Arbeit vor Menschen und Thiere ist: Es leidet auch dergleichen nicht eines jeden Landes Gelegenheit; in Franckreich und Engelland ist sie sehr gemein, in Deutschland aber erst seit etlichen Jahren an verschiedenen Höfen Mode worden.

Die Parforce-Jäger pflegen zwar von dem Frühjahre an, den Sommer durch, bis in den späten Herbst, auch öffters des Winters, oder wenigstens bis zu Anfange des Novembers zu jagen, und mit dem St. Hubertustage, welchen sie, weil dieser Hubertus eigentlich der Patron der Parforce-Jagd ist, mit einem besondern Feste celebriren, zu beschlüssen.

Man hält aber, ausser, wenn ein grosser Herr nach seinem Plaisir jaget, für die beste Zeit zum Parforce-Jagen, wenn das Wild gesetzet, und die Kälber, so schon etwas erwachsen, mit dem Thiere weichen, der Hirsch aber sein Gehörne geworffen, und wieder aufgesetzt, bis zur Brunstzeit. Denn zu solcher Zeit die feisten oder guten Hirsche alleine sich besonders austheilen, und von den andern absondern; in der Brunst aber bey vielem Wildpret schwerlich von dem Hauffen zu trennen, auch einen häßlichen Gestanck haben.

Nach der Brunst aber sind sie mager, und entkommen dahero leichtlich die meisten, wiewohl auch öffters einige, weil sie abgemattet, gefangen werden; zu geschweigen, daß ausser obiger bequemsten Zeit, im Frühjahre und späten Herbste, Frost, Schnee und Eiß grosse Verhinderniß bey dieser Art zu jagen geben; denn die Hunde haben zu solcher Zeit keine Witterung oder Geruch von der Fährde, lauffen sich auf dem harten Froste wund und lahm, oder gleiten auf dem Eise, und verrencken sich. Die Pferde verballen und vertreten ihren Huff auf dem Froste, auf dem Schnee und Eisse aber werden sie nicht nur an dem Lauffen gehindert, sondern auch in Gefahr gesetzt, samt dem Jäger

oder Piquer in eine vorn Winde verwehete Grube zu stürtzen, oder auf dem glatten Eise auszugleiten, und nebst jenem den allergrösten Schaden zu nehmen; und was dergleichen wichtige Verhinderungssachen mehr seyn, weswegen das Parforce-Jagen bey dergleichen unbequemen Jahrszeiten vorzunehmen nicht rathsam ist.

Wenn der König, oder sonst ein vornehmer Herr Parforce zu jagen willens ist, und der Oberjägermeister hierzu beordert, dieser aber

ferner dem unter sich habenden Jagdofficier, Cavallier oder Jagdjuncker, so die Tour hat, Befehl ertheilet hat, so befiehlet dieser dem Jagdfourier, eiligst abzureiten, an dem vom Könige bestimmten Orte die Quartiere vor Ihro Majestät und die sämtliche Jägerey einzutheilen, sonder einigen Verzug oder Geldnehmen; ingleichen der Hunde wegen, und denenselben benöthigten Hofzwinger und Wasser, Stallung und Fütterung einzurichten, muß ein Hundeknecht zugleich nebst einem Stallknechte, wegen der Pferde mit reiten, und, was ihnen tüchtig oder untüchtig vorkömmt, aussuchen.

Die Jagd-Pagen werden billig bey die Jagdofficier zugleich logiret, damit sie nicht allein genugsamen Unterricht erlangen, sondern auch wohl anständige Sitten erlernen mögen.

Wann nun der Tag bestimmet, an dem die Hunde fortgehen sollen, muß der, so das Commando hat, denselben, nachdem ein jeder geputzet, ein Stückgen Brod geben, und mit dem frühesten im Kühlen abgehen, und langsam gehen lassen, damit sie nicht übertrieben, und so sie an den verlangten Ort ankommen, mit dem Benöthigten versehen werden.

Auf fernern Befehl des Königes werden die Vorsuche dem Oberjägermeister anbefohlen, die bestimmten Örter durch die Leithundeknechte zu besuchen, wobey die Jagd-Pagen gleich bey den besten und erfahrensten Besuchknechten mit auszühen sollen, um was zu lernen und zu begreiffen. Was nun ein jeder Besuchknecht in seinem anbefohlnen Besuche vor jagdbare oder geringe Hirsche angetroffen, so die Nacht über auf dem Felde gewesen, und der Jahrszeit Früchte genossen, vor Tages aber zu Holtze gekehret, werden durch des Leithundes Bemerckung, oder nach des Besuchknechtes Augenmaaß, entweder am Gehöltze, am Gewinde des Gehörns, oder an der Gefährde, oder Gelaß erkannt, und so es ein Hirsch, wie gebräuchlich, so wohl hoch als niedrig verbrochen, oder bemercket, wo er zu stehen vermuthet wird, ferner damit vorgegriffen, umzogen und bestätiget, alsdenn zugleich hiervon, was ein jeder in seinem Besuche vor Hirsche gehabt, und wie starck jeder bestätigter Hirsch, so wohl am Gehörne als Wildprete zu vermuthen, dem Jagdofficier angezeiget, damit er dieses dem Oberjägermeister, derselbe aber es ferner dem Könige berichten könne, sonderlich was da bey der Gefährde des Hirsches vor Nebenmerckmahle oder Zeichen beobachtet worden, ob er lange oder kurtze, runde oder spitzige, scharffe, oder etwan dabey eine zerbrochene Laufklaue gehabt, angegeben, damit die Piqueurs zu Pferde allezeit den aufgesprengten Hirsch durch solche Zeichen erkennen und

beständig darauf Acht haben mögen.

So nun unter den bestätigten und angezeigten Hirschen sich ein alter jagdbarer Hirsch befindet, welcher dem Könige beliebig wäre, massen denn bekannt ist, daß die jagdbaren Hirsche im Monate May und Junius ihren Stand in einem Walde erwählen, und gerne alleine sind, so wird derjenige Forstbediente, in dessen Revier der bestätigte Hirsch ist, weil er der Gelegenheit und Wechsel kundig ist, befraget, davon genaue Kundschafft zu geben, wohin wohl eigentlich derselbe Hirsch hinaus lauffen und seine Ausflucht nehmen möchte; auf solche Gelegenheit wird gesehen, und die Relais oder Vorlagen auf Königlichen Befehl eingetheilet.

Diese höchstwichtige Sache, so von Alters jederzeit eine hohe adeliche Bedienung gewesen, kömmt allein dem Könige, den hohen Prin-

tzen oder Bedienten zu, so von Natur eine angebohrne Lust hierzu bey sich verspüren, gesunde Natur und Jagderfahrenheit haben, zu rechter Zeit anzugreiffen verständig sind, und nicht zu hitzig verfolgen; so macht auch das zu rechte wohl angebrachte Relais um desto mehr ein sicheres Fangen; und muß derjenige, dem die Vorlage zu commandieren aufgetragen worden, auf solchem Platze bey einem schönen grünen schattigten Baume die Hunde und Pferde abkühlen lassen, wie er denn auch den Knechten anzubefehlen hat, des Sommers dieselben vor den Flügen zu schützn, sich dabey stille verhalten, und weder Feuer, Rauch, Tumult oder Geschrey verursachen.

Auf solche Relais werden die alten Kuppeln mit den besten Hunden und frischen unterlegten Pferden zum Hinterhalte zu halten, als nicht laut werden zu lassen, scharf anbefohlen, wovon ja sonst der Hirsch hinwiederum zurücke kehren und sich verirren möchte.

Wenn nun der auf dem Relais gestellte Befehlshaber alles angeordnet, und das Jagen höret, auch vermuthet, daß der Hirsch schon aufgesprenget worden, und solchen endlich vorbey lauffen siehet, muß er ja nicht die Hunde so gleich lösen, sondern eine Zeitlang die erste Hitze vorbey lassen.

Wenn nun alles besagter massen angeordnet, versammlet sich ein jeder auf dem Sammelplatze, welcher von Rechtswegen recht in der Mitten bestimmet seyn soll, damit sie so wohl die Besuch, als die Vorlagen der Relais nicht weit haben.

So bald nun der König anlanget, führet der Oberjägermeister dessen unterhabende Bediente in einem Gefolge zum König, den Bericht abzustatten, da denn der König nach altem hergebrachten Gebrauche die kalte Küche an einen bequemen Ort, nebst dem belieblichen Geträncke, vom Haußhofmeister zum benöthigten Frühstücke reichen lässet, worauf nach geendigter Mahlzeit, und ehe der König aufstehet, ein jeder das Horn an der Seite gleich zu Pferde sitzend fertig hält.

Die Hundeknechte bieten dem Könige, dem Oberjägermeister, den Printzen, den vornehmen Bedienten, den Jagdofficiers und fremden Herrn jedem einen, einer und einer halben Ellen lang, und Daumensdicke, Hasel- oder Birckenstock, im Jagen die Äste oder Zweige der Bäume damit abzuhalten, welche sie vorher fertig haben müssen. Und dafern der bestätigte Hirsch das Gehörn ge- '

schlagen, müssen die Stäbe auch geschälet seyn; da er aber noch die rauchen Kolben hätte, behalten sie die Rinde.

Der Oberhundeknecht, nebst den andern vertheilen auf Befehl des Oberjäger-Meisters die drey ordentlichen postirten Relais, deren eine jedwede mit sechs alten Hunden wohl besetzet seyn soll; so dann zühet ein jeder mit den behörigen Pferden und Hunden nach seinem anbefohlnen Relais, sich zu postiren.

Neben dem Jagen bey Seits gehöret sich das flügende Relais, welches der König insgemein selbst führet. Wegen der Pferde und zubehörigen Bereitschafft muß der Oberjägermeister vor allen den Oberstallmeister ersuchen lassen, die Königlichen Englischen Parforce-Pferde, so hierzu absonderlich mit grossen Unkosten angeschaffet werden, nebst dem behörigen Reiseunterstallmeister, Bereuters, Sattel- Reut- und Pferdeknechten herzu kommen zu lassen, und wegen der Vorlagen, und Relais, nebst deren behörigen Eintheilung, die benöthigte, flüchtige, frische, unterlegte Pferde zugleich zu besorgen.

Wenn nun alles und jedes behöriger massen angeordnet, und der Oberjägermeister bey dem Könige, ob dieselben die Hunde abzuschicken befehlen wollen, Befehl eingeholet: so schicket er zwey Jagdjuncker, so die Tage haben, und beordert dieselben, die Hunde anzuführen, wobey sie den Hundeknecht mit gebrauchen, und gehet der Besuchknecht mit seinem Leithunde, oder derselbige, welcher den Hirsch bestätiget hat, an den Ort, wo er den Hirsch verbrochen, um selbigen zu zeigen; nach diesem folget der Oberhundeknecht, hinter ihm die andern Hundeknechte, deren ein ieder eine Spißruthe in der Hand hat, und die Hunde gekuppelt führet, damit sie nicht zur Seiten lauffen mögen.

Dann folgen die Jagd-Pagen, Jagdjuncker, Jagdofficiers, und der Oberjägermeister, endlich zuletzt der König; hinter demselben die Printzen, hohen Ministers, Oberstallmeister, Oberforstmeister, Hof- und Staatsbediente, und die gantze Königliche Begleitung.

So nun derjenige, welcher den Hirsch bestätiget hat, vermuthet, daß er nahe an seine gelegten Brüche gekommen, muß er stille stehen, und dem Oberhundeknechte die Hunde zu kuppeln anzeigen, welcher, wie gebräuchlich, die alten Kuppeln ausschlüsset; derjenige, so den Hirsch bestätiget, zeiget dem Jagdjuncker an, und dieser dem Oberjägermeister, und derselbe dem Könige, ob Ihro Majestät geruhen wollen, vorher die Gefährden anzusehen. So es dem Könige nicht beliebig, muß der Oberjägermeister dennoch nothwendig die Gefährde besehen, damit er sich hierdurch legitimiren könne, wenn es nach seinem gegebenen Berichte eintrifft, theils auch um dieselbe durch einige Merckmahle hernach wiederum richtig zu erkennen.

So nun alles richtig eingetroffen, fraget derjenige, so bestätiget hat, ob die Hunde gelöset werden sollen? So bald er den Befehl erhalten, muß er seinen Hund auf der Fährd an dem Ort, wo der Hirsch seinen Stand hält, anbringen, der Fährd nachhängen, und den Hund laut seyn lassen, damit den Hirsch rege zu machen und aufzusprengen; hinter ihm lässet er die andern Besuchknechte mit ihren Leithunden nachzühen, und so er befände,

daß der Hirsch seinem Gebrauche nach einige listige Wiedergänge gethan, ehe er sich gelagert hätte, müssen die andern hinter ihm stock stille stehen, und bedürffenden Falls rechts und lincks vorgreiffen, den Hirsch zu finden, mit dem Zuspruche Ho, Too, Ho, Too, damit die Hunde nachkommen.

So bald er nun ein Geräusche von dürrem Laub oder Stauden höret, und vermuthet, daß der Hirsch aufstünde, schreyet er laut aus vollem Halse: Habt Acht, habt Acht, diejenigen, so hinter den Hunden herreuten, wie auch die, welche aussen herum auf den Relais sind, zu warnen, daß sie wohl Acht haben mögen, den Hirsch zu sehen, und dessen Grösse, Gewächse, Statur, Farbe und Gehörne wohl zu mercken.

Der ihn nun, wie gemeldet, bestätigt gehabt, und folglich aufgesprenget, muß die flüchtige Fährde des Hirsches genau wahrnehmen, an dem Orte, da er aufgesprungen, ob die Gefährde des Hirsches groß von gemachten Scheren, lang und breit geschoben, damit er sie hernach wieder kenne, ingleichen ob das daselbst gefallene Geloß, dem vorigen, da er bestätiget, in allem gleich und ähnlich sey.

So nun alles richtig und er zu forciren Erlaubniß hat, hat er die Ehre zu allererst in sein Horn zu blasen, alsdenn thun die Ober-Jägermeister, und die andern nachgesetzten dergleichen. Massen ein ieder bey

der *Parforce*-Jagd zu Pferde sein *Parforce*-Horn um den Hals tragen muß, sonsten wird er nicht mit dazu gelassen.

Wenn nun der Hirsch von dem Hunde etwan ein Paar tausend Schritt *forci*ret und recht durchhitzet ist, wird ihm so denn gleich ängstiglich, davon er noch mehr flüchtiger wird, und sein gantzes Vermögen, um sich in Sicherheit zu setzen, daran strecket, wodurch er nicht allein sich aus dem Athem läufft, und die Gefährde groß machet, sondern auch, weil er durch und durch erhitzet worden, den Hunden in seiner Gefährde einen zehnfach vielmehr und stärckern Geruch, als die Hunde vor andern schwachen und kalten Fährden haben können, verursachet.

Und muß der Jäger der Hunde ihre erstere allzugrosse hitzige Begierde anfänglich vorbeylassen, ihnen den Hirsch zu forciren gemächlich überantworten, damit die Hunde den Hirsch vorhero recht kennen lernen, und desto besser behaupten mögen, auch deswegen anfänglich nicht gar zu offt und viel blasen.

Dieweil nun wohl bekannt, daß ein Hirsch vielleicht wohl möchte wiederum dahin lauffen, woher er gekommen, oder gewechselt, oder einen Wiedergang im Gedickigte vornehmen, abspringen, sich verkriechen, oder drücken, und also die Hunde vorbey lassen, muß demselben eiligst vorgegriffen und keine Zeit sich zu erholen gelassen werden, biß er wiederum den Hunden zu recht überantwortet wird. Und damit er nicht umkehren möge, müssen zu beyden Seiten die andern beystehen, damit sie Acht haben, daß der Hirsch nicht abspringe, einen andern frischen Hirsch auftreibe, und sich an dessen Stelle drücke, oder sich unter die andern menge.

Die Jagd-*Pagen*, Oberhunde-Knechte und alle freywillig mit jagenden sollen der Jagd folgen, und die zurückgebliebene lang-

same Hunde sammlen, und zum Hauffen bringen helffen. Auch sollen die zu Pferde, da sie über einen Weg kommen, worüber der Hirsch gehet, die Gefährde genau betrachten, und im Jagen die Augen allezeit nach dem Boden richten, ob es auch noch wircklich ihr ersterer Hirsch sey, sich dessen im Nothfalle zu bedienen, und die Hunde, daferne sie an den unrechten gerathen wären, wiederum an den vorigen zu bringen, wodurch sie endlich mercken, daß sie unrecht gewesen und den vorigen Fehler mit desto grösserer Begierde gern verbessern wollen.

Wann nun die erstern abgelassenen Hunde nach der *Relais* oder Vorlage kommen, und bereits müde worden, der Hirsch aber dennoch vorbey gehet, müssen so denn von der *Relais* sowohl frische Hunde, doch nicht so gleich anfänglich, sondern etwas hernach, loßgelassen werden, damit sie gleichfalls den Geruch des Hirsches sich wohl einbilden, und dem Hirsch nachjagen können; der *Piqueur* muß aber auch ein frisches Pferd ergreiffen, und dem Hirsch ferner zu *forci*ren begierig, doch bedachtsam nacheilen.

Es sollen auch nur diejenigen, so nahe hinter den erstern Hunden reuten, um sie damit aufzumuntern, blasen; die letztern aber, oder die auf der *Relais*, ob sie auch schon den Hirsch ansichtig würden, sollen nicht blasen, weil dieser Lerm die Hunde nur verwirrt machen würde.

Wenn nun der Hirsch an einen flüssenden Strom käme, muß der Jäger genau beobachten, ob erwürcklich hindurch, oder daran aufwärts, oder unterwärts gesetzet habe, und wo er eigentlich seinen Kopff hingewendet, alsdenn so fort neben den Wasser lang reuten, die Hunde mit

Blasen und Schreyen herbey ruffen und ihnen weisen und laut zuschreyen, daß der Hirsch ins Wasser gesetzet, welches er etwan an denen am Ufer hangenden Zweigen, Schilffe oder Grase, Holtze oder einem Steine, ob solches alles trocken, oder naß bespritzet worden, wahrnehmen kan. Die andern zu Pferde reuten zu beyden Seiten des Wassers, doch nicht zu nahe am Ufer, weil der ausgesprengte Hirsch auf zehn biß zwölff Schritte lang mit seiner nassen Klaue keinen Geruch in seiner Gefährde lassen kan.

Wenn der Hirsch etwan in einen Teich oder See gesprungen, müssen die Hunde ja nicht zu ihm hinein gelassen werden, denn er dieselben entweder mit dem Gehörne stossen oder mit den Läufften schlagen möchte, davon die Hunde blöde und gänzlich verderbt würden, sondern weil er von Müdigkeit seine Zuflucht zum Wasser genommen, muß ihm lieber darinne Zeit gelassen werden, bis er wieder von sich selbst heraus gehe, auch hierdurch bey erhitzten Leib, Flechse, Nerven und Adern schändlich erkältet, und davon verschlagen hat, oder steiff geworden, da man denn ihn desto besser, weiln er wieder herausgegangen, seinen Vorgriff wieder nehmen und ferner jagen, auch, weil er, wie gedacht, steiff und zur fernern Flucht untüchtig worden, gar leicht vollends *forci*ren und stürtzen kan.

Wenn ihn nun die Hunde ergriffen, oder an einen Graben, Hecke, oder dergleichen ständig gemacht, muß der Jäger herzu reiten, ihm mit dem Hirsch-

S. 449

fänger an der Seite nach dem Hertze zu den Fang geben, welches gebräuchlich, und wenn er noch Kolben hat, auch möglich zu thun ist. Im Fall er aber das Gehörne vollkommen hat, und Gefahr zu besorgen, muß er denen Hunden den Hirsch anzugreifen, und nieder zu zühen, zuschreyen, oder die Flechsen der hindern Keulen, die so genannten Hessen, abhauen, damit er sich nicht stellen und stossen könne.

Wenn der Hirsch todt, muß es mit dem Blasen ins Horn kund gemacht, der Hals und Gurgel geöffnet und den jungen Hunden also warm ihr Genuß gegeben werden. Indessen löset man des Hirsches rechten Vorderlauff ab, dergestalt, daß man die Haut erstlich ablöset, hernach zwischen der grossen Flechse, und Klaue einen halben Fuß aufschlitzet; darnach sondert man die Haut von der Röhre, bis an das unterste Gelencke, wo die Ober-Klauen sind, ab, schneidet die Haut drey Finger breit auf, daß man die Hand durchstecken kan, löset das Gelencke vom Laufe ab, und überreichet solches dem Ober-Jägermeister oder Befehlshaber der Jagd, der solches so denn dem Könige übergiebt.

Der Jagd-Juncker, welcher die letzte *Relais* gehabt, muß den Wagen, um den Hirsch ins Jagd-Quartier zu bringen, herbey schaffen, da indessen der Besuch-Knecht den Hirsch bewachen muß. Indessen blasen die andern alle mit den Hunden zum Abzuge. Die unterwegens etwan aus Müdigkeit niedergelegten, und zurückgebliebenen Hunde nach Hause zu bringen und in das Jagd-Quartier zu führen, da denn diejenigen Pferde oder Hunde, so etwan aus Müdigkeit verfangen oder verschlagen hätten, allenthalben über und über mit Vorlauf oder starckem Brannteweine eingerieben und beschmieret, oder ihnen im äussersten Nothfalle mit Aderschlagen geholffen werden muß.

So nun der Jagd-Juncker den Wagen gebracht, und den Hirsch aufladen lassen, wird der Hirsch nach dem Jagd-Quartier in Begleitung des Besuch-Knechts geführet, allwo er abgeladen und auf einen grünen Platz gestrecket wird. So bald er nun angekommen, müssen ihn die

Hunde-Knechte aufbrechen und auswerfen, da indessen zwey Hunde-Knechte im Stalle Acht auf die Hunde haben müssen, daß sie nicht schreyen, oder sich unter einander beissen, weil die Hunde von dem Hirsche Wind haben können. Die andern strecken den Hirsch mit unterstürtztem Gehörne auf den Rücken, lösen die Haut von der Drossel bis auf den Zain, und fangen an, von dem rechten Vorderlaufe, wie gebräuchlich, die Haut zu zerwürcken, und bedürfenden Falls auf Erforderung zu zerlegen.

So bald der Hirsch erleget, muß alsofort der Schweiß, so warm er nur zu bekommen, in einem Eymer aufgefangen, mit warmer Kuhmilch vermischet, darnach der Wanst und Gescheide gereiniget und gewaschen, alles zu kleinen Stückgen geschnitten, darunter Brod, Miltz und Leber unter einander mit dem Schweiße vermischet und umgerühret werden. Wenn alles fertig, und dem Ober-Befehlshaber der Jagd berichtet wird, so gehet dieser mit seinen unter ihm stehenden Befehlshabern mit anhabenden Hörnern zu dem

Ober-Jägermeister, da denn derselbige in Begleitung der Jägerey zu dem Könige gehet, denselben zu befragen, ob Ihro Majestät geruhen wollen, dem Genuß des Hirsches vor die Hunde mit beyzuwohnen.

Wenn es nun dem Könige beliebig, und er hingehet, so folget der Ober-Jägermeister und die gantze Jägerey hinter ihm nach; So bald sie an den Stall gekommen, gehet der Ober-Jägermeister voran, lässet sich von dem Oberhundeknechte ein paar Spiesruthen geben, und überreichet eine davon dem Könige, die andere behält er vor sich. Vor die Printzen und andere hohe Ministers überreichet der Jagd-Juncker dieselben. Hier ist zu beobachten, daß alle Handschuhe von den Hunde-Knechten weggenommen werden.

Derjenige, so den Hirsch gehetzet, stellet dessen Gehörne vor sich, hinter das Genüß der Hunde; Hinter diesen nun tritt der König, und so es ihm beliebig, gehöret ihm zu erst zu blasen, denn der Ober-Jägermeister, und die andern Officiers, und allerseits sämmtliche Jagdbediente; Denn öffnen die Knechte, wenn das Genüß auf die Haut und grünen Platz ausgeschüttet worden ist, den Stall auf einmahl, lassen die Hunde nach dem Genuuß heraus lauffen. Da ihnen denn, als ob sie jagen solten, von hellem Halse zugeruffen, und die jungen Hunde mit Namen genennet, die Seiten gestrichen, mit der Hand geliebet, und also mit Blasen und Schreyen fortgefahren wird, bis alles aufgezehret worden Oder, daferne der König den Hirsch den Hunden gantz Preis geben wolte, so werden dennoch die Knochen und Röhren davon abgesondert.

Wenn nun alles verzehret, wird zum Abzuge geblasen, und die Hunde in guter Ordnung wieder nach dem Stalle geführet.

PARFORCE **Jagd der Hasen,** siehe **Hasen-*Par Force* zu jagen,** im *XII* Bande, *p. 702*.

PARFORCE-**Jagen,** siehe ***Parforce*-Jagd.**

Parforce-Peitsche, siehe **Peitsche.**

Parforce-Pferde.

Unter aller anderen Nationen Pferden sind die Englischen zur Parforce-Jagd am dienlichsten, weil sie einen sicheren Gang und Sprung an sich haben: Sie sind meist von dürrem Kopfe mit einer gebogenen Habichtsnase, kleinen spitzigen Ohren, und erhabenem Halse

gezieret: Sie haben einen etwas hoch aufgeschürtzten Hirschleib, und sind rahn von Schenckeln, weshalben, weil sie zu aller Mühe und Arbeit begierig, und sehr flüchtig sind, sie zur Parforce-Jagd am allerbeqvemsten gebraucht werden.

Es werden ihnen in der Jugend etliche Gelencke am Schweife abgeschlagen, damit sie an dem Rückgrats desto fester und dauerhaffter seyn sollen, lange damit zu forciren. Ferner wird auch die Mähne am Kamme abgeschoren, ein desto flüchtigeres Ansehen zu machen.

Weil nun die Parforce-Hunde weiß, oder doch tygericht seyn, solte wohl diese Farbe, ob sie zwar wohl an sich selbst gar kostbar, einem grossen Herrn sehr anständig seyn, dergleichen für seine hohe Person selbst zu gebrauchen. Es hat aber mit eines Schimmels oder Tygers Ursprunge diese Beschaffenheit, daß ein solches Thier,

welches seinen Ursprung von einem wässerigten und feuchten Elemente herleitet, mehrentheils eine phlegmatische Complexion an sich hat, und dahero weit gehorsamer, verständiger und sittsamer, als andere Farben von Pferden ist. Ist im übrigen in grossem Ansehen, hat insgemein grosse schwartze Augen, ist sehr geschwind, und dahero zur Jagd sehr dienlich, wiewohl solche rar und hochgehalten werden.

So ein Pferd überjaget und über Macht geritten worden, muß es, wenn es zu Hause gebracht, etliche mahl herum geführet, alsdenn in einen tieffen Mistpfuhl, wo möglich, bis über die Knie eingestellt, feste an einen Pfahl gebunden, und sieben oder neun Stunden lang darinnen stehen gelassen werden. Dieß ziehet dem Pferde alle Müdigkeit aus den Knochen gar sehr heraus, daß die Nerven und Gelencke wieder gängig werden; oder, so es ein sechsjähriges altes Pferd ist, müssen ihm von dem Schmiede entweder die Hals-Adern, Bug- und Schreck-Adern gelassen, oder, da es nicht nöthig Blut zu lassen, dennoch ein guter Umschlag von warm gekochten Biere, Hopfen und Leinöle gemacht, und um die Gelencke, und den Rückgrad wohl eingestrichen, oder angebunden werden.

Daferne es von dem Reuter oder Sattel geschwellt, oder gar gedruckt ist, ist dafür das sicherste Leinöl, und das weisse vom Eye fein wohl durch einander gerieben, und mit Hanf aufgelegt, und es also einige Tage ruhen lassen. Kan es aber nicht geschont werden, kan man es mit einem weissen Wiesel-Felle kreutzweiß bestreichen, dasselbe auf den Schaden legen, sanfft bedecken, satteln und ungehindert reuten; dieß heilet wundersam, ohne daß man die Ursache begreifen kan.

Oder man nehme drey bittere Mandeln, rothen Bolus, weissen Bolus, Lorber-Beere, Teufelsdreck, jedes ein Loth; Ferner weissen Enzian, Schwartzwurtz, Schwalbenwurtz, Krebsaugen, jedes ein halbes Loth; alles dieses zu Pulver gestoßen, und dem Pferde früh Morgens vor der Sonnen Aufgang in klarem Haber gegeben, darauf ohne Sauffen drey Stunden stehen lassen, es tödtet die Würmer im Leibe, und heilt alles von innen heraus, welches offte und vielmahl ist versuchet worden, da auch schon der Schade dermaßen gewesen, daß er zwischen den Schaufeln Materie gesetzt gehabt.

Parfüsser, siehe **Barfüsser,** im *III* B. *p. 460*.

PARFUM, siehe **Raucherkertze.**

Parfum für das Frauenzimmer zu den Händen.

Nehmet Benzoes 4 Loth, Storax 2 Loth, Rosen-Öl 12 Tropffen, Zitronen-Öl 8 Tropffen, Zimmet-Öl 4 Tropffen, machet daraus mit ausgepresten Mußkaten-Öle ein gelindes Sälbgen. Zibeth oder Bisam kan man auch nach Belieben dazu thun.

Parfum wider gifftige Ausdünstungen.

Wie die **Breßlauer Natur-Geschichte** im Jahre 1723. *Mens. Novemb. Class. V, Artic. 5, p. 580* berichten, ist in selbigem Jahre zu Paris ein in Königlicher Besoldung stehender Kräuter-Krämer aus der Levante zurück gekommen, und hat einen grossen Vorrath von Würtz-Kräutern mitgebracht, von deren Nutzen er sonderlich gerühmet, daß, wenn die Kleider damit parfumi-

ret würden, solches alle schädliche und gifftige Dünste in die Lufft vertreibe, und folglich die Menschen von ansteckenden Kranckheiten befreye. Daher er damit behaupten wollen, daß, wenn man des Königes Kleider täglich damit parfumire, man dadurch die Pocken von Sr. Majestät abhalten würde.

Sollte nun dieser Vorschlag angenommen und ins Werck gebracht worden seyn: so würde die zum grossen Leidwesen der Specerey-Händler und Parfumeurs abgekommene Mode, wohl zu riechen bald auch wieder aufkommen seyn. Dieser gute Rauchhändler hat zweiffels ohne denen Leuthen nur eine blaue Dunst vor die Nase machen, hiedurch aber ein und andern beständigern Vortheil erwerben wollen, so, wie der Hamburgische Krämer mit seinem Persianischen Rauchwercke.

Es ist auch gewiß, daß alle diese Parfumen zu Vertreibung gifftiger Dämpfe wohl nicht mehr verrichten werden, als der Dampf von Kloacken, so man zuweilen wider die Pest anzurathen pfleget, ausser daß jene diesen etwan an Annehmlichkeit und Delicatesse übertreffen dürfften. Aber es ist ein Rauch und Dunst und weiter nichts.

PARFUM, siehe **Parfumirt.**

PARFUMER, heist einem Dinge durch allerley wohlriechende Sachen einen angenehmen Geruch zuwege bringen; wie bey Handschuhen, Messern, und andern Sachen zu geschehen pfleget.

PARFUMEUR, siehe ***Parfumeurs.***

PARFUMEURS, sind diejenigen, welche mit wohlriechenden Essenzen und Ingredienzen die Handschuhe und andere Galanterien einparfumiren, wohlriechende Räucherkertzgen, Haarpuder, Pomaden, Taback und Seiffenkugeln präpariren. ***Parfumeur*** heist auch ein Kauffmann, der mit wohlriechenden Wasser und Waaren handelt.

Parfumirer, siehe ***Parfumeurs,*** ingleichen **Parfumirt.**

Parfumirt, Perfumirt, ***Parfume,*** heist, mit einem guten Geruche angemacht.

Also hat man verschiedene parfumirte Sachen, davon unten. Diejenigen, so dergleichen wohlriechende Sachen bereiten oder verkauffen, werden **Parfumirer** genennet; siehe ***Parfumeurs.***

Die **Parfums** sind mancherley, von Blumen, Gewürtzen, und daraus gezogenen Essenzen, oder von Mosch, Amber und dergleichen. Die letztern aber sind nicht durchgehends zu gebrauchen, weil sie nicht ein jeder wohl vertragen kan.

Parfumirte Sachen, heissen diejenigen, so einen wohlriechenden Geruch von sich geben, und von dem Frauenzimmer aus blosser Wollust hochgeachtet werden.

Und pflegen einige nicht nur ihre Wäsche, Kleider, und alles was sie an, ja um sich haben zu parfumiren; sondern es bedienen sich auch dieselben bald einer Masse oder Paste von dergleichen Art, die Hände damit weiß zu machen, bald allerley Essenzen

zum Waschen, bald dergleichen Pomaden für die Lippen und das Angesicht, bald Savonetten-Kugeln, Zahnpulver, Schnupftoback, Haarpuder und was dergleichen mehr, so, daß in Italien und Franckreich eine ordentliche Profession oder Handwerck der Parfumeurs, die gantze Catalogos von ihren wohlriechenden Waaren drucken lassen; und ob man schon in Deutschland dieses ebenfalls nachzumachen weiß, so bekommt man doch gedachte Sachen von weit besserer Güte und Eigenschafft aus Spanien, Franckreich und Italien, weil daselbst die wohlriechenden Species, und die daraus extrahirte Essenzen des warmen Clima wegen viel eher zu haben.

Parfumirte Waaren, kommen gemeiniglich aus Spanien, Franckreich und Italien, als woselbst sie die Blumen, und die daraus ausgezogene Essenzen, des warmen Clima wegen, viel besser als bey uns in Deutschland haben.

Es sind aber solche unterschiedlich, und werden gemeiniglich von den Italiänern und Frantzosen geführet, und dadurch nicht wenig Geld aus Deutschland weggeschleppet, sonderlich, da solcher parfumirten Sachen, deren sich das zarte Frauenzimmer vor andern zu gebrauchen pfleget, so viel und mancherley, daß auch die Parfumeurs, welche in Italien und Franckreich eine eigene Profeßion und Handwerck machen, gantz grosse gedrückte Bücher-Verzeichnisse darüber ausgeben können, aus welchen wir nur die vornehmsten Stücke allhier anmercken wollen, in folgenden bestehend:

Allerhand parfumirte gestickte Tafel- Tücher, Hemdquärders, Schnupftücher, Beutel, Handschuh, parfumirter Haarpuder von Ambrette, Jasmin, Pommerantzen, Jonquille, Tuberose, und Veilwurtz; allerhand Masse oder Paste, die Hände weiß zu machen, Essenzen von Ambra, Neroli, Cedro, Caßia, Jonquille, Tuberose, Rosmarin, Pomade von eben dergleichen Geruch, parfumirte Mundküchlein oder Pastilles von Ambra, bereitete Mußkadinen, Räuchwerck in Kammern zu gebrauchen, Schlag- Gewürtz- Nelcken- Caneel- Thymian- und andere Balsame, weisse Jungfermilch, spanisches Roth auf Porzellainart, dergleichen in Blättern, bereitete Rindsgalle, Safft von unreiffen Trauben, Pomade vor Zitracht und Flecken, dergleichen zu den Lippen, alles die Gestalt und Angesicht der Frauens-Personen schön zu machen, und zu erhalten; ferner Opiata, Corallen, Pulver und Stänglein von Althee, die Zähne weiß zu machen; vielerley wohlriechende Wasser, Spiritus Vini, Savonetten-Kugeln, allerhand Ros Solis, Schnupftoback und Parfumirungen von starcken Kräutern etc.

Parfumirung der Felle oder Leder …

S. 452 … S. 496

…

…

Parisatis …

Pariser Commercien-Tractat, nennet man denjenigen Vergleich, welchen die Ansee-Städte im Jahre 1716 mit dem Könige in Franckreich, **Ludewig** *XV*, der Handlung halber getroffen haben, und vermöge dessen diese Städte sich verschiedene Commercien, und Schiffahrts-Freyheiten, auch andere Rechte und Privilegien bey Franckreich bedungen haben.

Pariser Fuß, siehe **Fuß,** im *IX* Bande, *p. 2361*. u. ff.

Pariser Geld, siehe **Pariser Handlung, Geld, und Wechsel-Ordnung.**

Pariser Gewicht, ist von dem Deutschen einiger Massen unterschieden, allermassen das Pfund zu Paris in zwey Marck, die Marck in 8 Untzen, die Untze in 8 Gros, oder Drachmas, die Drachma in 3 Deniers oder Scrupel, dcr Scrupcl in 24 Gran, und also das gantze Pfund in 576 Gran, getheilet wird. **Wolfs** Nützl. Versuche Th. *I. §. 211*.

Pariser Handlung, Geld-und Wechsel-Ordnung.

Nicht nur Paris, sondern gantz Franckreich hat seine Handlung in der mittelländischen See von Marseille aus nach der Levante, an der Küsten des Oceani nach Terre Neufe, Africa und America, seiner eigenen Früchte und Waaren halber nach unterschiedlichen Europäischen Seehäfen, zu Lande aber von Tours und Lyon aus in Friedenszeiten nach Deutschland; wiewohl solche Handlung um die Hälfte anjetzo geringer ist, als sie vor funfzig Jahren gewesen, welches nicht allein das Etablissement der Frantzösischen Flüchtlinge hin und wieder in Deutschland verursachet, sondern auch, daß man selbst

S. 498

angefangen, das Commercium besser, als vor diesem geschehen, zu behertzigen.

Wir können aber diejenigen Waaren, so aus Franckreich gebracht werden, gar füglich in nöthige und unnöthige eintheilen, unter welchen sehr viele vergebliche Galanterien und andere leicht entbehrliche Waaren sind, welche mehr schädlich als nützlich.

Diejenigen aber, so zur Nothwendigkeit dienen, sind meistens Wein, Saltz, Glaß, Farbwaaren, Manufacturen von seidenen und wollenen Stoffen, *Clinquaillerie* oder kleine Eisenwaaren, so die dahin handelnden Seestädte, an statt ihrer Waaren, wieder mit heraus nehmen.

Waaren, die aus den Deutschen Seestädten dahin gebracht werden, sind meistens Holtzwaaren, als Breter und Masten, etwas Korn, Stahl, Blech, Messing, Drat, Theer, Flachs, Hanf, u. d. g. dafür sie obgedachte Waaren wieder zu uns heraus schicken.

Die Schiffahrten aber, so dahin angestellet werden, geschehen aus der Nord- und Ostsee, absonderlich nach St. Malo, Nantes, Rouen, Bourdeaux, Roschelle.

Aus Franckreich hingegen gehet hernach der grosse Handel wieder nach Alexandria, Aleppo, nach den Inseln des Archipelagus, Constantinopel, nach dem Golfo di Venetia und Barbarien, nach Algier u d. g.

Durch gantz Franckreich wird ,Buch und Rechnung gehalten in Thalern, *Livres* oder Pfund, *Sols* und *Deniers*.

1. Escu oder Krone hat 3 *Livres, 60. Sols* oder *720 Deniers.*

1 Louis Blanc oder gemüntzter *Louis* in Silber, gilt als ein *Escu 3 Livres* oder *60 Sols.*

1 Wechselkrone hat 45 *Sols.*

1 Livre oder *Franc* hat *20 Sols,* und *1 Sols* hat *12. Deniers.*

1 gemüntzer *Louis* in Gold, *Louis d'or* genannt, gitl *11 Livres, 15 Sols* alte, und *14 Livres* neue Müntze.

1 ditto demi-Louis gilt *5 Livres, 18 Sols* alte Müntze und *7 Livres* neue Müntze.

1 Pistole gilt *11* bis *12 Livres* alte Müntze, und *14 Livres* in neuer Müntze.

1 Escu d'or gilt *6 Livres* alte Müntze, und *7 Livres* neue Müntze.

1 hals *Escu d'or* gilt *3 Livres* alte Müntze, und viertehalb *Livres* neue Müntze.

1 Liard ist *3 Deniers,* und *1Deux Liard* ist *6 Deniers.*

Die alte Müntze ist auf *20 pro Cento* erhöhet, so daß eine Krone von *60 Sols* zu *72 Sols* in neuer

Müntze gerechnet wird. Dieser Erhöhung wegen kan man sagen, daß keine *Escus* mehr in Franckreich sind, welche *3 Livres* gelten, indem der alte *Louis blanc* (so zwar dem innerlichen Werthe nach anfänglich darzu gemüntzet worden, und ohngefehr so viel als 1 Rthlr. *in specie* in sich gehalten) schon seit sehr langer Zeit nicht mehr *3 Livres* gegolten, sondern es ist solcher nach Erforderung des Staats-Interesse bald bis *3 Livres 16 Sols Tournois* erhöhet, bald zu andern Zeiten wiederum auf *3 Livres 14 Sols* bis *3 Livres 5 Sols* (die *½ Louis blanc ¼ etc. à Proportion*) niemahls aber wieder bis auf *3 Livres* abgesetzt, auch jezuweilen gar durch Umprägen oder Umstempeln verändert worden; eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem *Louis d'or* oder *Pistoles,* deren die alten zwar anfänglich zu *11 Livres* (die doppelten *22 Livres etc*.) gemüntzet worden, um erst besagter Ursachen willen aber sind solche auch bey jeglicher Veränderung der silbernen *Specierum* und nach Proportion bis auf *14 Livres* erhöhet, hernachmahls wieder bis auf *12 Livres,* niemahls aber wieder bis auf *11 Livres* abgesetzt worden; diese Veränderungen des Auf- und Absetzens und Umstempelns der alten *Specierum* hat bis im Jahre 1709 gedauret, da alles alte Geld gantz und gar verboten, und befohlen ward, solches mit ⅙ von den bekannten Müntzzetteln in die Müntzhäuser zu bringen, allwo die *Species* eingeschmeltzt, die Müntzzettel cassirt, und für beydes neue und schwerere *Species* (jedoch von gleichen *Titre* wie jene) gegeben wurden.

Vor diesem giengen der *Louis blanc* 16 Stück und von dem *Louis d'or* 60 Stück auf 1 Pfund, und musten jene *à 5 Livres,* diese aber *à 20 Livres* das Stück (die ½, ⅙ und doppelten *à Proportion*) im gantzen Königreiche *Cours* haben, und das so lange, bis endlich, da bey letzt erfolgtem Frieden Engelland und Holland auf die Reformation solcher erhöheten *Specierum* drungen, und daß sie zu Facilirirung des Commercii mit dem Werthe der ihrigen conformiret werden möchten, sie der König nach und nach wieder auf den innerlichen Werth abgesetzt, also, daß sie hernachmahls gelten musten, nemlich:

[Tabelle über Sp. 961 u. 962:]

…

[Sp. 961:]

Auf diesen Fuß, nemlich der *Louis d'or à 14 Livres,* und der *Louis bl.* viertehalb *Livres,* blieben die *Species* bis nach Absterben des vorigen Königes, und zu Ausgang des Jahrs 1715, da der unaussprechliche Geldmangel und gäntzlich abgestorbene Credit den Pöbel auf die ungleichen Gedancken brachte, daß der Geldabsatz daran schuld, bis sich der Regente gemüssiget fand, die *Species* wieder auf den ersten Fuß, nemlich auf *20 Livres* den *Louis d'or* und auf *5 Livres* den *Louis bl.* zu

[Sp. 962:]

erhöhen; es ist aber auch dabey nicht geblieben, indem man seit kurtzem auch diese wieder eingeschmeltzet, und noch immer an neuer Müntze *à 30 Livres* den *Louis d'or* und *à 6 Livres* den *Louis bl.* fabriciret.

Die kleineren Scheidemüntzen bestehen in *sols marquées* (von sehr schlechtem Zusatze) die gelten 15 Pfennige, und denn gantz kupferne Müntze, *Liards* und Doppelliards, deren jene 3 Pfennige diese 6 Pf. gelten.

Sonsten wird von Hamburg *per Paris*

und *Rouen ordinari* gewechselt *à 2 Uso,* sind 2 Monate *á dato* des Wechselbriefes in Cronen von *60 Sols,* wofür in Hamburg die *Valuta à* 40 Schilling Lübisch, weniger oder mehr, *per* Crone in *Banco* abgeschrieben wird; allda bezahlen sie mit allerhand gemüntztem Frantzösischen Gelde *à 72 Sols per* Crone neue Müntze.

Von Paris nach Hamburg werden die Briefe *à 2 Uso* auf Rthlr. *à* 48 Schilling, und von *Rouen* in Marck-lübisch *di banco* gestellt, die *Valuta* aber mit 30 weniger oder mehr, *pro Centum Lagio,* in aller-hand gemüntztem Frantzösischen Gelde bezahlet.

Zu Lyon sind jährlich 4 Messen oder *Foires,* nemlich:

1) *La Foire des Rois,* oder der drey Könige Marckt, welcher allezeit seinen Anfang nimmt im Januario des Montags nach Heil. drey Königentag.
2) *La Foire des Pasques* oder der Ostermarckt, welcher anfängt im April auf St. Nisiers-Tag.
3) *La Foire d'Aoust* oder Augustmarckt, welcher anfängt auf Dominicitag den vierten August.
4) *La Foire des Touts-Saints,* oder Allerheiligenmarckt, welcher anfangt auf St. Hubertstag.

Jede *Foire* hat ihr *Payement* oder Bezahlzeit, und fängt sich an,

die Zahlungs-Zeit des ersten Marckts, den ersten Mertz, welche genannt wird *le Payement des Rois,* oder die Königszahlung, solche währet bis zum Ende selbigen Monats.

2) Den andern Junii *le Payement des Pasques,* oder Osterzahlung, solche währet den gantzen Monat durch bis auf den letzten Tag.
3) Den ersten September *Le Payement d'Aoust,* oder Augustzahlung, selbige endiget sich den letzten dieses Monats.

4) Den ersten December *Le Payement des Touts-Saints,* oder Allerheiligen-Zahlung, welche den letzten December auf den Neuenjahrsabend ihre Endschaft erreichet.

Man wechselt von Hamburg ab auf solche *Foires* oder Messen, und stellet die Briefe in Cronen von *20 Sols,* oder in Cronen *d'or,* jede von *20 Sols,* die *Valuta* aber wird *à* 40 Schilling Lübisch, weniger oder mehr, *pro* eine Crone in *Banco* bezahlt.

Diese Wechselbriefe werden im Anfange solcher *Payements acceptiret,* und damit bis auf den sechsten Tag fortgefahren, bey Ermangelung solcher *Acceptation* aber darüber protestiret. Was aber die *Protestation,* wegen nicht geschehener Bezahlung, anlanget, so muß selbige geschehen zwischen dem dritten Tage, nach Endigung der gedachten *Payements*.

Zu *Bourdeaux,* allwo grosse Handlung mit Wein und Branntewein geschieht, werden jährlich im Monat Mertz und Novemb. auch grosse Messen gehalten, es wird aber von Hamburg ab dahin, und auch auf Nantes und Roschelle wenig gewechselt; wenn aber gewechselt wird, so stellet man die Briefe ebenfalls, wie auf Paris und *Rouen à 2 Uso* in Cronen von *60 Sols,* und bezahlet die *Valuta à* 40 Schilling Lübisch, weniger oder mehr, *pro* Krone in *Banco;* von dannen aber stellen sie die Wechselbriefe in Kronen *à* 40 Schilling Lübisch weniger oder mehr, *pro* Krone in *Banco* in Hamburg zu zahlen, die *Valuta* aber wird *à* 3 Pfund *pro* Crone vergnüget.

Von Paris, *Rouen, Bourdeaux, Rochelle* und Lyon wird auf folgende ausländische Plätze gewechselt, als

- auf Amsterdam und Antwerpen in Cronen *à 2 Uso* zu etliche 80

Grooten flämisch für jede Crone, weniger oder mehr, zu zahlen.

- Auf Londen in Cronen zu 46 und 47 Pfennige Sterlings, weniger oder mehr pro jede Krone zu zahlen.
- Auf Venedig *in Ducati di Banco, Valuta à* 108 Kronen, weniger oder mehr, *pro 100 Ducati di Banco*.
- Auf Franckfurt am Mayn, in der Messe, Wechselgeld *Valuta à* 100 Kronen für 102 *à* 103 fl. mehr oder weniger, Wechselgeld.
- Auf Leipzig in Rthlr. *Courant Valuta à* 110 Kronen von *3 Livres pro* 106 Rthlr. *Courant,* weniger oder mehr.
- Auf Nürnberg und Augspurg in Rthlr. *Courant, Valuta à* 100 Kronen von *3 Livres pro* 110 Rthlr. *Courant,* weniger oder mehr.
- Auf Marseille in Kronen von *60 Sols, Valuta à 1*. weniger oder mehr *pro Centum Lagio,* bald mit *Avance,* bald mit *Danno* gewechselt.

Es wird auch von einem Platze in Franckreich auf den andern mit 1 weniger oder mehr, *pro Centum Lagio,* bald mit *Avance,* mit *Danno* gewechselt.

Alle Wechselbriefe in Franckreich haben nach Verfallzeit 10 Discretions-Tage, ehe sie mit *Protest* zu belegen sind.

Pariser Hochzeit …

[Sp. 1048;] **Parthesvapastes** …

Parthey, ***Parti.***

Ein Kriegswort, bedeutend einen Haufen Kriegesleute zu Roß oder Fuß, der von dem General ausgesandt wird dem Feinde durch List und Geschwindigkeit Abbruch zu thun, oder dessen Zustand zu erkundigen.

Eine Parthey, wenn sie rechtmäßig seyn soll, muß ihre Ordre vom Generale haben, in gehöriger Anzahl bestehen, gültige Pässe, Geleitsbriefe, und Salvigarden verschonen, sonst wird sie als Strassenräuber angesehen.

Der Führer einer solchen Parthey wird ein **Partheygänger** oder **Partisan** genennet, und gehöret eine besondere Gabe darzu, in diesem Handwercke glücklich zu seyn.

Es begiebet sich zuweilen im Felde und ist auch nothwendig, daß man sowohl aus Feindes als Freundes Seite einige kleine Truppen zu kundschafften ausschickt, welche denn, wenn sie andere dergleichen vom Feinde antreffen, sich mit einander schlagen, und also eine besondere Schlacht liefern.

Derjenige, so eine Parthey commandiret und führet, muß seine Sachen allezeit so einrichten, daß er im Stande sey, entweder auf allen Fall den Feind selbst anzugreifen, oder aber solchen, wenn er von ihm solte zuerst angegriffen werden, zu schlagen, und Gefangene einzubringen.

Ein Parthiegänger, wie auch alle andere Commendanten und Officiers, müssen dem Innhalte der gegebenen Ordre, sie mag nun schriftlich, oder wie es insgemein zu geschehen pflegt, mündlich seyn, in allen Puncten scharf und auf das genaueste nachleben, sich mit zulänglichen Lebensmitteln und genugsamen Kriegsnothwendigkeiten zu ihrem Vorhaben versehen, und nimmermehr, so es nur anders seyn kan, auf der rechten Landstraße, oder andern sehr gebahnten und guten Wegen marschiren, sondern mit denen bey sich habenden Commandirten lauter irrsame und unbekannte Abwege suchen.

Demnach muß er allezeit einen guten Führer bey sich haben, dem er aber doch nicht allezeit trauen darf, und ihn dahero weder Tag noch Nacht von seiner Seite kommen lassen muß. Des Nachts muß er, zumal wenn er nahe an dem Feinde ist, nicht in Dörfern, sondern vielmehr in Einöden, Schlupfwinckeln, Morasten, Bergen und Thälern, unter Brücken, in Kellern und Gewölbern, auch sonst in alten zerfallenen und allein stehenden unbewohnten Häusern, Kirchen und Schlössern sich aufhalten, bey ausgesetzten verdeckten Schildwachen mit Flinten, deren sich alle Commandirte auf der Parthey, und keiner Musketen wegen der Lunten, bedienen sollen.

Wenn der Erdboden sandigt, oder es etwan gereifet, geschneyet und geregnet hat, daß man die Fußtapfen sehen kan, so muß man suchen solche zu verändern, wenn der Feind auf derselben Spur kommen solte, und dahero öfters um einen Zirckel umgehen, die Schuhe lassen auszühen, und verkehrt an die Füsse unten anbinden; bey den Pferden aber mit Lumpen den Huf und die Eisen umwickeln, oder solche gar verkehrt ein wenig aufhäften lassen, damit der Feind hiedurch verführet, und keine gewisse Nachricht haben könne, wo der Marsch zu gegangen.

Man muß auch sowohl des Nachts als Tages, die Lager verändern, und nimmer beständig an einem Orte allein bleiben, damit solcher nicht end-

lich möge verkundschafftet werden. Ein Partisan muß auf seinem Marsche gantz stille seyn, kleine Vor- und Nachtruppen machen, auch lincks und rechts einige vertraute und sichere Leute zum Kundschaften ausschicken, damit er, wenn er von einem und dem anderen Nachricht eingezogen, seine Maasregeln darnach nehmen, und seine Absichten anstellen möge.

Wenn er in einem Walde oder hohlen Wege dem Feinde aufpasset, muß er seine bey sich habende Parthie in gewisse kleine Abtheilungen vertheilen, und solche folgender Weise stellen: Der Parthiegänger stellet sich zuerst mit einigen auf eine Seite des Weges; Der nach ihm folget, stellet sich zuerst wieder auf die andere Seite, hernach werden in der Mitten diß- und jenseit des Weges wieder andere also gestellet, daß diese Abtheilungen niemals die Fronte gleich gegen einander machen, sondern allzeit schrege, damit wenn eine verkundschaftete feindliche Parthie ankömmt, jede Abtheilung verdeckter Weise ohne Beschädigung eines andern über dem Wege auf solche Feuer geben könne. Die ersten Abtheilungen müssen nicht gleich Feuer geben, sondern die erste Mittelparthie, wo der Feind herkömmt, und allezeit sehen, daß man gleich anfangs die Officiers und einige Pferde erlegen möge, damit der Weg versperret, und die Parthie desto eher und leichter in Unordnung gebracht werde.

Er muß auch seinen bey sich habenden Soldaten einen guten Muth zusprechen, und sie auf gute Beute vertrösten, zu welchem Ende er ihnen denn muß zu verstehen geben, wie er ausdrücklich und mit Fleiß wäre auscommandiret worden, den Feind aufzusuchen, zu schlagen und Gefangene einzubringen.

Wenn er nun auf eine feindliche Parthie stossen, und solche antreffen solle, muß er sich gantz vergnügt und frölich erzeigen, keines Weges aber deswegen lassen einige Furcht und Schrecken vermercken, sondern vielmehr mit tapfern und trotzigem Muthe auf solche los gehen, um durch solchen gefaßten Schluß die Seinigen glaubend zu machen, daß ihre Parthie an Mannschaft viel stärcker, als die andere, auf welche sie muß los gehen, anzugreifen, welches denn zweyerley Würckungen machen kan, eine, daß der Feind sich darüber entsetzet, indem er sich einbilden muß, daß diejenigen, so ihn angreifen, nothwendig stärcker seyn müssen, sowohl was die Zahl der Mannschaft, als die Tapferkeit anlanget, oder auch, daß ein guter Hinterhalt darunter verdeckt seyn müsse; die andere ist, daß diejenigen, so den Angriff thun, ein Vertrauen schöpfen, daß ihr Commendant sie nicht würde zum Streit anführen, wenn er nicht gewisse Hofnung hätte, einen herrlichen Vortheil daraus zu erlangen; wenn aber der Partheygänger für dienlicher urtheilet, sich vom Feinde zuerst angreiffen zu lassen, so muß er alsdenn einen sonderlichen Vorwand geben, um seine Soldaten zu bereden, daß er grosse und wichtige Ursachen habe, den Feind zu erwarten, und auf seiner Post stille zu stehen; wenn der Feind bald flüchtig wird, so muß man solchen nicht zu weit, oder zu hitzig, zumal in engen und büschigten Wegen, verfolgen, weil daselbst vielmals einige verdeckte Truppen liegen, und einen grossen Abbruch thun können.

Partheyen, Parteyen, Part, Parten, Gegen-Parten, Widerpart. ***Partes, Partes adversae, Partes litigiosae,*** werden in denen Rechten diejenigen genennet, welche mit einander proceßiren und vor Gerichte zu thun haben, als Kläger, (*Actor*) und Beklagter, (*Reus*) von welchen besondere Artickel nachzusehen.

Siehe ***Actor,*** im *I* Bande, *p. 425* u. f. desgleichen **Kläger,** im *XV* Bande, *p. 854* u. f. wie auch ***Reus.***

Es ist aber hierbey sonderlich aus der **Erl. Chursächsischen Proceß-ordnung,** die Partheyen und deren Verhalten in Proceß-Sachen betreffend, folgendes zu mercken.

Nemlich vor allen Dingen und zuförderst soll in allen vorfallenden und rechtshängig gemachten Streit-Sachen, sowohl in allen und jeden hohen und niedrigen Collegiis und Gerichten, als auch bey ausserordentlich angeordneten Commißionen, zwischen denen streitenden Partheyen die Güte gepflogen werden. Und sind zu dem Ende, und zu mehrer Beförderung solcher dem richterlichen Amte obliegenden gütlichen Handlung, die Partheyen, nach Beschaffenheit derer Sachen und Personen, selbst zu erscheinen, bey 5 oder mehr Thalern Straffe, vorzuladen.

Auch soll ihnen anderer gestalt nicht, als wenn sie durch Kranckheit, Entlegenheit, nothwendige Reisen und andere dergleichen erhebliche Ursachen, so dem willkührlichen Ermessen des Richters überlassen werden, und welche sie zugleich zu bescheinigen, oder bey dessen Ermangelung in dem Entschuldigungs-Schreiben an Eydes statt zu bekräftigen haben, daran verhindert würden, durch ihre zur gütlichen Handlung und Vergleich genugsam und nicht bloß zum Anbringen instruirte Gevollmächtigte, den Termin abzuwarten, nachgelassen werden. Und zwar, weil ausser Zweifel, daß durch fleißige und eyfrige Pflegung der Güte und allerhand vernünftige Vorstellungen, vielen sonst langwierigen und kostbaren Processen abgeholfen und vorgebauet werden kann.

Wenn aber die Sache gantze Gemeinen und Gesellschafften, oder mehrere an dem Streite Theil nehmende Personen betrifft; so sind dieselben zwar mit der persönlichen Erscheinung zu verschonen, jedoch nichts destoweniger ihre Syndicos oder Gevollmächtigte auff die erst gedachte Masse zu instruiren verbunden. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. 1. §. 1.* Besiehe auch die **Chursächs. Proc. Ordn.** *eod. tit.* ingleichen die **Neue Erledigung** von 1661. *tit.* **von Justitien-Sachen.**

Wobey denn ferner der Richter, wenn er zuvorher selbst sich in der Sache genugsam belehren lassen, die Partheyen, und zwar nach Befinden, jede absonderlich, auch wohl, und fürnemlich in geringen Sachen, ohne Advocaten vorzufordern, und unter ihnen, der obliegenden schweren Pflicht nach, ohne alle andere Neben-Absichten, auch mit Hintansetzung alles Eigennutzes, den Vergleich und gütliche Handlung bestens zu pflegen, und mit Anführung des zu einem ordentlichen Processe erforderten langen Zeitverlauffs und grossen Geld-Auffwands, auch anderer dienlichen Umstände, welche jedesmal aus der eigentlichen Beschaffenheit der vorseyenden Sache selber zu nehmen, und insonderheit demjenigen Theile, so nach anscheinender Vermuthung bey Fortsetzung des

Processes verlieren dürffte, gnüglich vorzustellen sind, möglichsten Fleiß dahin anzuwenden hat, damit alle besorgliche Weitläufftigkeit und Geldsplitterung vermieden, und dargegen die Interessenten, durch annehmliche Vorschläge, entweder alsbald gäntzlich aus einander gesetzet, oder doch wenigstens vermittelst eines Compromisses auff einen kürtzern Weg des Processes gebracht werden mögen.

Wie denn auch zu solchem Ende eine richtige Registratur, mit Anführung derer nöthigen und zur Sache gehörigen Umstände zu fertigen, und denen Acten einzuverleiben, auch bey Vermeidung 5 Thaler Straffe, so offt darwider gehandelt wird, es anders nicht zu halten ist.

Und sind diese und andere dergleichen Straffen, nach Gelegenheit derer Umstände, in denen Städten von denen Stadtschreibern, und auff dem Lande von denen Gerichts-Verwaltern aus ihren eigenen Mitteln zu entrichten und einzubringen. *Ibid. § 2*.

Nicht minder sollen die Advocaten und Procuratoren, auch ihres Ortes, was zu dergleichen gütlichen Hinlegung beförderlich, ihren Pflichten nach, möglichst beytragen, und denen Clienten, welche hierunter ebenfalls ihr eigenes Bestes zu bedencken, und von allem unnothigen Gezäncke abzustehen, auch sich dißfalls christlich gegen einander aufzuführen, ermahnet werden, alle dienliche Vorstellungen, wie sie nach ihrem eigenen Erkänntniß und Gewissen die Sache ansehen, auffrichtig thun, und die Güte keines weges hindern, oder bey verspürtem widrigen oder andern ungebührlichen Bezeigen erwarten, daß sie um 5 Thaler und höher bestraffet, oder auch nach Befinden in der Sache nicht weiter zugelassen, auch wohl gar mit Untersagung des ferneren Practicirens beleget werden. *Ibid. §. 3*.

Im Fall nun die Partheyen solchergestalt zum gütlichen Vergleich oder Compromiß nicht zu bringen; so sind dieselben also fort zum rechtlichen Verfahren, dem üblichen und fürgeschriebenen Gerichtsbrauch nach, zu verweisen, auch die Citationen jederzeit darauf, und zwar gleich anfangs, jedoch mit Einräumung einer völligen Sächsischen Frist, nach Gelegenheit der Sache und des Processes, zugleich mit einzurichten.

Immassen denn, da ein oder anderer Theil gar nicht erscheinen, sondern ungehorsamlich aussen bleiben würde, nicht allein von demselben die in der Citation benannte Straffe ungesäumt einzubringen, sondern auch derjenige, so erscheinet, zur Ungehorsams-Beschuldigung ungehindert zuzulassen.

Würden auch beyde Theile, ohne daß sie es vorhero bey dem Richter gemeldet, aussen bleiben; so soll zwar der Termin vor erloschen und auffgehoben (*pro circumducto*) geachtet, nichts desto minder aber die in denen Citationen enthaltene Geldstraffe von beyderseits Partheyen gebührend eingebracht werden. *Ibid. §. 4*.

Und wie im übrigen die Chursächsischen Hofgerichte und Consistorien, desgleichen die *respective* Fürstlichen und Stiffts- insonderheit aber Landes-Regierungen, sich nach vorstehenden ebenfalls, so viel möglich, zu achten haben; so sind auch hiernächst unter andern die zur Landes-Regierung verordnete Cantzler, Vice-Cantzler und Räthe zu genauer Beobachtung dessen, was dißfalls in der obangezogenen **Neuen Erledi-**

gung *Tit. von Justitien-Sachen §. 11. 12. 13* u. *14.* ingleichen in dem **Vorbeschieds-Mandate** vom 24 Februar 1717, versehen, angewiesen, und auf hohen Landesherrlichen Befehl ausdrücklich verordnet, daß sie in denen bey ihnen einkommenden Klagen das Verfahren durchaus nicht gestatten sollen, wenn nicht vorhero bey dem zur Güte in der Citation mit ausgedrucktem Termine die Parteyen gedachter massen in Person, oder in denen obbemeldeten Fällen, durch ihre zum Vergleich absonderlich unterrichtete Gevollmächtigte, sich gehörig gemeldet und zur gütlichen Handlung angeboten haben, als welche so denn, nach Gelegenheit der Sache und derer dahin einschlagenden Umstände, entweder in vollem Rathe, oder durch gewisse Deputirte, vermittelst fleißigen Zuredens und vernünfftiger Vorstellung, eifrig zu pflegen; da hergegen bey gäntzlichem Aussenbleiben eines oder des andern, oder auch beyder Theile gedachte Landes-Regierung ebenfalls obangezogener massen zu verfahren hat. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. 1. §. 5.*

Ob auch wohl niemand zur Güte und Vergleich zu zwingen; so soll doch auch nicht in allen, absonderlich in klaren oder geringen, und manchmahl nur ein weniges, oder doch nicht über 50 fl. betragenden Sachen, ordentlicher Proceß ohne Unterschied verstattet werden. Sondern wie ohnedem bereits der Landes-Regierung laut Innhalts mehrangezogener **Neuen Erledigung** §. 13. anheim gelassen, in denen Händeln, so entweder aus dem Geständnisse der einen Partey, unstreitigen Documenten, ertheilten Abschieden und rechtskräfftigen Urtheilen, oder aus ergangenen Acten alsobald erweißlich, so gleich summarisch verfahren und erkennet werden.

Wobey iedoch, zu Verhütung grosser und offt ein weit höhers, als die Haupt-Sache, betragender Unkosten, zwar wohl einem ieden Unter-Richter obliegen soll, die Partheyen also fort, nach denen Regeln der Billigkeit, iedoch auch denen Rechten und seinem besten Wissen und Gewissen nach, allenfalls auf vorhergehenden Erfüllungs- oder Reinigungs-Eyd zu entscheiden, oder auch darüber denen verordneten Rechts-Collegiis, welche in solchem Falle gleicher gestalt allezeit sofort ein förmliches End-Urtheil (*Definitivam*) abzufassen haben, einzuholen.

Es ist aber gleichwohl auch denen Partheyen selbst, sich hierunter der Eydes-Delation zu gebrauchen, so wenig, als dafern sie bey sothanem Ausspruche es nicht bewenden zu lassen gemeynet sind, vermittelst einer binnen gehöriger Frist eingewendeten Appellation sich an den Ober-Richter zu wenden, unbenommen. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. 1. §. 6.*

Und ist solches alles zwar überhaupt schon in allen und ieden zwischen denen Partheyen entstandenen Irrungen, zuförderst aber dennoch in Injurien- oder auch solchen Sachen zu beobachten, so von keiner sonderlichen Wichtigkeit sind, oder solche Personen betreffen, die Unvermögens halber langwierige Rechtfertigungen nicht zu verlegen haben, wie auch, wenn sich zwischen Obrigkeit und Unterthanen, oder nahen Anverwandten, oder über solchen Sachen, die da so genannte milde Sachen, Wittwen, Waysen und andere dergleichen elende Personen betreffen, Zwistigkeiten erheben, und was sonsten vor Umstände

mehr den Richter bewegen können, so viel an ihm ist, unnöthige Weiterung zu verhüten und abzuschneiden, jedoch mit der Bedingung und

Bescheidenheit, daß gleichwohl auf allen Fall, und da gütliche Mittel endlich nicht verfangen wollen, niemand Recht- und Hülffloß gelassen werde. **Chur-Sächs. Proc. Ordn.** *tit. 1. §. 2.*

Jedoch hat es auch sonderlich in Injurien-Sachen bey demjenigen sein Bewenden, was dieserwegen in dem unterm 2 Julius 1712 ausgelassenen Duell- und andern dahin gehörigen Mandaten verordnet ist. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. I. §. 6.*

Die Monitoria, so bey denen Regierungen, Consistorien und Hof-Gerichten an die Partheyen ergehen, betreffend; so ist darinnen eine gewisse und längstens drey-wöchentliche Frist zu setzen, und wenn sie binnen derselben mit ihrer Nothdurfft nicht einkommen, auf des Impetranten ferneres Anhalten, wo es nicht Personen oder Sachen betrifft, da über das Monitorium noch ein Excitatorium ertheilet zu werden pfleget, so fort nach Befinden die Resolution zu fassen. *Ibid. §. 7.*

Desgleichen da auf derer Partheyen Ansuchen Berichte zu erstatten sind; so soll ihnen nicht allein von deren Abgang Nachricht gegeben, sondern auch bey denen Acten zugleich mit angemercket werden, wie solches geschehen; da hergegen so denn die Berichte selbst, wenn deren Communication bewilliget wird, nicht allzulange, und zum höchsten nicht über vier Wochen, ohne Resolution liegen zu lassen, und wer von denen Partheyen erst hernach einkommet, entweder dabey gar nicht weiter zu hören, oder, da dennoch darauf zu mercken, die Nothdurfft erforderte, wegen der hierunter begangenen Unachtsamkeit und Verzögerung, zugleich um 5 Thaler zu bestraffen sind.

Mit welcher, auch nach Befinden erhöheter, oder Gefängniß-Straffe, auch diejenigen zu belegen sind, so durch ungegründetes Vorstellen die Berichts-Erforderung veranlassen, und hierdurch die Haupt-Sache offt nicht minder, als durch unerhebliches Appelliren, sehr lange aufhalten. *Ibid. §. 8.*

So sind auch die auf derer Partheyen geschehenes Ersuchen gefertigte Registraturen solchen wieder vorzulesen, und, wie es geschehen, zugleich mit anzumercken. Deren Angeben und Verfahren muß zwar an ordentlicher Gerichts-Stätte geschehen. Es kan und mag aber solches von denen Actuarien, auch ohne Beyseyn des Richters und einiger Gerichts-Personen, gar wohl angenommen und registriret werden. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. II. §. 6.*

Sonst aber sind dieselben nach Gelegenheit des Processes und derer Umstände *sub poena confessi et convicti, recogniti* oder *praeclusi,* u. s. w. jedoch mit Einräumung einer völligen Sächsischen Frist, vorzuladen; welche aber dem Richter entweder in gantz geringen, oder auch in solchen Sachen, welche keinen Verschub leiden, auf 14, 8, oder auch noch weniger Tage, unter gleichen, oder anderer gehöriger Verwarnung, zu verkürtzen, nachgelassen. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. V. §. 1.*

Die Insinuation soll durch gewisse verpflichtete Bothen, oder auf dem Lande durch die Gerichts-Personen geschehen, und die Citation denenjenigen, die vorgeladen werden, persönlich, oder, da sie nicht anzutreffen, in dem Hause, wo sie ordentlich wohnen, oder in denen Kramläden, ihren Ehegatten,

Eltern, erwachsenen Kindern und Bedienten, so in ihrem Lohn und Brodte sind, welche allerseits jedesmahl zugleich bey der wegen geschehener Insinuation zu fertigenden Registratur mit ihren Namen anzumercken sind, keinesweges aber denen Pachtern und Miethleuten,

oder fremden und unbekannten Personen zugestellet werden. Da aber niemand von denen vorgenannten Personen, denen die Citation behändiget werden könnte, vorhanden wäre, oder solche annehmen wolte; so ist dieselbe an die Stuben- oder Haus-Thüre anzunageln.

Wo auch derjenige, so vorgeladen werden soll, sich an einem gewissen Orte nicht beständig aufhält, oder ausser Landes verreiset ist, mag man ihm die Citation in eines seiner Güter oder Häuser, so er durch seine Bedienten besitzet und verwalten lässet, desgleichen wenn die Erben sich noch nicht getheilet, in das gemeinschafftliche Haus oder Gut, es sey Lehn oder Erbe, demjenigen, so sich darinnen würcklich aufhält, wohl insinuiren, und ist derselbe sodenn schuldig, seinen Miterben, bey Vermeidung 5 Thaler Straffe, davon, so bald möglich, Nachricht zu geben, auch, wie solches geschehen, bey denen Acten zu melden.

An statt derer unmündigen, blöden, unsinnigen, verthulichen, abwesenden und dergleichen Personen, wird die Citation ihren Eltern oder Vormündern und Curatoren, und zwar, wo deren mehr, als einer, überhaupt, oder da einer so viel, als der andere zu sagen hat, bestellt worden, denenselben allerseits.

Bey Räthen in Städten aber in die Raths-Stube, oder dem regierenden Bürgermeister, oder auch dem Syndico, oder Stadtschreiber; bey einer gantzen Bürgerschafft, einem von denen Viertelsmeistern oder Ausschuß-Personen; bey Innungen oder Zünfften, einem Ober- oder Vor-Meister; und bey Gemeinden auf denen Dörffern, dem Richter oder Heimbürgen, keines weges aber aller dieser vorher bemeldeter Bedienten, oder Haußgenossen zugestellet.

Hüffner, Cossäten, Hand-Fröhner, und andere Consorten aber, welche vor eine gantze Gemeine (*pro universitate*) nicht geachtet werden, soll man allerseits absonderlich, und zwar durch einen Umlauff citiren und vorladen, auch auf jedem Dorffe oder Orte davon eine Abschrifft, so dem Bothen zu solchem Ende mitzugeben ist, zurücke lassen. **Erl. Proc. Ordn.** *tit. IV. §. 2.*

Endlich ist noch von Bergwercks-Streitigkeiten zu mercken, daß laut Inhalts deshalber ergangenen Mandats vom 26 August 1713. §. 2. die an die Gewerckschafften haltende Citationen, so wohl bey entstehendem Streite, als auch bey dessen weiterm Fortgange keines weges an einem jeden derer Gewercken insbesondere gebracht, noch dieselben darinnen einer nach dem andern erzählet und benennet, sondern nur an dieselben überhaupt, oder samt und sonders gestellet, und auf die Zechen und Hut-Häuser insinuiret, oder, da dergleichen nicht vorhanden, an die Kauen angeschlagen, und also gleichsam in das gemeinschafftliche Haus oder Gut gebracht; in beyden Fällen aber auch zugleich noch absonderlich dem Schichtmeister in Person, oder auch bey seiner Abwesenheit in dessen Haus zugestellet und überbracht werden, welcher denn seinen Gewercken also fort Nachricht davon zu geben, und folglich in dem angesetzten Termine nebst oder ohne einem noch be-

sonders bestellten Gevollmächtigten der Gewerckschafft, oder auch zum Theil selbst erscheinenden Gewercken die Nothdurft pflichtmäßig zu beobachten hat.

Wie aber das vorhergehende wegen derer Hüffner, Cossäten, Hand-Fröhner, und mehrerer Mitgenossen eines vorseyenden Streites alleine von dem ersten Termine zu verstehen; so sind hingegen dieselben, so

wohl alle und jede, in dem Orte, da der Proceß obschwebet, nicht befindliche Partheyen, derer folgenden Termine halber, einen Procurator zu Annehmung derer Citationen zu bestellen verbunden, und hierzu gleich bey der ersten Ladung ins besondere mit zu citiren; immassen auch wenn solches gleich von ihnen nicht geschiehet, die Citation doch so fort bey dem folgenden Termine dem Advocaten, Procuratorn oder Actorn, dessen sie sich im ersten Termine gebrauchet, oder, da sie nicht anzutreffen, deren obengemeldeten Bedienten oder Hausgenossen zugestellet, und solche Insinuation vor richtig und zulänglich gehalten werden soll. Jedoch daß deswegen dem Richter, wenn etwan denen Principalen selbst die Insinuation mit wenigern Kosten geschehen könnte, solches also bewerckstelligen zu lassen, unbenommen sey, **Erl. Proc. Ordn.** *tit. IV. §. 3.*

Im übrigen lieget denen Gerichten jedes Ortes ob, nicht nur vor die richtige Insinuation der Ladung Sorge zu tragen, sondern auch, wie solche geschehen, zu denen Acten bey Zeiten und mit Fleiß registriren zu lassen. *Ibid. §. 4.*

Wenn nun die Partheyen solchergestalt richtig vorgeladen worden; so sind sie bey der in der Citation enthaltenen Verwarnung, und zwar, da sie zur Leistung eines Eydes oder Eröffnung eines Urtheils oder Bescheidts citiret worden, noch Vormittags vor 12, ausser dem aber vor 5 Uhr Nachmittags zu erscheinen, und sich anzugeben schuldig. Widrigen Falls wird auf ihr Aussenbleiben und die vom Gegentheil geschehene Ungehorsams-Beschuldigung so gleich auf in der Ladung befindliche Warnung erkannt, wenn auch schon der aussenbleibende Theil allererst im Termine, oder kurtz vorher mit seiner Entschuldigung einkommen, und so genannte Ehehafften, ohne solche sofort zu bescheinigen, vorschützen, oder auch wider Fortgang des Termins appelliren möchte. Und zwar auf den letzten Fall nach geschehener Verwerffung der Appellation.

Doch bleibet denenjenigen, welche durch würckliche rechtmäßige Verhinderungen zu erscheinen abgehalten gewesen, solche Ehehaffte bey der Leuterung oder Appellation auszuführen, unbenommen. Sie sind aber auch bey deren Prosecution oder Justification, wenn es die Beschaffenheit der Sache zuläßt, der vorigen Citation, unter der darinnen enthaltenen Verwarnung, zugleich allenfalls Folge zu leisten verbunden. *Ibid. §. 5.*

Solten auch beyde Theile im Termine ungehorsamlich aussen bleiben; so sind dieselben oder ihre Advocaten, wenn sie nicht dem Richter davon beyzeiten Nachricht geben, oder in der Haupt-Sache sich verglichen, jeder um 5 Thaler, oder im ersten Termine, wie oben bereits erinnert worden, mit der in der Citation enthaltenen Geld-Busse zu bestraffen; bey Citationen aber, die wegen Eröffnung eines Urtheils ergangen, soll von dem Richter auf diesen Fall nichts desto weniger Mittags um 12 Uhr mit dessen Eröffnung zu beyder Partheyen Ungehorsam verfahren, u. deswegen eine

Registratur in die Acten verfasset werden. *Ibid. §. 6.* Siehe auch *Tit. X. §. 1. 2.* u. ff.

Ubrigens sollen auch die Partheyen oder deren Gevollmächtigte, wenn die Sache insonderheit vor der Chur- Sächsischen Landes-Regierung in Dreßden anhängig gemacht worden, in dem ihnen anberaumten Termine bey dem zu denen Vorbeschieden geordneten Secretar, welcher, solches gehörig anzumercken, und zu registriren hat, sich

angeben, die letztern auch, ehe sie zum Verfahren und sonst weiter zugelassen werden, sich gehörig legitimiren, oder, daß sie widrigenfalls um fünff Thaler bestraffet werden, erwarten.

Das Verfahren selbst geschiehet von jedem Theile, davon der Impetrant, oder in Sachen, wo der Vorbeschied von Amtswegen angeordnet ist, welchem es von der Landes-Regierung auferleget wird, den Anfang machet, mit zwey abgewechselten Sätzen, zu deren iedem ordentlicher Weise, jeglichem zwey Tage Zeit gelassen werden. Und hat der Vorbeschieds-Secretar, damit diesem also gebührend nachgelebet werde, ohne Ansehen der Person genaue Acht zu geben. Und ergehet sodenn in der Sache weiter, was Rechtens. Siehe **Vorbeschieds-Mandat** vom 24 Februar 1717.

Was endlich bey dem Kayserlichen Reichs-Cammer-Gericht wegen derer daselbst anhängigen Parthey-Sachen, welche mehrentheils nur durch gewisse verordnete Procuratores und Redner besorget werden, üblich, davon siehe den Artickel **Procurator.**

Parthey-Gänger, siehe **Parthey.**

Partheyisch, ***Partialis, Alteri parti favens,*** wird in denen Rechten von Richtern und Advocaten gesagt, welche sich einer von beyden streitenden Partheyen, und zwar Klägern oder Beklagtem, günstiger und geneigter bezeigen, als dem andern, und daher auch bisweilen entweder das Recht gantz offenbarlich beugen, oder doch einem und dem andern zu Gefallen ihrer Amts-Pflicht und Obliegenheit ein gebührliches Gnüge leisten. Welches in denen Gesetzen hoch und theyer verboten ist. Siehe ***Praevaricatio.***

Partheylichkeit, ***Partialitas, Studium Partium,*** ist der Zustand eines Menschen, da er aus andern Ursachen, als aus Liebe zu der Wahrheit, mehr auf die eine als auf die andere Seite hänget. Solche **andere Ursachen** können vielerley seyn: Ansehen, Verwandschafft, Freundschafft, Furcht vor dem zu erwartenden Bösen, das Verlangen nach dem davon zu erwartenden Guten etc.

Partheys (Daniel) ein Deutscher Artzt, gegen das Ende des 17 Jahrhunderts, schrieb in seiner Mutter-Sprache: Indianische und Persische Reise-Beschreibung, Nürnberg 1697 in 12. **Gryph.** *de script. Hist. Secul. XVII. c. XVI. §. 1. pag. 583.*

Parthey-Sachen, Partey-Sachen, ***Res litigiosae,*** werden in denen Rechten alle Rechtshängige Streitigkeiten und Gerichts-Sachen genennet, wobey mehrere als eine Person, als Kläger und Beklagter, intereßiret sind, und worüber entweder noch gantz und gar kein Rechtlicher Ausspruch erfolget, oder die doch sonst noch nicht ihre Endschafft erreichet haben.

PARTHIA …

…

…

Parturius (Richard) …

PARTUS, die Geburt oder Leibes-Frucht, siehe ***Embryo,*** im *VIII*. Bande *p*. 993. desgleichen **Geburt,** im *X*. Bande[1] *p. 507*. u. ff. wie auch **Leibes-Frucht,** im *XVI*. Bande *p. 1511*. u. ff.

[1] Bearb.: korr. aus: IX. Bande

PARTUS ABORTIVUS …

…

S. 558 … S. 590

…

…

Pasquitan …

Paß, *Angustiae, Trajectus, Passage.*

Ein enger und beschwerlicher Zugang in eine Gegend, der mit weniger Gewalt gegen eine grosse Macht kan beschirmet werden, dergleichen in Gebürgen, bey Ubergängen über Ströme, Flüsse, und Moräste, durch Wälder und dergleichen anzutreffen. Also sagt man, einen **Paß besetzen, gewinnen, verhalten, der Ort ist ein Paß in das Land,** u. s. w.

Wird ein General innen, daß der Feind gezwungen ist, durch einen engen Paß zu marschiren, so muß er sich mit aller Sorgfalt, Fleiß, und Geschicklichkcit, der Zeit, Gelegenheit, und

seiner eignen Macht bedienen, um einen besondern Vortheil hieraus zu erlangen. Er muß seine Aufführung also einrichten, daß er, wenn er sich nebst dem Feinde in einem engen Lande, allwo gar ein schlimmer Ort ist, befindet, versuche, den Feind unvermutheter Weise in selbigen zu bringen.

Ein Feld-Herr, so mit seiner unterhabenden Armee in des Feindes Land stehet, muß sich über alle Flüsse einer gewissen Passage versichern, damit er möge Meister von der Handlung seyn; Ingleichen Freyheit haben, anzurücken, oder sich zurück zu ziehen, sein erstes Vorhaben zu bewerckstelligen, oder ein neues vorzunehmen, und endlich von unterschiedenen Orten die Gelegenheit an sich ziehen, sich zu erhalten.

Bisweilen stehet der Feind auf der andern Seite des Flusses, entweder, um den Ubergang streitig zu machen, oder er befindet sich in einem solchen Zustande, so die Armee zwinget überzugehen, oder das Wasser ist gar zu tieff, oder geschwinde, oder es mangelt am Holtze, eine Brücke zu machen. Weil nun das allergefährlichste ist, den Übergang zu wagen, wenn der Feind auf der andern Seite des Ufers, zumal mit der Artillerie und einigem verschanzten Fuß-Volcke stehet, so muß sich ein General auf solchen Fall stellen, als wenn er an vielen Orten zugleich übergehen wolte, oder den Ubergang über oder unter dem Orte, wo sich der Feind gesetzet hat, und solchen zur Nacht mit so vielen Leuten unternehmen, als er vermeynet vonnöthen zu haben, sich auf der andern Seite auch zu stellen und zu verschantzen, unter währenden Arbeiten aber immer mehr und mehr Volck übersetzen, und von seiner Seite auf den Feind starck canoniren, damit er keinesweges von seinem Vorhaben abgetrieben werden könne.

Zu diesem Ende muß er auch den Fluß an verschiedenen Orten lassen untersuchen, wo er tieff oder seichte, wo der Grund felsicht oder sandicht, oder wo eine bequeme Insel in demselben zum Ubergehen anzutreffen, oder wo der Fluß am Ufer mit Grase und Bäumen verwachsen, darnach er seine Maaß-Regeln nehmen, und sein Vorhaben um so viel leichter zu Wercke richten könne.

Uber die Flüsse gehet man entweder mit höltzernen oder steinernen Brücken, oder mit Schiff-Brücken, oder mit einer Brücke von leeren Fässern, oder aufgeblasenen ledernen Säcken, die mit Stricken und Ketten zusammen gebunden, oder mit Lauff-Brücken von starcken Stricken gezogen, und mit Bretern beleget; ingleichen von ledernen Schläuchen mit Stroh ausgstopffet, oder mit Brücken von Flöß-Holtz gemacht, und an einander gehängt, oder mit einzelnen Schiffen und Uberfahrten, oder mit Uberfahrten von Schilff und Rohr gemacht für das Fuß-Volck, oder mit Uberwaden und Schwimmen, oder wenn man den Fluß durch unterschiedene Gräben seichte machen, oder gar anders wohin lencken kan.

Uber Moräste oder überschwemmte Länder, allwo die Dämme durchbrochen, kan man gehen, vermittelst der Faschinen, Schäfer-Horden, Reisig-Bunden, Schilff, Stroh, Mist, Holtz-Stücken,

Bretern und dergleichen, so kan man auch Gräben machen, um das Wasser abzuziehen, oder Dämme, über solche trocken hinüber zu gehen, welches zwar viel Mühe, Unkosten und Zeit erfordert.

Durch Wald, Holtz und Buschwerck kan man ohne grosse Schwierigkeit wohl gehen, wenn man nur gute Wegweiser und Führer hat, jedoch muß man allezeit einige Trouppen von der Armee voraus, und zu beyden Seiten commandiren, um die Wege zu entdecken, ob etwan ein Feind sich im Walde aufhalte und versteckt habe, und muß auch eine Bedeckung hierbey gelassen werden, um das grobe Geschütze, Kriegs-Nothwendigkeiten und sämtliches Geräthe zu bedecken, wenn solche nicht etwan schon aus erheblichen Ursachen zwischen die Regimenter wären vertheilet worden.

Die Wege über das Gebürge müssen gleichfalls mit grosser Vorsichtigkeit geschehen, denn wenn die Wege vorher nicht untersuchet, und nicht durchzukommen ist, stehet dergleichen marschierende Armee in grosser Gefahr. Es muß dannenhero ein General, der einen solchen Marsch durch einen engen Paß zu thun hat, zuvorhero wohl unterrichtet und sicher seyn, sowol wegen Bequemlichkeit der Wege, als auch, ob sie auf den Höhen der Berge der Feind aufhalten möchte, oder sich sonst hin und wieder Buschklepper und Schnaphähne versteckt haben, die mit einer wenigen Anzahl vermögend wären, der Armee grossen Schaden zuzufügen, und solche auf ihrem Marsche zu verhindern.

Paß, Paßport, Paß-Zeddel, Paß-Brief, ***Passus liberi literae,*** werden sonderlich bey Soldaten diejenigen Briefe oder Schreiben genennet, vermittelst welcher denen beurlaubten Soldaten als Krafft und vermöge eines glaubwürdigen Attestats von ihren commandirenden Officirern ausdrücklich vergönnet wird, daß sie sich auf eine gewisse Zeitlang von ihren Regimentern oder Compagnien zu entfernen Erlaubniß bekommen.

Mit dergleichen muß nun ein ieder in würcklichem Solde und Diensten stehender Soldate, wenn er eine Zeitlang von seinem Regimente

oder Compagnie ohne Verantwortung abwesend zu seyn gedencket, nothwendig versehen seyn, oder er wird widrigenfalls nach Beschaffenheit der Umstände und laut Inhalts derer hier oder da errichteten Kriegs-Artickel auf das schärffste bestraffet.

Wie denn zu dem Ende unter andern in dem Königlich-Schwedischen Kriegs-Artickels-Briefe *tit. VIII. Art. 46*. ausdrücklich versehen ist, daß sich kein gesunder Soldat, weder im Zuge oder auf dem Marsche, noch im Lager, noch in Besatzung liegend, ausserhalb oder hinter dem Heer-Zuge, ohne richtigen Paß-Zeddel von seinem Obersten oder hohen Officierern, über eine Viertel-Meil Wegs finden lassen und verspäten, und der darüber befunden wird, mit Gefängniß beleget; da er aber über eine gantze Meil Wegs dahinter oder davon bliebe, am Leben gestrafft werden; die Wägen aber samt den Pferden, und alle dem Guthe, so darauf geführet wird, confisciret, und halb dem Königlichen Fisco, halb aber dem Stabe anheim und verfallen seyn sollen.

Gleichergestalt ist auch in dem Churfürstl. Brandenburgischen Edict vom 6 October 1665. §. 2. verordnet, daß niemand ohne Urlaub und Paß des ihm festgesetzten Officirers aus seinem Quartiere reiten, noch sich an andere Örter, wo er sein Quartier nicht hat, aufzuhalten befugt seyn soll. So aber einer ohne Paß betreten wird, wie denn ein jeder seinen Paß nicht allein denen hin und wieder einquartierten Officirern, sondern auch den Obrigkeiten auf dem Lande und in Städten auf Begehren fürzuzeigen schuldig seyn soll, der oder dieselben sollen ein jeder anzuhalten Macht haben, und seinen festgesetzten Officirern zur Bestraffung zusenden.

Besiehe hierbey **Römischen Reichs Reuter-Bestall.** *Art. 5.* und *59.* Kaysers **Maximilians *II*. Artickels-Brief** *Art. 12.* u. *67.* Kaysers **Ferdinands *III*. Kriegs-Recht** *Art. 17.* **Frantzös. Verpfleg. *Ordonn.*** vom 12 Nov. 1665. *Art. 23.* **Dänisches Kriegs-Recht** *Art. 89. 93. 105.* und *106.* **Pohln.** *Artic. 35.* **Brandenb.** *Art. 31.* **Holländ.** *Art. 21.* und *22.* **Zürch.** *Art. 50. 41. 25. 50.* **Hoyer** *ad d. Art. in verb.* **Alle dem Gut etc. Brandenb.** *Edict* vom 7 Nov. 1670. **Grotius** *de Jure Belli et Pacis L. III. c. 17. n. 2.*

Paß (Manasse von) …

…

S. 594 … S. 614

Passau, das Bißthum [Ende von Sp. 1194] …

Passau, lat. ***Passavium, Patavium, Patavia, Patavia castra***, eine alte und grosse Bischöfliche Stadt unter dem 33 Grad 48 Minuten der Länge, und 48 Grad 30 Minuten der Breite an der Donau, wo sie sich mit dem Inn und der Iltz vereiniget, in dem Bayerischen Crayse, welche groß und schön ist, und in 4 Theile abgesondert wird.

Derjenige Theil, welcher oberhalb liegt, ehe der Inn in die Donau fleußt, wird **Passau** genennet, unterhalb aber, wenn der Inn in die Donau gefallen ist, liegt **Innstadt.** Unterhalb des Einflusses der Iltz findet man **Iltzstadt** oder **Illstadt,** und oberhalb ist **Oberhausen.**

Die ersten 3 Theile sind einiger massen befestiget, der vierte aber ist eine Vorstadt, allwo der Bischoff von Passau ein festes Schloß, das

Oberhaus genannt, auf dem St. Georgen-Berge hat, welches **St. Ulrich** 1219 erbauet.

Die Hauptkirche **St. Stephani** ist wegen ihrer Architectur berühmt. Man siehet da nur einige Bischöfliche Begräbnisse. Die Jesuiten haben hier ein Collegium, und eine schöne Kirche.

Die andern merckwürdigen Kirchen sind die lieben Frauen, der Capuciner, die St. Michaels-Kirche, die Kirche zum Creutz, die Pauls-Kirche, etc.

Die Stadt ist groß, hat viel schöne Gebäude, und ist rings umher mit Flüssen, Wäldern und Bergen umgeben.

Gumald, Hertzog von Bayern, **Pipini Heristalli** Schwiegervater, hat zu Passau Hof gehalten. Im Jahr 477 ist Passau von der Schwaben König **Cunimund** erobert und verwüstet worden. Als Kayser **Friedrich** *I* nach Asien zog, ward Passau von etlichen Bayerischen Herren mit Schwerdt und Feuer verheeret.

Zu des Kaysers **Friedrichs** *II* Zeiten haben die Böhmen Passau eingenommen, und 1266 hat Hertzog **Heinrich** von Bayern diese Stadt, weil sie es mit den Böhmen gehalten, erobert und ausgeplündert.

Im Jahr 1517 und 1661 hat sie vom Feuer viel erlitten.

Im Jahr 1704 im Jenner ward sie mit Bayerischen Soldaten besetzt, so aber nach dem wider Franckreich und Bayern bey Höchstädt erhaltenen Siege noch selbiges Jahr wieder heraus ziehen musten.

Sonderlich ist sie berühmt wegen des so genannten **Passauischen Vertrags,** von welchem ein Artickel folget.

Aventin. Brunner *in annal. Bavar.* **Hundii** *metrop. Salisburg.* **Velseri** *Bojica.* **Zeiler** *topogr. Bavar.*

[Sp .1196:] **Passau** (St. Nicolai Kloster zu) …

S. 616 … S. 627

…

…

PASSIO NEPHRITICA …

PASSIONES, PASSIONES ANIMAE, siehe ***Affecten,*** im *I* Bande, *p. 717*.

Paßioneus (Johann, oder Johann Frantz) …

…

S. 629 … S. 649

…

…

Pastor de Gallego (Genesius) …

PASTORALE, ***Pastorali, Pastorals, Pastorelle, Drama Pastoritium,*** ein **Schäfer-Spiel,** ist eine Art von Comödien, darinnen Schäfer, Bauersleute, Jäger, Fischer, Gärtner, Ackerleute, Satyri, Nymphen und in Summa allerley Gattungen von Landleuten aufgeführet werden, und wo man nichts höret, als lauter Klagen liebhabender

Personen, desgleichen von der Grausamkeit der Schäfer, von Streitigkeiten, wer am besten singen könnte, von heimlichen Nachstellungen der Waldgötter, von Entführung der Nymphen und

von andern dergleichen eiteln Begebenheiten.

Es sind dieselben erst in den neuern Zeiten, und zwar von **Augustin Beccari,** dessen Schäferey 1553 unter dem Titel *Il sacrificio* ans Licht kam, ersonnen worden, wie wohl der **P. Rapin** meynet, **Euripides** habe den **Beccari** durch seinen **Cyclops** darzu verleitet.

Das sinnreichste von dieser Art Gedichten ist *Guarini pastor fido,* welcher auch ins deutsche übersetzet.

Unter **Heinrichs** *II* Regierung haben die Frantzosen solche Pastorale gemacht, wovon einige in dem **Ronsard** zu sehen sind.

Rapin *reflexions sur la poet.* **Stollii** *hist. erud. c. 5.*

PASTORALE, so heisset bey den Italiänern auch eine gewisse, vor den Stich der Tantarantulen dienende Melodie. Bes. **Tauberts** Tantzmeister *lib. I. c. 2. p. 72.*

PASTORALE, ist der Name einer Art Birnen, welche im November zur Reife kommen.

Sie gleichet an Gestalt der Sainlezin, ist ein wenig lang, aber grauer als jene. Sie zerfliest im Munde, und ist vortrefflich gut, dauert auch bis in den Monat December. **Ligers** Histor. Blumen-Gärtner Th. *I. p. 596.*

PASTORALI …

…

S. 651 … S. 665

…

PATHEMATA ANIMI …

Pathen, Paten, Tauff-Pathen, Tauff-Zeugen, Gevattern, Lateinisch ***Sponsores, Testes, Fidejussores, Parentes spirituales, Parentes lustrici,*** werden diejenigen Personen genennet, welche sich als Zeugen bey der Tauffe eines Kindes gebrauchen lassen.

Von diesen wuste man anfangs nichts; sondern sie wurden bey der Kinder-Tauffe erst zu der Zeit angenommen, da man anfieng das Glaubens-Bekänntniß und Entsagung des Teufels von denen, so getaufft werden wolten, zu verlangen. Weil aber die Kinder dieses nicht thun konten; so muste es von denen Pathen in dererselben Nahmen geschehen. **Thomasius** *in Not. ad Lancellot. Instit. Jur. Can. Lib. II, tit. 3, not. 2, p. 614.*u. ff.

Bey denen Erwachsenen aber wuste man von dergleichen gar nichts, sondern ob man gleich aus denen Jüdischen Gebräuchen dieses beybehalten, daß gewisse Personen bey der Tauffe gegenwärtig waren; so waren diese doch nur blosse Zeugen, die nach geschehener Tauffe den Getaufften zu der Gemeine brachten, und Zeugniß gaben, daß er die Tauffe empfangen habe, und also in der Christlichen Gemeine aufgenommen werden könnte.

Doch mag dieses wohl die Gelegenheit gegeben haben, daß man in denen folgenden Zeiten auch bey denen Erwachsenen besondere Pathen erfordert, welche den Getaufften nachgehends ermahnen musten, daß er durch die Tauffe in den Bund der Gnaden aufgenommen worden, und daß er sich also dessen nicht wiederum verlustig machen möchte. Daher man auch zweyerley Tauff-Pathen, nemlich derer Kinder u. derer Erwachsenen findet. **Gerhard von**

Mastricht *de Susceptorib. Infant. ex baptismo.*

Bey Untersuchung des ersten Ursprungs derselben gehen einige allzu weit, und wollen solchen schon aus dem Alten Testament, und zwar aus Esaiä *VIII,* 2 herleiten, wo erzehlet wird: daß der Prophet **Esaias** zwey treue Zeugen zu sich genommen, den Priester **Uria,** und **Sacharia,** den Sohn **Jeberechia,** mit ihnen zu einer Prophetin gegangen, die schwanger war, und einen Sohn gebahr, welchen der Prophet auf Gottes Befehl Raube bald, Eile Beute nennen müssen. Da meinen sie, diese zwey Zeugen hätten der Beschneidung dieses Kindes beygewohnet, und wären demnach als Gevattern und Pathen anzusehen, mithin äussere sich der Ursprung derselbigen von selbst aus heiliger Schrifft.

Das meinen sie, und sie meinen es auch nur, massen Krafft Zusammenhängung dessen, so diese Schrifftstelle erzehlet, diese zwey Zeugen gleich so gut bey des **Esaiä** Verlöbnis und Heyraths-Contract mit dieser Prophetin, als bey der Beschneidung des lange hernach gebohrnen Kindes haben seyn können; und jenes, daß sie nehmlich nur bey dem Verlöbniß Zeugen abgegeben, lässet sich aus dem Texte weit eher, als dieses schlüssen.

Zudem folget es nicht allezeit, daß zwey Sachen oder Gebräuche, so einander etwas ähnlich sehen, alsobald von einander hergekommen seyn müssen. Es ist schon wahr, daß die Juden im Alten Testamente zu der Beschneidung Zeugen erfordert, aber ein anders ist die Beschneidung, ein anders die heilige Tauffe; und gleichwie die Juden dazumahl keinen Gedancken gehabt, daß die Christen einstens bey ihrer Tauffe, sowie sie nun bey der Beschneidung thäten, Zeugen bitten würden, so haben sich auch die Christen zum Gebrauch der Gevattern oder Pathen entschliessen, und doch dabey nicht einen Augenblick an die Jüden und ihre Ceremonien dencken können.

Andere geben es etwas näher, und führen der Gevattern oder Pathen ersten Ursprung von dem HErm und seinen Aposteln her, und sind doch deswegen noch nicht auf dem rechten Wege. **Ludolph Saxo,** ein Carthäuser-Mönch, so 1330 gelebet, ziehet *Lib. I, de vita Christ, cap 24.* die Worte hieher: *Et adduxit eum ad Jesum,* und er führete ihn zu JEsu; welche wohl mehr als einmahl in den vier Evangelisten stehen. Allein dieser Beweiß widerlegt sich schon selber.

Diesen zwey Meinungen gesellet sich die dritte und gemeinste, wie nehmlich **Hyginus,** der Bischoff zu Rom, etwan im Jahr Christi 138 oder 140, einige sagen 152, die Gevattern aus der Ursache eingeführet, weil die Christen zu damahligen Zeilen der Verfolgungen, ihren Gottesdienst und die heiligen Sacramente gar geheim verrichten müssen, damit doch bey der Tauffe ein Zeuge wäre, der den Getaufften, wenn er zumahl noch jung gewesen, des in der heiligen Tauffe mit GOtt gemachten Bundes desto nachdrücklicher zu erinnern, eben als Gevatter desto mehrere Verbindung auf sich hätte, oder auch ihn eben darum abhalten könte, daß er sich durch Furcht, Gewalt, Verheißungen, und andere Reitzungen der Welt zu den Götzendienst nicht abwen-

den liesse; welcher Meinung **Gerhard** *Lib. de Bapt.* **Brochmand,** und andere mehr beypflichten, und eben nicht unrecht daran thun, massen den Ursprung der Gevattern oder Pathen so gar gewiß zu bestimmen nicht wohl möglich ist. Als solche Sachen geschahen, schriebe man sie nicht gleich auf, oder wo man es ja gethan hat, so sind solche Bücher verlohren gegangen, folglich hat man nichts mehr sich eines gewissen Berichts zu erhohlen.

Doch wie dem immer seyn mag, so bleibt es ausser Streit, daß die Gewohnheit, zur heiligen Tauffe Gevattern zu bitten, schon zu **Tertulliani** Zeiten, demnach im Jahr Christi 200 üblich gewesen. Denn dieser **Tartullianus** hat die Kinder-Tauffe angefochten, damit die Gevattern mit den Kindern, wenn sie mißrathen solten, oder wenn die Gevattern eher stürben, als die Kinder in der Christlichen Lehre Alters halben unterrichtet werden könten, nicht wegen ihres bey der heiligen Tauffe für die Kinder geleisteten Versprechens in Gefahr gesetzet werden möchten; und weil er das gethan, muß man ja allbereit zu seinen Zeiten Gevattern gehabt haben.

Freylich war es so, und stammete diese Ceremonie von der Tauffe der *Catechumenorum* ab. Gleichwie diese, weil sie von sich selbst Red und Antwort geben konten, vor ihrer heiligen Tauffe ein Bekenntniß ablegten, und zugleich Bürgen stelleten, daß sie es ernstlich mit dem Christenthum meineten, und beständig zu bleiben begehreten, so wolle man auch in diesem Stücke die Tauffe der Kinder, ob sie schon Alters halben noch nicht vor sich selbst reden konten, nicht geringer seyn lassen, sondern verordnete, daß an ihrer Stelle andere reden, und, wie zuvor bey den Erwachsenen geschahe, auch für sie angeloben möchten.

Eben darum bekamen die, so solches auf sich nahmen, allerley Benennungen: Zu Latein hiessen sie *Patrini*, oder besser *Patrimi*, denn so hat **Cicero** dieses Wort *Orat. de harusp*. Doch hat er deswegen nichts von der Christen Gevattern gewust; *Patrinus* aber fieng man erst im neunten Jahrhundert zu schreiben an. Besiehe **Amalarius** *in Capitulat. Caroli M*.

Auch betittelte man sie *Compatres, Propatres, Susceptores, Fidedictores, Fidejussores, Sponsores, Vades, Gestantes.* Die Gevattern weibliches Geschlechts nennete man *Matrimas*.

In der Griechischen Sprache hiessen sie anadochoi, ingleichen prospherontes ta brebe to baptismati, welche Redens-Art **Justinus Martyr** hat *quaest. 56*, doch sind deswegen die Gevattern und der Ursprung nicht so alt, als die Zeiten, worinnen er gelebet, denn es wird ihm dieses Buch fälschlich zugeschrieben.

Man kann auch das bemercken, wie das deutsche Wort **Gevatter** eigentlich beyde Personen, die, so zu Gevatter gebeten, und die, so Gevatter worden, doch nicht zugleich den aus der heiligen Tauffe Erhabenen bedeute. Bes. **Besold** *Thesaur. pract. voce* **Gevatter;** das Wort **Pathe** hingegen (es komme nun her, aus welcher Sprache es wolle) für den, so aus der heiligen Tauffe erhaben hat, und anbey für den, so erhaben worden; und abermahl das Wort **Doth** eben so für erstbesagte beyde Personen ge-

nommen werde, welches letztere einige von dem Hebräischen Worte [hebr.] herleiten, so auf deutsch ein **Geliebter** heisset.

Doch wieder zur Sache zu kommen: Dieselbe wird nach der Zeit, als die Christen von den grausamen Verfolgungen Ruhe hatten, mithin dieser Gebrauch mehr und mehr in Übung gekommen, in den alten Kirchen-Vätern dermaßen beschrieben, daß man dreyerley Arten von Gevattern oder Pathen findet. Die erste gab nur für die Kinder Rede und Antwort, die zweyte vertrate die, welche, ob sie schon erwachsen waren, doch Kranck- und Schwachheit halben nicht selbst antworten, und ihr Glaubens-Bekentniß ablegen konten. Die dritte versprach ohne Unterscheid alle Erwachsene, so getaufft werden wolten.

Bey den Kindern stunden die Eltern selbst zu Gevattern: hatte aber ein Herr in seinem Hause einen Knecht, und es wurde ihm ein Kind gebohren, so war nicht der Knecht, als der leibliche Vater, Gevatter, sondern es blieb es der Herr.

Begab es sich, daß Eltern ihre Kinder weglegten, man fande sie, und wuste nicht, wem sie angehöreten, so waren gewisse Jungfern da, welche man einiger massen mit denen Nonnen vergleichen möchte, die brachten solche Kinder zur heiligen Tauffe, und bekamen darzu von der Kirche Geld, sie ferner aufzuziehen. **Augustinus** *Epist. 23 ad Bonifac.* woraus sonder Zweifel die üble Deutung entstanden, und man geglaubet, im Fall die Eltern stürben oder verdürben, sey der Gevatter, oder Doth schuldig, seinen Pathen zu ernehren.

Bey den zwey übrigen Arten, so für die Erwachsene geordnet waren, stunde es ingleichen frey, wen er wolte, zum Gevatter zu wehlen, woferne es nur ein guter Christ war, und hatte solcher die Pflicht auf sich, daß er wie ein geistlicher Vormünder seyn, und den Getaufften ermahnen muste, seines in der heiligenTauffe dem grossen dreyeinigen GOtt gethanen Gelübdes wohl wahrzunehmen, woher wohl die noch heut zu Tage übliche Anfrage an die Gevattern rühren mag: Ob sie, im Fall das Kind seiner Eltern frühzeitig beraubet würde, sich seiner Seelen annehmen, es die heiligen zehen Gebote, den Glauben, das H. Vater Unser etc. lehren lassen wollen?

Was den Nahmen anlanget, wie der, so zu tauffen war, heissen solte, war es in der alten Kirche einem ieglichen frey; lange hernach ordnete Kayser **Carl** *V* im Jahr 1536 auf dem Concilio zu Cölln *Can. 6, in fin.* daß, um alle Irrung zu vermeiden, sich die Gevattern zuvor wegen des Nahmens vergleichen, und vielmehr dem HErrn Christo eine Seele zu gewinnen, als auf die Eitelkeit beflissen seyn möchten, ob der Pathe ihren Nahmen kriegte oder nicht.

Sonst ist bey der Pflicht der Gevattern nicht gar zu vergessen, daß sie an einigen Orten über ihre unmündige Pathen die Vormundschafft führen, so auf jedes Orts Gewohnheit ankommt, und gerathen und auch mißlingen kan; wenigstens können beyde Pflichten wohl beysammen stehen, wenn nur der Gevatter ein ehrlicher Mann ist, und den scheinbaren Tittel mißzubrauchen sich ein Gewissen machet.

Und so darff auch die Anzahl der Gevattern, und wie viel man auf einmahl zusammen

nehmen soll, nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welche zu verschiedenen Zeiten sehr ungleich war. Anfänglich galte einer gleich

so gut als viele, wovon das Concilium zu Metz *Can. 12* die Ursache giebt: Es sey nur ein Gott, ein Glaube, eine Tauffe, so sey ja auch ein Gevatter genug.

Leo *I*, der Bischoff zu Rom, so 470 gelebet, war gleicher Meinung, *c. non plures de consec. dist. 4,* worüber das Concilium zn Trient die Auslegung gemacht: Es sey geschehen, damit die daraus erwachsende geistliche Verwandschafft (wovon unten wird gesaget werden) die Freyheit zu heyrathen nicht zu sehr beschrencken möchte, welches inzwischen selbst *Sess. 24, c. 2,* drey Gevattern auf das höchste zulässet.

Gleichwohl gefiel andern diese Weise nicht, sie sagten, es wäre nicht einmahl nach dem göttlichen Recht ein Zeuge zulänglich, 5 B. Mos. 17, 6, wie man denn bey dem wichtigen Wercke der heiligen Tauffe sich an einem Gevatter genügen lassen könte? Über dieses wäre zu erweisen, ob ein Kind durch eines einigen Gevattern Gebet Gott genugsam empfohlen werden könte; wodurch es endlich dahin gekommen, daß man zwey, drey, und so viel zusammen nahm, bis die Obrigkeit dawider Verordnungen machen, und solcher Freyheit Einhalt thun muste.

Augusti, Churfürstens zu Sachsen Ordnung, *Art. Gen. 6,* von der heiligen Tauffe, ließ nicht mehr denn drey Gevattern zu, und setzte eine Straffe von 100 Gulden darauf, wenn jemand dawider handeln würde. Churfürst **George** *II* wiederholte das 1661, und es wurde üblich, bey einem Kinde männliches Geschlechtes zwey Männer und eine Weibes-Person, bey einem Kinde weibliches Geschlechts zwey Weibes- und eine Manns-Person zu Gevattern zu bitten, wiewohl **Finck** *quaest. illustr. n. 94.* meldet, daß man auch darob ein Bedencken getragen, ob bey einem so wichtigen Wercke eine Weibes-Person ein tüchtiger Zeuge seyn könte? Allein in Christo ist weder Mann noch Weib, Galat. 3, 28. Pabst **Bonifacius** *VIII,* der um das Jahr Christi 1300 gelebet, soll allbereit die Weiber zu tüchtigen Tauf-Zeugen erkläret haben. Bes. **Vice-Comes** *de antiquis baptismi ritibus*.

Übrigens genossen nach obgedachter Sächsischen Verordnung die von Adel einen mercklichen Vorzug, und durfften bis neun Gevattern, aber nicht darüber bitten, welches **Carpzov** *in Jurispr. Consist. l. 2, def. 270, n. 2,* nicht allerdings gut spricht und für besser erachtet, daß man in solchen Sachen gar kein Ansehen der Person gelten lassen möchte; Edelleute und Soldaten (als die hierinne auch eine mehrere Freyheit haben), wären ja gleich so Christen als andere, warum sie sich in solchen Dingen distinguiren wolten.

Graf **Heinrich Ernst** zu Stollberg in der Policey-Ordnung *Anno 1663, c. 3,* gestattet ebenfalls nicht mehr als drey Gevattern, leget aber dem Übertreter nur eine Straffe von drey Reichsthaler auf. Die Fürstliche Sächsische Landes-Ordnung zu Gotha, 1695 gedruckt, lässet es bey einem Thaler Straffe von jeglicher Person bewenden, so man mehr, als erlaubt war, genommen, *p. 486*. Die Magdeburgische Kirchen-Ordnung c. 3 vergönnet bey einem unehelichen Kinde nur zwey Ge-

vattern, damit es nicht in allen äusserlichen Umständen wie bey den ehelichen gehalten werde. Und so hat das übermachte Gevatter-Bitten zu mancher guten Verordnung Anlaß gegeben.

Die Anzahl der Gevattern ist freylich für ein Mittelding zu erachten, und die Kirche deswegen zu keiner Gewißheit zu verbinden, wie das Chur-Sächsische Consistorium gar wohl davon geurtheilet; Allein sie kan und soll nicht ohne Ordnung bleiben, um der Lüste der Leute

willen, welche, wenn sie nicht im Zaum gehalten werden, sich so weit vergehen, daß sie durch die überhäuffte Anzahl der Gevattern das gute Absehen, so die alte Kirche damit gehabt, würcklich fruchtlos machen.

Doch man kan nicht allein bey der Anzahl der Gevattern, sondern auch der Qualität und Beschaffenheit derselben Fehler begehen, wenn man nemlich rohe, gantz unwissende und gottlose Leute zu Gevattern erwehlen wolte, von denen man schon zuvor weiß, daß sich andere Christl. Personen nur daran ärgern, und sie, bey der heiligen Tauffe ein Zeugniß zu geben, untüchtig erachten; welches zu verhüten, Churfürst **Augusts** zu Sachsen Kirchen-Ordnung *Artic. Gen. 6*, die Verfügung gethan, daß man zuvor die Gevattern dem Pfarrer ansagen soll; oder wenn man solche Gevattern gewinnet, von denen man sich die gewisse Rechnung machen kan, daß sie den Tauff-Pathen, was sein künftiges Christenthum anbetrifft, im Fall dessen Besorgung auf sie ankommen solte, übel berathen, oder ihn wohl gar von der göttlichen Wahrheit, worauf er getaufft worden, und erzogen werden soll, abkehren möchten.

Um solcher Ursache willen sind grosse Herren von anderer Religion mit Behutsamkeit zu Gevattern zu erwehlen, nachdem deren Gewalt, Hoheit und Gnade, so sie erzeigen können, denen nach einem weltlichen Glück begierig strebenden jungen Gemüthern gar leicht zum Stein des Anstossens und Abfalls von der wahren Religion gerathen mag.

Man sagt aber merckwürdig, es bedürfte Behutsamkeit, und kan nicht in Abrede seyn, daß es nicht nach Beschaffenheit gewisser Umstände, so man unmöglich alle zuvor dencken oder schreiben kan, dann und wann geschehen möge; Auch weiß man gar wohl, wie es keine unnachbleibliche Folge sey, daß der Tauff-Pathe, gesetzt es stürben ihm auch die Eltern in zarter Kindheit, seinen Reitzungen nachgebe, und sich durch die Ehre und Verheißungen blenden lasse. Gott erhält freylich, was sich durch sein Wort erhalten lässet, gleichwohl ist es sicherer, und beruhiget das Gewissen besser, wenn man alle Vorsicht gebrauchet, und das Gewisse dem, was mißlich ist, vorgezogen hat.

Und das ist nicht minder in acht zu nehmen, wenn man aus Mangel Leute von anderer Religion zu Gevattern nehmen müste, da kan man bezeugen, man thue es aus Christlicher Liebe zu ihrem aufrechten Wandel, wolle sich weiter ihrer Lehre weder durch Beyfall oder zum Schein theilhafftig machen, man lasse sie ihres Glaubens leben, sey aber auch seines eigenen Glaubens gewiß, man liebe die Wahrheit, und suche ohne deren Schmälerung doch den Frieden mit jedermann zu haben; so wird auch dieser Nothfall wohl aus-

schlagen, und durch Gottes gute Hand den Gevattern und Kind ohne Schaden seyn.

Bey Beschaffenheit der Gevattern ist nicht minder derselben Alter in Betrachtung zu ziehen, und wie viel Jahre sie erreichet haben sollen, bis sie zu diesem Christlichen Liebes-Dienst erbeten werden mögen. Es zeuget es die tägliche Erfahrung, wie manche Eltern aus blinder Neigung oder eingebildeter Hoffnung, für ihr Kind einen lang lebenden Patron zu haben, Kinder von 8, 10 oder 12 Jahren zu Gevattern erbitten, und fragt sich demnach, ob es wohl gethan sey?

Hier ist nicht zu läugnen, daß auch Kinder von so geringem Alter, nachdem sie auferzogen worden, und gerathen sind, offt mehr

Gottesfurcht, Glauben und Andacht im Hertzen haben, auch bey der heiligen Tauffe mit ernstlichem Gebete beweisen können, als bisweilen nicht einmahl die Erwachsene thun. Bey des Herrn Jesu Einzug zu seinem Leiden übertraffen die Kinder ihre Lehrer weit an guten und Gott fruchtbringenden Regungen des heiligen Geistes, darum darff man ihnen die Ehre, eine Gevatter-Stelle zu vertreten, nicht so gleichhin absprechen; dem auch **Titius** in der Probe des geistlichen Rechts Beyfall giebt.

Unterdessen trägt die Chur-Sächsische Kirchen-Ordnung auf das funffzehende Jahr an, unter solchem Alter solte man niemand zu Gevatter stehen lassen; dergleichen schönen Ordnungen, wo sie eingeführet sind, man sich billig um des Herrn Jesu willen Unterthan und gemäß zu verhalten schuldig ist.

Übrigens will die schon oben gedachte Gothaische Landes-Ordnung, daß alle Bürger- und Bauers-Leute ihre Gevattern selbst bitten, wenn der Fall an einem Sonn- oder Fest-Tage geschehen muß, sie deswegen nicht aus der Kirchen erfordern, und jedermann, weder um der Gevattern, noch um anderer Ursachen und Hindernissen willen, sein Kind ja nicht über den andern Tag ungetaufft liegen lassen soll, bey Straffe fünff, oder nach Gelegenheit der Personen, zehen Thaler.

Gleichwie aber, was um einen Gevatter sey, zu was Ende man solchen erbitten, und wie er seiner Person halben beschaffen seyn soll, aus dem, was bishero beygebracht worden, klar und deutlich ist; so ergiebt sich im Gegentheil eine andere gleich so nöthig und zu entscheiden nützliche Frage, nemlich: Ob jemand eine Gevatterschafft abzuschlagen befugt sey, und aus was für Ursachen es geschehen dürffe?

Bey Erwegung dieser Frage hat man auf die Personen, so jemand um diesen Christlichen Liebes-Dienst ansprechen, auf deren dabey habende Absicht, und endlich auch auf seine eigene Neigung zu sehen, warum man ihm abschlagen wolle. Die Personen, so zu uns kommen, und um solche Liebe anhalten, können entweder Christlich, erbar und gutes Ruffs, oder auch unsere Feinde, Verfolger, Verläumder, und solche Leute seyn, so uns muthwillig um Haab und Guth gebracht, aus Boßheit einen kostbaren und verdrüßlichen Proceß an Hals geworffen, unser Glück und Fortkommen gehindert, oder, so viel an ihnen war, zu hindern bemühet gewesen.

Auch können es Leute *alicujus maculae* seyn, so einen Flecken an sich haben, z. E, Personen, so sich offt mit Unzucht

vergangen, Comödianten, oder die fürwitzig-Künste treiben, Landstreicher, Zigeuner, oder die wider ihr Verschulden von verächtlichen Stande herstammen, als Büttel, und dergleichen, oder zuletzt gar solche Leute, die um ihrer groben Verbrechen willen schon mit Landes-Verweisung, und öffentlichen Staupenschlag beleget worden. An allen diesen siehet man keine tüchtige Ursache zum abschlagen, was einig und allein den Christlichen Liebes-Dienst anlanget. Es ist wahr, solche Leute finden noch etwan ihres gleichen, so sie statt besserer Leute zu Pathen erfordern könten; dennoch dienet es zu ihrer Erbauung, wenn man sich zu solchem Liebes-Dienst verstehet, man kan Gelegenheit nehmen, sie zu ermahnen, ihnen ihr begangenes Unrecht vorzustellen, sie zu bessern, zu trösten, nach Bedürfniß und ihrem Zustande.

Will der Herr Jesus, daß man seine Feinde lieben, die, so uns fluchen, segnen, für die, so uns beleidigen und verfolgen, bitten soll, so ist es

je keine Ursache, sich um des an uns begangenen Unrechts willen dieses Dienstes zu entziehen, zumahl dadurch die Verbitterung nur desto grösser, und im Gegentheil bey freundlicher Gewährung ihrer Bitte weit eher, als bey abschlägiger Antwort, Liebe und Treue erfolgen und gehoffet werden kan.

Daß jemand bey liederlichen Personen, als Landstreichern oder Infamen, und was dieser Art mehr ist, sich zu diesem Dienst in Person einfinden soll, dazu kan man wohl niemanden verbinden, zumahl nachdem er vom Stande ist, und nachdem bisweilen unglückliche Fälle sind, er wohl selbst einen Schandflecken davon tragen könte; hingegen, wenn jemand von solchen Personen, so ohne ihr Verschulden vom verächtlichen Stande herkommen, und doch Christlich und gottselig leben, zum Gevatter ersuchet werden sollte, erachtet man fein zu seyn, wenn er in Person zu erscheinen sich gefallen liesse, und wird ihm hierdurch wohl nichts an seinen Ehren abgehen, er wird nur seine Hochachtung gegen die heilige Tauffe öffentlich bekennen, solche obschon vor der Welt verachtete doch Christliche Personen, so viel an ihm ist, durch solche Bezeugung, daß in Christo Jesu wir allzumahl Einer sind, Galat. 3, 28, in dem guten Lauff ihres Christenthums bestärcken, und zugleich viel Liebe und Freude im Herrn stifften.

Wen der grosse Gott und seine in Gott gethane Tugenden in Würde gesetzet, dem wird ein aus so heiligen Absichten geleisteter Liebes-Dienst nimmermehr nachtheilig seyn, sondern diese ungefärbte Demuth wird durch Gottes Segen, der den Demüthigen Gnade giebt, 1 Pet. 5, 5, ihm gleich so leicht zu grösserer Hochachtung gedeyen können.

Von der Intention zu handeln, warum einer den andern offtmahls zu Gevattern bittet, ist solche, nachdem die Leute sind, bald gut, bald böse, bald unverständig. Manche gewinnen jemand um der Gaben willen, weil er reiche Geschencke zu geben pfleget, sich gerne sehen lässet, und sonsten freygebig ist. Manche müssen diesen oder jenen zu Gevatter bitten, weil er es ihnen von ferne bedeuten lassen, damit sie sich keinen Feind machen. Manche suchen einen Patron und grossen Beför-

derer, lauffen aber offtmahls an, und mercken es nicht, oder müssen dann und wann es sich wohl gar in das Gesicht hinein sagen lassen, nun wolte man erst mit dem *Patrocinio* und der verhofften Hülffe guten Anstand und Aufschub nehmen.

Manche thun es blos aus Christl. Zuneigung, weil sie viel von der Person und derselben Gottesfurcht halten, benebst das gute Vertrauen haben, daß sie es gerne verrichten werde, und die einmahl eingeführte Unkosten, ohne sich zu vergeben, aufzuwenden vermögend sey.

Manche nehmen jemand zu Gevattern, daß sie Geld entlehnen, und nicht wiedergeben, oder weil sie schon des unverschämten Bettelns gewohnt sind, dadurch desto bessern Fug darzu kriegen wollen.

Diese Absichten der Leute, so einen zu Gevatter bitten, sind freylich nicht alle zu billigen, gleichwohl sind sie wiederum nicht zulänglich, jemanden solchen Christl. Liebes-Dienst zu versagen, denn man kan das thun, und doch deswegen ihren bösen Absichten nicht zu willen seyn, wenn sie sich nach der Zeit zu äussern pflegen. Solte es aber so gar klar und offenbar am Tage liegen, wie man jemanden blos um schändlichen Gewinsts willen zum Gevatter ersuchete, oder liesse es

sich erweisen, daß man damit zugleich auf List umgienge, und durch solche Gelegenheit den Gevatter, oder sonst jemand seiner nahen Angehörigen, zu verkuppeln trachtete, so erachte einige Rechts-Gelehrte, daß man allerdings Ursache hätte, es abzuschlagen.

In obigen Fällen hingegen hat das Consistorium zu Zeitz 1677 im Monach Junio dem, der es abschlagen solte, entweder eine Geld-Straffe, oder Gefängniß, oder öffentliche Abbitte zuerkannt, weil man, so viel als immer möglich ist, seines Nächsten guten Ruff und der unschuldigen Kinder schonen solte. Bes. **Schilter** *in Instit. Jur. can. l. 2, Tit. 2, §. 23.*

Und so würde es, damit wir auch noch von den eigenen Neigungen reden, die einer, so die Gevatterschafft abschlägt, bey sich selbst heget, ebenfalls sträflich seyn, wenn man aus blossem Hochmuth, störrischer Gewohnheit, oder wohl gar, weil man von der Heil. Tauffe mit einander nichts im Hertzen hielte, solche Liebe versagen wolte. Alle diese Dinge sind Sünde, und wer sie noch darzu bey der heiligen Tauffe ausübet, machet sich nicht allein verhast, sondern ziehet sich über dieses einen Schimpff zu, der nicht so leicht zu tilgen ist.

Im Fall jemand wegen schlechten Einkommens die Unkosten schwer fallen, so darff er ja die Pathen-Gabe klein genug machen. Wer nichts zu geben hat, darff es nur in Liebe sagen, und sich deswegen nicht schämen, Armuth ohne Verschulden schändet niemand. Zwar ist es wie-

derum wahr, daß bey solchen Geschäfften sich niemand gerne schimpffen lässet, sondern eher sein äusserstes thut; unterdessen bleibet es besser, sein Unvermögen zu gestehen, so kein kluger Mensch verargen mag, als um des nichtigen Gepränge willen seiner Lebens-Nothdurft Schaden zuzufügen.

Woraus sich noch eine andere und neue Frage heben lässet: Ob nemlich ein Gevatter seinen Tauff-Pathen zu erziehen schuldig sey, im Fall die Eltern verderben, sterben, und sich sonst niemand seiner annehmen kan noch will? Die gemeinen Leute beharren fest auf dem Wahn, die Pathen müsten alles thun, dafür wären sie da. Um aber auch diese Frage zu entscheiden, so ist schon oben gewiesen, aus was für schlechten Grunde die Meinung gezogen worden, als wäre ein Gevatter, als Gevatter, die Tauff-Pathen zu ernehren verpflichtet; dazumahl muste es so seyn, weil die Eltern zu ihren Kindern, die Herren bey den Kindern ihrer Knechte Gevattern waren, die ja die Kinder ohnedem ernehren musten, sie wären gleich Pathen gewesen oder nicht; Ingleichen kriegten die Jungfern, so die weggelegten Kinder zur heiligen Tauffe brachten, von der Kirche Geld darzu, solche aufzuziehen. Aber das ist ja heut zu Tage nicht mehr, und wenn ein Großvater bey seinem Enckel Gevatter ist, die Eltern aber sterben, so fällt ihm das Kind ohne dem heim, nicht weil er Gevatter, sondern weil er Großvater ist.

Allermeist ersiehet man ferner aus den guten Obrigkeitlichen Verordnungen, die in dem Artikel **Pathen-Geschenck** angeführet sind, und welche die Gevattern sich bey diesem Christlichen Liebes-Wercke viele Unkosten zu machen vielmehr abhalten, als dazu rathen, daß sie die Last der Erhaltung ihrer Tauff-Pathen, welche nothwendig die bey dem Gevatterstehen gehabte Ausgaben übersteigen muß, ihnen aufzulegen nimmermehr willens gewesen. Es ist schon ein trefflich Werck, wenn jemand seinen armen und verlassenen Tauff-Pathen erziehen, kleiden und versorgen will; doch kan ihn niemand darzu verbinden, er

hat bey der Tauffe weiter nichts, als nur die Besorgung des Kindes zur Unterweisung im Christenthum angelobet.

Es fraget sich aber ferner: ob jemand, im Fall er Ursache dazu hat, den, der ihn aus der heiligen Tauffe erhaben, vor Gerichte verklagen könne? Viele sprechen nein, und beziehen sich auf *ff. tit. de in Jus vocando §. 2.* Aber sie irren, und unterscheiden die Zeiten, Gewohnheiten, und derselbigen Veränderungen nicht. Nach dem alten Römischen Recht war es freylich so, wenn da ein Kind seinen Vater, oder ein Knecht seinen

Herrn verklagte, so muste zuvor bey dem Richter angefragt, die Klage, ob sie von Erheblichkeit wäre, erzehlet, und um Erlaubniß gebeten werden, und zwar darum, weil man zur selbigen Zeit nur einen *Processum personalem*, nur einen mündlichen und noch keinen schrifftlichen Proceß hatte, weswegen man, besonders wenn sich hernach die Klage unbegründet und unrecht befunden, nicht so gleichhin zugeben wolte, daß sich der Vater oder Herr mit dem Kinde und Knechte vor Gericht stellen müste; hingegen jetzo, da man einen schrifftlichen Proceß hat, und der Richter aus dem, was überreichet wird, leichter ersehen kan, ob die Klage erheblich genug sey, den Vater oder Herrn citiren zu lassen, so hat dieses Gesetz seine Endschafft erreichet.

Wie Eltern, Schwäger, Vormünder und andere Personen mehr, welchen man ihres schönen Nahmens halben gerne alles Gute zutrauen wolte, wenn sie nur allezeit also thäten, nichts destoweniger ihre Kinder, Eidame, Pupillen und Pflege-Kinder übel berathen, als die tägliche Erfahrung und Klagen vor öffentlichen Gerichten, benebst aus heiliger Schrifft die einige Historie von Saul und David unläugbar beweisen; so kan ja gewißlich eben dergleichen von Gevattern vorgenommen, listig gespielet und vollbracht werden, zumahl wenn sie einmahl dem Hochmuth, Hersch-Sucht, Geitz und andern Lastern ergeben sind, warum solte man sie denn nicht verklagen können, wenn ihre Tücke in Werck und Thaten ausbrechen? wer sich den heiligen Geist nicht leiten lässet, kan ja wohl, wenn er auch drey und mehr mahl Gevatter wäre, an seinem Tauff-Pathen zum Betrüger werden.

Endlich wird gefragt: ob man an einem Gevatter das *Crimen parricidii* und *incestus* begehen könne? das ist so viel gesagt: ob jemand, der den, so ihn aus der heiligen Tauffe gehoben, umbrächte, als ein Vater-Mörder; und wiederum, wenn einer seines Tauff-Pathens Ehe-Frau, oder nahe Bluts-Freundin beschlieffe, als einer, der Blut-Schande gewürcket, abzustraffen sey? Beydes wird von denen Evangelischen mit Nein beantwortet, massen diese übermäßige Hochachtung der Gevattern aus der gedichteten geistlichen Verwandschafft hergeflossen, welche, daß sie aus der Gevatterschafft entspringe, man denen Leuten vorlängst weiß gemacht. Es ist solche gleich so alt, als unnütz und unwahr, und hat schon zu **Justiniani** *I* Zeiten, demnach 529 gegolten, da der *Codex Justinianeus* heraus kam, *l. si quis alumnam*. Bes. **Wesenbec** *in parat. ff. de Rit. nupt. n. 5. in fine.*

Fraget man, wie die Leute darauf verfallen, und an der Bluts-Freundschafft und Schwägerschafft nicht genug gehabt? so ist es erstlich eine bekannte Sache, daß manche Leute nichts als gerne grosse Freundschafften suchen, und sich eine Freude daraus machen, wenn sie fein ihrer viele als Vettern, Muhmen oder Schwäger grüssen und ansprechen können; dann aber ist es wohl eine von denen besten

Muthmassungen, so man *in* ***notis ad Lancelott.*** *L. 2, tit. 3, §. 1,* findet: Es habe sich Kayser **Justinianus** von seinen Bischöffen bere-

den lassen, „*nihil aliud sic inducere posse paternam affectionem, et justam nuptiarum prohibitionem, quam hujusmodi nexum, per quem, ut ait ibidem Imperator, Deo mediante, animae eorum copulatae sunt. Et credibile hinc est, hanc prohibitionem antiquitus ita factam fuisse, quod magnum quoddam vinculum necessitudinis videretur solennis illa susceptio in sacra ablutione, idque propter ingentem affectum erga religionem, qui fere in priscis hominibus conspiciebatur.*

Das ist: Es könne den Leuten nichts so sehr ein recht väterliches Wohlmeinen und gerechtes Verbot der unzulänglichen Heyrathen in den Kopff bringen, als wohl solche Verbindung thue, wodurch, wie der Kayser selbst also rede, ihre Seelen gleichsam durch Gott verehlichet würden. Dannenhero sey es glaublich, man habe dieses Verbot vor Alters gemacht, weil man die feyerliche Erhebung aus der heiligen Tauffe für ein gar grosses Band der Freundschafft angesehen, das alles wäre aus grosser Liebe gegen die Religion hergerühret, die man mehrentheils an den lieben Alten wahrzunehmen pflege.„

So war denn die geistliche Verwandschafft fertig, und nicht lange hernach sehr gemißbrauchet. Es schreibet **Aimon** *L. 3, cap. 6,* welchergestalt **Fredegundis,** des Königs in Franckreich, **Chilperici,** der von 565 bis 588 regiert, Beyschläfferin, dieses Königes Gemahlin, **Andovecam** listiger Weise beredet, sie möchte in Abwesenheit ihres Gemahls ihren eigenen Printzen aus der heiligen Tauffe erheben; und da sie es aus Einfalt gethan, sey sie unter dem Vorwand, daß sie nunmehr mit ihm in eine geistliche Verwandschafft getreten, wodurch beyder Ehe aufhören muste, verstossen worden. Bes. **Ruinart** *in not. ad* ***Gregor. Turon.*** *L. T, Hist. Franc. p. 251.*

Cuspinianus erzehlet, daß der Patriarch zu Constantinopel **Polyeuctus** im Jahr 964 den Griechis. Kayser **Nicephor.** *II.* oder **Nicephorum Phocam,** in den Bann thun wollen, weil er die **Theophaniam,** des vorher gewesenen Kaysers **Romani** hinterlassene Wittwe, der er zuvor einen Sohn aus der H. Tauffe erhoben, geheyrathet. Es kam dieser Streit an einen Synodum und Versammlung der Geistlichen, doch diese urtheileten, daß sich weiter niemand an dieses Gesetz binden dürffte, auch widersprach es **Nicephorus,** daß die **Theophania** jemahls seine Gevatterin gewesen; damit gab sich der Patriarch zufrieden, und der Streit war gestillet.

So hat diese gedichtete geistliche Verwandschafft immer Unruhe gestifftet, ob sie gleich besonders zu **Justiniani** Zeiten noch nicht auf so viele Personen gedehnet u. ausgestreckt war, als hernach geschahe. Sie galte anfänglich unter niemand, als *Susceptorem* und *Susceptam,* nur unter der Person, so jemand ein Kind aus der Tauffe erhoben hatte, und der andern Person, so erhaben worden.

Doch es haben die Päbstl. Rechte in folgenden Zeiten solche immerzu erweitert, und bis auf 9 Personen gezogen, ja wohl gar eine Catechismus-Verwandschafft gemacht. Allein es gestehet selbst ein Röm. Cath. Rechtsgelehrter u. Professor zu Löwen, **Andreas del Vaulx,** *in parat. Jur. civ.* das göttl. Recht verbinde niemand hierzu.

Und es ist nur allzu gewiß, in Christo ist weder Mann noch Weib, Galatern *III*, 28.

Geistlicher Weise sind alle Christen Brüder und Schwestern. Solte nun eine solche Verwandschafft daraus entstehen, so die Ehen hindern und anfheben könte, würden die Christen gar nicht mehr zusammen heyrathen dürffen. Nach der Schrifft sind wir durch einen Geist alle zu einem Leibe getaufft, und alle zu einem Geist, nehmlich in dem heiligen Abendmahl, geträncket, 1 Corinth. *XII*, 13, folglich sind wir einander gleich so nahe, als ein Gevatter seinem Tauff-Pathen, in blossen Absehen auf diesen Christlichen Liebes-Dienst, nimmermehr seyn kan, und das Band der heiligen Tauffe, so wir alle mit einander gemein haben, ist ja mehr als die Versprechung, so andere für uns dabey thun, ohne die heilige Tauffe wäre ja diese Versprechung gar nicht.

Unterdessen ist auch unter einigen Evangelischen die Meinung von der geistlichen Verwandschafft geblieben, und findet man noch in der Lünebürgischen *Ord. Polit. Tit. 30* das Gesetz: Es soll keiner oder keine, die oder denjenigen, so er oder sie aus der Tauffe erhaben, zur Ehe nehmen.

Hieron. Wilhelm Schmids Theologisch-Historische Betrachtung der heiligen Kinder-Tauffe, *p. 81* u. ff.

Pathen, heißen die **Klapperrosen,** davon im *XV*den Bande, *p. 862* nachzusehen.

Pathen-Geld, siehe **Pathen-Geschenck.**

Pathen-Geschenck, Pathen-Geld, Pathen-Pfennig, Eingebinde, ***Munera Patrinorum, pecunia lustrica,*** heist dasjenige Ge schenck, welches einem Täuffling bey seiner Tauffe, von seinen Pathen oder Tauff-Zeugen, verehret wird.

Was den Ursprung desselben anlanget, so war es eine alte Gewohnheit, daß man am Tage der Freude und Wonne einander Geschencke gab. So sandten schon die Juden einer dem andern Geschencke, als der König **Ahasverus** sein Gebot von derselben Vertilgung wiederruffen ließ, und sie über ihre Feinde Meister wurden, Esther *IX*, 19.

Das kam von den Jüden auf die Griechen, von den Griecher auf die Römer, und davon rühren sonder Zweiffel auch die Pathen-Geschencke her, zumahlen es natürlich ist, seine Liebe durch Geschencke zu bezeugen, und damit ein stetiges Andencken seines Wohlmeinens zu hinterlassen. Bes. **Böhmer** *in Jure Ecccles. Protest. l. 3, Tit. 42, §. 44.*

Es waren solche ungleich und unterschiedlich, nachdem die Personen waren, welchen sie verehret wurden: Sie bestunden in Geld, in silbern und güldenen Gefässen, in Kleidern, und wie es jemand wohl gefiel. Unter hohen Standes-Personen bande man auch wohl gantze Land-Güter ein, versahe die Tauff-Pathen mit Ämtern, *Stipendiis*, jährlichen grossen Einkommen, nach eines jeglichen Herrn großmüthiger Freygebigkeit.

Ja es geschahe bißweilen, daß man bey öffentlicher Einsegnung der schon zu Hauß getaufften Kinder grosser Fürsten, die von ihren allerhöchsten Tauff-Pathen überschickte kostbare

Geschencke über die Strasse vorher tragen ließ, um des grossen Wohlthäters Huld und Milde gegen das Volck zu preisen, dergleichen

mit Kayserlicher Majestät übersandten Pathen-Geschencken 1678 zu Dreßden geschahe.

Ebenfalls, nachdem die Geschencke eine freye Sache sind, die ein ieglicher auf geziemende Art verehren kan, ist es noch heut zu Tage in Schlesien und Schwaben gebräuchlich, daß die Tauff-Pathen, ob sie schon erwachsen sind, denen, so sie aus der heiligen Tauffe erhaben, am Neuen Jahr Geschencke in die Häuser bringen, und damit bedeuten wollen, wie sie ihnen mit beständiger Liebe zugethan bleiben.

Es sind aber, damit sich niemand scheuen möge, wegen Reichung der Pathen-Geschencke den Christlichen Liebes-Dienst des Gevatterstehens mit willigem Hertzen zu thun, in unterschiedenen Orten Verordnungen gemacht worden, die diesen Pathen-Geschencken Ziel und Maase setzen.

Die revidirte Promotion- und Begräbniß-Ordnung *Rectoris* und *Concilii* zu Rostock 1652, will das Pathen-Geld nicht über einen Ducaten steigen lassen. Auch soll man kein Pathen-Zeug verehren, ausser bey armen Leuten, so ihre Kinder nicht selbst kleiden können.

Die Hochfürstliche Gothaische Landes-Verordnung *pag. 493,* lässet von vornehmen Leuten in Städten nicht über einen Gold-Gülden, oder zum höchsten einen Ducaten, von Handwercks- und vermögenden Bauers-Leuten nicht über einen Reichsthaler, von Tagelöhnern und Dienstboten nicht über einen halben Reichtsthaler zum Eingebinde zu. Alle andere Gaben und Geschencke, wie die Nahmen haben mögen, vor die Gevattern, Pathen, Kinder und Gesinde im Hause, (ausser einigen Kleinigkeiten, so der Gevatter und die Gäste über Tisch verehren,) sollen gäntzlich verboten seyn.

Die Verordnung der Stadt Dantzig schaffte im Jahr 1705 den 14 Julius das Pathen-Geld gar ab, nur wurden armer Leute Kinder ausgenommen, und dem Gevatter, was er ihnen verehren wolle, freygelassen.

Es ereignen sich aber bey dem Pathen-Gelde zwey gewisse Fragen, so mit beygebracht und beantwortet zu werden verdienen.

1) Wem das Pathen-Geld, ob es den Kindern oder Eltern zugehöre, und solche es zu ihrem Nutzen, oder auch zu des Kindes Auferziehung verwenden dürffen?

2) Ob einem Gevatter das so genannte *Beneficium Competentiae* zugesprochen werden könne?

Was die erste Frage betrifft, machen arme Leute gar offt einen kurtzen Bescheid, und lassen den sogenannten Pathen-Thaler wohl schon verwechseln, wenn der Gevatter noch im Hause ist. Gleichwie aber solche Weise nur bey liederlichen Leuten im Schwange gehet, so stimmen im Gegentheil die Rechts-Gelehrten dahin, daß ein Kind vom Tage seiner heiligen Tauffe an auf sein Pathen-Geld eine Hypothec und gleichsam eine Verpfändung habe. **Carpzov** *in Jurispr. forens. Part. II, Constitut. 24, def. 18.*

Dannenhero werden die Kinder, wenn es bey den Eltern in Schuld-Sachen zu einem Concurs kommt, in Absehen auf ihre Pathen-Getder mit unter die Hppothecanten gesetzet, so daß, wenn

das Geld würcklich noch da ist, sich kein anderer Gläubiger davon bezahlt machen darff, sondern die Kinder gehen vor. Ja es hat das Pathen-Geld so grosses Recht, daß, im Fall es eine Summe ist, so Zinse abzuwerffen vermag, solche nicht dem Vater, sondern dem Kinde zu gut kommen. ***Novell*** *117, cap. 1.*

Ein anders ist es, wenn der Vater das Pathen-Geld versetzet hat, da höret die Hypothek auf, weil die Sache in die dritte Hand gekommen.

Die zweyte Frage anlangend, ist vor allen, was das *Beneficium Competentiae* sey, mit einem *Casu* und Exempel zu erläutern; Es hätte ein Gevatter seinem Tauff-Pathen tausend Thaler oder ein Land-Guth zum Pathen-Geld nur versprochen, aber noch nicht von seinen Güthern oder Vermögen abgesondert, dabey gesagt, wenn der Pathe in die Fremde gienge, solten ihm diese tausend Thaler ein Reise-Geld seyn, oder wiederum, er solte den Besitz des Land-Guthes antreten, wenn er heyrathen würde.

Die Zeit vergehet, der Pathe erlangt die Jahre, und hält um die Erfüllung des Versprechens an; allein der Gevatter ist inzwischen in das Abnehmen gerathen, und wendet ein, wenn er nun sein ehemahliges Versprechen erfüllen müste, so habe er selbst nichts mehr zu leben; da entstehet nun die Frage: Ob dieser verarmte Gevatter, der aber doch noch so viel, als er ehemahls versprochen, übrig hat, das *Beneficium Competentiae* geniessen, dem Pathen zwar etwas geben, anbey, damit ihm von diesem Versprechen bey seiner Dürfftigkeit doch auch ein Genuß zu starten komme, von der verheissenen Summe oder Sache etwas abbrechen, für tausend Thaler sechs hundert, oder weniger, oder für das Land-Guth so viel ersetzen dürffe, daß der Pathe des ehemahligen Versprechens halben einiger massen zu frieden gestellet werde, ihm benebst zu seinem Unterhalt auch etwas.verbleibe, oder ob er ohne Nachlaß alles, was er versprochen, herschaffen, und dem Pathen abtreten müsse?

Einige bejahen das letztere, sprechen also dem Gevatter das erst erklärte *Beneficium Competentiae* ab, geben anbey die Ursache, dieses *Beneficium* sey gantz was besonders, und gienge keine andere, als nur die im *Jure* mit Nahmen benannte Personen an, darunter aber stünden die Gevattern nicht; welches auch wahr ist, und dem ersten Ansehen nach einen ziemlichen Schein hat: bedencket man aber, daß, obschon nicht die Gevattern, doch die *Donatores*, oder die, so einem ein freywilliges Geschencke thun, nahmentlich darunter gefunden werden, so fällt die Antwort alsobald anders. Was der Gevatter dem Pathen zum Eingebinde verspricht, zu mahl ein so grosses Geschencke, ist ja wahrhafftig eine freywillige Gabe, mithin muß er auch unter die *Donatores* und schenckende Personen gerechnet, und ihm dieses *Beneficium* und Vortheil allerdings eingeräumet werden.

Wenn der Tauff-Pathe das versprochene Pathen-Geld *titulo oneroso*, und also hätte, daß er dem, der ihn aus der heiligen Tauffe gehoben, einen gleichen Dienst dafür geleistet.

denn gienge es an, und der andere müste sich dieses *Beneficii* begeben: da er es aber bloß *titulo lucrativo*, und von keiner andern Verbindung her hat, als weil es ihm umsonst versprochen worden, kommt dem in das Abnehmen gerathenen *Donatori* und schenckenden Gevattern dieser Vortheil, und daß er nicht alles, als er ehedem versprochen, zahlen darff, mit allem Rechte zu gute.

Hieronymi Wilhelm Schmids Theologisch-Historische Betrachtung der heiligen Kinder-Tauffe, *p. 101* u. ff. **Johann Friedrich Joachims** *Commentatio historico-juridica de Donis Baptismalibus sive Pecunia lustrica*, Halle 1736.

Pathen-Zettel, oder **Zeddel,** nennet man die nach verschiedener Erfindung ausgefertigte Kupferstiche, die allermeist, nebst mancherley glückwünschenden Reimlein, auch wohl mit Sinnbildern ausgezieret, und bald aufs männliche, bald aufs weibliche Geschlechte eingerichtet seyn, worein gemeiniglich eine iede Gevatter das Geschencke, oder Pathen-Geld, so sie dem Pathgen, das ist, dem neugebohrnen Kinde, welches sie aus der Tauffe heben, von Silber- oder Gold-Müntzen verehret, einwickelt, ihren Nahmen vorhero, nebst dem Jahre und Tage, darein schreibet, und also versiegelt nach vollbrachter Tauffe der Kindermutter in der Kirchen einhändiget, die solches Geschencke hernach zusammen mit dem getaufften Kinde den Eltern zustellet.

Patherga …

…

S. 674 … S. 691

S. 692
1349 *PATRICII*

PATRICII, **Geschlechter, Stadt-Juncker,** Lat. ***Nobiles Urbani,*** Frantz. ***Noble homme,*** werden heutiges Tages in Deutschland insgemein die in den Städten verbürgte von Adel genennet, weil sie gemeiniglich das Regiment führen.

Die Gelegenheit, wodurch der Adel, der sich vom Anfang her auf dem Felde aufhielt, in die Städte gerathen seyn soll, ist gar verschiedentlich. Denn da hat **Carl der Grosse** nicht allein seine Meyerer, Förstner und Zeidler in den Städten, Ulm, Franckfurt, Eßlingen etc. aus dem Adel gehabt: sondern es hat auch **Heinrich** *I* einen grossen Theil des Adels in die Städte gezogen, und ihme die Thürme und Mauern zu beschützen anvertrauet, welche hernachmahls in das Regiment sich geflochten.

Diesem Exempel haben die andern Kayser gefolget, und die alten verdienten Ritter des Mitziehens erlassen, auch selbige in die Städte zum Regiment verordnet, bey welchem die Kayser damahls die Vogteyen zu bestellen hatten. So haben sich auch viele alte Geschlechter in Kriegs-Läufften in die Städte begeben, und daselbst Bürger-Recht angenommen, damit sie sich der Städte Hülffe in den damahligen Felde-Zeiten getrösten könten.

Auf solche Art hatte der Adel vor dem *Interregno* das Regiment in den Städten fast durchgehends an sich gebracht; Allein in den verwirrten Zeiten haben viele Reichs-Städte, als Augspurg, Straßburg, Weissenburg, Gemünde etc. das Joch des Adels in etwas abgeschüttelt, und sich mit in die Regierung gedrungen, wodurch es geschehen, daß die gemeinen sich nach und nach unter den Adel mit eingemenget, und der Stadt-Adel in geringeres Ansehen gerathen.

So gar haben sich seit einiger Zeit her immer welche gefunden, die theils aus Mangel bessern Unterrichts, theils aus Mißgunst und Neid, denen heutiges Tages so genannten *Patriciis* in Deutschland, entweder ihre Adeliche Herkunfft, oder wo sie sich damit hinaus zu langen selbst nicht getrauet, doch die Conservation im Adels-Stande, abgesprochen haben.

Allein ohnpartheyische Gemüther werden gar leicht eines andern können überzeuget werden, wenn sie erwegen, daß nicht nur gleich bey Erbauung der Städte, wie an denen Sächsischen zu ersehen, der Adel mit hinein gezogen worden, **Hahn** *Part. II,* der Reichs-Historie *cap.*

11, §. 9, not. g, p. 35, et not. k, p. 36. **Potgieser** *de Servis German. Lib. I, cap. 2, §. 39, p. 57*. **N. H. Gundling** *in Henrico aucupe, p. 119, 124, 125*. **Plönies** *de Ministerial. p. 37*. **Beyer** *in Spec. Jur. German. privat. Lib. I, cap. 1, §. 19, 21, cap. 12*. **Estor** *de Ministerial. cap. VII, §. 367, p. 521*. **Schwartz** *Lemmat. Antiquit. Norimb. th. XI.* Besiehe hierbey wegen Bedeutung des Wortes *militis* **Hund** im Bayerischen Stamm-Buch, *Part. I, fol. 90, et P. II, f. 404.* **Lambec.** *Lib. II, de Bibl. Caesar. cap. 5. f. 94, cap. 8, Sect. 2. f. 858, cap. 6, f. 472 et 501, cap. 8, f. 615.* **Döderleins** Pappenheimis. Genealogie *P. I, c. 2, p. 100, 101, c. 3. pag. 13;* Sondern auch ohne Zweiffel wegen ihrer Geburt und Wohlverhaltens, bereits im *X* Jahrhunderte dergleichen Bürger in besonderm Ansehen stunden, vom Kayser **Heinrich** *I* dem Land-Adel, wo nicht vorgezogen, doch gleich

gehalten wurden, und mit und neben diesem Kriegs-Dienste thaten. **Hahn** *in d. not. k.* **Potgieser** *al. cap. 2. §. 44. pag. 65.*

Die Nahmen der *Patriciorum* von Land-Gütern, und die anfangs unter den *Burgensibus* oder Bürgern und *Comburgensibus,* Einwohnern, Beysassen oder Gademern, hernach unter Bürgern und Frey-Bürgern gemachte Unterschiede ergeben deutlich, daß zu allen Zeiten Edle mit unter den Bürgern gewesen. **Lünig** in des T. R. Archivs *Part. Special. IV, Continuat. II* Theils, Fortsetzung *IV* Absatzes, *sub N. XX, fol. 429.* **Kuchenbecker** *Coll. IV, Analaect. Hassiac. p. 266.* **Heinecc.** *de Sigill. L. I, cap. XI, §. 5, fol. 139, et* **Ludewig** *T. IX. Reliqu. MS. Dipl. p. 506, 523, 525*. **Nic. Myler** *in Archol. Ordin. Imp. cap. 17, §. 3. p. 157*. **Estor.** *de Ministerial. cap. 7, §. 367, pag. 522*. **Haller** *de Patric. th. 2, ibique all.* **Merula** *l. 5, memorab. c. 4*. **Lehmann** *Lib. IV, Chronici Spir. cap. 14, fol. 276, 278, 280, cap. 22, fol. 309,* **Plönies** *d. l. p. 37*. **Potgieser** *c. §. 39, p. 57, 58*. **Beyer** *m. c. XII, §. 4. p. 55.* **Estor.** *al. §. 367, p. 521, in not. ** et p. 523, in not. **.* **Praun** *de Patric. c. IV, §. 69;* wie denn letztlich so wohl die Schöpffen ehemahls von Adel seyn musten, **Gundling** *ad tit. ff. de Jurisdict*. **Brummer** *de Scabinis cap. II, §. 21, p. 288, cap. VII, §. 5. p. 334*. ***Gundlingiana*** *Part. XII, art. 2, §. 6, p. 161.* **Ockel** *le Palat. regio th. 82, p. 75, 76, th. 140, p. 135 seq*. **Lehmann** *Lib. II, Chron. Spirens. cap. 22, fol. 87.* **Döderleins** Pappenheimis. *Genealogie P. I, cap. II, p. 91*. **Estor.** *de Ministerial. p. 218*. **Lünigs** Reichs-Archiv, *Pars Special. IV, continuat II* Theil *XLIV,* Abs. *n. 41, f. 481*. **Praun** *de Patric. cap. 9, §. 195, pag. 71,* als auch vornehmlich das Regiment in beynahe allen, zumahl Reichs-Städten, von Adelichen verwaltet worden, bis zu den Zeiten Kaysers Ludewig aus Bayern in einigen, in andern aber später eine Veränderung sich ereignet hat. **Lehmann** *in Chron. Spirens. Lib. II, cap. XXII, fol. m. 87, 88, L. IV, cap. XI, fol. 262, cap. XII, fol. 269, cap. XIII, fol. 269, 273, 275, Lib. VI, cap. I, fol. 587, cap. II, fol. 591 seq.* **Potgieser** *c. §. 39.* **Plönies** *in al. Disp. p. 38*. **Estor.** *cap. 7, §. 369, p. 542.* **Nic. Hert.** *Vol. I, Opusculor. tom. 2, p. 129.* **Conring** *Exerc. III, de Rep. Imp. Germ. th. 129 et 130, pag. 149, 150*. **Besold** *sive Dapp. in Disp. de civitat. German. P. I, cap. III, §. 4, p. 12*. **Jac. Kirchherr zu Trusenheim,** beym **Seb. Franck** *in Chronico German. fol. 285b, ad a. 1332.* **Stumpf** *rer. Helvetic. Lib. VI. cap. 14. fol. 426. cap. 18, fol. 432*b. von **Roo** *Lib. III, Annal. Austriac. ad a. 1344, fol. 99 seq.* **Johann Simler** *Lib. I, de Republica Helvetiorum in Helvetiorum Republica Elzeviriana edit. de a. 1627, p. 104 seq*. **Pistor** *Amoenitates historico-juridiciae Part. I, Diss. III, p. 74.* **Mich.**

Bojemus *in vita Alberti III. Saxon. Ducis ad a. 1478, p. m. 11 seq.* **Wagenseil** *de Norimb. p. 179, 1809*. **Henr. Rebdorf** *ad a. 1348, fol. 635, 636.* **Meisterlin** *in Chron. Norimb. Lib. III, cap. XI* bis *XII, p. 88 - 125.*

Es ist daher nicht zu verwundern, daß noch zu **Böclers** Zeiten vom besten Adel in dem Rath zu Straßburg gewesen, *vid. ej. Lib. XXIII, Notit. S. R. Imperii cap. 3, §. 5, p. 392,* ja gar unter denen Augspurgischen und Ulmischen *Patriciis* sich Freyherren befunden haben, wie **Strauch.** *Lib. I, Spec. Instit. Jur. Publ. tit. 27, §. 3. p. 138* bezeuget.

Hiernechst ist merckwürdig, daß *a*. 1232 **Johann Goldstein,** ein Franckfurtischer *Patricius* sich geweigert hat, seine Tochter einem Kayserlichen *Ministeriali* von Adel, vermuthlich aus der Ursache, weilen dieser nicht so frey, als wie er ware, zu verehelichen; **Johann Thom. Klumpf.** *in Diss. inaug. de Privilegio Henrici VII, R. R. Fracofurtanis de filiabus liberè elocandis dato, cap. I, §. 9, p. 47, 48.* Besiehe **Besold.** *Lib. I, Politic. cap. 10, n. 19, §. 4, p. 356.*

Und dieses ist ihm nicht groß zu verdencken gewesen, indem überhaupt kein *Ministerialis* eher zu dem Bürger-Recht gelangen konnte, bevor er sich von aller anderweitiger Verbindung loßgemachet hatte. **Estor.** *de Minister. pag. 276.*

Gleichwie nun Nürnberg vor vielen andern Reichs-Städten die besondere allerhöchste Kayserliche Gnade genossen, daß in grosser Menge die Hofläger und Reichs-Versammlungen dahin verleget, auch Hof-Gerichte und Thurniere öffters allda gehalten, nicht minder eine gar ansehnliche Reichs-Vogtey und Land-Gericht in diese Stadt verordnet worden; also ergiebt sich von sich selbsten, daß dergleichen Vorzüge auch manchen von guten Adel hinein gezogen.

Man findet aber die noch heut zu Tage allda florirende alte Rathsfähige Geschlechter entweder in den ältesten Documenten, so noch vorhanden, als dasige

- Raths-Herren,
- Schöpffen am Land-Gericht, welches sie allerdings neben andern von Adel und Rittern besetzen kunten, besage *Privileg. Henrici VII, de a. 1313. ap. Wagenseil. de Norimb. pag. 362, conf.* **Schwartz.** *de Butigular. p. 78.*
- Schultheissen,
- und auch wohl als Butigler und Reichs-Vögte:
- oder daß sie, ehe sie sich ins Bürger-Recht gegeben, sich unter dem Land-Adel befunden.

Die **Ebner** werden z. E. als Schöpffen des Kayserl. Land-Gerichts und des Raths zu Nürnberg, und zwar in den deutschen Urkunden mit dem Titel Herr unter dem vornehmsten Adel gefunden. **Heinrich** und **Arnold Holtzschuer** waren 1263. **Mercklin Pfinzing** 1264. **Werner Grundherr** 1265. **Hermann** und **Eberhard Ebner, Werner Nützel** und **Wigelin *de novo foro*** (von dem nach Ausweisung der Wappen die **Müffel** abstammen) 1285. Herren des Raths. **Köhler** *Historia Reformat. Norimb. §. 3, p. 11.*

Des Heil. Röm. Reichs Schultheissen zu Nürnberg sind, wie die unter ihnen ausgefertigten Documenten zu erkennen geben, gewesen;¶

1265 **Conrad Waldstromer,**¶

1281-88 **Berthold Pfinzing,**¶

1290 **Conrad Eßler,¶**
1291 **Conrad Pfintzing,¶**
1295-98 **Conrad Eßler,** hernach **Conrad Geuschmidt,¶**

- 1309-14 **Conrad Eßler,¶**
- 1318-1334 **Conrad Pfintzing,¶**
- 1339-47 **Conrad Grozz,¶**
- 1349-1356 **Conrad Grozz,¶**
- 1357-59 **Heinrich Groß,¶**
- 1359 **Conrad Groß,¶**
- 1360; 61 **Heinrich Groß,¶**
- 1362 **Friedrich Groß,¶**
- 1363-65 **Conrad Groß,** und¶
- 1366-85 **Heinrich Gewder;¶**

Der neuern nicht zu gedencken.

Worbey zu bemercken, daß ausser dem Nürnbergis. *Patriciat* sonst lauter ausländische Adels-Personen, und zwar meistens Ritter, auch unterweilen Grafen dieses Amt bekleidet haben. Vorbesagter **Berthold Pfintzing** ware zugleich Reichs-Vogt; **Peyer** *de Advocat. Civitat. Imperial. circ. Franc. th. 19, p. 52.*

Conrad von Kühedorff aber Butigler. **Baarfüsser-Todten-Calender** *ad 21. Febr.*

Jedoch sind nicht alle Rathsfähige Familien Eingebohrne, sondern es haben sich zu diesen zu unterschiedenen Zeiten andere von dem benachbarten Land-Adel, als die **von Stein, von Keßwasser, von Kühedorff, von Steinlingen, Schützen von Hagenbach, Kressen** etc. gesellet, und sind von jenen *in primarium civium ordinem* angenommen worden, von welchen letztern nicht nur alle Nürnbergische Geschlechter-Bücher und *Annales* besagen, daß sie zuvor auf dem Voigtländischen Gebürg als Landsassen gehauset, sondern es weissen auch solches die alte eingehauene Wappen und Jahr-Zahl an dem Sommer-Hause zu Krafftshoff aus, daß ehe noch **Heinrich Kreß** 1307 ins Burger-Recht getreten, **Friedrich Kreß** bereits im Jahr 1291 zu Krafftshoff als ein Freyer von Adel gewohnet.

Und hiermit haben die neu angenommene Geschlechter nichts gehandelt, so etwan ihrem angebohrnen Stande nachtheilig gewesen wäre, weil vor diesem selbst mächtige Herren kein Bedencken getragen, daß Burger-Recht in Städten, als

- Würtenberg in Straßburg,
- Luxenburg in Trier siehe **Ludewig** im *II* Theil seiner Erläuterung über die *A. B. tit. 15, pag. 122.*
- Graf **Wilhelm von Holland,** nachmahliger Römischer König in Utrecht von **Matthäus** *Lib. IV, de Nobilitate cap. 25, p. 1097.*
- Graf **Albrecht zu Gleichen** siehe sich und dero Erben in Erfurt,
- 1305 Graf **Johann zu Sponheim** in Trier,
- 1336 die gesammten Grafen zu Solms in Wetzlar, siehe **Lünigs** Deutschen Reichs-Archivs *Part. Spec. IV, Contin. II,*

Th. *LI* Abs. *N. 13, fol. 631,* Forts. des *IV* Abs. Forts. *n. 23, fol. 431,* **Praun** *de Patric*.

- und 1386 **Friedrich Herr zu Heideck** in Nürnberg,

anzunehmen.

Hertzog **Wilhelm zu Sachsen** ware 1482 Burger zu Erfurt, ***Chronicon terrae Misnensis*** beym **Mencke** *t. 2, rer. Sax. col. 368, ad d. a.*

Das ***Chronicon Montis Sereni*** bey demselben *d. T. II,* gedencket *ad a. 1202, col. 217* eines *nobilis civis Herbipolensis,* wie auch *col. 218*[a] daß damahls **Heinrich** und **Bodo von Ravensburg**, beyde

Schwester-Söhne **Heinrichs von Calathin,** welcher bey Kayser **Philipp** des Marschalls Stelle verwesete, ebenmäßig Bürger zu Würtzburg gewesen. Solches bezeuget auch **Hund** *P. II* seines Bayris. Stamm-Buchs. *fol. 239,* in folg. Worten: **Hanns der Preisinger,** Burger zu Regenspurg 1176, und sind der Zeit viel stattlicher vom Adel zu Regenspurg Burger gewesen; wie bey den **Stainern, Nothofften** u. a. zu finden S. *Fam*. Püchperg *et a. 1366, fol. 255*.

Im Jahr 1306 wird der Burgermeister zu Regenspurg, **Albrecht von Berchenfeld,** zweyen **von Aw**, und noch andern von Adel vorgesetzet, beym **Hund** *m. l. P. I. f. 120.*

Hanns von Stainach, Bürgermeister allda, im Jahr 1386, Oheim **Leopold Puchbergers** zu Wintzer, starb gegen 1406. **Hund** *l. c. P. II, f. 120*. **Lehmann** *L. VII, cap. 68, f. 763*.

Wilhelm von Wolffstein, war 1425 Burgermeister zu Regenspurg, wie aus dem Brieff zu Münchdorff, beym **Hund** *l. c. f. 374* erhellet.

Die **von Vilenbach** waren Burger zu Augspurg 1393. Ebend. *l. c. fol. 122*.

Wie ingleichen von 1576-85 **Marx** Freyherr von **Fugger,** und von 1594-1600 **Octavianus** *II,* Graf **Fugger** Stadtpfleger daselbst. **Gassar.** *in Annal. Augspurg. ad a. 1576, col. 1952, et* **Joh. Stritbecks** *Duumviri Augustani, p. 29 et 35 seq*.

Ausser dem hat das Hochgräfl. Nassauische Haus eine eigene Bewohnung zu Nürnberg gehabt. **Hockers** Heilsbronnis. Antiquitäten-Schatz, *fol. 72*. **Meisterlin** *Chronic. Norimb. p. 29, 71, 72*. **Wagenseil** *de Norimb. p. 22, 66*. **Rupert** *Orator historic. pag. 525, 526.* **Birckens** Österreichis. Ehren-Spiegel, *L. II, c. 6. f. 213.* **Johann Orler** *Genealogie des Comtes de Naussau, à Leide 1615, f. 7, 8.* ***Ejusdem*** *Genealogia Illustrissimorum Comitum Nassoviae, Lugd. Bat. 1616, fol. 24.* **Johann Textors** Nassauische Chronick *c. 3, §. 13, f. 39.*

Die **von Yorckheim,** waren des Raths zu Gemünd in Schwaben, und die **v. Bürckholtz** zu Stettin, **Döderlein** *P. I,* der Pappenheimischen Genealogie, c. 88, p. 316, 359.

Anjetzo deren **von Allnbeck, Berbisdorff, Böcke, Böcklin v. Böcklinsau, von Canitz, Damm, Deuring, Funck von Senfftenau, von Gablkoven, v. Gersdorff, Hartitzsch, Freyherr zum Zungen, von Klempzen, Landsberg, Freyherrn Langenmantel im Hertzogthum Crain, und in der Steyermarck, Marschälle von Biberstein, von Mergenthal, Mildenitz, Mitzlaff, v. Molsberg, Mühlheim, Quasse, Freyherrn v. Tehlingen, Freyherrn Schaden v. Mittelbibrach, Freyherrn von Schauenstein, v. Schilling, Senfft von Sulburg, v. Schwetzkow, Uchteritz, Villani, Freyherrn Vintler, Freyherrn Vöhlin, Freyherrn Wetzel, von Marsilien, Freyherrn**

Zech, v. Deybach u. Zorne nicht zu gedencken, welche Familien in Burgerrecht gestanden, und theils Bürgermeister- und Raths-Stellen bekleidet haben. **Pfeffinger,** *Vol. I, Vitr. ill. p. 771*.

Was hiernechst die Erhaltung des Adel-Standes dieser Geschlechter anbelanget: so findet sich

1) daß dergleichen Bürger in alten Urkunden nicht nur als Zeugen vorkommen, **Plönies** *de Ministerial. p. 38*, auch neben andern von Adel, **Estor.** *de Mi-*

*nister. c. 7, §. 367, p. 523, in not. ** et §. 368,* sondern gar ihnen vorgesetzet werden. **Estor.** d. §. 368, p. 524.

Im Jahr 1278 ware **Sifridus Ebner** ein Zeuge bey Burggraf **Conrads** zu Nürnberg Verkauff einiger Güter, an die Reuerinnen bey Nürnberg, und 1294 bey Schenckung obiges Herrn Burggrafens der Burg Fürnsberg an den deutschen Orden, **Siegfried** und **Conrad der Jung-Ebner,** nebst andern vornehmen Adelichen Personen gleichfalls Zeugen, ingleichen 1289 **Hermann Ebner,** nebst einem Grafen von Landau, Zeuge bey der Schenckung Graf **Eberhards** von Würtenberg, einiger Güter an obiges Closter.

Friedrich Ebner war 1350 nebst 2 Rittern ein Schiedsmann zwischen dem Abt zu Gilgen eines, und **Anna** Gräfin von Nassau, und dero Sohn Graf **Johann** andern Theils, wegen einiger Landgüter.

Albrecht Ebner stunde bey Kaysern **Rupert,** bey deme er öffters war, in grossen und sonderlich in Gnaden, hatte auch gleichfalls die Gnade und Ehre, nebst verschiedenen Geistl. und Weltl. Fürsten in den Streitigkeiten mit dem Bischoff zu Würtzburg, und denen in solchem Bißthum gelegenen Städten, mit Burggraffen **Friedrich** und der Stadt Rothenburg beydes mahl im Jahr 1399, dem Bischoff zu Eychstät und **Hannsen von Eggloffstein,** ingleichen den **von Heydeck,** Vater und Sohn 1404, dann Hertzog **Ludwig** und **Heinrich** in Bayern 1406 gebraucht zu werden.

Conrad Waldstromer, Seyboth und **Mercklin Pfintzing** *Cives Norberg.* stehen 1265, **Volcolden** und **Friedrichen von Linde** Rittern, und dem Sultzbürgischen Burgmann, **Conrad von Burckebach** beym **Köler** *in Geneal. Comit. de Wolffstein p. 19*.

Heinrich v. Haus stehet 1265 in einer Urkund Burggrafen **Conrad** des jüngeren, vor **Arnolden, Burckharden** und **Ludwigen von Seckendorff, Conraden von Hertzogenhofen, Friedrichen** und **Gottfrieden von Lint, Heinrichen von Majenthal, Conraden von Steinelbach, Conraden von Themenlohe, Leupolden von Brand, Conraden v. Kornburg,** Buttiglern, und **Heinrichen von Heidelbach,** und wiederum in einer andern Urkunde von eben dem Jahr, beym **Köler** *de Ducibus Meraniae p. 59* vor **Arnolden Truchsessen von Seckendorff, Hartungen v. Chrisen, Friderichen und Gottfrieden von der Linthe** Rittern;

Conrad Vorchtel, Heinrich Rose der ältere und **jüngere, Rapoth Geuschmidt, Walther Thockler, Conrad von Roth, Hermann Steiner, Conrad Teuffel, Conrad Kranfus** stehen 1270 in einer Urkund **Heinrichs von Burgthan,** vor **Heinrichen von Heidelbach den jüngeren, Ulrichen von Lauffenholtz, Marquarten von Pirckensee, Hermann und Conraden v. Brachsberg und Herthinden von Wisenhofen;**

Her Chunrat Phinzinc der Ritter, **Her Berhtolt Phinzinc,** der alt Schultheiß, **Her Otte der Muffel** stehen 1300 in einer Urkund **Engelhards von Eschenau,** vor **Heinrichen Potzlinger, Marcharten von Dieprechsdorf,** und

Fritzen von Haimendorf;

Cunrad Langemann vnde **Craft von Huse** Burgere ze Nüremberg stehen 1313 in einer Urkund. **Conrad Schenckens von Reicheneck,** vor **Hermannen vom Gotzemberge;**

Erckenbrecht Kohler stehet 1326 vor **Heinrichen von Mayenthal, Conraden von Sparrdorf** u. a. m. *in D. R. fol. 74*[b].

Ulrich Stromer zu der Rosen 1419 in einer Urkund. **Hartunds von Egloffstein,** vor **Hannsen Erlebecken,** u. **Thomas Löffelholtz** zu Neu-Kolberg, Pfleger zu Braunau 1517. **Hannsen Zenner** Pfleger zu Neustadt, **Haimeran von und zu Rain, Leonharden von Seibeldestorff** Ritter, Pflegern zu Leispach und **Albrechten von Welden.**

2) findet man, daß sie Siegelmässig sind.

Da nun vom **Ockel** *de Praescript. immemor. c. 11, th. 43, p. 83 et in Tr. de Palat. reg. th. 82, p. 77,* **Becmann.** *Syntag. Dignitat. P. II, Diss. XIV, cap. 1, §. 10, pag. 1177, cap. 3, §. 5. pag. 1215,* **Dithmars** Geschichte des Johanniter-Ordens, *pag. 7,* **Köhler** *in Geneal. Wolfstein. pag. 294, 303, 304,* **Boulainvilliers** *histoire du Gouvernement de la France Tom. I, pag. 327, adde* **Pistor** *Amoenitates historico-juridicas Part. I, Diss. 1* dargethan wird, daß so wohl die Farben und Metalle, als auch die Figuren in den Wappen einen militarischen Ursprung haben; anbey aus des Freyherrn **v. Hoheneck** Genealogie und Historie der Österreichis. Stände ob der Ens, *P. I,* Einleitung §. 5, und **Falckensteins** *Analecta Nordgav. P. IV, n. 339, 346* sich ergiebt, daß die Worte Edelmann, Wappens-Genoß gleichbedeutend gewesen: so ist dieses ein unumstößlicher Beweis von der Patricien Adel.

Nun aber hänget in einem Document vom Jahre 1319 das *Sigillum* ***Chunradi Pfintzingii,*** *filii* ***Sibotonis,*** *Sculteti Norimb.* des **Conrads von Stralnvels** seinen, und 1419 **Ulrich Stromeirs, Michel Gruntherrens** und **Anthoni Derrers** *Sigilla,* des **Hanns Erlebekkens** seinem vor.

Conrad Pfintzing, Ulrich von Kühedorff, Seyfried Stromer, Heinrich von Stein, und **Heinrich Vörchtel,** *Cives Nurenbergenses,* siegelten *a.* 1319, gleichwie der von **Strahlenfels** mit grünen Wachs, besiehe **Pfeffinger** *T. 1, Vitr. illustr. pag. 257, verb. Nonnunquam Galliae etc.* **Heinecc.** *de Sigill. L. I, c. XI, §. 2. fol. 138.*

Im Jahr 1371 aber **Ulrich Stromer,** 1372 **Conrad Waldstromer,** 1374 **Leopold Schürstab,** 1376 **Johann Ebner** und **Eberhard Vorchtel,** 1377 **Leopold Schürstab,** 1390 **Hanns Groland,** 1415 **Conrad Imhof,** und 1419 **Ulrich Stromeir,** und **Anthoni Derrer,** mit Schild und Helm. **Rinck** *de eo, quod justum est circa Galeam,* **Köler.** in Geneal. Wolfstein. pag. 290, 291, 296, 297, 298, **Ludewig** *in Praefat. ad Script. Herbipolit. cap. 2, in not. t.*

Albrecht Ebners Innsiegel von rothen Wachs ist an einem Document, von *a.* 1315, an St. Nicolaus-Tag gegeben, nachzusehen;

von welcher *Praerogativ* bes. **Döderleins** Pappenheimis. Genealogie *P. I, c. II, p. 60.* **Hoheneck** *al. I.* **Pfeffing.** *T. I, Vitr. illustr. p. 257.* **Gauhens** Adels-Lexicon, *p. 1796.*

3) Sind auch die *Patricii* in dem Heer-Schild be-

griffen. **Plönies** *de Minister. p. 37,* **Besold.** *de Civitat. German. Part. I, cap. 6, §. 2, p. 38, Glossa* beym **Ockel** *de Praescript. immem. c. II, th. 7, p. 29.*

4) Sind auch die *Patricii* des Reichs und anderer Herren Lehenmann gewesen; da vor diesem nur Adeliche Lehen besitzen konnten, wie unter andern daraus erhellet, daß Bürgerliche erst durch besondere Kayserliche *Diplomata* vor Lehenbar musten erkläret werden, ehe sie hierzu gelangen konten; **Besold.** *d. l. p. 39.* **Ockel** *c. l. ibique al. Glossa, Carolus M. in Capit. de a. 807, cap. 1, ap.* **Schilter.** *in Instit. Jur. Publ. L. I, t. 3, §. 6, p. 43.* **Lünigs** Reichs-Archivs *Part. Spec. IV, Contin. II* Th. *44* Abs. *n. 41, f. 481.* **Schilter** *Comment. ad Jus feud. A. lem. ad rubr. §. 19, p. 17 seq.* **Ludewig** *in Praefat. ad T. IX, Reliq. MS. Dipl. p. 36, conf. p. 680, d. T. IX.* **Gundlingiana** *P. 42, art. 1, §. 5, p. 111, 112.*

Bes. **Eckhard** *Leges Francorum Salicae et Ripuariorum, fol. 175,* welchem noch beyzufügen ist, daß der *Scriptor anonymus rerum Misnicarum* beym **Mencken** *Tom. II, rer. Saxonic. col. 429, ad a. 1466,* das Wort Manne oder Vasallen *pro synonimo* des der erbaren Edelleute nimmt.

Zu Nürnberg gab es bereits *a.* 1219 Lehenbare Bürger. *Privil. Friderici II, de h. a.* beym **Wagenseil.** *de Nor. p. 253.*

Um das Jahr 1225 lebte **Bigenor Ebner,** Ritter, dessen Enenglein gleiches Nahmens, u. **Conrads** Sohn, die von jenem herstammende Biberachische Lehen, laut Documents Montag nach Marg. 1308 besasse.

1265 werden Hn. **Seyfried Ebner, v. Walther Schencken v. Brassölden** einige Güter, und die Mühle zu Kuchen geeignet.

Die **Waldstromer** und **Kohler** trugen im *XIII,* auch folg. Jahrhunderten das Forst-Amt auf der Lorenzer, gleichwie die Herren Burggrafen das auf der Sebalder Seite von Kayserl. Majest. und dem H. Reich zu Lehen. **Wagenseil** *de Nor. p. 317,* **Schwartz.** *de Butigul. p. 71, 31.* **Wagens.** *m. l. p. 324, 325 seq.* **Schwartz** *d. l. p. 74-77.*

Inzwischen darf niemand dencken, als wenn die **Kohler** ihr Forst-Amt erst durch Kaysers **Rudolph** Belehnung *de a.* 1289 erhalten hätten, indem das Gegentheil Kayserl. Majestät selbst bezeugen, auch schon **Berthold Kohler,** der 1257 verschieden, in dem **Baarfüsser-Todten-Calender** *ad 25 Maj.* von seinem Amte Forstmeister beygenahmet wird. Ingleichen findet man 1288 **Otto,** und *a.* 1243 **Otto** *Forestarios,* als Zeugen neben andern von Nürnberg.

In eben diesem und folgendem Jahrhundert hatten die **Waldstromer** zugleich den Wildbahn auf beyden Nürnbergis. Reichs-Wäldern, als Reichs-Lehen zu geniessen. **Wagenseil**. *al. l. p. 317.* **Schwartz** *de Butigul p. 44, Grav. Revis. f. 19b.* **Wagenseil.** *p. 321, 325.*

Die **Ebner** haben auch im *XIII* Jahrhundert die Römis. Kayser und Könige, die Hn. Burggrafen zu Nürnberg, im *XIV* die Hochstiffte Bamberg, Würtzburg, die Probstey zu Onoltzbach, in dem *XV* und

XVI Chur-Pfaltz, das Stifft Eychstät, die Landgrafen von Leuchtenberg, die Dom-Probstey Bamberg zu Lehen-Herren gehabt.

Heutiges Tages tragen

- die **Geuder** den Blutbann über Heroltzberg und den darzu gehörigen ansehnlichen District,
- die **Welser** den Blutbann über Neuhoff,
- die **Kressen** den

S. 696

Burgstall zu Krafftshoff

- u. a. m.

vom H. R. Reich zu Lehen. Siehe Reichs-Lehen-Register beym **Ludewig** Tom. II,

- die **Muffel** aber den Marckt Eschenau von der Cron Böhmen,
- die **Imhof** Helmstat von dem Hochstifft Würtzburg,
- und die **Ebner** Oedenberg von Eychstät

zu Lehen.

Bereits 1479 werden die **Kressen** *inter Vasallos ex equestri nobilitate Episcopatus Eystetensis* in einem alten Verzeichniß, welches **Gabr. Bucelinus** *Part. I, Germ. Topo-Chrono-Stemmatographicae, sacrae et profanae f. 16, 17* publiciret, gerechnet besiehe **Praun** *de Patric. p. 54;* und noch ietzund besitzen die **Fürer, Geuder, Ebner, Haller, Harsdörffer, Holtzschuer, Imhoff, Kressen, Nützel, Poemer, Rieter, Tetzel, v. Thil, Tucher** und **Volckamer** Wolffsteinische Helm- d. i. Adeliche Lehen, **Köhler** *Hist. Geneal. Wolfstein. p. 278,* haben auch derentwegen nicht nur Adel. Vasallen-Dienste geleistet; *Id. ib. p. 279,* sondern bekommen annoch das *Praedicat,* wie andere Wolffstein. Vasallen von Adel, und sind zur Lehens-Empfängniß in Kutschen mit 4 Pferden bespannet, abgeholet worden.

Hiernächst ist nichts ungewöhnliches, daß *Patricii* als *Pares Curiae,* Adel. Lehens-Gerichte besitzen helffen; **Praun** *de Patric. cap. 8, §. 180, p. 64*. **Pistor** *Amoenitates juridico-historicae Part. I, Disp. III, p. 70,* wie denn die **Löffelholtz** Beysitzer des Adel. Lehen-Gerichts des Klosters Mönchberg ob Bamberg sind.

Ja es giebt sogar Nürnbergis. *Patricios,* die Edelleute aus der Fränckis. Reichs-Ritterschafft u. Freyherren zu Vasallen haben, wie **Wagenseil** *de Norimb. p. 183* bezeuget, von welchem Vorzuge auch **Becmann** *Syntag. Dignitat. P. II, D. XIV, c. III, §. 15, p. 1221* nachgesehen werden kan.

Hier könnten ferner die ansehnlichen Güter benennet werden, so Nürnbergischen *Patricii* theils besessen, theils dermahlen besitzen, es sollen aber nur diejenigen von denen Hochadel. **Ebnerischen** angeführet werden, die ehedem auch ausser Nürnbergis. Händen eine Zeitlang gewesen, als

- Artelshofen, bey denen von **Mayenthal, Rüssenbach, Freudenberg** und **Eggloffstein;**
- Eschenbach bey denen **von Eschenbach, Neitstein, Hertenstein, Turriegeln** und den von **Wolffstein;**
- Grünreut bey denen **Schencken von Reicheneck, Gebenpecken, Huntzdörffern, Stoern;**
- Hirschbach bey denen **von Wolffstein;**

- Krafftshoff bey denen **von Krafftshoff** und **von Perg;**
- Neunhoff bey denen **Neunhöffern;**
- Oedenberg bey denen **v. Oedenberg;**
- Nauengesäß bey denen von **Dachenrode** und **von Truchseß auf Wetzhausen.**
- Sambach bey denen **Truchsessen von Pommersfelden.**

5) Gabe es Cleveburger (welche Clevener beym **Lehmann** *L. VIII, Chr. Spir. c. 66,* denen Einspännigern *absque ulla restrictione* entgegen gesetzet werden) mithin konnten die *Patricii* neben andern von Adel zu Roß dienen. **Beyer.** Delin. Jur. Germ. L. I, c. 12, §. 18, 19, p. 57. **Pfeffinger** Tom. II Vitriar. illust. p. 874 seq. **Ockel** de Praescript. immemor. c. II, th. 38, p. 67. Capitularia beym **Köler** de sacra Lancea p. 14. **Estor** de Minister. c. VII, §. 367, p. 521, c. V, §. 300, p. 438. **Boulainvilliers** du Gouvernem. de la France T. I, p. 344, T. II, p. 206. **Dithmars** Ge-

schichte des Johanniter-Ordens, *p. 46.* ***Gundlingiana*** *P. XI, D. 1. § 7, p. 8, 9.*

Dergleichen Exempel findet man in einem alten Rieterischen Stammbuch, nemlich daß 1475 im Burgundis. Krieg, bey der Belagerung Neuß, **Hans Kreß, Sebald Rieter, Clement von Wiesentau, Gabriel Nützel** und **Sebaldt Schopper** im ersten Glied gestanden, und sich mit dem Renn-Spieß tapffer gehalten.

Ausser diesen finden sich weiter unter den Nürnbergis. Familien *milites castrenses.*

- 1346 hat Bischoff **Albrecht** zu Würtzburg **Hanns Kohler** zu einem Erb-Burgmann der Stadt Iphoffen aufgenommen, und ihme allerley Einkommen damit verschrieben.
- 1432 hat **Hanns Waldstromer** neben **Wilhelm Hasen,** Herrn zu Hasenburg, obersten Erbkuchenmeister der Crone zu Beheim, und dessen Sohn **Schwincko Hasen,** Herr zu Hasenburg, seine Burgkhut, Behausung und Hofstatt mit samt dem Thurnstück ob der Stadt Nürnberg, unter dem Sinvelnthurn, bey des H. Reichs Vesten, und darzu mehrerer 14 ℔. Heller jährliches und ewiges Gelds, aus des Reichs Walde und Fürreuten bey Nürnberg, in St. Lorentzen Pfarr gelegen, die auch darzu gehören, an Nürnberg verkauffet. **Wagenseil** *de Norimb. p. 356 seq.*
- 1442 am H. Pfingst- Abend belehnte Kayser **Friedrich** *III* zu Nürnberg **Hannsen Waldstromern** unter andern mit dem Recht der 10 ℔ neuer Heller jährlichen ewiger Gült, aus des Reichs Wald und Fürreuten in St. Lorentzer Pfarr, welche die Bürger vom Rath zu Nürnberg auf denselben Fürreuten den Waldstromern jährlich pflichtig sind zu geben, von des Reichs wegen, darum die **Waldstromer** ein Burckmann auf des Reichs Burg hie zu Nürnberg waren.

Besiehe hierbey sonderlich von dem Adel der *castrensium* **Köler** *in Histor. Geneal. Wolffstein. p. 276.*

So ist ebenfalls keine geringe Ehre vor die Nürnbergis. Familien, daß sie wechsels-weiß neben denen von Straßburg, Cölln, Franckfurt und Ulm das Städte-Panier haben führen dürffen. **Ludewig**. *de Reb. Halens. p. 37.*

6) Haben verschiedene *Patricii*, besonders Nürnbergische, theils durch ihre Tapfferkeit, theils durch andere Meriten den Ritter-Stand erlanget, dergleichen sind

- **Heinrich Waldstromer,** der 1223 gelebet. **Wagenseil.** *de Norimb. p. 317*
- **Bigenor Ebner,** welcher 1225 lebte,
- **Cunrad Scuteloc,** der 1245 gelebet hat,
- **Conrad Waldstromer,** welcher 1266 gestorben ist. **Baarfüsser-Todten-Calender** *ad 2 Nov. et 5 Febr.*
- **Berchtold Pfintzing,** welcher um 1281 gelebet hat, wie *D.* **Peyer** *de Advocatiis Civitat. Imperial. th. 19, not. b. p. 54.*
- **Heinrich Vorchtel** der 1299 gestorben ist. *Necrolog. cit. ad 10 Julii.*
- **Conrad Pfinzing,** welcher 1300 gelebet hat.
- **Friedrich Kohler,** der 1318 am Leben gewesen ist. **Pellers** Nürnb. Geschlechter-Buch *Famil.* **Kohler.**
- **Rudolphus Rose,** der als Zeuge in eben demselben Jahre beym **Ludewig** *T. IX, Reliqu. MS. Dipl. p. 524* vorkommt
- **Eberhard Ebner,** dessen Tod 1321 erfolgte.
- **Conrad Groß,** der 1336 starb.
- **Conrad von Kühedorff,** welcher 1353 mit Tode abgegangen ist. **Baarfüsser-Todten-Calender,** *ad* 28 May und 19 Mart.
- **Friedrich Ebner,** der um 1377 am Leben gewesen ist.
- **Cuntzmann Stromer,**

welcher 1406 gestorben ist. Siehe **Ulmann Stromers** Büchlein von seinem Geschlecht.

- **Erhard** und **Paul die Haller,** welche 1433, und **Frantz Rummel,** der 1449 gelebet hat.
- **Martin Heyden** zu Dachsbach, der um 1462 am Leben gewesen ist.
- **Sigmund Haller,** der nach Ausweisung einer alten Tapeten 1478 gelebet.
- **Seb. Pfintzing** der 1489 gestorben ist.
- **Martin Böheim,** der um 1492 geblühet hat. Siehe **Doppelmayers** Werck von den Nürnbergis. *Mathematicis* und Künstlern.
- **Georg Kötzel,** nach Maaßgebung der gedruckten *Personalia* **Susannä Ayrerin,** geb. **Dietherrin,** von 1658, *p. 81*.
- **Erhard Rech,** Innhalts seines *Monuments* zu Mögeldorff,
- **Wolff Haller,** der 1510 gelebet hat.
- **Bartholomäus Haller,** welcher 1520 am Leben gewesen ist. Besiehe von **Lersner** *in Chron. Francof. L. II, c. 33, f. 109, et* et Nürnb. Freydhöffe-Gedächtniß, *P, I, p. 24.*
- **Bilibald Pirckhheimer,** dessen Absterben 1530 erfolget ist. Siehe dessen von **Melch. Goldast** herausgegebenen Wercke *Francof. 1610 in fol. edita,*

- **Martin Pfintzing,** Stamm-Vater aller jetzt lebenden Herrn dieses Nahmens, welcher gegen 1532 gelebet hat.
- **Conrad Haller,** der 1539 lebete.
- **Wolff Haller,** der 1571 am Leben gewesen ist.
- **Christoph Haller,** der 1581 mit Tode abgegangen ist.
- **Hans Rieter,** welcher 1584 gestorben. **Nürnb. Freydhöffe-Gedächtniß** *P. I, p. 183,*
- **Carl Nützel v. Sündersbühl, Wagenseil** *de Norimb. p. 183,*
- und **Christoph Fürer von Haimendorff,** welcher 1610 die Welt verlassen hat. Siehe **dessen Reiß-Beschreibung in das gelobte Land,** 1646 zu Nürnberg in deutscher Sprache in 4 ediret, und **Nürnb. Freydhöffe-Gedächtniß** *P. I, p. 183,* wie auch **Chr. Arnold.** *in Memoria Georg. Chr. Füreri p. 26, 80, 81.*
- **Leonhard Imhof** v. Untermeidingen, des Florentinis. Ordens St. Stephan Ritter, starb 1631.

Im Jahr 1505 haben Churfürst **Joachim** *I.* zu Brandenburg **Sixt Oelhafen** und dessen Gemahlin **Anna** geb. **Pfintzingen,** in die Ritter Brüderschafft U.L. Frauen auf dem Berg bey Alt-Brandenburg gnädigst aufgenommen. **Köler** *Diss. de hac Sodalitate in Append. Doc. p. 15 seq.*

Ihro Königl. Maj. in Preussen aber haben 1727 **Carl Bened. Geuder von und zu Heroltzberg** mit dero Orden *de la Generosité* begnadiget.

Lorentz Staibers Todten-Schild in der Kloster-Kirche zu Heilsbronn ist mit einer goldenen Ordens-Kette umgeben, an deren Ende eine Rose hanget.

Im Jahr 1718 den 3. May, haben die der Zeit werwittibte Kayserin **Eleonora Magdalena Theresia, Marien Magdalenen** Freyin **von Imhof,** geb. Freyin **von Herwegg,** in dem Hochadel. Damen-Orden des Stern-Creutzes (von dem **Küchelbeckers** Nachricht vom Kayserl. Hof, *Part. I, cap. X, §. 7, p. 343* u. f. kan nachgelesen werden) aufgenommen.

So ist auch bey dem Geschlecht der **Ebner** eine uralte Stiftung zu Ritterl. Caravanen vorhanden, davon sie sich Harnisch, Rüstung u. andere Nothwendigkeiten anschaffen konten, bey dergleichen *occasion* denn auch ihr Wappen zu Joppe wird in Stein seyn gehauen worden. **C. Fürers** Hierosol. Reisse *p. 177.*

Unter vorbesagten Rittern mögen zwar etliche wenige *S. Sepulchri* seyn, allein auch selbige musten bis zu Anfang des 16 *Seculi* ihre Ahnen

beschwören. **Wolf Müntzers von Babenberg** Reisebes. *p. 26.* Reise-Buch des H. Landes, Franckf. 1584, 140b, 218b, 234, 342, insond. 342b.

Überhaupt wurde vor Alters *dignitas equestris non nisi nobilibus* zu Theil. Besiehe **Kölers** Müntz-Belustigungen *in a. 1731, p. 32,* **Estor** *de Ministerial. pag. 355 et 356, in not.* **Dithmars** Geschichte des Johanniter-Ordens *p. 3, 4, 546,* **Pfeffinger** *Tom. II, Vitr. ill. p. 870.* **Dithmar** *c. l. p. 5,* **Döderleins** Pappeim. Genealich *P. I, c. 7, p. 21. 9,*und von denen verschiedenen Gattungen der Ritter, **Hund.** *Part. II,* des Bayris. Stamm-Buchs *f. 407, conf.* **Nic. Burgundus** in

Historia Bavarica p. m. 50, **Birckens** Österreichis. Ehren- Spiegel *Lib. I, cap. 12, fol. 103,* **Köler** *m. l. et in a 1732, p. 88,* **Spalatin** in der Chronica und Herkommen der Churfürsten und Fürsten zu Sachsen, 12. Wittenb. 1553, *s. a. 1531, p. 118,* **Pistor** *Amoenitat. historico-jurid. P. I, D. V, p. 69, 98.*

7) Sind sie bey den Thurnieren zugelassen worden, ohnerachtet ihnen hierinnen die Thurnier-Ordnung von 1485 im Wege zu stehen scheinet. Siehe **Praun** von *Patric. c. 9, §. 196, p. 71,* **Rüxners** Thurnier-Buch *edit. de 1530 fol. 373*b. welche aber, von der Glaubwürdigkeit des **Rüxneris.** Thurnier-Buchs nichts zu erwehnen, besiehe **das Urtheil berühmter Geschichte-Schreiber von der Glaubwürdigkeit der deutschen Thurn. Bücher,** 4, 1728. **Pistor** *Amoenitates juridico-historicas Part. I, Diss. VI, p. 118*. **Döderleins** Pappenheimis. Genealogie *P. I, c. VIII, pag. 294,* theils von dem Land-Adel selbst geändert worden, **Estor.** *de Minister. c. 7, §. 370, p. 525,* **Schubart** *de Lud. equestr. c. VI, §. 8,* theils nicht einmahl von demselbigen *in praejudicium tertii,* ohne Kayserl. *Confirmation* und *Consens,* der aber ermangelt, hat können gemachet werden, dahero solche auch niemahls in Übung und *Observanz* gekommen ist. **Praun** *c. c. §. 198, et cap. 8, §. 161 - 171* **Lersner** *in Chron. Francof.* **Ockel** *de Palat. reg. th. 82, p. 76,* **Haller** *de Patric. th. 18,* **Schubart** *d. c. VI, §. 7.*

Ja es ist miteinander ungewiß, ob sie die *Patricios,* oder nicht vielmehr die gemeine Bürger angehe, **Praun** *m. c. 9, §. 197, p. 71,* oder doch allerhöchstens nur die Städte, wo ein gemischtes Regiment eingeführet, und das *Patriciat* mit denen *Plebejis* durch deren Aufnahme ohne Unterschied u. durch einander Verheyrathungen gäntzlich vermischet worden, **Plönies** *de Minister p. 39, conf.* **Haller** *de Patric. th. 19.*

Des Nürnbergischen Thurniers von dem Jahre 1197, und derer vielen Gesellen-Stechen, (dergleichen der Land-Adel, sogar der Hohe, kein Bedencken getragen, zu besuchen, vielmehr selbst unter sich angestellet haben, **Kölers** Müntz-Belustigungen in *a. 1732, p. 91,* **Spalatin** *de Liberis Alberti Ducis Saxoniae* beym **Mencke** *Tom. II, Script. rer. Saxonic. col. 2143, 2156, et in cit. Chron. sub a. 1530, p. 115*b,) so die dasige *Patricii* unter einander oder mit Fremden ihres gleichen gehalten, darbey doch niemahls ein *Plebejus,* aber wohl verschiedene vom Land-Adel zugelassen worden, nicht zu gedencken, wird des Geschlechts der **Lochinger** in dem Thurnier-Buch bey dem Thurnier zu Heidelberg

S. 698

gedacht, und **Wernher Hack** im Thurnier zu Worms 1209 benennet.

Wernher Imhof erhielte den dritten Danck auf dem Thurnier zu Göttingern 1119. **Rüxners** Thurnierb. *f. 338 b. 199, 121 b.*

Daniel Rehlinger erschiene auf einem zu Wien unter König **Maximilian** gehaltenen Thurnier. **Modius** *Tom. II. Pandect. Triumphal. Lib. II. cap. 31. fol. 219 b.*

Im Jahr 1453 ist Hertzog **Wilhelm** zu Sachsen und 1454 Marggraf **Albrecht** zu Brandenburg zu Ehren ein Gestech und Tantz zu Nürnberg gehalten worden, bey welchem letztern ausser dem Land-Adel und Nürnbergischen Patriciat, deren Namen in dem **Rüxner.** Thurnier-Buch *f. 296. seq.* ob schon unter einem unrechten,

nemlich dem 1451 Jahr, aufgezeichnet sind, 2 Fürsten, 3 Grafen, 1 Freyherr und 3 Ritter erschienen.

Im Jahr 1476 lude Pfaltzgraf **Philipp** die Nürnbergischen Patricios zu einem Gesellen-Stechen einen, welche gnädigste Einladung auch unterthänigst angenommen worden.

1496 hielten die Erbarn zu Nürnberg (aus welcher Benennung, die dasigen Patricii von undencklichen Zeiten beygeleget worden, unter andern die Schloßgesessene ihre Vorzüge vor dem übrigen Pommerischen Adel zu behaupten suchen, **Becmann.** *in Syntagm. Dignitat. P. II. Diss. XIV. c. III. §. 15. p. 1221.*) im Geschlecht zu Nürnberg abermahls ein Gesellen-Stechen, darbey Marggraf **Friedrich** zu Brandenburg neben vielen Grafen, Freyen und vom Adel zugegen waren.

Zu gleicher Zeit kamen auch Hertzog **Bugislaus** der *X* zu Pommern dahin, von denen obangezogenes **Reiß-Buch des Heil. Lands** *fol. 47 b* folgendes berichtet.„Wie aber seine Fürstl. Gnaden in Nürnberg ankommen, begeren sie etliche Tage da zu bleiben, die Statt zu besehen, vnd mit dem Rath kundtschafft zu machen, vnd weil es aber vmm die Faßnacht-Zeit war, sein jre F. G. gar fröhlich da gewesen, vnd allerhand kurtzweil gepflegt, und selbest mit Turniert, vnd sich gar vorbehalten, Allda seine F. G. offt den Rath zu Gast gehabt, vnd von jnen wider zu Gast geladen, und also gute Bekandtnuß zusammen gemacht worden.„

Die **von Geuder** besitzen eine Urkund **Endressen Geuders** vom Jahr 1486, des Innhalts, daß sein Vetter **Martin Geuder, Friedrichen von Königsperg** seinem Schwager 50 fl. geben soll, vor den Hengst, darauf er **Geuder mit Marckgraf Friedrichen scharpf gerennet.**

Im Jahr 1516 rannte **Wolff Strommer** mit **Hannsen von Obernitz** und 1522 **Hanss Thummer** in Gegenwart vieler Fürsten mit **Hannsen von Leonrod** zu Nürnberg ebenmäßig scharf.¶

8) Sind sie Stifftsmäßig, welches **Böcler** in Ansehung der Straßburgischen, und die Erbmänner gegen die Dom-Herren zu Münster mit mehrerm dargethan. **Estor.** *de Minister. c. 7. §. 371. p. 526.* **Geuder** im Adels-*Lexico p. 1443.* **Kölers** Müntzbelustigungen *in a. 1731. p. 374.* **Gundlingiana** *Part. XI. Diss. 1* **Lünigs** *Bibl. Deduct. p. 441. seq. p. 826.*

Matthäus Lang von Wellenberg, aus einer uralten Augsburgischen Patricien-Familie, welcher anfangs Dom-Probst zu Augspurg, hernach Bischoff zu Gurck und endlich Cardinal, auch Kaysers **Maximiliani** ge-

heimder Rath wurde, ist 1519 zum Ertz-Bischoff zu Saltzburg erwählet worden. **Wig. Hund.** und **Chr. Gewold.** *Metrop. Salisb. Tom. I. fol. 22.* **Cyprian,** Histor. der Augspurgischen Confeßion *cap. 15. §. 8. p. 236.* **Jacob Schrenckens von Notzing,** und **Joh. Engelbert Noyse** Lebens-Beschreibungen derer Potentaten, Fürsten, Grafen und anderer Helden, welcher Waffen und Rüstungen zu Ombraß in der Rüst-Cammer zu sehen sind. **Bucelin.** *in German. T. IV. P. II. fol. 142.* **Kölers** Müntz- Bel. *in a. 1732. p. 26. 139.*

Rüdiger von dem alten Bürger-Geschlecht, die **Hutzmann** geheissen, gelangte zu der Bischöfflichen Würde zu Speyer 1057. **Itt. Haller** *de Patric. th. 17*. **Lehmann** *L. V. Chron. Spir. c. 41. f. 420.*

Leo Tundorffer, *nobilis Patricius Ratisponensis*, zu der Bischöfflichen Würde zu Regenspurg 1262. **Hund.** *all. l. fol. 189.* und im *XIV* Jahrhunderte ein *Patricius* von Mayntz, aus der Familie derer **von Walpod,** zum Bischöfflichen Amte zu Worms. **Gudenus** *in Praefat. ad Syllog. 1. var. Diplom. p. 35.*

So bezeuget auch Meister **Heinrich** von Nördlingen in einem Schreiben an **Martin Ebnerin** 1329, daß Pabst **Nicolaus** *V* einen ihres Geschlechts, Minoriten-Ordens, zu einem Bischoff gemachet habe.

Margareta Mufflin war zu Anfang des *XVI* Jahrhunderts Fürstin im Ober-Münster zu Regenspurg. **Hund.** *Part. III. Metropol. Salisb. fol. 4.*

Den 9 Jan. 1724 wurde **Julius Heinrich von Rehlingen** (welches Haus ehemahls auch zu Nürnberg im Rath gegangen) zum Reichs-Fürsten zu Berchtholsgaden erwählet, dessen Bruder **Leopold Ferdinand** des innern Raths zu Augspurg ist. **Köler** Geschichts- Geschlechts- und Wappen-Calender *in a. 1727. tab. 35. p. 19.*

Ulrich Pfintzing, Kayserlicher Rath, wurde 1499, und **Melchior Pfintzing** Domherr zu Trient und zu St. Stephan in Bamberg war 1518 Probst des Ritter-Stiffts St. Alban bey Mayntz. **Schwartz.** *in Progr. de Norimberg qui Moguntiae inclaruere.*

Beringer Sulmaister von Schwäbisch-Halle war 1307, 1311 u. 1314. Abt des Ritter-Stiffts zu Chomburg, und der bekannte **Johann Cochläus** oder **Wendelsteiner,** *Patricius Norimb*. Dom-Herr in dem St. Wilibalds Chor zu Eychstät. **Mencke** *Tom. I. Script. rer. Saxon. col. 382.* **Gretser.** *de Div. Eichstad.*

Hanns Kohler und 1619 **Anthoni Welser** waren Dom-Pröbste, **Georg Löffelholtz** aber war Dom-Herr im Hoch-Stifft zu Passau, **Praun.** *de Patric. c. VIII. §. 172. p. 62. et* ***Necrol. S. Hyppolit.*** beym **Duell.** *L. I. Excerpt. geneal. histor. P. III. fol. 158. ad V. Id. Maj.*

Eberhard Ebner, welcher 1347 gestorben ist, war Dom-Dechant zu Augspurg, und **Georg Holtzschuer,** der 1607 mit Tode abgegangen, Canonicus zu Dörpt. **Anthonius Welser** war 1612, und **Joh. Baptist Rembold** 1618 Dom-Probst, **Joh. Christoph Herwart** hingegen 1610 Dom-Dechant und 3 **Rieter** Domherren zu Freysingen. **Hund.** *T. I. Metrop. Salisb. fol. 122*. **Haller.** *de Patric. th. 17.*

Heinrich Nithart findet man 1500 als Dom-Custodem zu Costantz. **Datt** *de Pace publica Lib. II. cap. XVIII. fol. 350.*

Michael Riederer von Parr war 1468, **Christoph Welser** 1511, **Anthon Wel-**

S. 699

ser 1548, **Hieronymus Welser** 1563, Dom-Probst. **Hund.** *all I. fol. 188*. und **Anthonius Kreß,** der 1513 gestorben, Domherr zu Regenspurg.

Benedictus Beham *ex nobili familia* wurde Abt zu Ober-Altaich 1463, und starb 1476,

Ulrich Deichsler war Probst in der Alten Capelle zu Regenspurg 1442,

Christoph Rieter von Pocksperg, Abt zu Andeß 1521, starb 1529, **Franciscus Ferdinand,** Freyherr **von Rummel,** Probst zu Ardagger im *XVIII Sec*. gelangte 1706 zum Bißthum Wien, und erhielt den damit verknüpfften Titul eines Reichs-Fürstens. **Hund.** Part II. Metrop. Salisb. f. 38, 59 et 69. **Duell.** Miscell. Lib. 1. in Praefat. n. 5. **Küchelbeckers** Nachricht vom Kayserlichen Hof *P. II. c. III. p. 471*. **Deutsche *Acta Eruditorum*** *Part. II. p. 130, 131*.

Johann Welser war der *XXX* Probst zu Waldhausen. **Appolonia Imhof, Priorin** zu Alten-Hochenau zwischen 1456 u. 1483, **Anna Maria Imhof,** Äbtißin zu Küebach 1619, **Raymund Rembold,** Abt zu Blaubayern, und **Conrad Haller,** Probst des Klosters **S. Magnus** *in pede pontis Ratisbonae 1380. Chron. Waldhus.* beym **Duell.** *c. I p. 58*. **Hund.** *ad. T. II. fol. 54, 174* und *315*. **Bucelin.** *in German. T. III. P. ult. fol. 299.* **Praun** *de Patric. cap. VIII. §. 172-179. p. 62. seq.*

Dieses Recht auf denen Hoch- und andern Stifftern zugelassen zu werden, ist denen *Patriciis* in dem *Instr. Pac. Osnabr. Art. V. §. 17.* vorbehalten worden.

Ubrigens kommt

- **Mechdilt Geuderin** unter des 1726 gestorbenen **Constantini,** Fürstens zu Fulda,
- **Regina Paumgärtnerin** unter **Joh. Hartmanns,** Bischoffs zu Würtzburg, der 1675 gestorben ist,
- und **Johann Maximilian Christine von Eyb** (*v*. **Seiferts** Eybische Ahnen-Tafel) Stiffts-Fräulein im Nieder-Münster zu Regenspurg,
- die **Lochinger** unter **Marquard Sebastian Schenckens von Stauffenberg,** Bischoffs zu Bamberg, welcher den 9 Oct. 1693 mit Tode abgegangen,
- **Philippine Welserin** unter **Andreas** Cardinal von Österreich, Bischoff zu Costantz, endlich zu Brixen, der den 12 Nov. 1600 gestorben,
- **Elisabeth Langin von Wellenburg** unter **Caspar Matthäus, Freyherrns von Wolckenstein,** D. O. Ritters,
- und **Margaretha Langin von Wellenburg** unter **Johann Philipp,** Cardinals von **Lamberg,** Bischoffs und Fürstens zu Passau, der den 12. October 1712 gestorben,
- wie auch **Regina Imhof** unter **Joh. Georgs, Freyherrns von Herberstein,** Bischoffs zu Regenspurg,

Ahnen vor.

Hattsteins Hoheit des Deutschen Reichs-Adels, *fol. 60, 476.* **Ludewigs** *Script. Bamberg. T. I. ibique effigies Marquardi Sebastiani.* **Lambec.** *in Comment. de Bibl. caes. Lib. II. cap. VIII. sect. II. fol. 840. et 843*. und **Kölers** Müntzbel. *in a. 1731. p. 16. et in a. 1730. p. 416.* **Bucelin.** *Germania T. II. P. III. sub Familia Comit. Wolckenstein tab. 3. et Tom. III. Part. II. fol. 319.*¶

9.) Findet man Johanniter zum Exempel

- 1300 **Wigulejus Im Hoff,**
- 1368 **Albrecht Holtzschuer,**
- *Colam Francesco in Curia den 1626*
- und 1730 **Johann Georg Geuder**
- etc.;

wie auch Deutsche- Ordens-Ritter z. E.

- **Jul. Welser,** gestorben 1278,
- im Jahr 1291 **Ulrich den Chol-**

ner,

- 1325 *Friedrich den Vorhtelin,*
- 1335 **Hermann Küedörffer,** Land Commenthur der Balley Österreich,
- **Berthold Stromer,**
- **Friederich Holtzschuer,** Spithal-Meister zu St. Elisabeth (den zwar Duellius vor einen Priester ausgiebt, davon aber die Nürnbergischen *Original-Documenta* und sein Gedächtniß in der D. O. Kirche zu Eschenbach nichts wissen) welcher 1406 gestorben,
- 1451 **Endreß Strömer** u.
- 1452 **Marx Köhler**

unter den Patriciis. **Dithmars** Geschichte des Johanniter-Ordens *p. 18. p. 47-55 p. 36.* **Hockers** Heilsbronnischer *Antiquitaeten*-Schatz *Sect. I. fol. 49.* **Duell** *Part. III. Hist. Ord. Teut. fol. 60, 42. et. P. II. fol. 27.*

Wolff Holtzschuer, der 1547 gestorben, war Ritter des Portugisischen Ordens Christi, von welchem bes. ***Acta Eruditor. Lips.*** *1727 Mens. Jul. p. 320.* u. **Gryph.** von Ritter-Orden *Sect. I. §. 30. p. 128, 129.*

10.) Haben sie vielfältig Adeliche Kriegs- und Bürgerliche Bedienungen bekleidet.

Der Freyherr **zum Jungen,** ein gebohrner Frankfurthischer Patricius, ist Kayserlicher General-Feld-Marschall gewesen. **Küchelbeckers** Nachricht vom Kayserlichen Hof *Part. I. c. 8. p. 285.* **Rinck** *de eo quod justum est circa Galeam c. II. §. 6. p. 45.*

Georg Wilhelm Freyherr Löffelholtz von Colberg, welcher den 1 Aug. 1719 gestorben, war der Röm. Kayserl. Maj. Hoff-Kriegs-Rath, General-Feld-Zeugmeister, Obrist über ein Regiment zu Fuß, der Königl. und Ungar. freyen Haupt-Stadt Offen Commendant und des dasigen Districts commandirender General,

Paul Tucher von Simmelsdorff, Winterstein und Rüssenbach, des Hochlöbl. Fränckischen Craises General-Feld-Marschall-Lieutenant und Obrist über ein Regiment zu Fuß, wie auch des Innern Geheimen Rath zu Nürnberg etc. verschied den 28 Octobr. 1709.

Johann Siegmund Löffelholtz von Colberg und Giebitzenhoff, so noch am Leben, ist General-Major unter der Fränck. Craiß-Cavallerie, Nürnbergischer Pfleger und Commendant zu Lichtenau.

Mehrere hohe Staats-Officiers aus dem Patriciat, zumahlen von den ältern Zeiten, wie auch die Nürnbergischen *Patricios,* so des Hochlöbl. Fränck. Crayses Kriegs-Räthe gewesen, welche den Rang vor denen General-Majors, so keine Reichs-Fürsten sind, haben, anzuführen ermangelt dermahlen die Zeit.

Georg Geuder Ritter (welcher 1353 **Hannsen von Eggloffstein** sammt vielen andern Edlen mit aller Haab und Gut in seinen Schutz und Schirm aufgenommen) war Kayserlicher Hofmeister, und 1356 Beysitzer am Kayserlichen Hofgericht,

Matthäus Lang von Wellenburg, Kaysers **Maximiliani, Hund.** *in Metrop. Salisb. Tom. I. fol. 22* und **Bartholomäus Welser** Kaysers **Caroli** *V* Geheimder Rath, wie auch **Endreß Geuder,** Kayserlicher Commissarius in einem Streit zwischen **Hannsen Schencken,** Ritter, und **Hannsen von Freyberg,** Ritter, 1471,

Conrad Waldstromer, der 1266 gestorben, war Kaysers **Friedrich** *II.* **Sebald** und **Christoph, Ruprecht,** Ritter, und **Wolff Haller von Hallerstein** Kaysers **0***V* 1549, 1552 und 1555 und **Wolff Haller von Hallerstein** Kaysers **Maxi-**

miliani *II* Rath und Diener vom Haus aus mit 200 fl. Besoldung seit den 15 Mart. 1571.

Denen jedesmaligen 3 Obersten Hrn. Hauptleuten zu Nürnberg haben Kayserliche Majest. **Carolus** *VI a. 1721* die allerhöchste Gnade angethan, daß sie sich Dero würckliche Räthe nennen und schreiben dörffen. ***Historia Norimbergensis diplomatica*** *fol. 1075.*

Jobst Haller wird 1504. Kaysers **Maximiliani** *I* Diener betittelt. *Carolus V. Imp. Batholomaeum* Haller *ab* Hallerstein, *Equitem, ob summam devotionem, qua Imperatori ac S. R. imperio ac Serenissimis Domibus Austriae et Burgundiae affectus fuit, in familiarem suum, continuum domesticum, et eum et omnia sua bona in protectionem Caesaream suscepit, assumsit, et aliorum familiarium suorum domesticorum numero adgregavit et adscripsit d. 19 Maji 1520 in Civitate Coronensi;*

Dergleichen Gnaden-Briefe, *Litteras familiaritatis,* hat vom Kayser **Friedrich** *II* 1214 der Deutsch-Meister, und von **Ludwig** Marggrafen zu Brandenburg 1354 **Heinrich Reuß von Plauen** erhalten. Besiehe *Append*. zu **Duell.** *Hist. Ord. Teut. fol. 12. et* **Hund.** *Part. II.* Bayr. Stammb. *fol. 401*. **Pistor.** *Amoenitates historico-juridicas Part. I. Diss. II. p. 55. 56.*

Rudolph Christian Freyherr Imhoff, der den 22 Jul. 1717 gestorben, war Kayserl. Cammerherr und **Hanns Philipp Schad** zu Mittel-Bibrach 1533 Kayserl. Cämmerer, ingleichen **Jacob Geuder,** welcher 1616 den 4 Aug. gestorben, war Churfürstl. Pfältzischer in Ober-Bayern Rath,

Hanns Philipp Geuder 1643 Ritter, des hohen Dom-Stiffts Würtzburg Hertzogthums Francken Erbschenck, Fürstl. Brandenburgischer und Anhaltischer Rath (nachhero auch respective Hofmeister) dessen Sohn **Heinrich Adolph** 1668 des hohen Dom-Stiffts Würtzburg Hertzogthums Francken Erbschenck und Fürstl. Brandenburgischer Hof-Juncker und hernach 1673 und 1674 Amtmann zu Bayersdorff,

Philipp Carl Geuder 1678 des hohen Dom-Stiffts Würtzburg Hertzogthums Francken Erbschenck, Fürstl. Anhaltischer Rath und Hofmeister zu Bernburg,

Friedrich Philipp Geuder, so den 13 May 1727 gestorben, Röm. Kayserl. Majest. würcklicher und Hochfürstlicher Nassau-Siegens. geheimder Rath, und **Johann Georg Geuder** sind Sr. Königlichen Majest. in Preussen geheimer Rath, wie auch Sr. Königl. Hoheit Hrn. Marggraf **Albrecht** Friedrichs in Preussen Ober-Hof-Marschall

u. a. m.

Hieronymus Imhof aber, der 1668 mit Tode abgegangen, war Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Hof-Rath zu Wolffenbüttel, und dessen Söhne **Anthon Albrecht,** Freyherr, so 1715 gestorben, Königl. Polnischer und Chur-Sächsis. würcklicher geheimder Rath und Cammer Präsident zu Dreßden, siehe ***La guerre d'Italie ou Memoires du Comte d…*** *8. Cologne 1710 Part. II. p. 251. 252. 256-267. 255.*

Rudolph Christian, Freyherr, welcher 1717 gestorben, Hochfürstl. Wolfenbüttlischer würcklicher geheimder und Reichs-Hofrath, und **Wilhelm Heinrich,** Freyherr, so 1725 mit Tode abgieng, Hochfürstl. Ost-Frießländischer würcklicher geheimder Rath und Land-Drost des Amtes Leer.

Hanns Ja-

cob Roth von Holtzschwang, ein Patricius von Ulm, dessen Tod 1627 erfolget, wurde, nachdem er seine 16 Adeliche Ahnen Väterlicher und Mütterlicher Seits erwiesen, Churfürstl. Brandenburgischer Ober-Land-Jägermeister (welches die vornehmste Stelle im Lande) und Hauptmann der Ämter Angermünde, Borgstall, Zedenick und Liebenwald. **Praun.** *de Patric. c. V. §. 58. p. 23.*

Johann Jacob Welser ist Fürstl. Hilpoldstein. Witthums-Hofmeister, **Johann Jacob Imhof,** so 1700 gestorben, Hertzog **Christians** zu Liegnitz und Brieg Hof-Marschall und Herr **Andreas Lazarus Imhof** ist Hochfl. Pfaltz- Sultzbach. vorderster Ober-Rath und Cantzley-Director, wie auch Pfleger zu Flossenburg, nochmals aber Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer geheimder Rath gewesen, unerachtet alle drey das Nürnbergische Bürger-Recht bis an ihr Ende beybehalten haben. **Praun.** *c. l. VIII. p. 53*. **Kölers** Müntz-Belustigungen *in a. 1729. p. 326. et in a. 1730. p. 406.*

Rupprecht Haller von Hallerstein, Ritter, war der verwittibten Königin **Marien** in Ungarn und Böhmen Rath und Truchseß.

Bertram Holtzschuer war 1612 *Senator Regni Poloniae* und zugleich Castellan der Woywodschafft Dörpt, 1356 aber **Sebastian Geuder** Ritter, Hauptmann in Schwaben, zu welcher Würde vor ihm und hernach mehrentheils Herren und Grafen, auch wohl Fürsten gezogen worden.

1457 Mittwochs nach St. Martins-Tage haben **Anton** Bischoue zu Bamberg den Erbern ihren liebengetreuen **Lorentzen Kressen** zum Vitztum über ihre und ihres Gotßhaws Herschefft Slos Stete Merckte Ampte Gerichte und Gebiete In den Landen Österreich Steyr vnd Kernden aufgenommen vnd Im die beuolhen, also daß er alle vnd ygliche Ihre vnd Ihres Gotßhaws Stennt Zynns Gülte Velle nutzunge vnd Zugehorunge in den genannten Herschefften einnehmen, vnd dieselben Ihr Herscheffte dauon halten vnd regieren alle vnd ygliche Ampte In denselben Herschefften besetzen vnd entsetzen, auch werntliche Lehen von Ihrem Gotßhaws rürende, an Ihro stat leyhen soll etc. darauf Sie allen Ihren Pflegern, Burggrauen, Richtern, Schultheissen, Steten etc. Mannen (d. i. *nobilibus* **Becmanni** *Syntagma Dignitat. Part. II. Diss. XIV. cap. 1. §. 7. p. 1174. c. III. §. 15. p. 1222. et Res Misnic.* beym **Mencke** *T. II. rer. Saxon. col. 429. ad a. 1466*) in mehr bemeldten Landen befohlen von Ihro wegen gedachtem **Kressen** gewertig geuolgig und gehorsam zu seyn, In allermasse als weren Sie selbs gegenwertig.

Der Cantzler von **Ludwig** hat *in Vitis recentior. Bamberg. Episcop. col. 1052.* angemercket, daß vielfältig diese Bamberg. *Vicedomini* z. E. 1672 **Peter Philipp von Dernbach** hernach zu der Bischöfflichen Würde mehr bedeuteten Hoch-Stiffts gelanget seyn. Von dieser Vitzdomb Ursprung bes. **Hofmann** *Lib. V. Annal. Bamberg. col. 220.*

Alexius Haller war 1517 und 18. Hr. Sigmund Pfintzing der 1554 gestorben *vid*. **Sal. Stepner** *Inscriptiones Lipsienses n. 641. p. 161. n. 769. p. 174.* und dessen Sohn gleiches Namens 1571 starb. **Nürnb. Freydhöfe Gedächtniß** *Part. I. p. 133.* Hochfürstl. Bambergische Amtleute zu Marlofstein, daß

S. 701

aber ehehin allein die von Adel Amtleute gewesen und genennet worden, ist anders woher bekannt.

Anton Marquard Freyherr Imhof, Chur-Mayntzischer Cammerherr, wie auch Chur-Bayerischer Regiments-Rath und Ober-Forstmeister zu Burghausen, verließ diese Zeitlichkeit 1719.

Joh. Septimus Starck von und auf Röckendorf starb 1715, ein Nürnbergischer Bürger, war Brandenburg-Bayreuthischer Cammer-Juncker, und **Joachim Kreß** zu Diebsfurth 1540 Pfaltzgraf **Otto** Hof-Cavalier, bes. **Bucelin** *Germania Topo-Chrono-Stemmatographica sacra et profana Part. I. circa finem,* allwo er zwischen **Johann von Schlammersdorff** und **Christoph von Reitzenstein** seinen Platz hat.

Fräulein **Regine Susanne Esther Louise, Andreas Lazarus Imhofs** von Mörlach, eines Nürnbergischen Bürgers und **Annen Esther Sophien** gebohrnen von Woytta Tochter ist in die 10 Jahre lang Ihro Durchl. der verwittibten Frau Hertzogin von Hollstein-Plön, geb. Printzeßin von Ost-Frießland, Hof-Dame gewesen, deren Bruder **Carl Albrecht Ludwig** die Hochfürstl. Braunschweig-Lüneburgische Vice- Berghauptmanns-Stelle zu Zellerfeld bekleidet hat. **Kölers** Müntzbel. in *a. 1730. p. 406.* darinnen jedoch aus einem Irrthum Groß-Woytta vor Woytta gesetzet worden.

Johann Carl Ebner von Eschenbach u. a. m. und **Adam Rudolph Geuder** von und zu Herolzberg, beyde anjetzo vornehme Raths-Mitglieder zu Nürnberg, waren jener zuvor Hof-Rath zu Merseburg, diese aber in ihrer Jugend Hochfürstl. Sächsische Pagen zu Gotha.

Woraus zur Gnüge erhellet, daß weder die Abstammung von Adel. *Patriciis,* noch auch selbst das Bürger-Recht, an Erlangung Adelicher, ja gar bey nahe der vornehmsten Kriegs- und Hof-Bedienungen weder sonst hinderlich gewesen, oder ietzt verhinderlich seye.¶

11) Haben die *Patricii* nicht nur die Adelichen *Praedicate* Ehrbar, *honestus, discretus,* die erberge Leute, Ehrsam, die tüchtige, bescheidene und fromme (von welchen **Heinecc.** de Sigill. Part. I. cap. XI. §. 1. fol. 137. **Hönn** C. 1. der Coburg. Histor. *p. 106. 163.* **Beckmanns** Anhaltische Historie *Part. VII. cap. II. fol. 260. 262. 267. 300. 301.* **des Freyh. von Hoheneck Genealogie und Historie der Österreichischen Stände ob der Enns** *P. I.* in der Einleitung §. 4. **Johann Joach. Müllers** Staats-Cabinet *P. IV. c. 2. §. 20. p. 54.* **Estor** *de Minister. p. 409.* **Becmann** Syntagm. Dignitat. Part. II. Diss. XIV. c. II. §. 15. p. 1197. c. III. §. 3. p. 1213. **Hund** *Part. II.* des Bayr. Stammb. *fol. 122. Part. I. fol. 368.* **Duell** Excerpta geneal.

histor. Lib. I. P. I. f. 13. 15. 21. Res Misnic. beym **Mencke** T. II. rer. Saxonic. col. 429. ad a. 1466. **Kuchenbecker** P. III. Analect. Hass. p. 96. und der **Bericht von den Reichs-Vogteyen** *P. I. p. 42. 47.* nachgesehen werden kan) ingleichen Sempermann (so wie aus Gegeneinanderhaltung des 14 und 15 §. aus dem *IV*. C. des 1 Buchs von **Dattens** Werck *de Pac. publ. f. 22*. sich ergiebet, mit dem Worte Ehrbar *unum idemque praedicatum* gewesen) von Alters her geführet; sondern es sind ihnen auch die

Ritterliche Titul Herr, *Strenuus,* Gestreng beygeleget worden. Siehe **Hoheneck** *l. c*. **Lehmann** *in Chron. Spirens. L. IV. cap. XIII. fol. 273.* **Dithmars** Geschichte des Johanniter-Ordens *p. 6.* **Heinecc.** *de Sigill. Lib. I. c. XI. f. 137*. **Pfeffinger** *Tom. II. Vitr. ill. p. 872.* **Estor** *de Minister. p. 230*. **Pfeffinger** *c. T. p. 873.* **Joach. Mejer.** *in Antiquitat. Mejerianis s. Diss. de Mejeris 8.* Göttingen *1700. cap. 9. §. 5.*)

So werden unter andern

- 1295 **Eberhard Ebner** von Bischoff **Mangold** zu Würtzburg *Discretus Vir,*
- 1300 Herr **Chunrat Phinzinc** der Ritter, Her **Bertholt Phinzinc** der alt Schvltheiz und Her **Otto der Muffel,** gleichwie **Heinrich Potzlinger, Marchart von Dieprechtsdorf** und **Fritz von Haimendorf,** von **Engelhart von Eschenawe** mit dem Predicat der erbern Lewt ,
- 1305 **Conrad Ebner** vom Kayser **Albrecht** *Vir providus,* beym **Schwartz** *in Orat. de Curiis regiis Comitiisque ante a. 1356. Norimbergae celebratis p. 62.*
- 1313. vom Kayser **Henrich** *VII* beym **Wagenseil** *de Norimb. p. 362* die Raths-Herren zu Nürnberg aus dem Patriciat mit dem Titel *honesti,*
- 1314 von Burggraf **Conrad,** beym **Faber** in der Europ. Staats-Cantzley *P. XXXI. c. 3. p. 168.* **Conrad Eßler, Conrad Vichtlein, Ulrich Haller, Friedrich Holtzschuer, Herdegen Holtzschuer, Conrad Katterbecke, Ott Geuschmid, Conrad Groß, Heinrich Holtzschuer, Conrad Nützel, Erckenbrecht Köhler** und **Heinrich Weigel** mit dem Prädicat der erbern Leut,
- 1315 **Friedrich Kreß** *a Reverendo Domino, Domino Wolfframo Sabensi Episcopo,* Weyh Bischoffen zu Bamberg, mit dem *honorabilis Viri,*
- 1393 **Heinrich Grabner** und **Cunrad Prünsterer** von **Erhard** und **Caspar Schencken** zu Reicheneck mit dem der Erbern Manne,
- 1457 von Bischoff **Anthon** zu Bamberg **Lorenz Kreß** mit dem Titul: Der Erber vnnser lieber getreuer,
- 1310 von Kayser **Henrich** *VII* beym **Wagens.** *d. l. p. 319*. **Conrad Waldstromer** und **Otto Kohler**, gleichwie der **von Seckendorff,** mit dem Titel *strenuorum ac providorum Virorum,*
- 1449. **Frantz Rummel** von Fr. **Gerhaws Hannsen Rummels** Wittib mit dem Namen des strengen Ritters,

- und 1462 **Sebold Pfintzing** von **Mertein Heyden** zu Dachspach Rittern mit dem Prädicat des gestrengen Herrn

beehret:

- **Chunrat Phinzinc** aber der Ritter, **Berhtolt Phinzinc** der alt Schultheiz, **Otte der Muffel von Engelhart von Eschenowe** 1300, **Cunrad von Eßler** Schultheiß zu Nürnberg von Burggraf **Conraden** daselbst beym **Faber** *l. c.* 1314 **Heinrich der Stromeir, Woluclin Vorhtelin** von **Hermann von dem Steyn** und **Chunrat Stromeier** Burgern ze Nuremberg, 1319, **Heinrich der Cresse** *a.* 1334, **Ott Cresse** *a.* 1347, **Krafft Krezze** gleichwie **Berthold Seckendorffer** 1387. 1396. 1402. **Gorg der Kresse** 1396, 1398, gleichwie **Heinrich Hutten** 1401, **Conrad Kresse** 1397 und **Hilpold Kreß** gleichwie **Heinrich Hutten** 1401 von Schultheissen und Schöpffen der Stadt Nürnberg, Herr

betitelt.

Clara Cunrat Kressens Wittwe leget sich in einer 1426 erzeugter öffentlichen Urkund

S. 702

das Prädicat Fraw bey.

Berthold Pfintzing Schultheissen zu Nürnberg giebet Kayser **Rudolphus** *I*, beym **Schwartz,** *de Butiglar. p. 73.* 1281 den damahls Gräfl. Titul *nobilis Viri*, s. **Beckmanns** Anhaltische Historie *P. VII. c. 2. f. 243. item Accessiones fol. 607.* **Potgieser** de Servis German. L. I. c. II. §. 40. p. 59. seq. **Erläutertes Voigtland** *P. II. p. 100.* **Döderleins** Pappenheim. Genealogie *P. I. c. II. p. 97. c. VII. p. 272. 280. c. VIII. p. 309. 310.* **Hoheneck** *l. c.*

und **Christoph Haller** von Hallerstein Kayser **Carl** *V* 1552 das Prädicat *Spectabilis* **Hoheneck** *l. c.*

1396 wird **Conrad Imhof** auf seinem *Monument* in der Kirche St. Joh. und Pauli zu Venedig *Nobilis Vir* und

1489 **Sebald Pfintzing** auf seinem Todtenschild allhier bey St. Sebald der Gestreng und Veste,

1514 aber **Juliana Kreßin,** geb. von **Hirschberg,** auf ihrem Grabstein zu Pressat, desgleichen 1529 **Sebald Kreß** von Diebsfurt auf seinem Grabstein zu Speyer in dem *Porticu* der Dom-Kirche, 1535 **Christoph Kreß v. Kressenstein** auf seinem *Monument* zu Krafftshoff, ferner 1547 **Berthold Waldstromer,** auf seinem Todten-Schild in dem Kloster Heilsbronn, **Margaretha von Zedwitz** geb. **Kreßin** von Diesfurt von ihrem Eheherrn **Christoph von Zedwitz** auf Liebenstein, Königswarth und Berenkloe in seinem Gegen-Vermächtniß und 1580 vom Pfarherrn, Burgermeister, Rath und Gemeine zu Pressat, die Edel und Tugendhafft Frau,

und 1598 **Hanns Imhof** auf seinem Schild zu Urach im Würtembergischen, der Edel und Vest der Edel und Erenvest, die Edle und Ehren-Tugendsame bennenet.

Daß übrigens die Patricii noch heutiges Tages Adeliche Titul überkommen, solches bezeuget ausser der täglichen Erfahrung auch **Besold.** *in Diss. de Civitat. German. P. I. c. 6. §. 2. p. 39.*¶

12. Durfften sie goldene Ketten tragen. Siehe **Leben Götzens von Berlichingen** *p. 126.* ***Taubmanniana*** *edit. Francof. de 1704. p.*

164. **Beckmanns** Anhalt. Histor. Th. *VII. c. 11. fol. 281.* **Boulainvilliers** Essais sur la noblesse de France …

In dem Ober-Pfältzischen Schlosse zu Bechhoffen befande sich noch 1735 ein altes gemahltes **Kreßisches** Portrait vom Jahr 1535. Darauf **S. K. v. K.** in seinem 25 Jahre mit dem alten Wapen und einer vierfachen goldenen Kette abgebildet ist.

Mit dergleichen Ornat pranget auch **Helena Kreßin** von Kressenstein, gebohrne **Tucherin von Simmelsdorf** auf einer Scheibe vom Jahr 1531 in dieser Familie Fideicommiss-Hause am Obst-Marckte zu Nürnberg. **Dorothea Kreßin,** von Kressenstein, gebohrne **Hallerin von Hallerstein,** die 1554 gestorben, erscheinet mit gleichem Zierrath auf einer Scheibe, wie sie im 32 Jahre ihres Alters gestaltet gewesen.

Hanns-Wilhelm Kreß von Kressenstein, ist auf einem 1615 verfertigten Gemählde zu sehen; und **Jobst Kreß** von Kressenstein Pfleger zu Engelthal, welcher 1640 gestorben, ist auf einer andern Tafel, dagegen 1531 **Christoph,** und 1538 **Georg,** desgleichen der 1695 verschiedene **Christian Peter Kreß** von Kressenstein auf einer andern Scheibe in beschriebener Kreßischen Be-

hausung zu Nürnberg, desgleichen auf Gemählden mit Federhüten vorstellig gemachet werden.¶

13. Haben die Patricii sonderlich die Nürnbergischen von undencklichen Zeiten her ihre aufgehängte Todten-Schilder in denen Kirchen: Besiehe **Wagenseil** *de Norimb. p. 64.* **Haller** *de Patric. th. 16.*

In der Pfarr-Kirche St. Sebald ist unter denen Hoch-Adelichen Ebnerischen **Hermann** seines vom Jahr 1103, unter den Holtzschuer **Lorentzens,** der 1130 gestorben ist, und **Seitzens,** so 1275 mit Tode abgegangen, und von denen Kreßischen **Friedrichs,** der 1340 gestorben, seines das älteste gewesen, die zum Theil auch noch heutiges Tages allda zu sehen sind. Eben daselbst hangen 2 Hoch-Adeliche Ebnerische Schilder von 1353 und 63, darauf der gewöhnliche Helm zu erblicken ist.

Wolf und **Conrat Haller** von Hallerstein, beyde Ritter, wie auch **Sebald Pfintzing** Ritter, welcher 1489 gestorben, führen auf ihren Wappen-Schilden in denen Fenster-Scheiben bedeuter Kirche offene **verguldete** Thurnier-Helme.

Auf **Julianen Kreßin,** geb. v. **Hirschberg, Antons** u. **Christoph Kressens,** wie auch **Susannen Castnerin** von Schnaidenbach geb. **Kreßin** von **Kressenstein** *respective* Grabsteinen und Epitaphien von 1514, 1513, 1535 und 1701 zu Pressat, bey St. Lorentzen in Nürnberg, zu Krafftshof u. Wäppersdorf sind die 4 Väter- und Müterl. Adel. Ahnen eingehauen.

Es haben aber die **Erbarn** zu Nürnberg vor andern jederzeit sehr darauf gesehen, daß dieser ihnen *privative* zustehende Vorzug ihre Gedächtniße in denen Kirchen dasiger Stadt zu haben, niemand anders ebenfalls zu Theil werden möchte, daher als **Conrad Horn,** ein vermöglicher Handelsmann, der erst zu Anfang des 16 Jahrhunderts gelebet, einen kostbahren Marmolstein, darauf die H. Dreyfaltigkeit künstlich vorgestellet war, auf St. Rochi Altar zu St. Laurentzen setzen wolte, ist es ihme wegen seines und seiner Frauen darauf befindlichen Wappens abgeschlagen worden.¶

14. Haben sie sich vielfältig mit dem Land-Adel, auch wohl Herren-Stande verheyrathet, *e. gr.*

die **Ebner** in dem *XIII* Jahrhunderte mit denen **von Kühedorf** und **Thürbrechten,** in dem *XIV* mit denen **Pilgramen von Eyb, von Seckendorf** 2 mahl, **Vorchheim, Stiebar, Fuchsen von Dornheim, Schützen von Hagenbach, Selbrecht** und **von Reck;** dann mit denen **von Cronach** und **Wildenau.**

Die **Geuder** mit denen **von Cammerstein, Ehenheim, Oedenberg, Uttenhoffen, Wenckheim, Wallenrod, Schlupffen von Zaneck, von Gundsrath, Eyfflingern von Graneck, von Homburg, Schencken von Castell, von Hallweil, Danckertschweil, Freyberg, Leussern zu Jähring, Schachnern, Paumgartnern, Schotten von Hellingen, Rabensteinern von Döhlau, von Strahlendorf, Künsperg, Wildenstein, Seckendorff, Schultern von Thalheim, von Wiedersheim, Heißberg, Wallerstein, Mannsbach, Bornstätt, Lehttmath, Freyherren, von Gröben, Dachröden** und **von Rödern.**

Bucelin *German. Tom. II. P. III. Tom. III. Part. ult. f. 338.* **Hattstein** Hoheit des Deutschen Reichs-Adels fol. 60.

Die **Haller** ha-

S. 703

ben sich mit denen **Fuchsen, von Sambach, Brunn, Grossen von Trockau, von Dachsbach, Grauen von Wolfsberg, von Ehenheim, Stiebar, Wiesenthau, Huberied, Ziegendorf, Königsfeld, Zollnern von Halburg, von Braitenstein, Seckendorf, Strobeln von Atzelsberg, von Streiberg, Wolfskeele, Träutlingen, Mottschiedlern, von Grafenreuth, Dandorf, Düngfeld, Wildenstein, Schützen von Hagenbach, Kratzen, von Hetzelsdorff, Eglofstein, Augspurg, Parneck, Fronhoffen, Mendeln von Steinfels, Raubern, von Wolffersdorff, Grobsperg, Schemnitz, Kunen von Zweythurn, von Falckenstein, Schencken von Stauffenberg, Nothafften von Rhein, von Rudorf, Potzschgay, Hartern von Prackenfels, von Freidl, Rabenstein, Hegnern zum Alten-Weyer, von Erlebeck zu Elterhausen u. a. m.;**

Die **Im Hoffe** mit denen von

- **Gundelfingen, Rayn, Kornburg, Mamming, Fuggern, Paumgärtnern** Freyherrn. **Bucelin.** *T. II. P. IV. Germ. f. 307. 166. 164. 18. T. III. P. II. f. 316. 319. 331. 338. 383. 417.*
- **Von Seckendorf, di Torres,** Freyherren **de Angelis** Freyherren, **Caglia, di Tarsia, von Pappenheim** Grafen, Ebend. *c. T. II. P. III. sub Famil. Comit. Pappenh. tab. 3.* **Döderleins** Pappenh. Genealogie *P. I. c. 9. p. 360.*
- **von Brauningen,**
- **Küchl von Küchleinbeck,**
- **Bidenbach von Treuenfels,**
- **von Geißberg,**
- **Büllings-Löwen,**
- **Tonnern von Trubach,**
- **Giengern von Wolfseck,**
- **von Deuring,**
- **Hagenau** Freyherrn,

- **von Berckheim** Freyherrn,
- **von Herweg** Freyherrn,
- **von Asch,**
- **von Wolfsthal** Grafen,
- **Troyern von Aufkirchen** Freyherrn,
- **von Rechlingen,**
- **von der Holden** Freyherrn,
- **zu Tratzberg,**
- **Fiegern von Hirschberg** Grafen,
- **Schottig von Aurdorf,**
- **von Calenberg,**
- **Sparneck,**
- **Levezoben,**
- **Börstel,**
- **Lenten,**
- **Dießkau,**
- **Schüttenhoffen,**
- **Sparn,**
- **Wingerske** Freyherrn,
- **Arnim**
- **etc.**

durch Heyrathen verbunden.

Die **Kreßen** haben sich durch Heyrathen mit denen von

- **Aufses,**
- **Castnern von Lauterhoffen,**
- **von Ehenheim,**
- **Eyb zu Tetelsau,** siehe **Bucelini** *Germania Topo-Chrono-Stemmatographica Sacra et profana Part. II. Sect. 1. sub Familia ab Eyb.*
- **Freidl zu Hautzenstein,**
- **Geudern,**
- **von Hetzelsdorff,**
- **Hanßnern,**
- **von Hirschberg,**
- **Lemmingen,** (bes. **Bucelin.** *d. l. P. III. fol. 367 et P. IV. f. 499*)
- **Lochnern von Hüttenbach,**
- **von Löhneysen,** (**Georg Engelhards von Löhneysen** Hof-Kriegs- und Reit-Schul fol. 1.)
- **Neustettern Sturmer** genannt,
- **Ochsen von Guntzendorf,**
- **Offnern,**
- **Recken,**
- **Rietern,**
- **Schlahern von der Nimkaw,**
- **Schützen von Hackenbach,**

- **Strobeln von Atzelsberg,**
- **von Sussenheim zu Mühldorf,**
- **Wallern,**
- **von Wichsenstein,**
- **Wielanden,**
- **von Wirsberg,**
- **Wolfskeel und**
- **von Zedwitz zum Liebenstein**

befreundet;

Die **Waldstromer** zählen unter ihre durch Heyrathen erlangete Verwandte die

- **von Dornberg,**
- **Berg** (**Baarfüßer-Todten-Calender** *ad 5. Febr.*)
- **Reichenbach,**
- **Parsberg** (*cit. Necrolog. ad 18. April.*)
- **Haasen zu Hasenburg,**
- **von Grafenreuth,**
- **Streitberg** (*all. Necrolog. ad 8. Sept.)*)

- **Beern,**
- **Wolffersdorff,**
- **Gotschen von Hettwigswalde,** heutiges Tages Schlesischen Reichs-Grafen (**Bucelin.** *Tom. III. Germaniae ult. fol. 306. 287*)
- **von Stosch zu Kämnitz,**
- **Grossen von Meckenhausen,**
- **von Uhrhausen,**
- **Preysing,**
- **Koutall auf Gutta Freyherrn,**
- **von Rehbach**
- **etc.**

Und die **Welser** haben mit denen

- Römischen Familien, **Pompeji, Colonna, Ursini, Collarina;**
- Frantzösis. **Baillincourt, Vignacourt, Bernencourt, Fontaine, Ghistell, Habarc;**
- Schweitzerischen von **Rapoltstein, Hasselen, Romanshorn, Wartensee, Wiltenberg;**
- Böhmischen von **Kolowrat;**
- Bayrischen **von Wildeck, Schembach, Selmann, Abendorf, Taufkirchen, Erlebeck, Mosau, Scharfenberg etc.**
- Schwäbischen **von Truchses, Blindheim, Richtenberg, Eberhardsweiler etc.**
- Fränckischen **von Scherenberg;**
- Steyerischen **von Eggenberg,** heutiges Tages Fürsten;
- Schlesischen **von Adelspach, Schyroftzky;**

- und denen Freyherrn von **Schaumburg** und **Ravensburg**

verschiedene glückliche und vortheilhaffte Ehe-Verbindungen getroffen, wie aus den Geschlechts-Registern dieser Familien zur Genüge erhellet.

Dergleichen eheliche Bündnisse trifft man bey allen übrigen Nürnbergischen alten Rathsfähgien Familien an, so haben sich z. E.

- die **Böheim** nach Maßgebung **Hohenecks** Genealogie und Historie der Österreichischen Herren Stände ob der Ens *f. 11. f. 49.* mit den Freyherren **Pernauern,** und denen **von Schönberg,** (siehe **Annen Elisabeth Behaimin etc.** nach den gewöhnlichsten Kirchen- Gesängen eingerichtete Psalmen Davids 8 Nürnberg 1723) etc.
- Die **Holtzschuer** mit denen **von Wildenstein** Freyherrn, von **Vippach, von Priorth, von Stetten;**
- die **Löffelholtze** mit denen **Nothafften zum Bodenstein** (siehe **Hund** *P. II.* des Bayrischen Stammb. *f. 193*)
- die **Müffel** mit denen **von Lauffenholtz, Pappenheim,** und **Waldeck,** (**Bucelin.** *Tom. II. Germaniae P. II. sub Famil. Comit. Pappen. tab. 3.* **Döderleins** Pappenheim. Genealog. *P. I. c. 9. p. 356*)
- Die **Paumgärtner** mit denen **Fuggern, von Knöringen, Freyberg, Grillen, Ursenbeck** Grafen, **Hoheneck** (**Crus.** *Part. III. Annal. Suev. Lib. XI. c. 15. fol. 643. cap. 7. fol. 621.* **Bucelin.** *c. T. II. P. IV. fol. 164. 166. 188. 281. 328. Tom. III. Part. II. fol. 397. Part. ult. fol. 279.*
- Die **Pfintzing** mit denen von **Eschwe** (**Nürnb. Freydhöfe Gedächtniß** *Part. I. p. 133*)
- die **Rieter** mit denen von **Pintzenau, Roth, Rietheim, Eyb, Lentersheim, von Buchenau** (**Hund.** *d. l. f. 231.* **Bucelin.** *all. T. II. P. III. sub fail. Eyb et Lentersheim, it. Roth. Rietheim.* **Hattsteins** Hoheit des Deutschen Reichs-Adels fo. 49.) **von Pfreimbd** auf Bruck im Weyr und am Thurn, **von Lindenfels, von Seckendorf**

drey oder mehr mahl verknüpfet.

So haben auch

- die **von Stahlburg** Franckfurther mit denen **von Tassis** heutigen Reichs-Fürsten;
- die **Schaden** mit den **von Potenprun, von Breitenau, von Dondorf zu Peilstein** Freyherrn, **von Preysing** Grafen, **von Rödern,** Freyherrn **von Ulm,** Grafen, **von Königsfeldt,**
- und die **Stockhammer** mit den **Pindern zu Au,**
- ferner die **Thunner** mit den Gra-

fen von Saltzburg,

sich in die genauesten Verbindungen eingelassen. **Bucel.** *l. c. Tom. II. P. 3.* **Hoheneck** *l. c. T. II.*

Die **Wolffen** von Wolffsthal haben nicht weniger sich mit denen Grafen von **Wolfstein** u. a. m. vermählet. **Köler** *in Histor. geneal. Wolfstein p. 215.*

Allein es mangelt bey diesen letztern und andern Geschlechtern nicht so wohl an Materie, als vielmehr an Raum, Zeit und der

benöthigten Communication, zumahlen da die mehresten dieser Geschlechter sich es vor eine Schande und Mißheirat achten, sich mit geringern, als Land-Adeliche oder ihresgleichen Patriciat-Familien zu verehelichen.¶

15) Sind verschiedene Nürnbergische und andere Patriciats-Familien ohne einigen Anstand auf ihr Begehren so wohl unter

- die Adelichen Landsassen, z. E.
    - unter die Churpfältzischen wegen Diebsfurth, 1469 **Sebald** und 1494 und 1510 dessen Sohn **Hans Kreß** nebst aller männlichen Descendentz (Besiehe das Fürstliche Wappen-Buch *Part. I. tab. 99.*)
    - unter die Meißnische und Vogtländische die **Römer;**
    - unter die Coburgische die **Muffel,** darunter **Johann Friederich** 1682 dasiger Ritterschafft Director worden. **Hönns** Cob. Chron. *L. I. p. 105. 60 et 74;*
    - unter die Anhaltische die **Geuder, Beckmanns** Anhalt. Historie *Part. VII. cap. II. fol. 227;*
    - unter die Ober-Pfältzische
        - wegen Altenweyer die **Hegner**
        - und im *XVI* Jahrhundert wegen Zannt und hernach unter die Leuchtenbergische wegen Waldau die **Rummel,**
        - unter die Hochfürstlichen Sultzbachischen wegen Steinling und Boden die **Steinlinger,**
        - wegen Burg-Grub die **Sauerzapffen,**
        - wegen Hohlenstein die **Paumgärtner**
        - und im *XVI* Jahrhunderte wegen Eymannsberg die **Ölhaffen,** ohnerachtet beyde letztere Familien zugleich das Bürgerrecht behalten, mit allem denen an hängenden Vorrechten:
- als auch unter die unmittelbare
    - Fränckische Reichs-Ritterschafft,
        - als Cantons Gebürg wegen Ermreuth die **Muffel,**
        - Cantons Gebürg und Altmühl wegen Heroltzberg und Stein die **Geuder,**
        - Cantons Altmühl
            - die **Haller** von Hallerstein. **Bucelin.** *in Germania Topo-Chrono-Stemmatographica, sacra et profana P. I. circa finem;* wegen Kornburg (von dessen vorigen Besitzern **Limnäus** *Tom. IV. Jur. publ. p. 832.* nachgesehen werden kan)
            - die **Rieter,** 1651 den 8/18 Oct. auf dem Ritter-Tag zu Guntzenhausen,

- **Jobst Christoph Kreß** wegen Dürrenmungenau, nachdem er solches den 1 Mart. zuvor erkauffet,
  - Cantons Gebürg die **Tucher** und den 22. Jan. 1706 die **Imhof;**
- unter die Schwäbische aber wegen Kirchendellinsfurt diese letztere Familie 1596 und 1601

mit Sitz und Stimme auf Ritter-Tägen angenommen worden; obschon weder die **Haller, Kressen, Tucher,** noch die eine recipirte Linie derer **Geuder** und **Imhof** deswegen das Burgerrecht aufgesaget haben.

Gleiches Recht in Ansehung der Zulassung zum Sitz und Stimme unter der Fränckischen Reichs-Ritterschafft selbst mit gleichem Rang und Sitz neben dem alten Thurniermäßigen Adel, wie sie immatriculiret werden, ist allen übrigen alten Rathsfähigen Geschlechtern zu Nürnberg, wo sie ihre 8 Rittermäßige und Thurnier-Ahnen, als 4 vom Vater und 4 von der Mutter, und unter

solchen 8 wenigstens 2 von dem Vater und 2 von der Mutter jüngste Wappen aus der Reichs-Ritterschafft vorlegen und erweisen, in dem 6 Orth-Receß *d. d.* Schweinfurth den 5/15 Octobr. 1698. §. 15. mit ausdrücklichen Worten vorbehalten.

Es sind aber die Nürnbergischen Patriciats-Familien nicht nur unter den Fränckischen unmittelbaren Adel aufgenommen, sondern auch aus denenselbigen entsprossene zu Ritterschaftlichen Ämtern genommen worden.

- **Hans Philipp Geuder** (dessen Herr Vater allererst das Bürgerrecht abgeschworen hatte) war 1642 aller 6 Orte Director und Hauptmann Orts Gebürg,
- **Philipp Ludwig Geuder,** genannt **Rabensteiner** 1700 und **Friedrich Philipp Geuder,** genannt **Rabensteiner**, welcher allererst den 13 May 1727 gestorben ist, erbetener Ritter-Rath Orts Gebürg,
- **Johann Albrecht Andreas Adam Rieter** aber ist der Ritter-Rath Cantons Altmühl,
- und **Philipp Gaston Wolff** war Ritterhauptmann Orts Steigerwald.

Siehe **der unmittelbaren Reichs-Ritterschafft aller 6 Orth in Francken Allmanach** *in ann. 1731*. **Lünigs** *Biblioth. Deduct. pag. 623*.

Unter denen Herren Ganerben des Schlosses Rotenberg findet man gleichfalls sowohl verschiedene aus Familien, daraus einige in dem Bürgerrecht zu Nürnberg gestanden, als auch andere, deren Vorfahren daselbst in den Rath gegangen.

- **Albrecht Gottßmann** war z. E. Burggraff in den Jahren 1505, 6 und 7.
- **Philipp Lochinger** kommt unter denen Ganerben vor 1516 … 51,
- **Hans Dietrich Lochinger** 1553,
- **Götz Lochinger** 1556,

- **Gottfried** 1558, 61,
- **Hans Lochinger** zu Archshoffen, 1591,
- **Christoph von Hetzelsdorf** zu Unter-Weylersbach 1573, 76, 77:

Zu der andern Classe gehören

- **Ulrich von Kühedorf,** so 1554 angenommen worden und unter den Ganerben 1555, 58, 59 und als Baumeister 1560, … 66 und 68 zu finden ist.
- **Maximilian Wolf** von Wolfsthal, wurde 1556 recipiret und kömmt unter den Ganerben 1557 vor.
- **Hans Wolf** von Wolfsthal zu Farrenbach, der 1573 aufgenommen worden und 1577, 79, 82, als ein Erkohrner aber 1584, 85, 87 und 92 unter sie gezählet wird.
- Zuvor bemerckter **Joh. Philipp Geuder,** Ritter, war Burggrafthums Verweser der Herrschafft Rothenberg 1644.

So erblickte man auch vor der Demolition öffters gedachter Vestung unter denen übrigen Wappen der Herren Ganerben ein **Kohlerisches,** welches vermuthlich des **Sylvester,** Forstmeisters, gewesen, der 1519 zu einem Ganerben erwählet, und 1520 … 30 und 32 unter ihnen in alten Verzeichnissen benennet worden.

Jörg Rieter und **Wilhelm Rieter** zu Bühel, waren 1522 u. 1530 Mitglieder der Schwäbischen Bundsstände von Adel. **Leben Götzens von Berlichingen** *p. 260, 271.* **Datt** *de Pace publica L. II. c. 21. f. 382. c. 10. f. 313. c. 16. f. 345.*¶

16) Sind

- die aus Nürnbergischen Familien abstammende **Paumgärtner** 1540 und 1696,
- die **Welser,** welche zugleich Burggrafen in der

S. 705

Marggrafschafft Burgau gewesen, 1560,

- die **Böheim** 1681,
- die **Imhof** 1685 und 1697,
- die **Rieter** 1696,
- und die **Löffelholtz,** davon sowohl als von den **Böheimen,** die eine in den Freyherren Stand erhobene Linie das Bürger-Recht beybehalten hat, und *respective* in würcklicher Raths-Dignität stehet,

in den Freyherren-,

- die **Wolfen von Wolfsthal** aber
- und den 15 Jenner 1713 **Gabriel, Johann** und **Ladislaus Haller** von Hallerskö oder Hallerstein in Siebenbürgen, die noch den 31 May 1710 die Nürnbergische Linie für Anverwandte erkannt haben, auch bis diese Stunde einerley Wappen mit dieser führen, samt deren Nachkommenschafft,
- wie ingleichen 1689 und 1705 die aus dem Augspurgischen und Ulmischen Patriciat entsprossene Freyherren **von Hörwarth** und von **Neidhart,**

in den Grafen-Stand erhoben worden. **Crus.** *Part. III. Annal. Suev. Lib. XI. cap. 15. fol. 643* **Pfeffinger.** *Tom. I. Vitriar. illustrati p. 783.* **Lambec.** *Lib. II. de Bibliothec. Caesarea cap. VIII. Sect. II.*

fol. 843. **Praun.** *de Patric. cap. X. §. 262. p. 101.* **Haller** *de Patric. thes. V.* **Pfeffinger** *d. l. p. 777. 778, 785, 783, 781 et 790.* **Lünigs** *Biblioth. Deduction. p. 766.*¶

17) Können die übrigen Nürnbergischen Patricii, ob sie schon keine *Baronats-Diplomata* vorzulegen haben, doch stattliche Kayserliche Adels-*Confirmationes* aufweisen.

So haben, um nur ein Paar anzuführen,

- Kayser **Friedrich** *III*
  - 1468 den **Waldstromern** ihr altes Recht mit rotem Wachs zu siegeln,
  - und 1478 den **Hallern** ihren angebohrnen alten Adel bestätiget:
- Kayser **Carl** *V* allerglorreichsten Andenckens aber
  - diesen letztern zu Speyer den 27 Mertz 1528 den Namen, Wappen und Adels-Freyheiten des erloschenen Geschlechts derer **von Hallerstein** zugeeignet;
  - wie ingleichen zu Augspurg den 15 Jul. 1530 die Nürnbergische und Diebsfurtische Linie der **Kressen** in Betrachtung **Christoph Kressens** und seiner Altfordern und Geschlechts erbaren Standes, Wesens, und adelichen alten und langen Herkommens, auch wegen der Dienste, die ihnen, Dero Vorfahren, dem Reich, Dero Erbkönigreichen, Fürstenthümern und Landen seine Altfordern als Kriegs-Hauptleute, Räth und Diener und er als Rath und Kriegsrath des Schwäbischen Bundes geleistet, der Schaar Dero und des H. Reichs recht gebohrnen Edel- Rittermäßigen Leute zugesellet, ihr Wappen, das sie, wie Ihro Majestät stattlich und aus guten Urkunden berichtet worden, ob dritthalb hundert Jahren geführet, bestätiget, mit einem Thurnier-Helm, einer goldenen Crone und Pfauen-Federn, gebessert, ihrem Sitz zu Krafftshof, da zuvor ein alt Schloß oder Burg gestanden, das sie ob dritthalb hundert Jahren vom Reich zu Lehen getragen, den Namen Kressenstein beygeleget, und ihnen sich davon **Kressen und Kressinnen von Kressenstein** zu schreiben (welches Vorrecht nicht einem jeden Adels-*Diplomati* einverleibet wird, sondern wie aus **Sam. Stryck** *Exam. Juris feudalis ed. Francofurt. de a. 1710 sub N. V.* beygefügter Reichs-Hof-Cantzley-Tax-Rolle *p. 465.* zu ersehen ist, gewöhnlicher massen besonders muß gelöset werden) hiernächst mit ro-

them Wachs zu siegeln, allergnädigst erlaubet, ferner sie für und für ewiglich vor recht gebohrne Edel- und Rittermäßige Leute erkläret, also daß sie hinführo alle und jegliche Gnade, Freyheit, Privilegien, Ehre, Würde, alt Herkommen, Gewohnheit, Recht und Gerechtigkeit, mit Beneficien auf Domstifftern, hohen und niedern Ämtern, und Lehen geistlichen und weltlichen haben, mit andern Dero und des

Heil. Reichs Edelleuten Lehen- und anderer Gerichte und Recht besetzen, Urtheil sprechen, und darinnen aller andern adelichen Sachen theilhafftig, würdig, empfänglich, darzu tauglich, schicklich und gut seyn, und sich des alles, auch des Wappens, Kleinods und Änderung, Zierung, Krönung, Besserung und Nahmens in allen und jeglichen ehrlichen Sachen und Geschäfften zu Schimpff und Ernst, in Streiten und Kämpffen, Gestechen, Thurnieren, Feldzügen, Panieren, Gezelten aufschlagen, Insiegeln, Pettschafften, Kleinoden und Begräbnissen, und sonst an allen Enden nach ihren Nothdürfften und Wohlgefallen gebrauchen und geniessen sollen und mögen, als andere Dero und des H. Reichs recht gebohrne Edel- und Wappen-Thurniers-Genossen Leute seyn, geschrieben, geacht und gehalten werden, von Recht und Gewohnheit, von allermänniglich ohnverhindert bey Pön 50 Marck löthigs Goldes etc. Vor die Tax, die Siegels-Gebühren ausgenommen, die man, weil die Urkund in duplo ausgefertiget worden, bezahlet, hat nichts dörffen entrichtet werden.

- Aus den Diplomate, welches Allerhöchst gedachte Majestät den 2 Jun. 1551 **Erasmus Waldstromer** und dessen Geschlecht allergnädigst ertheilet, ist ausser dem Zeugniß, daß seine Vorfahren Adelichen Rittermäßigen Herkommens und dieses Geschlecht von alten Zeiten her Kaysern, dem Reich und Königen seye bedienet gewesen, zugleich mit zu bemercken, wie ihme nebst seiner Posterität das darinnen vermehrte Wappen gleich denen Reichs-Edelgebohrn-Rittermäßigen Leuten von ihren 4 Ahnen Vater, Mutter und Geschlecht zu führen und zu gebrauchen, bey allem Begebnissen, mit dem Beneficio auf Domstiffter, zu hohen und niedern Ämtern, geistlich- und weltlichen Lehen etc. ertheilet, auch aus besondern Gnaden in Erwegung der getreuen Dienste und guten Adels seines Geschlechts, Impetranten die Tax von 60 Rheinischen Goldgülden gantz erlassen worden.

Derer **Löwen, Ehinger, Besserer, Rothen, Krafft, Neidhardt, Ströhlin, Lieber, Rehmen, Umbgelter, Güntzburger, Stamler, Schaden, Schermayr, Gäßler, Reyhing** und **Baldinger** zu Ulm Adels-Bestätigung *d. d*. Dietenhofen den 29 Octobr. 1552 kan beym **Praun** *de Patric. in Append. p. 185* u. f. nachgesehen werden.

Ausserdem sind auch einige Nürnbergische Familien, als

- die **Haller** von Hallerstein den 15. Juni 1555,
- die **Pfintzing** von Henffenfeld den 6 Jenner eben desselben Jahres

mit der grossen *Comitiv* begnadiget, auch solche der letztgenannten Familie von K. **Leopold** bestätiget worden.

18) Haben

- König **Gustav Adolph** in Schweden 1631 in der Anrede an **Christ. Fürer** und **Chr. Volckamer** die alten Rathsfähige

Nürnbergische Geschlechte *pro Patriciis in Theatro Europaeo Tom. II. fol. 552 et 553*

- zuförderst aber Kayser **Leopold** Allerhöchstseeligsten Gedächtniß 1697 deren genuinen oder Ritter- Thurnier- und Stiftsmäßigen Adel beym **Lünig** im Reichs-Archiv *Part. special. IV Contin. II* Theil. *xxxv* Abs. *n. 97. fol. 201*

agnosciret, auch daher Kayserliche Majestät Einem Hochlöblichen aus ihren Mitteln erwählten Magistrat das Prädicat und Ehrenwort Edel allermildest beygeleget u. zuvor den 18 Nov. 1696 öffters erwähnten Rathsfähigen Patriciis das von undencklichen Zeiten ohnunterbrochen wohl hergebrachte Recht, andere Adeliche um Kayserliche Majestät, das Reich und ihr Vaterland wohlverdiente Familien zu gleicher Würde anzunehmen, jedoch vorbehältlich der Kayserlichen Confirmation, Entrichtung der Cantzley-Gebühren und Auflösung eines Patriciats-Diplomatis, allergnädigst bestätiget.

- Die **Waldstromer** hat insbesondere **Götz von Berlichingen** in seiner Lebens-Beschreibung *p. 92.*
- die **Holtzschuer** das Kloster Rebdorf, beym **Köler** *in Genlog. Wolfstein. p. 13.*
- die **Muffel, Hönn** *Lib. I.* der Coburgischen Historie *c. 19. p. 105. conf. c. 9. p. 60. c. 12. p. 74. Lib. II. p. 271.*
- die **Haller, Nic. Hier. Gundling** *in Gundlingian. P. XIX. p. 323.*
- die **Löffelholtz, Ebner, Schlüsselfelder, Mendel, Imhof, Rummel, Schreyer, Kressen, Nützel, Holtzschuer** und **Paumgartner Ludewig** *in Praefat. ad Tom. VIII. Rel. MS. Dipl. p. 40.*
- und abermahls die **Kressen, Jac. Paul Gundling** vom Alterthum der Stadt Halle §. 19.

vor rechte Edelleute erkannt.

Woferne es die Zeit und Gelegenheit leiden wolte, könnten zugleich die unverwerflichsten Proben beygebracht werden, wie die Patricii, vornehmlich die Nürnbergische, vor Kayserliche Majestät, das Heil. Römische Reich und insbesondere vor ihre Vaterstadt, Guth, Muth und Blut, durch so manche Jahrhunderte hindurch gantz willig und uninteressiret angewendet und aufgeopfert haben; allein man will sich vor jetzo nur auf die Zeugnisse

- Kaysers **Leopold,** beym **Lünig** im Reichs-Archiv *Part. special. IV. Contin. II* Theil *XXXV* Abs. *n. 97. fol. 201*
- Königs **Gustav Adolphs** in Schweden, *in Theatro Europaeo Tom. II. fol. 552 et 553.*
- **Luthers** *apud Chr. Hirsch. in praefat. ad Minister. jubil. Norimb.*
- **Cyprians** *in Historia* der Augspurgischen Confeßion
- **Limnäus** beym **Wagenseil** *de Norimb. p. 180, 181*
- u. a. m.

beziehen.

Endlich ist noch dieses anzuführen, daß man zwar allerdings nicht in Abrede seyn kan, daß, gleichwie heutiges Tages beynahe

niemand mehr sich mit seinem Stande begnüget und daher öfters ein grosser Mißbrauch mit Anmaßung des Adels vorgehet, sich gleicher gestalt viele als Patricii aufführen, und davor ausgeben, auch wohl zu Hause dafür mögen geachtet werden, von welchen wo nicht das ***Instr. Pac. Osnabrug.*** *art. V. §. 17* doch gewiß die ***Reformatio Politiae August.*** *1530. tit. 13. §. 2.* ingleichen vermuthlich die **Thurnier-Ordnung** *de a. 1485* zu verstehen ist, die weder einige von denen zuvor gesetzten Proben zu erweisen, noch auch Adelsbriefe vorzulegen vermögen. Indem

aber diejenigen, denen die erstere abgehen und die allein mit Adelsbriefen versehen sind, nicht *pro originariis,* sondern nur *pro codicillaribus Nobilibus* billig zu achten; Also ist hinwiederum nicht abzusehen, wie die andern, denen beydes fehlet, mithin ignobiles verbleiben, der Patriciats-Titul mit Fug und Recht möge beygeleget werden, ob sie schon *honoratiores personae* unter ihren Lands-Leuten seyn können; und in so weit und nicht anders mag das des **Böclers** *in Notit. Imperii XXIII c 3. §. 10. p. 395.* Urtheil der Wahrheit gemäß seyn. Siehe **Schubart** *de Ludis equestribus C. 6. §. 7.* **Versuch von einer ächten Adels Probe des Deutschen Patriciats insonderheit des Nürnbergischen,** in Handschrifft.

Patricii-Fegefeuer …

…

PATRICIIS (*DE*) …

PATRICIUS, siehe ***Patricii.***

Patricius, ein König der Juden …

…

S. 707 … S. 712

…

…

PATRIMONIALES POSSESSORES …

Patrimonial-Güter, siehe **Erb-Gut,** im *VIII* Bande, *p. 1495.*

PATRIMONIALIA BONA …

…

S. 714 … S. 839

…

…

Paurewitz …

Paurmeister, oder **Baurmeister** (Tobias) war gebürtig aus dem Städtlein Cochstädt, in dem Halberstädtischen District, und lehrte anfänglich das bürgerliche Recht in Freyburg; da er denn vieler hohen

Standes-Personen Gunst, und insonderheit auch **Lazars,** Freyherrn *v. Schwend*, Gewogenheit sich zuwege brachte. Von dannen ward er nach Halberstadt beruffen, allwo ihn das Stiffts-Capitul zum Advocaten und Syndico verordnete.

Nachdem er 13 Jahr diesem Amt rühmlich vorgestanden, ernennte ihn 1594 der Hertzog von Braunschweig-Lüneburg, **Heinrich Julius,** zu seinem Cantzler und geheimden Rath. Uberdieses nahm in der Kayser **Rudolph** *II* in die Zahl seiner Räthe auf, und machte ihn zum Pfaltz-Grafen. Er starb 1608 in dem 53 Jahre seines Alters.

Von Schrifften hat er hinterlassen einen *Commentarium rerum politicarum et juridicarum,* nebst 2 Büchern, *de jurisdictione imperii romani,* welches letztere zu Franckfurt 1616 in 4 und mit einer Vorrede **Johann Eichels** zu Helmstädt 1670 in 4 gedruckt worden.

Boissard *vit. viror. doct.*

[Sp. 1646:] *PAUSA* …